B. L. ital. pag. 278.

<366164509300 18

<366164509300 18

S

Bayer. Staatsbibliothek

Dramata

aus dem Französischen

Erster Band.

Frankfurt und Leipzig.
Zu finden in der Grantischen Buchhandlung. 1769.

~~Oc 2487~~

P. o. it. ~~638~~

656 h
656 ½ - 1

Des

Herrn Abt

Peter Metastasio

Kayserl. Königl. Hofpoetens

Dramatische Gedichte,

aus dem Italiänischen übersetzt.

Erster Band.

Haec placuere semel, decies repetita placebunt.

HORAT.

Frankfurt und Leipzig,
Zu finden in der Kraußischen Buchhandlung, 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Die dramatischen Gedichte eines Metastasio, welcher mit Recht der grösste dramatische Dichter von ganz Italien jeziger Zeiten zu nennen ist, sind in der gelehrten Welt genug bekannt, so daß es etwas überflüßiges wäre, die Vorzüge derselben hier namaft zu machen. Was den Dichter selbst betrift, so glaube ich, daß wohl niemand, der mit der edlen Dichtkunst nur etwas bekannt ist, zu finden seyn werde, dem dieser grosse Geist nicht zur Genüge bekannt seyn, und der nicht wissen sollte, was für einen großen Ruhm sich derselbe bereits sechs und dreyßig Jahre lang an dem Röm. Kayf. Kön. Hofe erworben habe? Weyland Carl dem sechsten, und der allerdurchlauch-

tigsten Elisabeth, Kayserl. Majest. deren höchstseliges Gedächtniß wir in der Asche noch verehren, gefallen zu haben, ist schon genug zu einer ganzen Lobrede. Von weiland Kayser Franz dem ersten, und der jezt regierenden Kayſ. Königl. Majest. Maria Theresia, und Joseph dem zweyten mit Gnadenaugen fortwährend angesehen zu werden, gereicht zu einem ewigen Ehrendenkmal der ersten Größe. Ich will nichts von dem grossen Ruhm gedenken, den sich Metastasio bey auswärtigen großen Höfen erworben hat; Nur dieses frage ich, wo wohl eines großen Fürsten Hof in ganz Europa, besonders in Deutschland und Welschland zu finden sey, da nicht zu den herrlichsten Schauspielen bey hohen Festen und Lustbarkeiten, Metastasio den Stof hergeben muste, und wo derselbe nicht noch immer von ihm, vor allen andern entlehnet wird, wenn man den allgemeinen Beyfall erlangen will. Doch genug hievon, da ohnedem meine Feder zu schwach ist, ihn nach Verdienst zu erheben, und ein solcher Geist sich durch seine Werke selbst genugsam erhebet.

Allein

Allein verdienten nicht längst diese dramatische Werke der deutschen Welt in ihrer Mutterspracbe vor Augen zu kommen, wenigstens für diejenigen, welche der Italiänischen Sprache zu wenig, oder gar nicht fähig sind, um solche Früchte ebenfalls, nur in etwas zu genießen? Ist wohl ein Metastasio geringer, als viele Französische dramatische Dichter, von denen manche gegen ihn sehr seicht, und doch seit einigen Jahren in gebundener oder ungebundener Rede, mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt übersetzet worden sind? Frankreich, welches sonst nur allein seine Geburten schätzet, und seine Schaubühnen allein die Mutterspracbe reden läßt, hat bereits die dramatischen Werke dieses grossen Dichters in dieselbe übersetzet, welches ihm billig zum Lob gereichet; und Deutschland, welches die meisten Früchte seines Fleißes genossen, Deutschland, welches fast zu seinem Vaterland geworden, in welchem er den grösten Theil seines Lebens zugebracht, da er allein in der Kayserl. Hauptstadt Wien bereits sechs u. dreyßig Jahre unermüdet die meisten Kräfte seines dichterischen Geistes angewendet, findet unter so vielen dermaligen großen Geistern

noch keinen, der ein so erhabenes Werk, als dessen dramatische Gedichte sind, vollkommen zu übersetzen unternommen hätte. Ich verstehe dieses von einer Uebersetzung seiner sämtlichen Werke, indem einzelne Stücke genug übersetzt zu finden sind. Man würde aber, wenn man selbige sammlen wollte, niemahls ein ganzes Werk heraus bringen, da solche einzelne Stücke theils verkürzet, theils in den Oden verändert, theils sehr schlecht übersetzet worden, so daß wenig vollkommene Stücke zu finden. Diejenigen, welche in heroischen Versen, gleich den Trauerspielen, in einer erhabenen Schreibart sind übersetzet worden, sind zwar prächtig auf deutschen Schaubühnen vorzustellen, allein der Zwang eines solchen Verses erforderte vieles von dem ursprünglichen Werke durch Zusätze oder Weglassung zu verändern.

Da ich nun seit mehr als zwanzig Jahren die sämtlichen dramatischen Gedichte dieses großen Kayserl. Königl. Hofpoetens sehr oft mit vielen Vergnügen durchgelesen und die Kunst und Schönheiten darinnen bewundert hatte; verfiele ich auch auf den Versuch, solche bey müssigen Stunden zu mei-

meiner Uebung und zu meinem Vergnügen zu übersetzen. Ich war auch in wenig Jahren damit so weit gekommen, daß ich fünf bis sechs Bände von dieser Uebersetzung hätte liefern können. Doch war ich damals nicht gesonnen, dieselbe dem Druck zu übergeben, indem ich beständig gehoffet, ein geschickter deutscher Dichter würde eine reine und vollkommene Uebersetzung dieser Gedichte noch heraus geben. Nachdem aber diese Hoffnung, die ich und andere Liebhaber hatten, schon zwanzig Jahre unerfüllt geblieben ist, es auch das Ansehen noch nicht hat, daß solche zu Stande kommen würde, so haben Freunde und Gönner, denen meine übersetzte Schauspiele zum Durchlesen, und zur Beurtheilung vor Augen gekommen waren, mich ersucht, in meiner Uebersetzung fort zu fahren, und das bereits verfertigte dem öffentlichen Druck zu überlassen. Ich muste also meine schon lang im Staube vergrabene Uebersetzung wieder zu Handen nehmen, um selbige von den Fehlern zu reinigen. Allein wie erschrack ich nicht, da ich bey einer zweyten Durchsuchung fand, daß ich öfters zu viel auf fremde Uebersetzungen gebauet, selben nach-

geschrieben, und dadurch von dem Sinne des Italiänischen Dichters ganz abgegangen war. Ich sah mich also genöthiget, das ganze Werk mit mehrerer Sorgfalt ganz von neuen zu bearbeiten. Hier stelle ich nun der Welt die ersten zween Bände dieser vortreflichen dramatischen Gedichte in einer deutschen Uebersetzung dar. Es geschiehet dieses weder aus Ehrsucht, noch aus Eigennutz, indem ich meinen Namen und Stand verschweige, und ohne Gewinnsucht meinem alten Freund, dem Herrn Verleger, meine Schriften gänzlich übergebe. Sollte nun diese meine Uebersetzung bey einigen Liebhabern gütig aufgenommen werden, so werde ich mich bemühen, den Liebhabern nach und nach auch die übrigen Theile zu liefern.

Was meine gegenwärtige Uebersetzung anbelanget, so gebe ich dieselbe für nichts anders, als für einen blossen Versuch aus, den ich zu meinem eigenen Vergnügen gemacht habe, und zwar alleine in der Absicht, denen, die der Italiänischen Sprache nicht kundig sind, einen Dienst zu leisten, indem die Kenner niemahls in einer Uebersetzung jenen Nachdruck finden werden, welchen

chen sie in dem Original bewundern. Ich verlange auch keineswegs, eine in allen Stücken vollkommene Uebersetzung zu Stande gebracht zu haben, da ich gar gerne gestehe, daß auch meiner sorgfältigen Prüfung meiner Arbeit noch sehr viele Fehler entwischet sind, die mir in einem so weitläuftigen und mühsamen Werke allzuschwer zu vermeiden gewesen, und die ich mit vielen Vergnügen von einem geschicktern Uebersetzer verbessert, nicht aber bloß allein getadelt zu sehen wünschen möchte. Derjenige, dem die sämmtlichen dramatischen Gedichte dieses grossen Italiänischen Dichters noch nicht gänzlich bekannt sind, wird in dem nachfolgenden Verzeichniß derselben die Grösse eines solchen Werkes ersehen, und alsdann urtheilen können, ob es so leicht sey, dasselbe so vollkommen in die deutsche Sprache zu übertragen, daß es gänzlich Fehlerfrey wäre. Man weiß gar wohl, daß sich in keinem Buche leichter, als in einer Uebersetzung, zumahl von Versen in Verse, eine Menge Fehler und Unvollkommenheiten anmerken lassen, und wüste ich nicht, daß jemahls eine untadelhafte Uebersetzung einer Poetischen Schrift, sie mag den Na-

men haben, wie sie wolle, in der Welt sey; ich glaube auch schwerlich, daß eine solche dereinst noch erscheinen werde, wie viele gelehrte Männer schon vor mir gesagt und geurtheilet haben. Allein Horazens Meinung vertheidiget selbe, wenn er spricht:

Verum ubi plura nitent in Carmine, non
ego paucis offendar maculis - -

Ob nun dieser Ausspruch auch meiner Uebersetzung zu statten kommen werde, stehet zu erwarten. Da die gegenwärtige Welt alles sehr genau nimmt, und keinem etwas schenket; so vermuthe ich, es werde mir auch nicht besser ergehen, als meinen Vorfahrern.

Jedoch ich werde solches ganz gelassen erwarten, und den vernünftigen Tadlern besonders verbunden bleiben, wenn sie meine wirklichen Fehler verbessern, und den Weg künftige zu vermeiden zeigen werden. Die überklugen Spötter aber werde ich gar nicht achten; denn wenn es darauf ankommt, es besser zu machen, so werden diejenigen, die am meisten tadeln, sich an eine so weit-

läuf-

läuftige Arbeit am wenigsten wagen wollen, oder können. Ich halte davor, daß ein Uebersetzer, der nach meiner Denkungsart mit nichten ein Autor ist, wenn er von Hauptfehlern frey, und sein Original nicht verstellt, matt, dunkel und widerwärtig, sondern getreu, rein und deutlich der Welt vor Augen stellet, um geringer Fehler willen, die öfters unmöglich zu vermeiden sind, bey unpartheyischen Kennern noch wohl Vergebung verdiene. Ein solcher Uebersetzer zu seyn, habe ich mir in dem gegenwärtigen Versuche alle Mühe gegeben. Ich bin besorgt gewesen und werde es auch fernerhin seyn, den Sinn dieses grossen Italiänischen Dichters in allen Stücken zu erreichen, und in den Arien die Schönheit seines Poetischen Ausdrucks, in einer gleichmässigen Anzahl von Versen, doch mit einigen Freyheiten, so ähnlich, als mir möglich, in deutschen Oden auszudrücken.

Bringt nun diese meine Bemühung im übrigen auch sonst nichts zuwege, als daß ein Uebersetzer von mehrerer Fähigkeit als ich, dadurch aufgemuntert wird, sich über die gesammte dramatische Werke des grossen

Me-

Metastasio zu machen, und der deutschen Welt eine vollkommenere und feuerigere Uebersetzung derselben, welches ich selbst von Herzen wünsche, in die Hände zu liefern, so werde ich meinen Endzweck mehr als zu glücklich erhalten haben. Alle Criticken aber und Satyren, die über die Unvollkommenheit meiner Arbeit vielleicht erscheinen möchten, werde ich im verborgenen mit Gelassenheit ansehen. Hingegen werde ich einem jeden Kunstrichter, dem dieser Versuch nicht gefällt, in meinem Herzen wünschen, daß er den Einfall bekommen möge, seine Kräfte an eben eine solche Uebersetzung, wie die meinige ist, zu wagen. Womit ich mich dem geneigten Leser empfehle, und nur noch dieses einzige erinnere, daß ich denen, welchen die Gedichte des grossen Abts Peter Metastasio noch unbekannt sind, zu Liebe, das Verzeichniß der sämmtlichen Dramatischen Gedichte (denn die Lyrischen, welche einen sehr kleinen Theil derselben betragen, habe ich nicht übersetzet) hiermit beyfüge, und wie ich solche nach und nach in Bänden herauszugeben gesonnen bin, anzeige.

Ver=

Verzeichniß

Der sämmtlichen Dramatischen Gedichte des grossen Italiänischen Dichters Herrn Abt Peter Metastasio Kayſ. Königl. Hofpoeten.

Erſter Band.

Artaxerxes.
Hadrianus in Syrien.
Demetrius.
Olympiſches Jahrfeſt.

Zweyter Band.

Hypſipyle.
Aetius.
Die verlaſſene Dido.
Die Gütigkeit des Titus.

Drit-

Dritter Band.

Syroes König in Persien.
Die erkannte Semiramis.
Cato in Utica.
Alexander in Indien.

Vierter Band.

Demophoon.
Achilles in Scyro.
Der erkannte Cyrus.
Themistocles.

Fünfter Band.

Zenobia.
Hypermnestra.
Antigonus.
Artilius Regulus.
Der königliche Schäfer.

Sechster Band.

Der Chinesische Held.
Nitteris.
Alcides an dem Scheideweg.
Die siegprangende Clelia.

Siebender Band.

Romulus und Hersilia.
Hadrianus in Syrien, abgeändert.

Die

Die erkannte Semiramis, abgeändert.
Die verlassene Dido, abgeändert.
Alexander in Indien, abgeändert.

Achter Band.

Justinus, ein Trauerspiel.
Angelica.
Endimion.
Aeneas in den Elysischen Feldern, oder der Tempel der Ewigkeit.
Die Hesperische Gärten.
Galathea.
Die Zuflucht der Liebe.

Neunter Band.

Die unbewohnte Insul.
Der Traum des Scipio.
Der Streit der Götter.
Die besänftigte Astrea.
Der Geburtstag des Jupiters.
Der Friede zwischen der Tugend und Schönheit.
Der angeklagte und vertheidigte Parnaß.
Die Chineser.
Egeria.
Einführung zu einem Chinesischen Tanz.

Das

Das erhaltene Palladium.
Die gerächeten Huldgöttinnen.
Die wahre Huldigungspflicht.
Der Traum.
Die gefangene Liebe.
Der Ciclop.

Zehender Band.

Die Heilige Helena auf dem Calvari Berg.
Der erkannte Joseph.
Der Tod des Abels.
Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi.
Dramatische Vorstellung auf das Fest der allerheiligsten Geburt.
Das befreyte Bethulien.
Joas, König in Juda.
Isaac, ein Vorbild des Erlösers.

Arta-

Artarerres.

Dieses Schauspiel, welches einige Kenner vor das vollkommenste aus den dramatischen Werken des Metastasio halten, ist zwar an verschiedenen Höfen in manchen Jahren mit einiger Abkürzung als ein Singspiel vorgestellet worden; allein in welchem Jahre es seinen Ursprung erhalten habe, und wo es zum erstenmahl in seiner ganzen Vollkommenheit aufgeführet worden sey, ist dermahlen noch unbekannt.

Inhalt.

Als Artabanus, Vorsteher der königlichen Leibwache des Xerxes, die Macht seines Königs durch die von den Griechen erlittene Niederlagen sich täglich vermindern sahe, hatte er mit gedachtem Xerxes auch das ganze königliche Geschlecht seinem Ehrgeize aufzuopfern, um sich auf den persischen Thron schwingen zu können. Er bediente sich zu dem Ende der Gelegenheit, die ihm die Vertraulichkeit und Freundschaft seines Herrn an die Hand gab; verfügte sich zu Nachts in die königliche Zimmer des Xerxes, und tödtete denselben. Alsdann reizete er die königlichen Prinzen des Xerxes dergestalt wider einander zum Zorn, daß Artaxerxes, einer von gedachten Prinzen, seinen eigenen Bruder, den Darius tödten ließ, in der von dem Artabanus ihm beygebrachten Meinung, daß derselbe der Vatermörder sey. Es fehlete also dem Verräther zu Vollbringung seines Vorhabens nichts mehr, als der Tod des Artaxerxes, welcher von ihm demselben auch zugedacht war, aber durch verschiedene Zufälle, (welche gegenwärriger Vorstellung die Nebenzierden geben,) verschoben, und endlich gar verhindert worden sind, weil die Verrätherey entdecket, und Artaxerxes gesichert ward. Diese Entdeckung und Sicherheit ist die Hauptvorstellung des gegenwärtigen Schauspiels. Justin. 3. Buch, 1. Capitel.

Der Schauplatz ist in Susa der Hauptstadt und dem Sitz der persischen Könige.

Personen.

Artaxerxes, königlicher Prinz, und nachmahls König in Persien, Freund des Arbaces, und verliebt in Semira.

Mandane, Schwester des Artaxerxes, und verliebt in den Arbaces.

Artabanus, Vorsteher der königlichen Leibwache, Vater des Arbaces und der Semira.

Arbaces, Freund des Artaxerxes, und verliebt in die Mandane.

Semira, Schwester des Arbaces, und verliebt in den Artaxerxes.

Megabises, Führer des persischen Kriegsheers, und Vertrauter des Artabanus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten inwendig in dem Pallast des Königs von Persien, woran verschiedene Zimmer stoßen. Aussicht der königlichen Burg. Nacht mit dem Mondenlicht.

Mandane und Arbaces.

Arbaces.

Lebe wohl.

Mandane.

Höre mich Arbaces.

Arbaces.

Ach verehrungswürdige Mandane! die Morgenröthe bricht bereits an; und sollte Xerxes je erfahren, daß ich mich seinem grausamen Befehle zuwider, in diese Burg gewaget, so würde jene übermäßige Liebe,

die mir dieses gerathen hat, zu meiner Entschuldigung nicht hinreichen, und dir würde es nichts helfen, daß du seine Tochter bist.

Mandane.

Du fürchtest dich nicht ohne Grund. Diese königliche Wohnung ist für dich ein gefährlicher Ort. Du kannst aber doch in den Mauren von Susa bleiben. Xerxes hat dich zwar aus der königlichen Burg, aber nicht aus der Stadt verbannet. Noch ist nicht alle Hoffnung verlohren. Du weißt, daß Artabanus, dein grosser Vater, das Herz des Xerxes nach seinem Willen lenket; du weißt, daß es ihm allzeit frey stehet, in die innersten Zimmer der königlichen Wohnung zu gehen, und daß mein Bruder Artaxerxes deine Freundschaft hochschätzt. Ihr habt miteinander an Ruhm und Tugend zugenommen. Euch hat Persien bey den gefährlichsten Unternehmungen allzeit vereiniget gesehen; ihr habt euch um die Wette bemühet, einander zu übertreffen. Die Armee bewundert dich; das Volk betet dich an, und von deiner Tapferkeit erwartet das Reich die mächtigste Hülfe. Du wirst also bey so vielen Freunden gewiß Schutz finden.

Arbaces.

Wir schmeichlen uns zu viel, Geliebte! Dein Bruder wird mir zwar helfen wollen; allein es wird vergebens seyn. Wo es auf die Vertheidigung des Arbaces ankommt, da ist er eben so verdächtig, als mein Va-

ter. Bey diesem macht die Blutsverwandschaft, und bey jenem die Freundschaft, eine jede Entschuldigung verdächtig, die sonst überall Glauben finden würde. Der übrige unbeständige Hauffe falscher Freunde weicht zurücke, so bald die Gunst des Monarchen weichet. O! wie stolz sind jezt die Blicke derer, die mich vor kurzem noch mit so vieler Ehrfurcht ansahen. Was willst du also daß ich hoffe? Mein Aufenthalt ist dir gefährlich, und mir gereicht er zur Pein: dir, weil der Argwohn des Xerxes dadurch Nahrung bekommt, mir aber, weil ich allzeit so nahe bey deinen schönen Blicken seyn müste, und dich doch niemals sehen dürfte. Weil mich denn nun dieses, daß ich als ein Unterthan gebohren bin, strafwürdig macht, so will ich dann, Geliebteste! entweder sterben, oder dich verdienen. Lebe wohl!

(Ist im Begriff abzugehen.)

Mandane.

Grausamer! So bestehest du also hartnäckig darauf mich zu verlassen?

Arbaces.

Ich bin es nicht, o Geliebte! ich bin der Grausame nicht. Xerxes ist der Wütterich, dein Vater ist der Ungerechte.

Mandane.

Er ist doch einiger Entschuldigung würdig, indem er dir die verlangte Vermählung mit mir abschlägt.

Die Hoheit , , , die Welt , , , der Unterschied zwischen uns. , , , Und wer weiß, ob er sich nicht Gewalt anthun muß, grausam zu scheinen, und ob er nicht als ein zärtlicher Vater, heimlich seine Strenge selbst mißbilligt?

Arbaces.

Er hätte dich mir, ohne mich zu beleidigen, versagen können. Muste er mich aber so schimpflich von sich stossen, und mich, als wäre ich ein Auswurf des Pöbels, einen Niederträchtigen und Verwegenen nennen! Ach Prinzessinn! diese Verachtung empfinde ich auf das lebhafteste in meinem Herzen. Wenn meine Ahnen mit keiner Krone gezieret waren, so haben sie doch den Seinigen solche unterstützet. Wenn in diesen meinen Adern kein königliches Blut wallet, so hat es doch Muth genug gehabt, solches seinem Sohn zu erhalten. Will er einen Vorzug haben, so suche er ihn, in seinem eigenen, und nicht in dem Verdienste seiner Vorfahren. Die hohe Geburt ist ein ungefährer Zufall und keine Tugend. Dann hätte die Klugheit die Geburten geordnet, und die Königreiche alleine demjenigen, der zu herrschen fähig ist, mitgetheilet, so wäre Arbaces vielleicht Xerxes, und Xerxes würde Arbaces seyn.

Mandane.

Rede doch mit mehrerer Ehrfurcht in Gegenwart derjenigen, die dich anbetet, von ihrem Vater.

Arbaces.

Da ich ein so großes Unrecht leiden muß, und da mir die Freyheit einer unschuldigen Neigung geraubt ist, sollte das nicht Ehrfurcht genug seyn, daß ich es blos bey Klagen bewenden lasse?

Mandane.

Ach verzeihe mir! ich muß an deiner Liebe zu zweifeln anfangen. Ein so heftiger Zorn setzt mich in Verwunderung. Ich glaube nicht, daß dein Herz, da es den Vater hasset, die Tochter lieben kann.

Arbaces.

Eben dieser Haß, o Mandane! ist ein Beweis der Liebe: Ich zürne darum so sehr, weil ich dich allzusehr liebe, und weil ich denke, daß, da ich gezwungen bin, dich zu verlassen, daß ich dich vielleicht niemals wieder sehen werde; dieses vielleicht das Letztemal sey. : : : O ihr Götter! du weinest! ach weine nicht, mein Alles! ich bin ohne diese Thränen schon schwach genug: Bey diesen Umständen wünsche ich dich grausam zu sehen. Erlaube mir, daß ich mich von dir trenne. Laß dir hierinnen die Grausamkeit deines Vaters zum Muster dienen.

(Er will abgehen.)

Mandane.

Ach bleibe! eile nicht von mir! ach mein Leben! ich habe nicht Standhaftigkeit genug mich verlassen

zu sehen. Ich will fortgehen. Lebe wohl, mein Liebster!

Arbaces.

Meine Prinzeßinn, lebe wohl!

Mandane.

Bleib mir getreu, und denke doch,
Daß ich hier bleibe, und mich kränke,
Und dann zu manchen Zeiten noch
Zum wenigsten an mich gedenke.
Dieweilen, da ich selbst bey mir
Mit meinem Herzen sprech allhier,
Ich rede durch die Macht der Liebe
Mit dir von meinem Triebe.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Arbaces, hernach Artabanus mit entblößten blutigen Säbel.

Arbaces.

O Befehl! o Abschied! o grausamer Augenblick! welcher mich von derjenigen, durch die ich allein lebe, trennet, und mich doch nicht tödtet!

Artabanus.

Sohn, Arbaces.

Arbaces.

Herr.

Artabanus.

Gib mir dein Seitengewehr.

Arbaces.

Hier ist es.

Artabanus.

Nimm das meinige; fliehe, und verbirg jenes Blut vor jedermanns Augen.

Arbaces.

O ihr Göttet! aus welcher Brust ist dieses Blut geflossen? (Indem er den Säbel besiehet.)

Artabanus.

Gehe; du sollst alles von mir erfahren.

Arbaces.

Diese blasse Farbe aber, o Vater! und jene argwöhnische Blicke, erfüllen mich mit Schrecken. Ich erstarre, da ich dich so ängstlich reden höre. Rede, sage mir, was ist geschehen?

Artabanus.

Du bist gerochen! Xerxes ist durch diese Hand getödtet worden.

Arbaces.

Was sagst du! was höre ich! was hast du gethan!

Artabanus.

Geliebter Sohn! die dir zugefügte Beleidigung hat mich dazu getrieben. Um deinetwillen bin ich sträflich.

Ar=

Arbaces.

Um meinetwillen bist du sträflich? Das fehlte noch, mein Unglück vollkommen zu machen. Und was hast du nun für eine Hoffnung?

Artabanus.

Ich wage ein grosses Werk auszuführen. Vielleicht wird dir die Krone zu Theil. Entferne dich. Mein Vorhaben erfordert meine Gegenwart hier.

Arbaces.

Schreckliche Augenblicke, die mich ganz verwirrt machen.

Artabanus.

Und du verweilest dich noch?

Arbaces.

O ihr Götter! . . .

Artabanus.

Gehe, rede nichts mehr, laß mich allein.

Arbaces.

Was für ein Tag ist dieses, unglückseliger Arbaces!

Bey hundert tausendfachen Schmerzen,
Erzittre, beb und fühle ich,
Wie das erstarrte Blut dringt sich
Aus meinen Adern zu dem Herzen.
Ich sehe mein geliebtes Leben,
Schon in der grösten Marter schweben.
Beseufze auch der Tugend Zierd,
Die der Erzeuger ganz verliert. (Er gehr ab.)

Dritter Auftritt.

Artabanus, hernach Artaxerxes und Megabises mit der Wache.

Artabanus.

Laß den Muth nicht sinken, mein Geist! der erste Schritt verpflichtet dich zu den übrigen. Die Hand in der Mitte des Streiches zurücke ziehen, das hieße sich schuldig machen, ohne eine Frucht davon hoffen zu können. Das ganze königliche Blut müsse bis auf den letzten Tropfen vergossen werden. Laß dich durch einen schwachen Trieb der Tugend davon nicht abwendig machen: Eine grosse Ausschweiffung ist nicht, wie andere glauben, des Lobes unwürdig. Mit sich selbst kämpfen, den Gewissensbissen widerstehen, und mitten unter so vielen Schreckensbildern sich unüberwindlich erhalten, das sind Tugenden, welche nothwendig bey einem grossen Verbrechen seyn müssen. Hier ist der Prinz. Nun kostet es Verstellung. Was für ungewöhnliche Stimmen, was für ein Getöße ist das? Ach Herr! wie kommst du an diesen Ort noch vor Anbruch des Tages? Wer hat in deiner Brust jenen Zorn erwecket, welcher mitten unter den Thränen hervor blitzet?

Arta-

Artaxerxes.

Geliebter Artabanus, o wie nöthig bist du mir! Rath, Hülfe, Rache, Treue.

Artabanus.

Prinz, ich erzittere über einen so verwirrten Befehl; Erkläre dich deutlicher.

Artaxerxes.

O ihr Götter! mein Vater lieget dort entseelet auf dem verrätherischen Bette.

Artabanus.

Wie gehet dieses zu?

Artaxerxes.

Ich weiß es nicht: unter dem Schatten und in der Stille dieser traurigen Nacht hat eine undankbare Seele diese Lasterthat ganz sicher begangen.

Artabanus.

O unsinnige! o lasterhafte Begierde nach der Herrschaft! weder das Mitleiden, noch die geheiligten Bande der Natur sind vermögend deiner Wuth Einhalt zu thun.

Artaxerxes.

Freund, ich verstehe dich; der treulose Bruder ist es, Darius ist der Mörder!

Artabanus.

Wer hätte sich sonst wohl zur Nachtzeit in die Burg wagen dörfen? Wer hätte sich dem königlichen Bette

nä-

nähern können? Der alte Haß, sein unruhiger und nach dem väterlichen Scepter so begierige Geist . . . Ach! ich sehe schon die Gefahr zum voraus, die deinem eigenen Leben bevorstehet. Steh, ich bitte dich, auf deiner Hut. Oft ist ein Verbrechen die erste Stuffe, auf der man zu dem andern hinaufsteigt. Räche deinen Vater, und rette dich aber auch selbst.

Artaxerxes.

Ach! wenn es noch einen Menschen giebt, welcher ein Mitleiden mit einem ermordeten König, einen Abscheu vor einem so schrecklichen Verbrechen, und eine Freundschaft für mich fühlet, der gehe, und straffe den Vatermörder, den Verräther.

Artabanus.

Ihr Soldaten! es redet mit euch, in der Person des Artaxerxes, ein Prinz, ein Sohn, und wenn ihr wollet, so redet in ihm auch euer König. Vollziehet seinen Befehl, und bestrafet den Schuldigen. Ich bin euer Führer, ich selbst werde eueren Zorn, und eucre Wuth regieren. (Das Glück begünstiget meine Absichten.)

Artaxerxes.

Entferne dich nicht! wo eilest du hin? Höre: Wer weiß ob die Rache den Vater nicht mehr beunruhige, als die Beleidigung? Darius ist ein Sohn des Xerxes.

Arta-

Artabanus.

Gottloß wäre ein mitleidiger Rath: der den Vater getödtet hat, ist kein Sohn mehr.

Indessen tobt am Letheflusse
Des Vaters und des Königs Geist,
Und wartet bis ihm den Genusse
Der Ruhe dann die Rach verheißt.
Ich sehe sein Gesicht voll Grimm,
Und höre seine rauhe Stimm,
Er zeigt dir in der Brust die Wunden,
In der das Leben du gefunden.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Artaxerxes und Megabises.

Artaxerxes.

Was für ein Schlachtopfer wird entseelet! Ach! Megabises.

Megabises.

Entschlage dich deiner Zweifel. Ein einziger Streich bestraft einen Boßhaften, und setzt dich in den ruhigen Besitz des Reiches.

Artaxerxes.

Wie leicht könnte aber mein gerechter Zorn in den Augen der Welt für eine Begierde nach dem Reiche ange-

angesehen werden. Dieser Verdacht alleine wäre vermögend, die Ruhe aller Tage meines Lebens zu stöhren. Nein, nein: man eile den Befehl zu widerruffen.

(Im Begriff abzugehen.)

Megabises.

Herr, was thust du? Es ist ja einmal Zeit an deine persönlichen Beleidigungen zu gedenken. Der grausame Bruder hat dir ja schon öfters den Weg gewiesen unmenschlich zu seyn.

Artaxerxes.

Aber ich muß ihm in den Fehlern nicht nachahmen. Sein Verbrechen rechtfertiget das meinige nicht. Wo ist ein Laster, das in der Welt nicht seines gleichen hätte? Niemand würde sträflich seyn, wenn es genug wäre, zur Vertheidigung seiner Verbrechen, anderer Beyspiele anzuführen.

Megabises.

Allein das Recht der Natur erlaubt einem jeden sich selbst zu beschützen. Er tödtet dich, woferne du ihm das Leben nicht nimmst.

Artaxerxes.

Aber eben die Gefahr, in der ich mich befinde, wird den Jupiter bewegen, mich in Schutz zu nehmen, und mich der Wuth meines sträflichen Bruders entziehen.

(Im Begriff abzugehen.)

Fünfter Auftritt.

Semira und die Vorigen.

Semira.

Wohin, Prinz, wohin?

Artaxerxes.

Lebe wohl! Semira.

Semira.

Du fliehest mich Artaxerxes? Höre mich, gehe nicht von hier.

Artaxerxes.

Erlaube, daß ich gehe, halte mich nicht auf.

Semira.

Ist dies gerecht, diejenige so zu bewillkommen, welche um dich seufzet?

Artaxerxes.

Wenn ich dich länger anhöre, so verletze ich, o Semira! allzusehr meine Pflicht.

Semira.

Gehe nur hin, Undankbarer! ich verstehe deine Verachtung.

Artaxerxes.

Schönster Abgott sage nicht,
Daß ich undankbar für dich,

Dann der Himmel mein Geschicke
Gnug erfüllet mit Unglücke.
Daß ich stets aus wahrer Treu
Vor dein Aug zerflossen sey,
Lieb und Götter zeugen müssen,
Und auch unsre Herzen wissen.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Semira und Megabises.

Semira.

Ich vermuthe sehr wichtige Dinge. Mein Bruder Arbaces ist vor Anbruch der Morgenröthe von hier hinweg. Der Vater begegnet mir bewafnet, und redet nicht mit mir. Der beängstigte Artaxerxes klaget den Himmel an, und verläßt mich. Megabises, was ist geschehen? Wenn du es weißt, so beschränke mein Herz bey der Furcht so vieler, wenigstens nur mit einer einigen.

Megabises.

Solltest du alleine nicht wissen, daß Xerxes vor kurzem im Schlafe getödtet worden? Daß Darius der Mörder sey, und daß die königliche Burg, bey der brüderlichen Zwietracht erhitzt und getheilet sey?

Semira.

Was höre ich! nun verstehe ich alles. Wir Elende! unglückseliges Persien!

Megabises.

Ey! unterlasse dich zu betrüben, o Semira! Hast du vielleicht einen Antheil an dem ehrgeizigen Zorn, und dem Verbrechen des königlichen Stammes? Befürchtest du vielleicht, es werde Persien an einem Könige fehlen? Wir werden, wir werden nur gar zu gewiß einen bekommen, dem wir dienen müssen. Es werde das Blut der Brüder, die mit einander um die Krone buhlen, vergossen, es überschwemme selbiges den Thron; es überwinde wer da wolle, mir ist es ganz gleichgültig.

Semira.

An dem widrigen Verhängniß eines Reiches hat ein jeder Antheil: und die Gleichgültigkeit an einem getreuen Unterthan ist sträflich. Ich höre, daß ein gottloser Sohn sich mit väterlichem Blut beflecket habe, daß Artaxerxes in Gefahr sey: Und du willst, daß ich dieses wahrhafte Trauerspiel, als eine unempfindliche Zuschauerinn, und ohne Schmerzen ansehen solle, wie die Unglücksfälle des Orestes in einer erdichteten Vorstellung?

Megabises.

Ich weiß, daß in Semira die Liebe gegen Artaxerxes redet. Aber höre mich, dieser wird entweder

über den Bruder siegen, und, so bald er den Thron bestiegen, für dich keine Achtung mehr haben; oder er wird unterliegen müssen, und der, so ihn überwindet, wird ihn getödtet wollen sehen. Du wirst ihn daher so wohl als Sieger, als auch als Besiegten verliehren. Willst du den Rath aus einem getreuen Mund anhören, so erwähle dir einen deinem Stande gleichen Liebhaber. Du weißt, daß die Liebe sich von der Gleichheit nähret. Und wenn du diesen meinen Rath dereinst solltest ins Werk setzen wollen, so erinnere dich alsdann, mein Abgott! desjenigen, der dich anbetet.

Semira.

Warlich! der Rath ist deiner würdig; ich will dir aber zur Vergeltung einen andern ertheilen, derselbe scheinet mir auch weit anständiger als der deinige zu seyn. Unterlasse mich zu lieben.

Megabises.

Es ist unmöglich, o Geliebte! dich zu sehen, und nicht zu lieben.

Semira.

Und wer zwinget dich mein Angesicht anzusehen? Fliehe mich, und suche eine andere, welche gegen deine Liebe dankbarer ist, als ich.

Megabises.

Ach das Fliehen hilft nichts! ich trage dein Bild in meiner Brust. Diese Seele, welche gewohnt ist, dich in der Nähe mit verliebten Blicken anzusehen,

sieht dich auch, mein Abgott! also von weiten an. Wenn die Gewohnheit einmal sich in die Natur verwandlet, so träumet und stellet sich die Seele dasjenige vor, was sie nicht hat.

Der Kriegsmann träumt von Heer und Waffen,
Der Jäger hat mit Wild zu schaffen,
Der Fischer träumt, wie er zur Nacht
Auf Angel und auf Netz bedacht.
So träum ich, wenn der süsse Schlummer
Mich senket in Vergessenheit,
Von der, nach welcher oft mein Kummer
Mit Seufzen ruft bey Tageszeit.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Semira.

Ihr Schutzgötter Persiens erhaltet den Artaxerxes diesem Reiche. Ach ich verliehre ihn, wenn er den Darius überwindet. Er hat diese Hand verlangt, da er noch selbst ein Unterthan war. Wird er selbe als ein Souverain verachten? Aber wie? Ist ein so kostbares Leben etwan meines Schmerzens nicht würdig? Ich will ihn verlieren, wenn nur mein Geliebter herrschet, und wenn er nur lebet. Gottlos würde ich

seyn, wenn ich, um ihn nicht zu verlieren, seinen Untergang verlangte. Nein, o Götter! mein Wunsch gereuet mich nicht.

Wünschen, daß man das vermißt,
Aus zu grossem Triebe
Treugesinnter Liebe,
Was ein Theil der Seelen ist
In des Liebsten Herze,
Ist der größte Schmerze.
Aber doch bey aller Pein
Werd ich noch glückselig seyn,
Wenn mein Schatz wird klagen,
Und dann seufzend sagen:
Daß die Liebe undankbar
Gegen die Semira war.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Der königliche Pallast.

Mandane, hernach Artaxerxes.

Mandane.

Wo soll ich hin fliehen? Wo eile ich hin? Und wer entreißet mich aus Mitleiden diesem traurigen und lasterhaften Hofe? Wo finde ich einen Rathgeber?

Als Schwester, Liebhaberinn und Tochter verliehre ich Unglückselige auf einmal die Brüder, den Vater, und den Geliebten.

Artaxerxes.

Ach! Mandane,

Mandane.

Artaxerxes, lebet Darius noch? Oder hast du schon angefangen, dich mit dem brüderlichen Blute zu besudeln.

Artaxerxes.

Ich begehre, o Prinzessinn! meine Unschuld zu erhalten. Der Eifer, o ihr Götter! hat aus meinem Mund einen grausamen Befehl herausgelocket; allein kaum war er gegeben, so entsetzte ich mich selbst darüber. Um selben zu verhinderen, lauffe ich voll Sorgen in den königlichen Pallast herum, und suche vergebens dem Artabanus und den Darius.

Mandane.

Siehe hier den Artabanus.

Neunter Auftritt.

Artabanus und die Vorigen.

Artabanus.

Herr!

Artaxerxes.

Freund!

Artabanus.

Ich suche dich.

Artaxerxes.

Und auch ich bin dir auf der Spur nachgegangen.

Artabanus.

Befürchtest du vielleicht?

Artaxerxes.

Ja ich befürchte . . .

Artabanus.

Ey! befürchte nichts: Es ist bereits alles erfüllet; Artaxerxes ist mein König; Darius ist gestraft.

Artaxerxes.

Ihr Götter!

Mandane.

O Unglück!

Artabanus.

Der Vatermörder hat unvorsichtig die Brust dem Schwerdt selbst dargeboten.

Artaxerxes.

O Gott!

Artabanus.

Du seufzest! dein Befehl ist ja vollzogen worden.

Artabanus.

Du hättest aber den Befehl klüger auslegen sollen.

Mandane.

Du hättest das Abscheuliche desselben, und seine Reue vorher sehen sollen.

Artaxerxes.

Du hättest endlich an einem Sohn, welcher den Vater verliehret, einen heftigen Zorn in der ersten Hitze entschuldigen sollen.

Artabanus.

Alle meine Vorsicht wäre unnütze gewesen. Die Soldaten waren so eilfertig zu gehorchen, daß ich den Darius eher entseelt, als angefallen, gesehen habe.

Artaxerxes.

Ach! diese Unwürdige sollen ihren Stahl mit dem königlichen Blut nicht ungestraft gefärbet haben.

Artabanus.

Aber Herr, dein Befehl hat sie herzhaft gemacht, und du allein bist ja der erste Urheber dieses Streiches.

Artaxerxes.

Es ist wahr, es ist wahr: Ich erkenne meinen Fehler, ich gestehe es, Artabanus, ich bin der sträfliche.

Artabanus.

Du sträflich? Und warum dieses? Wegen einer edlen Gerechtigkeit, daß du eine Missethat bestraft, wegen einer Rache, welche du dem Xerxes schuldig warest? Ey! tröste dich, und bedenke, daß du durch

die Bestrafung deines Bruders einen Vatermörder und einen Lasterhaften bestraft habest.

Zehender Auftritt.

Semira und die Vorigen.

Semira.

Erhohle dich, Artaxerxes.

Artaxerxes.

Was für eine Ursache, Semira! kann dich wohl mit einem so freudigen Gesichte zu uns herführen.

Semira.

Darius ist nicht der Vatermörder des Xerxes.

Mandane.

Was höre ich!

Artaxerxes.

Und woher weißt du es?

Semira.

Der unwürdige Mörder ist bereits in sicherer Verwahrung. Zunächst an den Mauren der königlichen Gärten ist er von deiner Wache gefangen worden. Die Flucht, der Ort, das verwirrte Reden, das blasse Gesicht, und sein von Blut noch rauchendes Schwerdt, haben ihn als den Schuldigen zu erkennen geben.

Arta-

Artabanus.

Aber wie heißt sein Name?

Semira.

Jedermann verschweiget denselben; jederman schlägt auf meine Fragen die Augen nieder.

Mandane.

(Ach ist es vielleicht Arbaces!)

Artabanus.

(Ist etwa mein Sohn gefangen!)

Artaxerxes.

So bin ich demnach ein Bösewicht! soll also Artaxerxes den Thron besteigen, da er noch mit unschuldigem Blut befleckt ist, Persien zum Schrecken, und der Welt zum Abscheu!

Semira.

Ist vielleicht Darius todt?

Artaxerxes.

Er ist todt, Semira! der lasterhafte Befehl ist aus meinen Lippen ergangen. So lange noch ein Athem in mir ist, werde ich keine Ruhe mehr haben. Die Stimme meiner Gewissensangst wird beständig in meinem Herzen erschallen. Ich werde den erzürnten Schatten des Vaters und des Bruders meine angstvollen Täge' und Nächte drohend beunruhigen sehen, und werde die quälenden höllischen Rachgöttinnen

als

als Rächerinnen an allen Orten mich verfolgend vor Augen haben. O Götter! es entzündet sich schon das schwarze Gesicht des Höllenflusses Phlegethon zur Straffe der brüderlichen Beleidigung.

Mandane.

Dein Schmerz Artaxerxes gehet allzuweit. Ein Fehler, den man wider Willen begehet, ist entweder gar kein Verbrechen, oder wenigstens nur ein geringes.

Semira.

Dein Zorn treffe einen gerechten Gegenstand. Suche dich vor den Augen der Welt durch die Bestrafung des Bösewichts zu rechtfertigen.

Artaxerxes.

Wo ist der Unwürdige? Führet ihn her zu mir.

Artabanus.

Ich will hingehen, um die Ankunft des Gefangenen zu beschleunigen.

(Im Begriff zu gehen.)

Artaxerxes.

Bleibe hier. Artabanus, Semira, Mandane, ich bitte euch; niemand verlasse mich. Stehet mir bey: Jezt möchte ich gern alle meine Freunde um mich sehen. Wo ist dann, Artabanus, der geliebte Arbaces? Ist dieses die Liebe, welche er mir von der Wiege an geschworen? Er allein verläßt mich also?

Mandane.

Weißt du nicht, daß er zur Straffe, wegen der verlangten Vermählung, aus dem königlichen Schlosse verbannet worden.

Artaxerxes.

Es komme Arbaces, ich spreche ihn loß.

Eilfter Auftritt.

Megabises, hernach Arbaces entwafnet zwischen der Wache, und die Vorigen.

Megabises.

Arbaces ist der Schuldige.

Artaxerxes.

Wie!

Megabises.

Siehest du, wie das Verbrechen in jenem Angesicht abgemalt ist.

Auf den Arbaces weisend, welcher verwirrt heraus gehet.

Artaxerxes.

Der Freund!

Artabanus.

Der Sohn!

Semira.

Mein Bruder!

Mandane.

Der Geliebte!

Artaxerxes.

Auf solche Weise Arbaces, kehrest du zu mir zurücke? Hast du eine so grosse Missethat in deinem Gemüthe ernähren können?

Arbaces.

Ich bin unschuldig.

Mandane.

(Der Himmel wolle es.)

Artaxerxes.

Aber wenn du unschuldig bist, so vertheidige dich; lehne den Argwohn und die Anzeigungen von dir ab; lege die Ursach deiner Unschuld an den Tag.

Arbaces.

Ich bin nicht schuldig; dieses ist meine Vertheidigung.

Artabanus.

(Wenn er doch ferner schwiege.)

Mandane.

Aber dein Zorn wider den Xerxes?

Arbaces.

Der war gerecht.

Artaxerxes.

Deine Flucht?

Ar-

Arbaces.

Die ist nicht zu läugnen.

Mandane.

Dein Schweigen?

Arbaces.

Dieses ist nothwendig.

Artaxerxes.

Dein verwirrtes Gesicht?

Arbaces.

Das bringt mein Zustand mit sich.

Mandane.

Und das mit warmen Blut bespritzte Eisen?

Arbaces.

Das war in meiner Hand; es ist wahr.

Artaxerxes.

Und bist du kein Verbrecher?

Mandane.

Du bist der Mörder nicht?

Arbaces.

Ich bin unschuldig.

Artaxerxes.

Aber der Schein, Arbaces klaget dich an und verurtheilet dich.

Arbaces.

Auch ich sehe es; allein der Schein betrüget.

Artaxerxes.

Du redest nicht, o Semira!

Semira.

Ich bin verwirrt.

Artaxerxes.

Es rede Artabanus,

Artabanus.

O ihr Götter! ich bin gleichfalls auſſer mir, wenn ich der Entſchuldigung nachſinne.

Artaxerxes.

Ich Elender! was ſoll ich thun? Ich ſoll in dem liebſten Freund den grauſamſten und abſcheulichſten Feind beſtraffen. Ach! warum haſt du mir ſo groſſe Treue ewieſen, grauſamer Arbaces! So waren dann jene ſanfte Sitten, jene Liebe, und jene Beweiſe einer unverfälſchten Tugend nur Betrügereyen einer boshaften Seele? Könnte ich wenigſtens jenen Augenblick vergeſſen, da du mich mitten unter den Waffen, von Feinden unterdrückt und fallend aufgehoben, und mit deinem Blut mir das Leben groſsmüthig erhalten haſt; ſo hätte ich jezt, da ich das Schickſal meines Vaters rächen muß, nicht die Quaal, o Götter! gegen dich undankbar zu ſeyn.

Arbaces.

Entziehe, Herr, einem unſchuldig Unterdrückten deine ehemalige Liebe nicht! Wenn ich derſelben je-

mals würdig gewesen, so bin es ich gewis gegenwärtig.

Artabanus.

Verwegener! mit was für einer Frechheit kannst du wohl Liebe von ihm verlangen? Treuloser Sohn, du bist meine Schande und meine Pein.

Arbaces.

Auch der Vater verschwöret sich zu meinem Untergang!

Artabanus.

Was verlangest du wohl von mir? daß ich mich deines Verbrechens theilhaftig machen sollte, indem ich Mitleiden mit dir hätte? (Zum Artaxerxes.) Beweise, o Herr! deine Gerechtigkeit. Ich selbst halte um die Straffe an. Es diene ihm nicht zu seiner Vertheidigung, daß Artabanus sein Vater ist. Denke an meine Treue nicht, vergeße jenes Blut, mit welchem ich, für dieses Reich streitend, so vielmal das Schlachtfeld benetzet habe; Mit jenem, so ich schon vergossen, vergieße man auch dieses.

Artaxerxes.

O Treue!

Artabanus.

Faße einen Schluß, und wenn noch einige Neigung gegen ihn bey dir übrig ist, so suche solche aus dem Gedächtniß zu verbannen.

Artaxerxes.

Ich werde einen Entschluß faßen; aber mit was für einem Herze ! ! ! o Götter!

Ach lasset mir doch zu
Ein Augenblicke Ruh,
Daß ich mög wieder zu mir kommen,
Da mein Vernunft der Kraft benommen,
Sich nicht entschließen kann.
Ich sehe mich als Freund, und Rächer,
Verliebten, König und Verbrecher
Zu gleicher Zeit hier an.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Mandane, Semira, Arbaces, Artabanus, Megabises, und die Wache.

Arbaces.

Ach Unschuldiger! mußt du denn so vieles Unrecht erdulten, unglückseliger Arbaces! (Bey sich.)

Megabises.

(Was ist denn geschehen?)

Semira.

(Wie vieles Unglück befürchte ich.)

Mandane.

(Ich hoffe keine Ruhe mehr.)

Artabanus.

(Ich verstelle mich und zittere.)

Arbaces.

Du siehest mich nicht an, o Vater! Ich würde mich von einem jeglichen andern haben anklagen lassen, ohne mich darüber zu beklagen: aber daß derjenige mein Ankläger werden, und meinen Tod verlangen könne, welcher mir das Leben gegeben, das erfüllet mich mit Entsetzen, und macht, daß das erstarrte Herz in meiner Brust erkaltet; es fühle wenigstens der Vater gegen den Sohn ein Mitleiden.

Artabanus.

Du darfst nicht Vater sagen,
Weil du mein Sohn nicht bist,
Den werd ich nicht beklagen,
Der ein Verräther ist.
Du hast dir selbst dermahl
Dein Unglück zuzuschreiben,
Du wirst wohl auch die Quaal
Von deinem Vater bleiben.

(Geht ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Arbaces, Semira, Mandane, Megabises, und die Wache.

Arbaces.

Aber durch was für ein Verbrechen habe ich euch, o grausame Götter! zu so heftigen Zorne wider mich gereizet! Es wird mich doch wenigstens Semira anhören, und Mitleiden mit mir haben!

Semira.

Wirst du unschuldig wiederkehren,
So werd ich, wenn du willst, dich hören,
Und thun für dich, was möglich ist.
Doch darf ich dich auch nicht beklagen,
Und kann, zu schützen dich, nicht wagen,
So lange du noch schuldig bist.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Arbaces, Mandane, Megabises, und die Wache.

Arbaces.

Und ist dann niemand da, der mich tödtet! Ach Megabises! wenn du Mitleiden hast . . .

Megabises.

Mit mir rede nicht.

Arbaces.

Ach Prinzessinn!

Mandane.

Entferne dich von mir.

Arbaces.

Aber höre, Freund.

Megabises.

Einen Verräther höre ich nicht.

(Gehet ab.)

Arbaces.

Es höre wenigstens Mandane einen Augenblick . .

Mandane.

Ich höre keinen Verräther.

(Im Begriff wegzugehen.)

Arbas

Arbaces.

Meine Geliebte! mein Leben! ⁘

(Sie aufhaltend.)

Mandane.

O Lasterhafter! erkühnest du dich, mich deine Geliebte zu nennen! Kann mich diese Hand aufhalten, welche den Vater getödtet hat?

Arbaces.

Ich habe ihn nicht getödtet.

Mandane.

Wer war es also? Rede.

Arbaces.

Ich kann nicht. Die Lippen ⁘

Mandane.

Die Lippen sind lügenhaft.

Arbaces.

Das Herz ⁘

Mandane.

Das Herz empfindet wegen seiner Lasterthat keine Angst.

Arbaces.

Ich bin ⁘

Mandane.

Du bist ein Verräther.

Arbaces.

Ich bin unschuldig.

Unschuldig!

Ich schwöre es.

Treulose Seele!

Arbaces.

(Wie vieles kostet mich ein grausamer Vater!) Geliebte! wenn du wüßtest . . .

Mandane.

O! dein Herz gegen den Xerxes ist mir zur Genüge bekannt.

Arbaces.

Aber du verstehest nicht . . .

Mandane.

Ich habe deine Drohungen schon verstanden.

Arbaces.

Und dennoch betrügest du dich.

Mandane.

Damals, Treuloser! habe ich mich betrogen, als du mir treu schienest, und ich dich geliebet habe.

Arbaces.

Nunmehr also . . .

Mandane.

Verabscheue ich dich.

Arbaces.

Und du bist . . .

Mandane.

Deine Feindin.

Arbaces.

Und willst . . .

Mandane.

Deinen Tod.

Arbaces.

Jene ehemalige zärtliche Neigung . . .

Mandane.

Hat sich gänzlich in Haß verwandlet.

Arbaces.

Und du glaubest mir nicht?

Mandane.

Nein, ich glaube dir nicht, Unwürdiger!
Sprich nur, daß du ein Missethäter,
Und daß dein Herz vom Steine sey;
Du Ungetreuer! du Verräther,
Alsdenn meß ich dir Glauben bey.
(Wie gern, o Gott! möcht ich ihn hassen,
Und treiben ganz aus meinem Sinn;
Allein ich kann kein Zorne fassen,
Da ich nicht, wie ich sollte, bin.)
Sprich nur, daß du ein Missethäter,
Alsdenn meß ich dir Glauben bey.
(Wie gerne haßt ich den Verräther,
Doch, Gott! er ist vom Hasse frey.)

(Gehet ab.)

Fünfzehender Auftritt.

Arbaces mit der Wache.

Nein, das Schicksal kann nicht mehrere Unglücksfälle für mich übrig haben. Alle, o Götter! alle habe ich sie in einem Tage versuchet. Ich verliehre den Freund, die Schwester schmähet mich, der Vater klaget mich an, meine Geliebte weinet; und ich muß schweigen! und darf nicht reden! wo findet sich eine Seele, welche also gequälet ist, wie die meinige? Aber gerechte Götter habt Mitleiden! Wenn auf solche Weise euer Zorn zu meinem Schaden weiter schreitet, so verlanget ihr von mir allzuviele Standhaftigkeit.

Ich schiffe durch das wilde Meer
Ohn Mast und Segel hin und her.
Bey trüben Himmel stürmend, brausen
Die Wellen, und die Winde sausen,
Da ich des Schicksals Willen
Gezwungen muß erfüllen,
Bey solchen, unbeglückt dermassen,
Bin ich von Freunden ganz verlassen:
Mit mir ist nur mein Unschuldstand,
Der mir den Schiffbruch zugewandt.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königliche Zimmer.

Artaxerxes und Artabanus.

Artaxerxes.

Aus dem Kerker, Wache, werde Arbaces anher geführet.

(Im Herausgehen gegen die Schaubühne hinein redend.

Siehe, nun ist dein Verlangen erfüllet. Ach! der Himmel wolle, daß diese Zusammenkunft zu seiner Rettung behülflich seyn möge.

Artabanus.

Ich wollte nicht gerne, o HErr! daß du mein Verlangen für ein Mitleiden eines Vaters, oder für eine übel gegründete Hoffnung, ihn unschuldig zu befinden, hieltest. Sein Verbrechen ist allzuklar, er muß sterben. Mich beweget ihn wieder zu sehen, nichts anders als deine Sicherheit. Die Ursache seines Verbrechens ist noch verborgen; so sind auch die Mitschuldigen noch unbekannt. Ich werde versuchen, das ganze Geheimniß zu entdecken.

Ar-

Artaxerxes.

Wie sehr beneide ich, Artabanus, deine Standhaftigkeit! ich entsetze mich bey der Gefahr eines Freundes, und du bist unerschrocken, da man deinen Sohn verurtheilet.

Artabanus.

Wie vieles kostet nicht die Standhaftigkeit des Gesichtes meinem Herzen! Auch ich habe die Stimme der Natur gehöret, und habe auch die schwachen, und einem Vater gewöhnlichen Zärtlichkeiten empfunden; aber mitten unter meinen Zweifeln hat die Pflicht gesieget. Das ist mein Sohn nicht, der mir die Schande eines so grossen Verbrechens zugezogen hat. Ich bin eher ein Unterthan, als Vater gewesen.

Artaxerxes.

Deine Tugend selbst redet für den Arbaces bey mir. Ich bin dir um so viel mehr schuldig, je weniger du ihn vertheidigest. Ach! ich würde deinen Verdiensten einen allzuundankbaren Lohn ertheilen, wenn ich ohne Schmerzen, dich, in ihm bestraffen sollte. O! laße uns, Artabanus, einen Weg suchen, ihn zu retten, und eine Ursache, daß ich an seinem Verbrechen zweifeln möge. Vereinige, ich bitte dich, deine Sorgfalt mit der meinigen.

Artabanus.

Was kann ich wohl thun, wenn alle Umstände ihn anklagen, und da Arbaces sich schuldig siehet, sich nicht vertheidiget, und schweiget.

Artaxerxes.

Er sagt aber, daß er unschuldig sey. Seine Lippen sind nicht gewohnet zu lügen. Wie hätte sich denn in einem Augenblick seine Natur verändern können. Ach der Unglückselige! hat vielleicht einige Ursache zu schweigen. Rede mit ihm Artabanus, er wird dem Vater alles dasjenige entdecken, was er dem Richter verschweiget. Ich entferne mich: Rede mit ihm allein, und in Freyheit; beobachte, und erforsche sein Herz. Suche, wenn du kannst, nur einen Schatten zu seiner Vertheidigung zu finden. Bemühe dich, die Errettung des Sohnes, die Ruhe deines Königs, und die Ehre des Thrones zu vereinigen; ja hintergehe mich, wenn du kannst, ich will dir es verzeihen.

Gib mir den liebsten Freund zurücke,
Der meiner Seelen bestes Stücke,
Mach, daß er so unschuldig sey,
Wie da mein Lieb ihm stimmte bey,
Du saheſt uns, von Kindheitsjahren,
Wie wir allstets beysammen waren,
Und weißt, es war mein ganzes Glück
Zu gleicher Zeit auch sein Geschick,
Wir theilten unter uns die Freude,
Wir theilten gleichfalls Schmerz und Leide.

(Geher ab.)

Zweyter Auftritt.

Artabanus, hernach Arbaces mit der Wache.

Artabanus.

Ich bin fast in dem Hafen. Arbaces, nähere dich. Und ihr (Zu der Wache.) wartet in den nächsten Zimmern, und seyd auf jeden Wink bereit. (Die Wache gehet ab.)

Arbaces.

Der Vater mit mir allein?

Artabanus.

Endlich gelingt es mir, o Sohn! dein Leben zu retten. Ich habe mit List, von dem unvorsichtigen Artaxerxes die Freyheit erlanget, mit dir zu reden. Laß uns gehen. Ich will durch einen Weg, welcher ihme allzeit unbekannt war, deine Schritte leiten, und ihn und seine Wache verlachen.

Arbaces.

Du schlägest mir eine Flucht für, welche ein Beweiß meines Verbrechens seyn würde.

Artabanus.

Willst du thöricht seyn, und mir nicht folgen? Ich setze dich wieder in die Freyheit; Ich entziehe dich dem

dem königlichen Zorne, führe dich zum Frohlocken, und vielleicht zum Reiche.

Arbaces.

Was sagst du! zum Reiche?

Artabanus.

Es ist seit langer Zeit, das weißt du, allen das königliche Geblüt verhaßt. Laß uns gehen. Es ist genug, dich den aufrührischen Schaaren zu zeigen. Ich habe bereits die Treue der obersten Befehlshabere zu einem Unterpfand.

Arbaces.

Ich sollte ein Aufrührer werden! ich erschrecke nur allein daran zu gedenken. Ach Vater! laß mir doch meine Unschuld.

Artabanus.

Diese hat schon bey jederman den Glauben verlohren. Du bist ein Gefangener, und erscheinest als ein Verbrecher.

Arbaces.

Ich bin es aber nicht.

Artabanus.

Dieses nützet dir nichts. Die Unschuld, Arbaces, ist ein Preiß, welcher allein in dem leichtglaubigen Beyfall desjenigen bestehet, der dieselbe bewunderet; und wird ihr dieser entzogen, so verliehret sie sich in ein Nichts. Der allein ist gerecht, welcher sich am besten verstellen kann, und der durch listige Kunststücke

cke seine Gesinnungen auf der Schaubühne der Welt vor den Augen anderer verbirgt.

Arbaces.

Du betrügest dich. Eine grosse Seele ist sich selbst eine Schaubühne. Sie billiget und verurtheilet sich in geheim; sie achtet bey ihrer Ruhe und Sicherheit die Schmeicheley der sclavischen Zuschauer nicht.

Artabanus.

Das mag wohl wahr seyn. Aber soll man vielleicht die Erhaltung der Unschuld, dem Leben vorziehen?

Arbaces.

Und was glaubest du dann, o Vater! daß dieses Leben sey?

Artabanus.

Die gröste Gabe, o Sohn! die uns die Götter geben können.

Arbaces.

Das Leben ist ein Gut, welches durch den Gebrauch abnimmt. Ein jeglicher Augenblick, den man genießet, ist ein Schritt, wodurch man sich dem Ziele nähert: und wenn man gebohren wird, fängt man schon von der Wiege an, zu sterben.

Artabanus.

Und werde ich wohl, um dich zu reten, mit dir streiten müssen? Bekümmere dich jezt um keine andere Ursach dazu, als meinen Befehl. Säume dich nicht!

Arbaces.

Nein, verzeihe! dieses sey das erstemal, daß ich deinen Befehl übertrete.

Artabanus.

Es überwinde also die Gewalt deinen Widerstand. Folge mir.

(Ergreifet ihn.)

Arbaces.

Laß mich in Ruhe, o Vater! (Tritt zurücke.) Du setzest meine Ehrfurcht einem allzugrossen Kampf aus. Ach! wenn du mich zwingest, so werde ich

Artabanus.

Du drohest, Undankbarer! Rede, sage, was würdest du thun?

Arbaces.

Ich weiß es nicht; aber alles werde ich anwenden, um dir nicht zu folgen.

Artabanus.

Wohlan denn, wir wollen sehen, wer von uns überwinden werde. Folge mir, laß uns gehen.

(Ergreift ihn bey der Hand.)

Arbaces.

Wache! Holla.

Artabanus.

Schweige.

Arbaces.

Holla! Wache. (Artabanus sieht die Wache kommen, und lässet den Arbaces los.) Leget mir meine

Fessel wieder an. Führet mich wieder in meinen Kerker.

Artabanus.

(Ich brenne vor Zorn.)

Arbaces.

Vater, nur ein Lebewohl!

Artabanus.

Gehe, ich höre dich nicht an, Unwürdiger!

Arbaces.

Du stössest mich von dir!
Bist zornig gegen mir!
Kein Hoffnung darf ich hegen,
Zur Sanftmuth zu bewegen
Dich, der bey meiner Pein
Nicht will mitleidig seyn.
Welch ungerechte That!
Welch grausam harter Rath!
Dem Sohn, der Elend klagen,
Und Unglück muß ertragen,
Entziehen alle Huld,
Da er doch ohne Schuld.

(Gehet mit der Wache ab.)

Dritter Auftritt.

Artabanus, hernach Megabises.

Artabanus.

Besiege, Artabanus, deine schwachen Triebe. Ein vermessener Sohn müsse seinem Schicksal überlassen werden. Ach! ich kann denselben in meinem Herzen nicht verdammen. Ich liebe ihn eben deswegen, weil er mir nicht gleich gesinnet ist; Zu gleicher Zeit zürne ich über ihn, und bewundere ihn; Ich ergrimme aus Zorn, und seufze aus Mitleiden.

Megabises.

Was thust du? Was denkest du? Du lässest dich, Herr! so unentschlossen und so zaudernd finden? Nun ist es nicht mehr Zeit nachzusinnen; aber Zeit ist es, das Beschloßene auszuführen. Der Rath der Grossen des Reiches ist versammlet. Sieh, wie dort schon viele Schlachtopfere beysammen sind. Wir werden deine Mitbuhler alle beysammen antreffen. Sind diese getödtet, so ist der Weg zum Thron für dich gebahnet. Man eile demnach den Arbaces zu befreyen.

Artabanus.

Ach Megabises, wie unglücklich bin ich nicht! der Sohn schlägt das Reich, und die Freyheit aus. Er

achtet das Leben nicht, und befördert seinen und unsern Untergang zugleich.

Megabises.

Was sagst du?

Artabanus.

Ich habe anjezt vergebens mit ihm gestritten.

Megabises.

Laß uns zu seinem Gefängniß eilen, um ihn mit Gewalt zu befreyen.

Artabanus.

Die Zeit selbst, welche wir brauchen, die Treue, und die Macht der Wache zu überwinden, würde dem König Zeit genug geben, auf seine Sicherheit zu denken.

Megabises.

Es ist wahr. Man tödte also erstlich den Artaxerxes, und rette alsdann den Arbaces.

Artabanus.

Aber das Leben meines Sohnes bleibet zur Bürgschaft.

Megabises.

Ich weiß dafür ein Mittel. Wir wollen unser Gefolge theilen. Wir wollen zu gleicher Zeit, du den Kerker, ich die Burg bestürmen.

Artabanus.

Ach! wenn wir beyde zertheilet sind, werden wir zu schwach seyn.

Megabises.

Wir müssen aber doch einen Entschluß faßen!

Artabanus.

Das sicherste ist, gar keinen Schluß zu faßen. Wir müssen eine bequeme Gelegenheit abwarten, um den rückgängig gemachten Anschlag gar hinaus zu führen.

Megabises.

Und wenn indessen Arbaces verurtheilt wird?

Artabanus.

Die äusserste Noth wird uns schon nöthigen, zu dem geschwindesten Mittel zu greiffen. Jezt ist es schon genug, daß du fortfährest dich zu verstellen, und nur die Treue der Deinigen zu erhalten. Ich werde indessen ganz unvermerkt die Wache zu verführen suchen. Dieses schien mir auch bisher unnöthig zu seyn; ich hielte es für eine Thorheit, die Gefahr ohne Noth zu vermehren.

Megabises.

Ich stehe vollkommen zu deinen Befehlen bereit.

Artabanus.

Ach hintergehe mich nicht, Freund!

Megabises.

Ich dich hintergehen! Ach Herr! was hast du wohl gesagt? Hältst du mich für so undankbar? Ich erinnere mich noch an meinen erstern niedrigen Stand.

Deiner Hand bin ich alles schuldig, was ich besitze. Du hast mich aus dem Staube des gemeinen Volkes gezogen, und zu den grösten Ehrenstellen erhoben. Ich sollte dich hintergehen? Ach Herr! was hast du gesagt?

Artabanus.

Es ist ein geringes, o Megabises! was ich für dich gethan habe. Du sollst sehen, wie ich dich liebe, wenn mich das Geschicke anlachet. Ich weiß deine Neigungen, so du zur Semira trägest; ich verdamme selbe nicht, und gedenke . . . Siehe hier. Ein Befehl von mir versichere dich ihrer Liebe, und verbinde uns also mit noch festeren Banden.

Megabises.

O welches Vergnügen!

Vierter Auftritt.

Semira und die Vorigen.

Artabanus.

Tochter, dieser ist dein Bräutigam.

Semira.

(Wie ist mir, was höre ich! Ist dieß anjezo Zeit, o Vater! Vermählungen zu schließen, nachdem der Bruder . . .

Artabanus.

Nichts mehr! es kann deine Hand ihm vieles nützen.

Se-

Semira.

Das Opfer ist zu groß. Ueberlege es besser, Herr!
Ich bin . . .

Artabanus.

Du bist thöricht, wenn du mir widerstrebest. Sieh hier deinen Bräutigam. Also will ich es, und das ist genug.

Liebe ihn, und kömmt er dir
Gleich nicht liebenswürdig für,
Schweig, und ehre jene Hand,
Die mit selbem dich verband.
Alsdann wird dein Herz im Lieben
Sich wohl nicht so langsam üben,
Wenn du zum Altar wirst gehn,
Und die Fackeln rauchen sehn.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Semira und Megabises.

Semira.

Höre, Megabises! Ich schmeichle mir endlich mit deiner Liebe. Kann ich wohl einen Beweiß davon zu meiner Gunst hoffen?

Megabises.

Was würde ich nicht thun, Geliebte! um dir gehorsam zu seyn?

Semira.

Und dannoch befürchte ich deine Widerstrebung.

Megabises.

Diese Furcht vertilge ein Befehl von dir.

Semira.

Ach! wenn du mich liebest, so zertrenne diese Vermählung.

Megabises.

Ich?

Semira.

Ja. Du wirst mich auf diese Art von dem Zorn des Vaters befreyen können.

Megabises.

Ich würde dir gehorchen; allein es scheinet mir, daß Semira jezt nur mit mir scherzen wolle.

Semira.

Ich rede nicht im Scherz.

Megabises.

Ey! ich glaube dir nicht. Du willst mich nur also quälen, ich merke es wohl.

Semira.

Du verlachest mich nur. Ich habe dich bis anhet für einen großmüthigen Liebhaber gehalten.

Megabises.

Und ich habe bisher geglaubt, daß du vernünftiger seyest.

Semira.

Was für ein Beweis ist dieses von einer grossen Seele!

Megabises.

Was für ein bescheidenes Begehren ist dieses wohl an einen Liebhaber!

Semira.

Ich habe dir ein Feld eröfnet, wo du deine Tugend mit Ruhm ausüben könntest, ohne mir überlästig zu seyn.

Megabises.

Ich will dieselbe ausüben, aber nicht hierinnen.

Semira.

So habe ich dann also umsonst gehoffet?

Megabises.

Dein Hoffen war vergebens.

Semira.

Meine Thränen demnach . . .

Megabises.

Diese helfen nichts.

Semira.

Und dieses mein Bitten . . .

Megabises.

Ist in den Wind gestreuet.

Semira.

Wohl dann, ich werde dem Vater gehorchen, aber höre: schmeichle dir ja nicht, daß ich dich jemals lie-

ben werde. Ich werde stets jenes verdrüßliche Band verabscheuen, das mich mit dir verbinden wird. Du wirst, ich schwöre es, meinen Augen ein beständiger Gegenstand des Schreckens seyn. Die Hand wirst du zwar erlangen, das Herz aber nimmermehr.

Megabises.

Dasselbe verlange ich nicht, o Semira! Es ist mir schon genug, dich als meine Braut zu sehen. Und wenn es deiner Rache genug ist, mich zu hassen, so hasse mich nur, ich werde mich niemals beklagen.

Nein, dies mein Wort mach dir nicht bang,
Undankbars Herz, treulose Seele!
Weil ich dies noch als Glück erwähle,
Wenn ich als Feindinn dich erlang.
Die Thorheit ist mir selbst verhaßt
Des jenen, der zum Ueberlast,
Der Liebe auch, bis auf das Denken,
Die Freyheit suchet einzuschränken.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Semira, hernach Mandane.

Semira.

Was für eine Menge Unglücksfälle vereiniget ein einiger Tag zu meinem Schaden! Mandane, ach höre!

Mandane.

Halte mich nicht auf, Semira.

Semira.

Wo eilest du hin?

Mandane.

Ich gehe nach dem königlichen Rath.

Semira.

Ich werde deine Begleiterinn seyn, wenn es dem unglückseligen Arbaces helfen kann.

Mandane.

Unsere Absichten sind unterschieden; du verlangest ihn errettet, ich aber will ihn entseelet sehen.

Semira.

Und eine Geliebte des Arbaces redet also?

Mandane.

Also redet Semira, eine Tochter des Xerxes.

Semira.

Mein Bruder hat entweder keine Schuld, oder ist um deinetwillen sträflich, weil er dich allzuheftig geliebet . . .

Mandane.

Dieses ist eben sein grösstes Verbrechen. Durch seinen Tod muß ich mich selbst rechtfertigen, und wegen dieser Schamröthe rächen, welche meine königliche Neigung empfindet, welche, da ich ihm solche geschenket, ihn zu großmüthigen Thaten hätte sollen erwe-

wecken, und ihn, zu meiner Qual, zu einem Verräther gemacht.

Semira.

Und ist denn die Strenge der Gesetze, welche er zu gewarten hat, nicht gros genug, ihn zu bestraffen, ohne deinen Antrieb?

Mandane.

Nein! sie ist nicht genug. Ich befürchte in dem Artaxerxes die zärtliche Freundschaft, ich fürchte die Neigung, welche die Häupter und Großen des Reichs hegen; ich fürchte in ihnen jene unbekannte Macht und jenes geneigte Gestirn, so an seiner Stirne glänzet, und das ihn zum Herrn über die Gemüther anderer macht.

Semira.

Gehe! Befördere den Streich, klage ihn an, Unbarmherzige! und bringe ihn zum Tod. Du must aber vorher deine Beständigkeit abmessen. Du must auch die Hoffnung, die Neigung, die geschworne Treue, die Zärtlichkeiten, die ersten wechselweißen Seufzer, die ersten Blicke, und auch die Vorstellung jenes Angesichts vergessen, von welcher dein Herze zum erstenmal aus Liebe zu seufzen gelernet hat.

Mandane.

Ach grausame Semira! was hab ich dir denn gethan? Warum erweckest du in meiner Brust, jenes, gegen meine Pflicht aufrührische sträfliche Mitleiden,

welches ich durch die Macht der Tugend unterdrücke? Warum suchest du jene Vorstellung wieder zu erneuern, welche meinen Muth niederschläget, um in meinen Gedanken den Streit zu erneuern?

Glaubt ich bisher die Raserey
Der Liebe gänzlich zu besiegen,
So laß mich doch mich selbst betrügen,
Laß mich bey meiner Schmeicheley,
Daß ich nicht liebe mehr.
Wenn meine Pflicht mich hassen heißt,
Und du Grausame solches weißt,
Warum must du mir dann erwähnen,
Daß all mein Wünschen, Will und Sehnen
Darnach vergebens wär.

(Geht ab.)

Siebender Auftritt.

Semira.

Welchem Uebel soll ich mich, unter so vielen am ersten widersetzen? Mandane, Arbaces, Megabises, Artaxerxes, der Vater, alle sind meine Feinde. Ein jedes greift mich an einem zärtlichen Theile des Herzens an, indem ich mich einem widersetze, bin ich dem andern ohne Beystand ausgesetzt; ich bin nicht fähig, den Streit von allen alleine auszustehen.

Wenn

Wenn des Strohmes stolze Wellen
Damm und Ufer überschwellen,
Fängt der arme Ackersmann
Was er kann, zu lauffen an,
Bald an den, bald jenen Strand;
Doch er baut auf leeren Sand.
Hält er ihn an einem Ort,
Sucht er gleich auf hundert Seiten
Sich noch mehrers auszubreiten,
Und reißt alles mit sich fort.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Ein großer Saal des königlichen Raths, mit einem Thron zu einer Seite, und Sitze zur andern für die Großen des Reichs, ein Tisch und Sessel zur Rechten des besagten Thrones.

Artaxerxes, vor dem ein Theil der Wache hergehet, und die Großen des Reichs; die übrige Wache folget nach, und hernach Megabises.

Artaxerxes.

Sehet mich hier, ihr getreue Stützen des persischen Reichs, die Sorgen des väterlichen Thrones zu übernehmen.

nehmen. Es ist der Anfang meines Reichs so verwirrt, und so betrübt, daß die unerfahrne Hand sich scheuet, das Ruder davon zu ergreiffen. Ihr, die ihr Eifer, Muth, Treue und Erfahrung in euerer Brust ernähret, sollt mir, zur Belohnung der Zuneigung, welche mein großer Vater euch geschenket, die Begleitung auf dem Wege zum Throne seyn.

Megabises.

Mein König! Mandane und Semira verlangen um die Wette für dich gelassen zu werden.

Artaxerxes.

O Götter! Sie sollen kommen.

(Megabises geher ab.)

Ich sehe schon was für verschiedene Ursache beyder Ankunft beschleuniget.

Neunter Auftritt.

Mandane, Semira, Megabises, und die Vorigen.

Semira.

Artaxerxes! Mitleiden!

Mandane.

Herr! Rache! Ich begehre den Tod eines Schuldigen.

Semira.

Und ich verlange das Leben eines Unschuldigen.

Mandane.

Das Verbrechen ist gewiß.

Semira.

Der Verräther aber ist ungewiß.

Mandane.

Alle Umstände verdammen den Arbaces.

Semira.

Es spricht den Arbaces alles Recht los.

Mandane.

Die Liebe klaget ihn an.

Semira.

Die Freundschaft schützet ihn.

Mandane.

Das aus den Adern des Vaters vergossene Blut verlanget eine Bestraffung.

Semira.

Und das in den Adern des Sohnes erhaltene Blut begehret eine Belohnung.

Mandane.

Erinnere dich.

Semira.

Gedenke.

Mandane.

Daß die Stütze des Thrones allein die Strenge sey.

Semira.

Daß die Gütigkeit derselben Grund sey.

Mandane.

Es bewege dich der Schmerz einer elenden Tochter.

Semira.

Es besänftige dich das Weinen einer betrübten Schwester.

Mandane.

Alle, die du hier siehest, außer der Semira, erwarten das Schlachtopfer.

Semira.

Mitleiden! Artaxerxes!

(Sie knien nieder.)

Mandane.

Rache! Herr!

Artaxerxes.

Stehet auf, o ihr Götter! stehet auf. Wie weit geringer ist euere Trübsal gegen der meinigen? Semira befürchtet meine Strenge, Mandane ist wegen meiner Gütigkeit besorgt. Und Artaxerxes seufzet als Freund und Sohn bey der Mandane und Semira. Wegen beyden allein empfinde ich also , , , Ach komme! und tröste mich, Artabanus; (Er siehet den Artabanus.) weißt du etwas zur Vertheidigung des Arbaces? Entschuldiget er sich wohl?

Zehender Auftritt.

Artabanus und die Vorigen.

Artabanus.

Dein und mein Mitleiden ist vergebens. Er achtet entweder seine Errettung nicht, oder verzweifelt an derselben.

Artaxerxes.

Und will mich denn der Undankbare dahin bringen, daß ich ihn verdammen soll?

Semira.

Ihn verdammen? Ach Grausamer! so soll man also den Bruder der Semira, die Ehre von Persien, und den Freund und Beschützer des Artaxerxes einem schändlichen Beile unterliegen sehen. Armseliger Arbaces! Vergebene Thränen, die ich vergieße! Verachteter Schmerze!

Artaxerxes.

Semira, du klagest mich mit Unrecht als einen Grausamen an. Was kann ich thun, wenn er keine Vertheidigung hat? Was würdest du thun? Was thäte wohl Artabanus? Wache! man führe den Arbaces zu mir hieher; der Vater selbst sey der Richter des Sohnes. Er höre ihn an, er spreche ihn loß,

wenn er kann. In seine Hand lege ich meine ganze königliche Gewalt.

Artabanus.

Wie?

Mandane.

Und so weit gehet die Freundschaft der Pflicht vor? Du willst ihn nicht straffen, wenn du die Bestraffung des Schuldigen dem Vater überlässest.

Artaxerxes.

Ich überlasse dieselbe einem Vater, dessen Treue bekannt ist; der einen Sohn anklaget, welchen ich vertheidigen möchte, und der da mehr Ursache hat, ihn zu bestraffen, als ich.

Mandane.

Er ist aber allzeit Vater.

Artaxerxes.

Eben daher hat er zweyfache Ursache ihn zu bestraffen. Ich muß allein den Tod des Xerxes an dem Arbaces rächen. Er aber muß mit grösserer Strenge an dem Sohn den Tod des Xerxes, und seine eigene Schande rächen.

Mandane.

Also dann . . .

Artaxerxes.

Also versichere ich, wenn Arbaces schuldig ist, dem entseelten König das Schlachtopfer, und bin meinem Beschützer nicht undankbar.

Artabanus.

Ach Herr! was für ein Streit! , , ,

Artaxerxes.

Welcher deiner Tugend würdig ist.

Artabanus.

Was wird man von dieser Wahl sagen?

Artaxerxes.

Was kann man sagen? Redet! (Zu den Großen.) wenn ihr eine Ursache findet, die euch zum Zweifel bewegt.

Megabises.

Das Stillschweigen eines jeden billiget die Wahl.

Semira.

Siehe hier den Bruder.

Artaxerxes.

Man höre ihn.

(Steiget auf den Thron, und die Großen setzen sich.)

Mandane.

(Wehe mir!)

Artabanus.

(Ach! lasset euch bezähmen ihr Neigungen.)

(Da er zum Tisch gehet zu sitzen.)

Mandane.

(Armes Herze! schlage nicht also in meiner Brust.)

Eilfter Auftritt.

Arbaces in Fesseln zwischen einigen Soldaten und die Vorigen.

Arbaces.

Bin ich dann Persien so sehr verhaßt, daß sich selbes, um die Ungerechtigkeit meines widrigen Verhängnisses zu sehen, allhier ganz versammlet? Mein König!

Artaxerxes.

Nenne mich Freund: So lang als ich noch an deinem Verbrechen zweifeln kann, will ich es seyn. Und weil dieser schöne Nahmen an einem Richter sträflich wäre, so ist das Gericht dem Artabanus übergeben.

Arbaces.

Dem Vater!

Artaxerxes.

Ja ihm.

Arbaces.

(Ich erstarre vor Schrecken!)

Artabanus.

Was denkest du? Bewunderest du vielleicht meine Standhaftigkeit?

Arbaces.

Ich erschrecke, o Vater! da ich dich an diesem Orte sehe. Und wenn du nachgedacht hast, wer ich bin,

und wer du bist, wie hast du dich zu meinen Richter aufwerffen können? Wie kann dein Gesicht noch eine solche Unerschrockenheit zeigen? Und fühlest du noch nicht, daß dein Herz in tausend Stücken gehet?

Artabanus.

Jene innerlichen Regungen, welche ich in mir empfinde, hast du nicht zu erforschen; du darfst dich auch nicht um die Uebereinstimmung des Herzens mit dem Gesichte bekümmern. Was ich nimmer bin, das bin ich aus deiner Schuld. Wenn du meinem Rath hättest Gehör geben, und den Fußstapfen eines dich liebenden Vaters folgen wollen, so wäre ich nicht in Gegenwart aller dieser der Richter, und du auch nicht der Schuldige.

Artaxerxes.

Elender Vater!

Mandane.

Man ist nicht hieher gekommen euere eigene Betrübnisse anzuhören. Arbaces soll sich entweder vertheidigen, oder man verdamme ihn.

Arbaces.

(Welche Strenge!)

Artabanus.

So antworte dann der Schuldige auf meine Fragen. Du erscheinest, Arbaces, als der Mörder des Xerxes. Du bist dessen überwiesen. Siehe den Beweiß. Eine vermessene Liebe, ein aufrührischer Haß

Arbaces.

Das Schwerdt, das Blut, die Zeit, der Ort, meine Furcht, die Flucht, alles dieses, ich weiß es, beweisen mein Verbrechen, und dannoch ist es nicht wahr, ich bin unschuldig.

Mandane.

Beweise es, wenn du kannst. Stille den Zorn der beleidigten Mandane.

Arbaces.

Ach! wenn du mich in meinem Leiden willst standhaft sehen, so greiffe mich nicht an einem so zärtlichen Orte an. Bey diesem geliebten Namen, grausamer Vater . . .

Artabanus.

Schweige! Und siehest du nicht in deiner blinden und thörichten Ungeduld, wo du bist, mit wem du redest, und wer dich höret?

Arbaces.

Aber Vater . . .

Artabanus.

(Ihr Neigungen, ach lasset euch bezwingen!)

Mandane.

(Armes Herze! schlage nicht also in meiner Brust.)

Semira.

Deine Schuld verlangt alleine Vertheidigung oder Ruf-

Artaxerxes.

Ach komme doch unserm Mitleiden zu Hülfe.

Arbaces.

Mein König! ich finde weder Schuld, weder Vertheidigung, noch Bewegungsgründe zur Reue, und wenn du mich tausendmal um die Ursache dieser wunderbaren Begebenheit befragest, so werde ich dir auch tausendmal das nemliche wieder sagen.

Artabanus.

(O Liebe eines Sohnes!)

Mandane.

Er ist in beyden Fällen gleich schuldig; er mag reden oder schweigen. Was bedenket man sich noch? Was macht wohl der Richter? Ist dieses jener Vater, welcher eine zweyfache Schmach rächen soll?

Arbaces.

Verlangest du meinen Tod, Mandane?

Mandane.

(Fasse Muth, meine Seele!)

Artabanus.

Prinzeßinn! dein Zorn ist eine Anspornung meiner Tugend. Ewig müsse Persien in der Strenge des Artabanus ein großes Beyspiel der Gerechtigkeit, und einer noch niemals erhörten Treue haben. Ich verurtheile meinen Sohn zum Tod. Arbaces sterbe.

(Unterschreibet das Blat.)

Mandane.

(O ihr Götter!)

Artaxerxes.

Freund! verschiebe das unglückselige Urtheil noch einen Augenblick.

Artabanus.

Das Blat ist unterschrieben, ich habe meine Pflicht vollzogen.

(Stehet auf und überreichet das Blat.)

Artaxerxes.

(Grausamer Ruhm!)

(Steiget von dem Thron und die Grosen stehen auf.)

Semira.

Unmenschlicher Vater!

Mandane.

(Ach die Thränen verrathen mich!)

Arbaces.

Mandane weinet! Hast du doch endlich noch einiges Mitleiden bey meinem grausamen Verhängniß empfunden?

Mandane.

Man weinet sowohl aus Wohlgefallen, als Betrübniß.

Artabanus.

Ich habe das Amt eines strengen Richters gethan. Ich erlaube denn nun auch, o Herr! daß ich den Neigungen eines Vaters freyen Lauf laße. Sohn! verzeihe dem grausamen Gesetze einer tyrannischen Pflicht. Leide, da dir wenig mehr zu leiden übrig bleibet. Es

erschrecke dich der Anblick der Straffe nicht: das grö-
ste Uebel ist die Furcht vor dem Uebel.

Arbaces.

Meine Geduld wanket, o Vater! Mich vor den Augen der ganzen Welt, in der Gestalt eines Missethäters dargestellt zu finden: Meine Hoffnungen in ihrer Blüthe zernichtet, und meine Lebenstäge bey anbrechenden Morgen verkürzet zu sehen: mich von Persien, von dem Freunde, und derjenigen, die ich anbete, gehaßt zu sehen: zu wissen, daß mein Vater . . . Grausamer Vater . . . (Ach ich verliere mich!) Lebe wohl.

(In Begriff zu gehen, bleibet aber nachmals wieder stehen.)

Artabanus.

(Ich erstarre.)

Mandane.

(Ich sterbe.)

Arbaces.

O vermessener Arbaces! wie weit vergehest du dich? Ach Vater! verzeihe. Siehe mich hier zu deinen Füssen. Entschuldige die Uebereilung eines unsinnigen Schmerzens. Man vergieße nur all mein Blut, ich beklage mich nicht darüber, und küße jene Hand, die mich verdammet, statt daß ich dieselbe grausam nenne.

Artabanus.

Es ist genug! Stehe auf, du hast nur mehr als zu viel Ursache dich zu beklagen: aber wisse . .

(o ihr:

(o ihr Götter!) nimm diese Umarmung, und gehe.

Arbaces.

Durch jenen väterlichen Kuß,
Und diese letzte Abschiedsthränen,
Erhalte dich mir zum Genuß,
Such meinen Abgott zu versöhnen,
Laß meinem König Schutz gedeihn.
Das Sterben halt ich vor ein Glücke,
Wenn nur des Persiens Geschicke
Sein Wuth ausläßt an mir allein.

(Gehet zwischen der Wache, von Megabises begleitet ab, und die Großen gehen gleichfalls von hier.)

Zwölfter Auftritt.

Mandane, Artaxerxes, Semira und Artabanus.

Mandane.

Ach! da nun Arbaces von hinnen gehet, fange ich an zu empfinden, was der Tod ist.

Artabanus.

So wird nun, o Mandane! mit dem Preiß meines Bluts dein Zorn gestillet werden!

Man-

Mandane.

Ach Lasterhafter! fliehe aus meinen Augen, fliehe das Licht der Sonne und der Sterne; verbirg dich Unwürdiger in den finstersten und tiefesten Klüften der Erde; wenn anderst noch die Erde einen so gottlosen Vater, welcher aller Menschheit und Liebe gänzlich beraubet ist, in ihren Abgründen einen Aufenthalt gestatten wird.

Artabanus.

So soll also meine Tugend

Mandane.

Schweige Unmenschlicher! was für einer Tugend rühmest du dich wohl? Die Tugend hat ihre Grenzen; und wenn sie dieselbe überschreitet, so verändert sich eine jegliche in ein Laster.

Artabanus.

Aber bist du nicht eben diejenige, welche mich dazu gereizet hat?

Mandane.

Ich bin diejenige, und bin lobenswürdig. Und sollte Arbaces von neuen gerichtet werden, so würde ich seinen Tod abermal begehren. Mandane mußte einen Vater rächen, Artabanus aber sollte einen Sohn retten. Dir gebührte die Liebe, mir hingegen der Haß. Ich durfte den Forderungen einer zärtlich Verliebten nicht Gehör geben, du aber hättest die Strenge

ge eines Richters in Vergessenheit setzen sollen. Dieses war deine Pflicht, jenes aber die meinige.

Geh suche in Hircanens Wald
Grausamer Vater! Aufenthalt,
Kein Ungeheuer kann auf Erden,
So wild, wie du, gefunden werden.
Was in dem Meer man grausam nennt,
Und wo die Sonn am stärksten brennt,
Die Erde zeigt in Morgenlanden,
Dies alles ist in dir vorhanden.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Artaxerxes, Semira und Artabanus.

Artaxerxes.

Wie sehr, geliebte Semira! verschwöret sich der Himmel zum Nachtheil unsers Arbaces.

Semira.

Unmenschlicher Wüterich! So geschwind veränderst du dich? Zuerst tödtest du den Freund, und nachmals beweinest du ihn?

Artaxerxes

Ich habe sein Leben der Willkühr des Vaters überlaßen; und ich soll ein Wütrich seyn, ich soll ihn getödtet haben?

Semira.

Dieses ist die allersinnreicheste Grausamkeit eines Wütrichs. Der Vater als Richter, war ein Knecht des Gesetzes. Dir als dem Regenten, war das Gesetz unterthänig. Er konnte nicht mitleidig seyn, du aber hättest es seyn sollen. Sage mir doch, was kannst du für ein Vergnügen haben, einen Sohn durch die Hand des Vaters entseelet zu sehen, der keine Freundschaft hat und keine Liebe fühlet.

Artaxerxes.

Es rede Persien, und sage, ob ich gegen den Arbaces dankbar sey, ob ich mit deinem Schmerzen ein Mitleiden habe, und ob ich dich noch liebe?

Semira.

Ich habe dich bisher, da ich mir noch mit der alten Neigung schmeichelte, für einen mitleidigen Liebhaber und großmüthigen Freund gehalten; aber ein Augenblick entdecket dich mir als einen treulosen Freund, und unbarmherzigen Liebhaber.

Auch das Tieger wird beweget,
Das Armenien gezeugt,
Daß es seinen Grimm ableget,
Wenn es zu der Lieb geneigt.
Wie dann auch der Löw beyseit
Setzet seine Grausamkeit.
Du aus allen, die wir kennen,
Bist das grimmste Thier zu nennen;

Da der, die dich zärtlich ehrt,
Von dir wird kein Bitt gewährt,
Und dein Brust, bey aller Regung,
Fühlt zum Mitleid kein Bewegung.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Artaxerxes und Artabanus.

Artaxerxes.

Hast du die Vorwürfe der undankbaren Semira gehöret?

Artabanus.

Hast du den Zorn der ungerechten Mandane gesehen?

Artaxerxes.

Ich bin mitleidig, und sie nennet mich einen Wütrich.

Artabanus.

Ich bin gerecht, und sie nennet mich grausam.

Artaxerxes.

Habe ich also dieses mit meiner Gnade verdienet?

Artabanus.

Ist dieses also der Lohn einer strengen Tugend?

Artaxerxes.

Wie vieles, Artabanus, wie vieles verliere ich wohl in einem Tage?

Artabanus.

Ach! beklage dich nicht: überlasse mir die Klagen. Heute bin ich weit unglückseliger, als jemand in der Welt war.

Artaxerxes.

Dein Schmerze ist groß, der meinige aber nicht gering.

Ich kann im Augenblick nicht kennen,
Ob Vater oder Freund zu nennen
Des Mitleids mehrer werth.
Dies weiß ich wohl bey meinen Quälen,
Daß Liebe war bey mir ein Wählen,
Bey dir aus Noth gewehrt.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Artabanus.

Endlich bin ich einmal alleine, und kann mich in der Freyheit von meiner Betrübnis erholen; ich habe fast alle Empfindung verlohren, da ich hörte, wie man mich zum Richter des Arbaces ernennet. Aber, da die Gefahr vorbey ist, so denket man nicht mehr dar-

an;

an; Ich habe mich selbst gerettet, nun rette man auch den Sohn.

So fällt der Hirt mit Angstbeschwerden
Bey unversehnen Blitz zur Erden,
Da dann in seinem Angesicht
Die Schreckensfurcht ausbricht.
Doch wenn derselbe nachmahls merket,
Daß Furcht und Schrecken eitel war,
So steht er wieder auf gestärket,
Und kehret hin zur Heerde Schaar,
Um sie, die gleiche Furcht zerstreut,
Zu zehlen voller Freud.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Innerer Theil der Festung, worinnen Arbaces gefänglich verwahret ist. In der Ferne Gitter, zur rechten Hand eine kleine Thür, durch welche man in das königliche Schloß hinauf steiget.

Arbaces, hernach Artaxerxes.

Arbaces.

Warum verweilet doch der Tod,
Wenn er das End der Quaal und Noth?
Demjenen, der im Glück wird leben,
Wird nur das Sterben Sorge geben.

Artaxerxes.

Arbaces!

Arbaces.

O Götter! was sehe ich! was führet dich wohl hieher an diesen Ort der Traurigkeit und des Schreckens?

Artaxerxes.

Das Mitleiden und die Freundschaft.

Arbaces.

Warum kommest du, o HErr! dich zu betrüben?

Ar-

Artaxerxes.

Ich komme dich zu retten.

Arbaces.

Mich zu retten?

Artaxerxes.

Rede nicht weiter! Durch diesen Weg, welcher sich an einem einsamen Theil des Pallastes endiget, beschleunige deine Schritte, fliehe behutsam aus diesem in ein anderes Reich, und erinnere dich dort an den Artaxerxes, liebe ihn, und lebe.

Arbaces.

Mein König! wenn du mich für schuldig hältst, warum kommest du mich zu retten? Und wenn ich unschuldig bin, warum soll ich fliehen?

Artaxerxes.

Wenn du schuldig bist, so gebe ich dir ein Leben wieder, welches du mir geschenket hast; und bist du unschuldig, so biete ich dir jene Ausflucht an, welche du allein schweigend erhalten kannst. Fliehe, und erspare der Zärtlichkeit eines Freundes, den Schmerzen dich zu tödten. Stille die Unruhen dieser beängstigten Seele. Es mag mich nun die Freundschaft blind machen, oder eine Gottheit die Unschuld beschützen, so habe ich doch keine Ruhe, so lange du nicht gerettet bist. Es scheinet mir, so oft ich dein Verbrechen und deine Verdienste erwege, ich hörte in meinem Herzen eine

Stimme, welche beständig zu mir sagt, das Verbrechen seye zweifelhaft, die Wohlthat aber gewiß.

Arbaces.

Herr, erlaube, daß ich sterbe. Ich scheine in den Augen der Welt schuldig zu seyn, und deine Ehre verbindet dich, mich zu straffen. Ich werde glückselig sterben, wenn ich dem Freund einmal das Leben, und meinem Herrn einmal die Ehre erhalten habe.

Artaxerxes.

Ausdrücke, welche von den Lippen eines Schuldigen noch niemals gehöret worden sind! Geliebter Arbaces! laß uns diese Augenblicke nicht verliehren. Für meine Ehre wird es schon genug seyn, wenn man ausstreuet, daß du heimlich bestraffet worden; daß ich das Gepränge dieses Tages, an welchem mich der mittägige Welttheil das erstemal auf dem Thron sehen soll, damit nicht betrüben wollte.

Arbaces.

Es könnte aber dein Geschenke einstens doch noch offenbar werden. Und alsdann . . .

Artaxerxes.

Ach gehe, Freund! ich bitte dich; und wenn ich durch Bitten nichts erlangen kann, so befehle ich es dir als König.

Arbaces.

Ich gehorsame meinem König. Könnte dir nur einstens Arbaces dankbar seyn. Der Himmel höre indes-

dessen meine Wünsche an. Es herrsche Artaxerxes, und vermehre die Jahre seiner glücklichen Regierung mit Siegen. Die ganze Welt müße unter seinen Scepter kommen, und ihm Lorbeer und Palmen bringen. Die Lebensgöttinnen müssen erst späte den Faden seiner Tage abkürzen, und ihm müße jene Ruhe zu Theil werden, die ich verliere, und welche ich bis auf jenen Tag, da ich in das Vaterland und zu dem Freund zurücke kehren werde, nicht mehr zu finden hoffe.

Die von dem Meer getrennte Fluth
Pflegt bald ganz sanft, bald voller Wuth
Durch Berg und Thäler hin zu rinnen,
Bald sich verschließet in den Brünnen,
Bald wieder lauffet in den Fluß,
Durch den sie murmelnd seufzen muß,
Dann sie besitzet keine Ruh,
Bis sie nicht kehrt dem Meere zu.
Dem Meer, worinn ihr Ursprung ist,
Durch das sie Feuchtigkeit genießt,
Wo sie die Ruh hofft zu bekommen,
Die ihr Umirrung hat benommen.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Artaxerxes.

Diese ruhige Stirne, und jenes Angesicht, klagen ihn nicht als einen Verbrecher an. Das äußerliche Wesen bedecket nicht allen Glanz einer großen Seele, und das Herz entdecket sich grösstentheils durch das Angesicht.

Wird gleich ein Wölklein sich bemühen,
Die Sonn mit Flor zu überziehen,
Verdunklen auch das Tageslicht,
So tilgt es ihren Glanz doch nicht.
Will gleich den tiefen Sand verstecken
Ein Bächlein, und mit Naß bedecken,
So sieht man doch zu aller Stund
Durch seine klare Quell den Grund.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Artabanus mit dem Gefolge der Zusammverschwornen, hernach Megabises, alle von den Gittern her, welche zu bewachen die Zusammverschworne zurücke bleiben.

Artabanus.

Sohn, Arbaces, wo bist du? Er sollte doch wohl meine Stimme hören. Arbaces! O ihr Sterne wo muß er sich dann verborgen haben? Ihr Freunde, bewachet indessen den Eingang, bis ich meinen Sohn wieder finde.

(Gehet rechter Hand in die Bühne hinein.)

Megabises.

Und man verweilet noch? (Zu den Verschwornen.) Es wäre ja schon Zeit ; ; ; aber hier sehe ich weder den Artabanus, noch den Arbaces! Was machet man? Was bedenket man sich? Was ist dieses für eine Langsamkeit bey einem so großen Unternehmen? Artabanus, Herr!

(Gehet linker Hand in die Bühne hinein.)

Artabanus.

Ach ich bin verlohren!

(Im Herausgehen von eben der Seite, wo er hinein gegangen, aber auf einem andern Weg.)

Ich finde meinen Sohn nicht, ich empfinde, daß ich erstarre: Ich fürchte . . . ich zweifle . . . Vielleicht, da er auf der andern Seite versteckt, werde ich nicht vergebens . . . Megabises!

(Begegnet dem Megabises, welcher auch von der Seite heraus kommet, in welcher er hinein gegangen, aber auf einem verschiedenen Wege.)

Megabises.

Artabanus!

Artabanus.

Hast du den Arbaces gefunden?

Megabises.

Und er ist nicht bey dir?

Artabanus.

O ihr Götter! meine Zweifel vermehren sich.

Megabises.

Erkläre dich, rede: was ist mit dem Arbaces geschehen?

Artabanus.

Wer kann es sagen? Ich schwebe zwischen tausend Sorgen, und tausend erschrecklichen Zweifeln. Wie viele traurige Vorstellungen machet und bringet mir meine Furcht nun vor? Wer weiß es, was ihm etwa begegnet ist? Wer weiß es, ob er noch lebet?

Megabises.

Du läßest deinen Argwohn zu geschwind auf das äuserste kommen. Hätte dann nicht Artaxerxes als Freund, und Mandane als Liebhaberinn dem Gefangenen zur Flucht beförderlich gewesen seyn können? Siehe hier den Weg, der nach der königlichen Burg hinführet.

Artabanus.

Und zu was Ende verbirgt man mir seine Flucht? Ach Megabises! nein, Arbaces lebet nicht mehr, und jederman ist gegen den Vater mitleidig und verschweiget es.

Megabises.

Die Götter werden diese Vermuthung nicht eintreffen lassen. Suche nur die unruhigen Bewegungen deines Herzens zu stillen. Beruhige dein Gemüth, und suche wieder zu dir zu kommen, denn dieses erfordert unsere Unternehmung.

Artabanus.

Und was für eine Unternehmung soll ich noch auszuführen gedenken, nachdem der Sohn verlohren ist?

Megabises.

Herr! was sagst du? Sollten wir denn vergebens, du die königliche Leibwache, ich die Kriegsschaaren verführet haben? Entschließe dich: diesen Augenblick wird Artaxerxes hingehen die Gesetze des Reichs zu beschwören. Die geheiligte Schaale habe ich auf dei-

nen Befehl bereits vergiftet. Wollen wir also schändlicher Weise so viele Mühe und so große Sorgen verliehren?

Artabanus.

Freund! wenn ich den Arbaces nicht wieder finde, für wen soll ich mir so viele Mühe geben? Mein Sohn war der Gegenstand meiner Zärtlichkeit. Um ihm eine Krone aufzusetzen, bin ich zum Verräther worden; Um seinetwillen habe ich mich mir selbst zum Abscheu gemacht; und da ich ihn verlohren, so verzweifle ich an allen, und sehe allen Nutzen meiner Verbrechen mir gänzlich entrissen.

Megabises.

Arbaces mag nun todt, oder noch lebend seyn, so erwartet er von deiner Hand das Reich, oder die Rache.

Artabanus.

Ach! dieser Gedanke allein erhält mich im Leben. Ja Megabises, führe mich wohin du willst, ich verlasse mich auf dich.

Megabises.

Verlasse dich nur auf mich, ich führe dich zum Siegen.

Die Lieb zu einem Reiche
Mach, daß die Langmuth weiche,
Und deines Sohns Gefahr
Stell dir die Kühnheit dar,
Die deinen Zorn entzündt,
Und dich zur Rach verbindt.

Die Seel, die Ruh verliert
Durch Wuth und Rachbegierd,
Verspüret keinen Schmerze,
Dann solches süß dem Herze.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Artabanus.

Ihr habt, erzürnte Götter! endlich den einzigen Weg gefunden, mich zu entkräften. Bey dem einzigen Zweifel, daß der geliebte Sohn nicht mehr lebe, kann ich voll Furcht und Verzweiflung die innerliche Unruhe nicht überwinden, welche macht, daß ich meiner selbst nicht mehr mächtig bin.

Mein Sohn bist du nicht mehr am Leben,
So sterb ich: doch zuvor soll dir
Ein todter König erst von mir,
Und meinem Schicksal Nachricht geben.
Laß dort den blassen Steuermann,
Bis daß dein Vater selbsten kann
Zur letzten Ueberfahrt gelangen,
Das Ruder mitlerweil aufhangen.

(Gehet mit dem Gefolge der Zusammenverschworenen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein geheimes Zimmer in der Wohnung der Mandane.

Mandane, hernach Semira.

Mandane.

Es sey nun, daß bey anhaltendem Unglücke die Sinnen ganz betäubet werden, oder daß die Seele ein gewisses Licht bey sich hat, welches sie in die ferne Zukunft hineinsehen läßet: so kann ich mich über den Arbaces nicht, wie ich sollte, betrüben. Der Unglückselige wird noch leben. Wenn er entseelet wäre, würde ich es nur gar zu gewiß wissen. Denn der Ruf bringet die Unglücksfälle sorgfältig an das Licht.

Semira.

Endlich, Mandane, wirst du dich trösten können. Der Himmel war dir günstig.

Mandane.

Hat vielleicht der König den Arbaces frey gelassen?

Semira.

Er hat ihn vielmehr getödtet.

Mandane.

Wie?

Semira.

Es ist jederman bekannt, ohngeachtet er sein trauriges Schicksal in geheim geendiget hat.

Mandane.

(O betrügliche Ahndungen! o Tag! o Tod!)

Semira.

Siehe! nun bist du gerochen, dein grausames Verlangen ist erfüllet. Ist es dir nun genug? Oder willst du noch andere Schlachtopfer? Rede.

Mandane.

Ach Semira! wir sind bey geringern Sorgen beredt, die größern aber machen uns stumm.

Semira.

Ich habe keine unmenschlichere Seele als die deine gesehen. Bey diesem herben Zufall ist kein Auge, welches sich der Thränen enthalten könnte, und du indessen weinest nicht?

Mandane.

Der Schmerze muß gering seyn, wenn derselbe das Weinen zulässet.

Semira.

Gehe, wenn du noch nicht befriediget bist, weide deine Augen an dem verwundeten Leib meines geliebten Bruders. Betrachte die Brust, zehle die Wunden, und dann mit freudigen Gesicht . . .

Mandane.

Schweige, und gehe von mir hinweg.

Semira.

Ich solle gehen, und schweigen? So lange noch ein Leben in dir ist, sollst du mich allzeit um dich haben. Allzeit will ich mit Ungestümm deine Lebensräge unglücklich machen.

Mandane.

Und wenn habe ich so viele Feinde wohl verdienet.

Du glaubst nicht, daß ich treu?
Sprichst du, daß ich grausam sey?
Doch kannst den Eifer sparen,
Laß solche Klagen fahren;
Dann mir genug das Sterben
Der Schmerze kann erwerben.
Die Wuth, die du gefaßt,
Mit der du mich ohn Rast
Erboßte Seel willst plagen,
Kann ich nicht mehr ertragen.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Semira.

Ich Unsinnige! was habe ich gethan? Ich glaubte meine Schmerzen zu vermindern, indem ich sie theilte,

und

und habe sie doch nur vermehret. Da ich, die Mandane quälend, meinem Herzen einige Linderung zu verschaffen suche, so durchbohre ich das ihrige, und heile dadurch das meinige nicht.

Nein: dies kann kein Vergnügen seyn,
Wenn man ersieht bey seiner Pein
Mehr als ein Auge weinen.
Denn dieses Beyspiel von dem Schmerz
Verleit zu seufzen nur das Herz
Und mehret ihr die Peinen.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Arbaces, und hernach Mandane.

Arbaces.

Auch hier finde ich sie nicht. Ich möchte zum wenigsten den Zorn und Unwillen der geliebten Mandane besänftigen, sie noch einmal sehen, und alsdann von hinnen gehen. Vielleicht werde ich können an einen geheimeren Ort , , , aber ich Vermessener!, wie weit vergehe ich mich? Hier ist sie, o Götter! ich habe die Kühnheit nicht, mich ihr darzustellen.

(Begiebt sich unvermerkt auf die Seite zurück.)

Mandane.

Holla! man gestatte niemanden den Eingang in diese Zimmer. (Zu

(Zu einem Edelknaben, welchet nach erhaltenen Befehl dort hinein in die Bühne gehet, wo wo Arbaces heraus gekommen.)

Sehet nun endlich ihr meine verzweifelte Neigungen, sehet euch in Freyheit. Das Blut meines Geliebten, habe ich Grausame! vergoßen. Es ist nun Zeit auch mein Blut zu vergießen.

(Ergreifet einen Dolch sich zu ertödten.)

Arbaces.

Halte innen.

Mandane.

O ihr Götter!

(Läßet bey Erblickung des Arbaces den Stahl fallen.)

Arbaces.

Was für eine ungerechte Wuth . . .

Mandane.

Du an diesem Ort? Du in Freyheit? Du am Leben?

Arbaces.

Eine gütige Hand hat meine Bande aufgelöset.

Mandane.

Ach fliehe! ach gehe von hinnen! Mich Elende! was wird man sagen, wenn dich jemand allhier finden sollte? Undankbarer! laß mir meine Ehre.

Arbaces.

Und wer könnte, mein Leben! ohne dich zu sehen, das Vaterland verlassen?

Man-

Mandane.

Was willst du von mir, treuloser Verräther?

Arbaces.

Nein, Prinzeßinn, rede nicht also. Ich weiß, daß du ein viel schöneres Herze hast, als du mir zeigen willst: es ist mir alles bekannt: du hast geredet, o Mandane! und Arbaces hat es verstanden.

Mandane.

Du redest unwahr; entweder betrügest du dich, oder diese Lippen haben ohne Beystimmung der Seele aus bloßer Gewohnheit also gesprochen.

Arbaces.

Und dannoch bin ich noch der Gegenstand deiner Flamme?

Mandane.

Nein, du bist der Gegenstand meines Haßes.

Arbaces.

So befriedige dich also, Grausame! Siehe hier das Eisen, siehe die Brust; nimm es, und tödte mich.

(Reichet ihr den blossen Säbel dar.)

Mandane.

Dein Tod wäre eine Belohnung, und keine Straffe.

Arbaces.

Es ist wahr, verzeihe, ich habe gefehlet. Aber diese Hand wird verbessern

(Im Begriff sich zu tödten.)

Mandane.

Was thust du? Glaubest du vielleicht, daß dein Blut genug sey mich zu befriedigen? Ich will, daß dein Tod öffentlich und schmählig sey, und daß er kein Zeichen, keinen Schatten der Tapferkeit habe.

Arbaces.

Grausame! Undankbare! ich werde sterben wie es dir gefället, ich kehre nach meinem Kerker zurücke.

(Wirft den Säbel von sich, in Begrif abzugehen.)

Mandane.

Höre mich, Arbaces!

Arbaces.

Was willst du mir sagen?

Mandane.

Ach! ich weiß es nicht.

Arbaces.

Sollte wohl dasjenige, so mich zurücke hält, einiges Ueberbleibsel der Liebe seyn?

Mandane.

Grausamer! was verlangest du? Willst du mich schamroth sehen? Rette dich, fliehe, und beleidige mich nicht mehr.

Arbaces.

Du liebest mich noch, wenn du auf solche Art ein Mitleiden mit mir hast?

Mandane.

Nein, glaube nicht, daß es eine Liebe sey; aber fliehe und lebe.

Arbaces.

Du wünschest, daß ich lebend bliebe,
Versagst du, Liebste! mir die Liebe,
So machst du, daß ich sterben muß.

Mandane.

O Gott! was bittre Pein und Grämen,
Genug sey dir, ich muß mich schämen,
Mehr kann ich sagen nicht zum Schluß.

Arbaces.

Höre mich doch an . . .

Mandane.

Nein.

Arbaces.

Bist du dann . . .

Mandane.

Ach gehe nur! und fliehe mich,
Laß mich in Ruh, ich bitte dich.

Beyde.

Wenn, Götter endet sich einmal
Dann euer Grimm bey solcher Quaal?

Beyde.

Wenn bey so großen Schmerze man
Vor Kummer nicht noch sterben kann,

Was wird dann für eine Pein
Zum Tod behülflich seyn.

(Gehen ab.)

Achter Auftritt.

Ein herrlicher Ort zur Krönung des Artaxerxes bestimmet. Zu einer Seiten ein Thron und auf selben Kron und Reichsstab. In der Mitte der Altar mit dem Bildniß der Sonne.

Artaxerxes und Artabanus mit einem zahlreichen Gefolge, und dem Volke.

Artaxerxes.

Ihr Völker! ich biethe mich euch mehr zum Vater, als zum König an. Seyd auch ihr vielmehr meine Söhne, als meine Unterthanen. Ich will euer Blut, euern Ruhm, und alles, was entweder durch Kriege, oder Frieden, oder Geschenke erworben, zu erhalten suchen. Ihr aber erhaltet mir den Thron: und unsere Herzen sollen die Treue und Liebe gegen einander verwechseln. Das Scepter meiner Regierung soll ganz gelinde seyn. Ich werde mich als einen eifrigen Vollzieher der Gesetze erzeigen. Damit nun

nun dessen ein jeder versichert sey, so schwöre ich solches feyerlich.

(Ein Diener bringet ein Trinkgefäß auf einer Tatzen.)

Artabanus.

Siehe hier das geheiligte Gefäß. Bestättige den geschwornen Eid noch mehr.

(Reichet das Trinkgefäße dem Artaxerxes.)

Vollziehe also den Gebrauch. (Und trink den Tod.)

Artaxerxes.

Hell leuchtende Gottheit! durch welche der Frühling grünet, durch welche alles in der Welt lebet und stirbet, wende dich zu mir: wenn meine Lippen unwahr reden, so falle dein Zorn auf mein Haupt herab: mein Leben nehme ab, gleichwie diese Flamme durch Ausgießung des geheiligten Getränkes abnimmt.

(Gießet einen Theil des Saftes auf das Feuer.)

Und es verwandle sich, da ich anjezo trinke, dieser Lebenssaft in lauter Gift.)

(In Begriff zu trinken.)

Neunter Auftritt.

Semira und die Vorigen.

Semira.

Zur Gegenwehr, o Herr! Der königliche Pallast ist von einem ungetreuen Volk umgeben, alles erschallet von einem aufrührischen Geschrey; jederman suchet und verlanget deinen Tod.

Artaxerxes.

Götter!

(Setzet das Trinkgefäß auf den Altar.)

Artabanus.

Was für eine boshafte Seele hat wohl die Treue gebrochen?

Artaxerxes.

Ach! ich erkenne es allzuspäte. Arbaces ist der Verräther.

Semira.

Der todte Arbaces?

Artaxerxes.

Er lebet, er lebet der Undankbare. Ich habe ihn losgemacht. Ich habe untreu an dem Xerxes gehandelt, und die Straffe wohl verdienet, die der Himmel mir anjezo bestimmet. Ich habe mir meinen Untergang selbst zubereitet.

Artabanus.

Was befürchtest du, mein König? Zu deiner Beschützung ist Artabanus genug.

Artaxerxes.

Ja, laß uns eilen, um zu bestrafen . . .

(Im Begriff zu gehen.)

Zehender Auftritt.

Mandane und die Vorigen.

Mandane.

Bleibe hier, o Bruder! ich überbringe dir die wichtigsten Neuigkeiten; der Aufruhr ist gestillet.

Artaxerxes.

Sollte es wahr seyn! und wie?

Mandane.

Der aufrührische Hauffe, welcher dem Megabises folgte, war schon bis in den grossen Vorhof eingedrungen, als Arbaces von dem unsinnigen Getöse hieher gelockt, eilends ankam. Was hat diese treue Seele nicht alles gethan, was hat sie nicht alles zu deiner Vertheidigung geredet? Er stellte den Greuel des schändlichen Unternehmens vor; versprach denjenigen Belohnungen, die die Treue erhalten würden, und erzehlte deinen Ruhm und deine Verdienste. Vie-

le hat er bestrafet; und viele hat er gebeten, bald das Gesicht, bald die Stimme verändert, und ich bald gütig, bald strenge, und bald grimmig gezeiget. Ein jeder legte die Waffen nieder, und bliebe allein der unwürdige Megabises mit selben; allein er fiel ihn an, rächete dich, und tödtete denselben.

Artabanus.

(Unbehutsamer Sohn!)

Artaxerxes.

Eine Gottheit hat mir es eingegeben, ihn zu befreyen. Megabises ist der Urheber des ganzen Verbrechens.

Artabanus.

(Glücklicher Irrthum!)

Artaxerxes.

Wo ist mein geliebter Arbaces? Man suche ihn, und führe denselben zu uns hieher.

Lezter Auftritt.

Arbaces und die Vorigen.

Arbaces.

Siehe hier den Arbaces, o Herr! zu deinen Füssen.

Artaxerxes.

Komm, komm an meine Brust. Verzeihe Freund! wenn ich an dir gezweifelt habe. Deine schöne Un-

schuld

schuld ist allzuoffenbar. Ach mache, daß ich dich mit aller Freyheit belohnen könne. Lehne auf bey dem Volke allen Argwohn von dir ab, und entdecke uns die Ursache, warum sich das blutige Eisen in deiner Hand befunden, sage uns die Ursache deiner Flucht, deines Stillschweigens, und alles dessen, so dich schuldig gemacht hat.

Arbaces.

Wenn ich jemal, Herr, einige Belohnung von dir verdienet habe, so erlaube, daß ich schweige. Meine Lippen lügen nicht. Glaube demjenigen, der dich errettet hat: ich bin unschuldig.

Artaxerxes.

So schwöre es wenigstens; und die so schreckliche als feyerliche Handlung bestättige die Wahrheit. Siehe hier ist die Schaale, welche zu diesem Gebrauch erfordert wird. Folge nun der alten Gewohnheit von Persien, und ruffe eine Gottheit zum Rächer und Zeugen an.

Arbaces.

Ich bin dazu bereit.

(Nimmt das Trinkgefäß in die Hand.)

Mandane.

(Nun sehe ich meinen Geliebten außer Gefahr.)

Artabanus.

(Was soll ich thun? Schwöret der Sohn, so wird er vergiftet.)

Arbaces.

Hellleuchtende Gottheit! durch welche der Frühling grünet, durch welche auch alles in der Welt das Leben bekommt, und wieder vergehet.

Artabanus.

(O ich Elender!)

Arbaces.

Läßt mein Mund hier Lügen hören,
Soll in meiner Brust verkehren
Sich der Lebenssaft . . .

(Im Begriff zu trinken.)

Artabanus.

Halte innen; es ist Gift.

Artaxerxes.

Was höre ich?

Arbaces.

O ihr Götter!

Artaxerxes.

Warum hat man mir dieses bisher verschwiegen?

Artabanus.

Weil ich es für dich zubereitet habe.

Artaxerxes.

Aber woher kommt eine solche Wuth wider mich?

Artabanus.

Die Verstellung hilft nun nichts mehr; die väterliche Liebe hat mich bereits verrathen. Ich bin der

Mör-

Mörder des Xerxes. Ich war Willens das königliche Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergießen. Ich alleine bin schuldig; Arbaces ist unschuldig. Ich habe ihm den blutigen Säbel gegeben, daß er solchen verbergen sollte. Nichts als der Abscheu vor meinem Verbrechen machte ihn bleich. Sein Stillschweigen rührte von seiner kindlichen Liebe her. Ach! wenn er weniger tugendhaft gewesen wäre, wenn ich weniger Liebe gehabt hätte, so würde ich meinen Endzweck erreicht, und dir das Leben und deine Krone geraubet haben.

Arbaces.

Was sagst du?

Artaxerxes.

Boshafte Seele! du hast meinen Vater getödet, und bist schuld, daß ich mir den Tod des Darius vorwerfen muß: Zu was für abscheulichen Schandthaten hat dich nicht die lasterhafte Hoffnung verleitet? Gottloser! du sollst sterben.

Artabanus.

Wir werden miteinander sterben.

(Ziehet den Säbel aus, und mit ihme zugleich Artaxerxes, in Begriff sich zur Gegenwehr zu stellen.)

Arbaces.

Ihr Sterne!

Artabanus.

Ihr Freunde! es bleibet uns nichts mehr, als eine verzweifelte Kühnheit übrig. Es sterbe der Wütrich.

(Die

(Die verführte Wache zeiget sich, und sind in dem Begriff den Artaxerxes anzufallen.)

Arbaces.

Vater, was thust du?

Artabanus.

Ich will als ein Held sterben.

Arbaces.

Lege das Schwerdt von dir, oder ich werde sonst den Tod trinken.

(Ist im Begriff zu trinken.)

Artabanus.

Thörichter! was sagest du?

Arbaces.

Wenn du den Artaxerxes tödtest, so darf ich nicht mehr leben.

Artabanus.

O laß mich das Werk endigen!

(Wie oben.)

Arbaces.

Sieh mich an; ich trinke.

(Wie oben.)

Artabanus.

Halte innen, undankbarer Sohn! Willt du, daß dein Vater verwirrt und verzweifelt sterbe, weil er dich allzusehr geliebet? Du hast überwunden, undankbarer Sohn! Siehe, hier ist mein Säbel.

(Wirft den Säbel von sich, und die aufrührische Wache nimmt die Flucht.)

Man-

Mandane.

O Treue!

Semira.

O Verrätherey!

Artaxerxes.

Folget eilends den flüchtigen Aufrührern nach, und Artabanus werde zum Tod geführet.

Arbaces.

O ihr Götter! haltet innen. Herr! Mitleiden.

Artaxerxes

Dieses hoffe nicht für ihn. Das Verbrechen ist allzugros. Ich vermenge den Schuldigen nicht mit dem Unschuldigen. Mandane soll deine Braut seyn, wenn du willst: Semira aber soll an meiner Seite auf dem Thron sitzen: für jenen Verräther aber ist keine Gnade mehr zu hoffen?

Arbaces.

So nimm mir auch das Leben. Ich verlange solches nicht mehr, wenn ich, um dir getreu zu seyn, und um dich zu retten, den Vater tödten sollte.

Artaxerxes.

O liebenswürdige Tugend!

Arbaces.

Ach! ich begehre keine Gütigkeit von dir: Handle nach der Strenge. Verwandle aber seinen Tod in den meinigen. Vor den königlichen Füssen

(Kniet nieder.)

bit-

bittet dich derjenige, der dich errettet hat, um die Gnade für einen Vater zu sterben. Auf solche Art wird dein Wille erfüllet werden. Denn das Blut des Artabanus ist auch mein Blut.

Artaxerxes.

Stehe auf, nichts mehr. Trockne diese großmüthige Thränen ab, schöne Seele. Wer kann dir widerstehen? Es lebe Artabanus! er lebe aber wenigstens in einer schmerzhaften Verbannung. Dein Herr vergiebt das Verbrechen eines Vaters, um der Tugend eines Sohnes willen.

Chor.

Ganz Persien ehrt deine Güte
Gerechter König! auf dem Thron
Da du verzeihst, und dem Gemüthe
Des Helden gibst der Treue Lohn.
Dann ist Gerechtigkeit erst schön,
Wenn sie kann bey der Milde stehn.

ENDE.

Hadrianus

in

Syrien.

Dieses Schauspiel ist zu Wien im Jahr 1732. an dem glorwürdigsten Nahmenstag weiland Ihro Kaiserl. Majestät Carl des Sechsten, zum erstenmal als ein Singspiel aufgeführet worden.

Innhalt.

Als Hadrianus auf den Thron erhoben wurde, war er bereits in Antiochien, und hatte schon die Parther überwunden. Daselbst befand sich unter andern Gefangenen auch die Prinzeßinn Emirena, eine Tochter des überwundenen Königs, deren Schönheit auf das Herz des neuen Kaisers einen starken Eindruck machte, ohngeachtet er schon eine geraume Zeit vorher mit der Sabina, einer Enkelin seines gütigen Vorfahrers versprochen war. Den ersten Gebrauch von seiner höchsten Gewalt machte er damit, daß er den überwundenen Völkern grosmüthig den Frieden verwilligte, und alle Prinzen der

mittägigen Länder, besonders aber den Osroas, den Vater der schönen Emirena, nach Antiochien einlud. Er verlangte nemlich auf das eifrigste die Vermählung mit derselben, und hätte gern gewollt, daß solche jederman für ein nothwendiges Verbindniß, um eine ewige Freundschaft zwischen den mittägigen Ländern und Rom zu errichten, angesehen hätte. Und vielleicht glaubte er es selbst, indem es ein allzugemeiner Fehler ist, die Namen mit den Sachen zu verwechseln, und sich dasjenige als einen lobenswürdigen Endzweck vorstellen, was doch nichts anders ist, als ein Mittel, wodurch man seine eigene Neigungen vergnüget. Allein der wilde König verachtete als ein unversöhnlicher Feind des römischen Namens, mitten in seinem Unglücke und bey dem Verlust seiner Macht, die freundschaftliche Einladung, und begab sich unerkannt nach Antiochien, in dem Gefolge des Pharnaspes, eines ihm zinnsbaren Prinzens, welcher durch Geschenke und Bitten die gefangene Tochter zu befreyen suchte, die ihm ehehin zur Braut versprochen war: damit er hernach, wenn ein so theures Unterpfand den Händen seines Feindes entrissen wäre, jene Rache, welche seiner verzweifelten Wuth gemäs war, ungehindert ausüben könnte. Indessen eilte Sabina, welche die Erhebung zum Thron ihres geliebten Ha-

dria-

drianus vernommen, und nichts von seiner neuen Liebe wußte, mit Ungedult von Rom nach Syrien, um ihn allda zu finden, und mit ihm die lang gewünschte Vermählung zu vollziehen. Der Streit des Kaisers zwischen der Liebe gegen die parthische Prinzeßinn, und der Macht der Pflicht, welche ihn zur Sabina zurück rufte; die tugendhafte Geduld derselben; die Nachstellungen des grausamen Osroas, wovon die Schuld auf den unschuldigen Pharnaspes fiel; und die Verwirrungen der Emirena, worein sie bald wegen der Gefahr des Vaters, bald wegen des Geliebten, bald wegen ihrer selbst gerieth, waren die Reizungen, durch welche die eingeschläferte Tugend des Hadrianus nach und nach wieder ermuntert wurde, welcher endlich als ein Ueberwinder seiner eigenen Neigung, dem Feind das Königreich, dem Mitbuhler die Braut, sein Herz der Sabina, und seinen Ruhm sich selbst wieder zurück gab. Dion. Cass. 19. Buch. und Spartian. in dem Leben des Kaisers Hadrianus.

Die Handlung ist in Antiochien.

Personen.

Hadrianus, Kaiser, Liebhaber der Emirena.

Osroas, König der Parther, Vater der Emirena.

Emirena, Gefangene des Hadrianus, verliebt in den Pharnaspes.

Sabina, Liebhaberinn und versprochene Braut des Hadrianus.

Pharnaspes, parthischer Prinz, Freund und Untergebener des Osroas, Liebhaber und versprochener Bräutigam der Emirena.

Aquilius, Zunftmeister, und Vertrauter des Hadrianus, auch heimlich in die Sabina verliebt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein großer Platz in Antiochien mit kriegerischen Siegsgerüsten, so von Fahnen, Waffen und andern Beuten der besiegten wilden Völker errichtet, auf das herrlichste ausgezieret ist. Ein kaiserlicher Thron auf einer Seite; dann eine Brücke über den Fluß Horontes, welcher besagte Stadt abtheilet. Diesseits des Flusses Hadrianus auf den Schilden der römischen Soldaten erhoben, Aquilius, die Wache und das Volk. Jenseits des Flusses Pharnaspes und Osroas, mit einem Gefolge der Parthen, welche verschiedene wilde Thiere führen, und andere Geschenke tragen, um selbe dem Hadrianus zu bringen.

Chor der römischen Soldaten.

Leb, großer Kaiser! für das Reiche,
Und uns, der den Oront besiegt,
Und seyen nun die Lorbeerzweige
Um dein siegreiche Stirn gefügt.
Des Vaterlands, der Kriegesschaaren
Seht hier den Vater, und den Held,
In dem die Hoffnung wird erfahren,
Wie wir die Liebe, alle Welt.
Der Ganges ihme Palmen bringe,
Und, wo der Welttheil unbekannt,
Auch unsers Kaisers Nam erklinge,
Und dort dem Fremdling werd genannt.

(Während den Chore steiget Hadrianus herab, und zertheilet sich das Waffengerüst, welches ihn getragen, jene Kriegsknechte, so dasselbe errichtet, nehmen zwischen den andern ihren gehörigen Platz.)

Aquilius.

Der parthische Pharnaspes verlanget dir vorgestellt zu werden.

(Zum Hadrianus.)

Hadrianus.

Er komme, und werde angehöret.

(Aquilius gehet ab. Hadrianus steiget auf den Thron, und redet stehend.

Tapfere Freunde! ihr traget mir ein Reich an, welches

ches ich eben sowohl mit euerm Blute, als mit dem meinigen erhalten habe; ich weiß also nicht, warum ich die Früchte des allgemeinen Schweißes allein einerndten soll. Da ich eueren Verlangen nicht widerstreben kann, so werde ich wenigstens machen, daß ein jeglicher aus euch, bey dieser mir übergebenen Würde, allezeit den Vorigen an mir finde. Mir werdet ihr nicht dienen. Wir werden dem Ruhm Roms eurer eignen Ehre, und der allgemeinen Hoffnung, wie bisher miteinander dienen.

(Setzet sich.)

Chor.

Leb, großer Kaiser! für das Reiche,
Und uns, der den Oront besiegt,
Und seyen nun die Lorbeerzweige
Um dein siegreiche Stirn gefügt.

(In der Zeit da der Chor wiederholet wird, gehen über die Brücke Pharnaspes und Osroas, mit dem ganzen Gefolge der Parthen; vor ihnen allen gehet Aquilius her, welcher sie anführet.)

Pharnaspes.

Wirf an dem Tage, da Rom in dir seinen Kaiser verehret, mit deinem erhabenen Auge, von welchem das Schicksal so vieler Königreiche abhanget, einen Blick auf den Prinzen Pharnaspes. Er war dein Feind; jezt aber leget er vor den kaiserlichen Füssen den Zorn ab, und schwöret Gehorsam und Treue.

Osroas.

So viele Erniedrigung, Pharnaspes, ist nicht nöthig.
(Heimlich zum Pharnaspes.)

Hadrianus.

Rom ist die allgemeine Mutter aller Völker. Sie nimmt alle diejenigen in ihren Schoos auf, welche Theil an ihr zu haben verlangen. Sie ehret die Freunde: Sie verzeihet den Ueberwundenen: erhöhet grosmüthig die Unterdrückten, und unterdrücket die Stolzen.

Osroas.

(Welch ein unerträglicher Hochmuth!)

Pharnaspes.

Auch ich komme und verlange eine der römischen Tugend gewöhnliche That von dir. Es seufzet in euren Fesseln die gefangene Tochter des Königs der Parthen.

Hadrianus.

Und wohl?

Pharnaspes.

Löse, Herr! ihre Bande auf.

Hadrianus.

(O Götter!)

Pharnaspes.

Trockne die Thränen ihres Vaterlandes ab, gieb sie mir zurücke, und nimm zu einer Vergeltung alles, was ich dir hiermit überreiche.

Hadrianus.

Prinz! in den mittägigen Landen führe ich Kriege; Kauffen aber oder Vertauschen ist mein Werk nicht; und Hadrianus ist nicht gewohnt, nach Art der wilden Völker, anderer Freyheit zu verhandeln.

Pharnaspes.

So schenke sie also!

Osroas.

(Was wird er sagen?)

Hadrianus.

Es komme der Vater; für ihn hebe ich sie auf.

Pharnaspes.

Seit der unglücklichen Schlacht, in welcher alle Götter für Rom gestritten haben, ist uns das Schicksal unseres Königs unbewußt. Er irret entweder unerkannt in einer andern Gegend herum, oder lebet nicht mehr.

Hadrianus.

Wir werden für selbe so lange Sorge tragen, bis uns das Schicksal des Osroas kund wird.

Pharnaspes.

Weil denn der Kaiser um ihre Ehre so eifrig besorget ist, so überlaße er diese Sorge ihrem Bräutigam.

Hadrianus.

Wie! ist Emirena eine Braut?

Pharnaspes.

Es fehlet nichts anders als die geheiligte Verbindung.

Hadrianus.

(O ihr Götter!) wo ist aber der Bräutigam?

Pharnaspes.

Herr, ich bin derselbe.

Hadrianus.

Du selbst! und sie liebet dich?

Pharnaspes.

Ach! wir liebten schon, ehe wir es selbst wußten; wir lernten miteinander fast zu gleicher Zeit zu leben und zu lieben. Die Flamme wuchs mit der Vernunft und mit dem Alter. Aus unsern Seelen wurde nur eine in zween Leiber getheilte Seele. Ich wünschte nichts anders, als die schöne Emirena, und sie verlangte nichts, als ihren getreuen Prinzen. Allein, da mich ein süsses Band mit ihr vereinigen sollte, wurde sie mir, Herr, (welche Grausamkeit!) geraubet.

Hadrianus.

(Welch eine schreckliche Marter!)

Pharnaspes.

Ach Herr! dein Gesicht scheinet verwirrt zu seyn. Vielleicht beleidiget dich meine Schwachheit. Ich weiß, daß in Rom die Söhne als Helden geboren werden. Ich weiß auch, daß bey euch eine jede Neigung

gung, welche nicht von der Ehre abstammet, ein Verbrechen sey. Allein eine so große Tugend verlangest du von mir vergebens; dann ich, Kaiser, bin als ein Parthe, und nicht als ein Römer geboren.

Hadrianus.

(O bitterer Vorwurf! Ach man fange an seine eigene Neigungen zu beherrschen.) Prinz! die schöne Gefangene soll selbst ihr Schicksal entscheiden. Komm zu ihr. Wenn sie fortfähret, wie du glaubest, dich zu lieben, alsdann : : : (man sage es endlich) nimm sie zu dir, und gehe von hinnen.

Die Lippen, welche dich allhier
Mit also süßer Brunst entzünden,
Die sollen dein Geschick verkünden,
(Und auch das meine mir.)
Mich kränket deine herbe Quaal,
Weil ich von deiner Brust die Schmerzen,
Als einem Theil, in meinem Herzen
Empfind bey gleichen Fall.

(Hadrianus gehet mit der Wache, und dem Gefolge der römischen Soldaten ab.)

Zweyter Auftritt.

Osroas und Pharnaspes.

Osroas.

Hast du die Reden des Kaisers verstanden, o Pharnaspes? Er scheinet mir in die Emirena verliebt, und gegen dich eifersüchtig zu seyn; und sich auf sie zu verlassen. Sollte wohl dieselbe meinen Feind lieben? Ach! dieses Eisen wollte ich selbst vor deinen Augen . . .
Nein, ich glaube es nicht. Sie ist meine Tochter.

Pharnaspes.

Mein König! was sagst du wohl? Der Kaiser ist gerecht, und sie ist getreu. Ach was für eine Furcht beunruhiget mich!

Osroas.

Wer an einem Uebel zweifelt, betrüget sich selten.

Pharnaspes.

Ich eile zu ihr hin. Du wirst sehen . . .

Osroas.

Gehe nur, aber verschweige, daß ich unter deinem Gefolge bin.

Pharnaspes.

Auch der Tochter?

Osroas.

Ja. Du wirst, wenn du zurück kommst, alle meine Absichten vernehmen.

Pharnaspes.

Ja, ja mein König! ich werde mit ihr zurück kommen.

Die Seele flieht behende,
Zu ihrer Peinen Ende,
Nach jenem Angesicht,
Das ihr geliebtes Leben;
Vor dem sie ganz ergeben,
In herbe Seufzer bricht.
Die Wort im Mund verschwinden,
Und sich mit ihr verbinden
Das Herze, welches schlägt,
Kann so viel Liebesplagen
In meiner Brust nicht tragen,
Zu weichen wird bewegt.

(Gehet mit dem Gefolge der wilden Völker ab.)

Dritter Auftritt.

Osroas.

Man entreiße der Hand des Feindes das große Unterpfand, welches mich zittern machen könnte. Und

her-

hernach werde meiner Wuth der freye Lauf gelassen. Erschrick, hochmüthiger Römer! vor dem Zorn des Ostoas. Ich bin zwar überwunden, aber nicht unterdrücket, und werde zu deinem Schaden allzeit der vorige bleiben.

Die aufgethürmte starke Eiche
Verachtet nur des Windes Streiche,
Weil sie, von hundert Jahren an
Gewohnt, sein Wuth ertragen kann.
Und wird sie auch zur Erd gefället,
Und als ein Mastbaum aufgestellet,
Man sie doch wieder mit dem Wind
In Meeres Wellen streiten findt.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Die Zimmer, welche der Emirena in dem kaiserlichen Pallast zur Wohnung bestimmet sind.

Aquilius, hernach Emirena.

Aquilius.

Ach! wenn ich nicht mit einigen Betrug der Emirena vorkomme, so bin ich verlohren Der Kaiser wird sie, ohngeacht er sie liebet, dem Pharnaspes großmüthig

thig zustellen, und wenn er diese Flamme, welche ich mit List angezündet habe, auslöscht, so wird er zu der Liebe der Sabina zurück kehren, deren Bild ich beständig in meinem Herzen trage. Ihr Götter! an welchem Orte ist die Emirena verborgen? Hier ist sie! Auf zur List.

Emirena.

Ist es wahr, Aquilius, oder bin ich allzuleichtgläubig? Ist mein Pharnaspes angelanget?

Aquilius.

Es wäre beßer, wenn es nicht so wäre.

Emirena.

Und warum betrübet dich meine Glückseligkeit?

Aquilius.

Dein Unglück, Prinzeßinn, bedaure ich. Ach! wenn du sehen solltest, mit welcher Wuth der Kaiser wider dich entzündet ist! Pharnaspes hat dich von ihme begehret; er sagte ihm: daß er dich liebe, und du ihn wieder liebest, und damit hat er eine unaussprechliche Wuth in der Brust des Kaisers erwecket. Er wüthet, drohet und schwöret, daß er dich, woferne deine erstere Liebesflamme nicht verlöschet, an seinem eigenen Wagen gebunden in das Capitol einführen wolle.

Emirena.

Ist dieses der Held eurer Tyber? Ist dieses der Abgott von Rom? Mir versprach er, daß ich der

Schmach

Schmach seines Siegsgepränges nicht ausgesetzet seyn sollte. So ist es denn bey euch dem Helden kein Verbrechen, wenn er sein Versprechen nicht hält?

Äquilius.

Wenn eine heftige Liebe die Sinne verwirret, und die Vernunft umnebelt, so verändern, Emirena, auch die Helden ihre Natur.

Emirena.

Die Emirena in einem Siegsgepränge? Ach! dieses hoffe er nicht. Morgenland ist nicht allein an Heldinnen fruchtbar. Auch in den Mittagsländern weiß man zu sterben.

Äquilius.

In Wahrheit ein grausames Gesetz! daß eine königliche Prinzeßinn, der Frechheit des gemeinen Volkes ausgesetzt seyn, und die Ketten nachschleppen soll: daß sie hören soll, wie mit ihrem Namen ein Gespötte getrieben wird; daß sie sehen soll, wie man durch die Strassen mit Fingern auf sie deutet. . . Nur allein ein solcher Gedanke macht mich ganz starr.

Emirena.

Wird denn kein Mittel dargegen seyn?

Aquilius.

Das sicherste ist in deiner Hand. Der Kaiser kommt, um dir den Pharnaspes anzutragen. Er hoffet hiedurch dein Herz zu erforschen. Trau also seiner verstell-

stellten Sanftmuth nicht. Begegne der List mit Gegenlist. Bewillkomme den geliebten Prinzen mit kluger Kaltsinnigkeit. Schlag das Geschenke seiner Hand aus. Wäge die Worte ab, und lasse aus deinem Angesicht eine solche Gleichgültigkeit blicken, als wärest du niemahl in ihn verliebt gewesen.

Emirena.

Und was würde wohl der arme Pharnaspes von mir sagen? Ach! du weißt nicht, wie empfindlich jenes Herze ist. Ich würde ihn in solchen Fall vor meinen Augen sterben sehen.

Aquilius.

Lebe wohl. Denke nach, und erfinde, wenn du kannst, einen besseren Rath.

Emirena.

Höre mich: Eile wenigstens, und komme dem Prinzen vor. , , ,

Aquilius.

Siehe, hier ist er schon.

Emirena.

O ihr Götter!

Aquilius.

Bewaffne dich mit Grosmuth. Ich habe dich unterrichtet, wie du dein trauriges Schicksal vermeiden kannst.

(Gehet ab.)

Emirena.

Ach ich Elende! was für ein harter Zufall ist dieses!

Fünfter Auftritt.

Hadrianus, Pharnaspes und Emirena.

Hadrianus.

Prinz! ist dieses jene Gestalt, welche du anbetheſt?
(Zum Pharnaspes.)

Pharnaspes.

O ihr Götter! diese ist es, welche meinen Augen allzeit schöner vorkommt.

Hadrianus.

(Sey standhaft mein Herze.) Schöne Emirena! betrachte den, mit welchem ich zu dir zurückkehre. Ich weiß, daß ich dir weit angenehmer, als sonst seyn werde. Sage die Wahrheit.

Emirena.

Wer ist, Herr, dieser Fremdling?

Pharnaspes.

Fremdling!

Hadrianus.

Und kennest du ihn nicht?

Emirena.

Dieses Angesicht ist mir nicht gänzlich unbekannt. Ich sahe es irgendwo: ich habe noch eine dunkle Vorstellung davon ... aber ... wo es war ... das fällt mir nicht ein ... (Was für eine Pein ist die Verstellung?)

Hadrianus.

Prinz! ist diese diejenige, so mit dir zu leben und zu lieben gelernet hat?

Pharnaspes.

Du siehest ja wohl, daß sie sich die Freude macht, mit mir zu scherzen.

Emirena.

Wer sich in Fesseln befindet, hat kein so fröliches Herz.

Pharnaspes.

Weißt du nicht wer ich bin?

Emirena.

Ich erinnere mich nicht. (Welche Angst!)

Hadrianus.

(Welche Freude für mich!)

Pharnaspes.

Schönste Emirena! du hast mich nun genug gepeiniget. Laß es also genug seyn. Was für eine neue Art ist dieses, denjenigen zu empfangen, der dich anbetet? Dein Pharnaspes ...

Emirena.

Du bist Pharnaspes! an dem Namen erkenne ich dich nunmehr.

Pharnaspes.

O ihr Götter!

Emirena.

Verzeihe die wider Willen geschehene Beleidigung. Ich weiß, wie vieles mein Vater deiner Tapferkeit schuldig ist. Ich erinnere mich gar wohl an deine Siege; deine Verdienste sind mir noch immer im Gedächtniß.

Pharnaspes.

Ach kehre lieber zurück! meiner zu vergessen. Denn deine Vergessenheit beleidiget mich weit weniger.

Emirena.

Wie beleidige ich dich denn, wenn ich an deine Verdienste und an meine Pflicht denke?

Pharnaspes.

O ihr gerechte Götter! was für eine Kaltsinnigkeit ist dieses! ich verliehre alles Nachdenken.

Hadrianus.

Wer betrüget mich wohl von euch? Verstellet sich Emirena, oder Pharnaspes. Entweder die Liebe oder die Vergessenheit muß erdichtet seyn.

Emirena.

Ich bin es nicht, die dich betrüget.

Pharnaspes. (Zum Hadrianus.)

Also bin ich es.

Emirena.

(O Pein!)

Hadrianus.

Wenn deine Zurückhaltung, o Prinzeßinn! eine Ehrfurcht seyn sollte, so verbanne sie getrost. Ich bin kein Wüterich anderer Herzen. Siehe hier deinen Geliebten. Ich stelle dir denselben wieder zu, wenn deine Liebe wahrhaft ist.

Emirena.

(Ich glaube dir nicht.)

Pharnaspes.

Antworte?

Emirena.

Ich nehme ihn nicht an.

Hadrianus. (Zum Pharnaspes.)

Hast du es gehöret?

Pharnaspes.

Wo bin ich wohl! träume ich? Bin ich von Sinnen? Ich empfinde den Tod.

Emirena.

(Dieses ist eine Marter.)

Pharnaspes.

Prinzeßinn! mein Abgott! was hab ich dir wohl gethan? Bin ich einiges Verbrechens schuldig? Bist

du wider mich erzürnet? Zweifelst du vielleicht an meiner wahrhaften Liebe? Rede!

Emirena.

(Was kann ich sagen?) Laß mich in Ruhe.

Hadrianus.

Erkenne endlich deinen Irrthum.

Pharnaspes.

So ist denn also dieses die zärtliche Bewillkommung? Ist dieses die Uebermaß der Liebe? Elende-Neigungen! unglückseliger Pharnaspes! treulose Emirena! Erkläre mir wenigstens die List, durch welche du einer so langwierigen Liebe zu vergessen gelernet hast.

Emirena.

Ach schweige! ich bitte dich Pharnaspes, und gehe von hinnen.

Pharnaspes.

Welche Grausamkeit! Ich werde dir gehorchen, Grausame! aber sieh mich einmahl an. An dieser Stirne lese meiner Seelen : : : Nein, sieh mich nicht an, Erzürnte! wenn du willst, daß Pharnaspes deinen Befehlen gehorsame.

Nach einem Blicke noch von dir,
Würd ich wohl weichen nicht von hier,
Und würd dein Undank mich nicht kränken,
Noch ich der Untreu denken.

Dein

Dein Antlitz wär erblaßt zu sehn,
Und wird mir deine Schamröth gehn,
Ja mehrer als mein eigner Schmerze,
Aus Beyleidspein zu Herze.

(Geher ab.)

Sechster Auftritt.

Hadrianus und Emirena.

Hadrianus.

Wohin, Emirena?

Emirena.

Ich gehe, um allein zu weinen. Das Weinen wird mir wenigstens frey bleiben, nachdeme ich alles übrige verlohren habe.

Hadrianus.

Du hast nichts verlohren. Ich aber habe, Geliebte! durch deine Augen meine Ruhe eingebüsset. Du bist die Entscheiderinn meines Schicksals. Du kannst mich elend, oder glückselig machen, und du bist die Ueberwinderinn deines Ueberwinders.

Emirena.

Meine Tugend hätte mehrere Ehrerbietung von dir erwartet. Der königliche Geist verlieret sich nicht mit dem Reiche: denn wenn gleich das Königreich, so

mir von Geburt eigen ist, von dem Glücke, abhieng, so ist doch das Herze mein.

Hadrianus.

(Schöner Hochmuth!) Und was für eine Beleidigung wiederfähret wohl deine Tugend von meiner aufrichtigen Liebe? Ich kann dir, wenn du willst, so wohl das Kaiserthum als meine Hand antragen.

Emirena.

Nein, dieses kannst du nicht. Als ein Beherrscher der Welt, bist du zugleich ein Knecht deines Roms. Dieses schämet sich, unter die Bräute der Lateiner Königinnen zu zählen. Es ist uns das Schicksal der Cleopatra, die vertriebene Berenice, und der undankbare Titus wohl bekannt.

Hadrianus.

Die Knechtschaft war dazumal für Rom noch allzuneu. Nun aber hat es durch die langwierige Gewohnheit das Joch zu tragen gelernet; nunmehr darf es das steifgewordene Haupt nicht mehr erheben.

Emirena.

Und wenn auch Rom solches leidet, wird es wohl Sabina zugeben? ihr ist deine Hand versprochen.

Hadrianus.

Ich laugne es nicht. Ich war von ihr ein zärtlicher Liebhaber, und habe sie fast ganze zehen Jahre hindurch getreu verehret: Solle aber endlich eine

Lie-

Liebe ewig dauren? Ich vermuthe bey ihr keine so grosse Beständigkeit. Sie wird ohne Zweifel ihre Gedanken verändert haben, gleichwie mein Schicksal ein anderes Ansehen bekommen hat. Ich hatte damals dein Angesicht nicht gesehen, ich war von niedrigen Stande und nahe um sie. Jetzt aber seufze ich in deinen Banden und trage die Lorbern auf meinem Haupte und Sabina befindet sich bey der Tyber, ich aber hier an dem Horontes.

Siebender Auftritt.

Aquilius ganz eilfertig, und die Vorigen.

Aquilius.

Herr . . .

Hadrianus.

Was ist geschehen?

Aquilius.

Von dem Lateinischen Gebiethe kommt . . .

Hadrianus.

Wer kommet denn wohl?

Aquilius.

Sabina langet hier an.

Hadrianus.

Höchste Götter!

Emirena.

(Was für ein Beystand!)

Hadrianus.

Und was verlanget sie? Einen so weiten Weg ,,, ohne meinen Befehl ,,, hast du dich vielleicht nicht betrogen?

Aquilius.

Ich hörte das Geschrey des sie begleitenden Volkes, welches sie schon als Kaiserin begrüßte.

Hadrianus.

Aquilius, o Götter! geh, führe sie an einen andern Ort. Sie soll mich nicht in diesem Zustand überfallen. Ich will mich einen Augenblick erholen. Ach wende alle deine Kunst dazu an.

Aquilius.

Herr, sie kommet selbst.

Hadrianus.

Ich bin ganz verwirrt.

Ach=

Achter Auftritt.

Sabina mit einem Gefolge edler Frauen, und Römischer Ritter, und die Vorigen.

Sabina.

Bräutigam, Kaiser, Herr. Dieses ist der Augenblick, nach welchem ich so sehr geseufzet habe. Er ist einmal angekommen; nun bin ich endlich bey dir. Was für ein bitteres Leben führte ich von dir getrennet! wie sehr hat mich deine Herzhaftigkeit zittern gemacht! bey allen Unternehmungen hat dich meine Seele unter den wilden Kriegesschaaren, und Lateinern begleitet. Erlaube, daß ich dich endlich mit jenen Lorbeern gezieret betrachte, welche meiner Liebe so viele Seufzer kosten.

Hadrianus.

(Was werde ich sagen?)

Sabina.

Antwortest du nicht?

Hadrianus.

Ich habe nicht gehoffet . . . Du hättest ja wohl können . . . (O ihr Götter) deine Er-

mü-

müdung verlanget Ruhe. Man führe die Sabina an einen bequemeren Ort, und verehre sie wie uns.

Sabina.

Und du verläst mich? Ich bin gekommen, meine Ruhe bey dir zu suchen.

Hadrianus.

Verzeihe. Eine wichtige Sache ruffet mich anderwerts hin.

Sabina.

Ich finde in dem Kaiser dem Hadrianus nicht mehr. Ach wenn das Reich dir die Ruhe entziehet, o Bräutigam, so verlasse dasselbe: denn tausend Reiche sind deiner Ruhe nicht werth.

Hadrianus.

Wahr ist es, daß mich unbeglücket
Das Schicksaal gänzlich unterdrücket.
Doch kan an aller meiner Pein
Das Reich nicht schuldig seyn.
Ich mache selbsten mir die Plage,
Die ich aus eigner Schuld ertrage.
Da ich sie auf dem Thron nicht find,
Nur in mir selbst empfind.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Sabina, Emirena, und Aquilius.

Sabina.

Aquilius, ich verstehe ihn nicht.

Aquilius.

Und doch ist das Geheimniß leicht zu erklähren. Der Kaiser ist verliebt. Diese hier ist deine Mitbuhlerin.

(In geheim zur Sabina.)

Emirena.

Gütigste Kaiserin, der Himmel erhalte dich lange dem Kaiser; aber habe Mitleiden mit mir, und komm einer Unglückseligen zu Hülfe. Ich habe das Königreich, den Bräutigam, das Vatterland, und den Vatter, alles habe ich verlohren.

Sabina.

(Die Hochmüthige spottet meiner!)

Emirena.

Erlaube mir deine Kaiserliche Hand zu küssen . .

Sabina.

Entferne dich (Sich zurückziehend.) ich bin die Gemahlin des Kaisers noch nicht: und du bist nicht

so elend, als du sagest. Das widrige Schicksal hat dir wenig genommen, da es dir deine Gestalt gelassen hat. Du wirst, wenn du willst, mehr erlangen, als du verlohren hast. Und ich werde vielleicht selbst jenes Mitleiden, so du von mir begehrest, von dir erbettlen müssen.

Emirena.

Meine Ketten . . .

Sabina.

Nichts mehr. Laß mich alleine.

Emirena.

(O ihr Götter! welche Pein!)

Da ich verlassen und gefangen,
Sollt ich Beyleid, nicht Zorn erlangen.
Dein Herz thut Unrecht selbsten sich,
Indem du so verachtest mich.
Glaub nicht das Glück dir auserkohren.
Auch ich bin zu dem Thron gebohren:
Und könnt es noch dereinst geschehn,
Daß man dich mög in Banden sehn.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Sabina und Aquilius.

Aquilius.

(Lasset uns unser Heil versuchen.)

Sabina.

Ist mein Zufall nicht mitleidenswürdig, Aquilius?

Aquilius.

Die Ungerechtigkeit des Kaisers ist in Wahrheit groß. Er siehet es aber nicht ein, daß du dich zu rächen im Stande bist. Es fehlt dir weder an Schönheit, noch Tugend. Welches kalte Herz würde nicht für dich brennen? Du solltest vor seinen Augen . . .

Sabina.

Was sollte ich?

(Mit Ernsthaftigkeit und Mißfallen.)

Aquilius.

Fortfahren ihn zu lieben: Beständigkeit beweisen, und ihn schamroth machen, daß er dir ungetreu ist. (Das Meer wird unruhig, wir wollen an das Gestade zurücke kehren.)

Willst du den Undankbaren strafen,
Hab nichts mit fremder Lieb zu schaffen,

Zeig

Zeig dich beständig und getreu,
So viel er sich untreu.
Wer den Verräther will verrathen,
Bestraf nicht seine Lasterthaten,
Läßt ihm noch eher Recht gedeihn
Durch eignen Untreuschein.

(Geher ab.)

Eilfter Auftritt.

Sabina.

Ich weine, ach nein! Meine Schwachheit bleibe wenigstens verborgen. Allein der harte Streich raubt alle Kraft. Ich suche meinen Geliebten so gar in Asien auf; ich finde ihn ungetreu, und an der Seite einer Mitbuhlerinn; er wird verwirrt, da er mich siehet; er höret mich kaum an, und verläßt mich. Sollte ich also nicht weinen? Ach! ein Stein würde Thränen vergießen.

Ihr Götter! wenn gerecht ihr lebet,
Das Herze mir zurücke gebet,
Ich fühl zu große Thränenpein
Dessen beraubet seyn.
Ihr wißt es, daß es mir zukehret,
Ihr habt ihn auch selbst angehöret,

Wie er beym Abschied zeigte sich.
Da er verließe mich.

(Gehet mit ihrem Gefolge ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorhof des kaiserlichen Pallastes, mit der Ansicht eines unterbrochenen Theiles deßelben, so in Flammen stehet, und nachmahls von den Zerstörern eingerissen wird. Nachtzeit.

Osroas aus dem Pallast kommend, mit einer Fackel in der rechten und entblößten Säbel in der linken Hand, mit einem Gefolge parthischer Mordbrenner, und hernach Pharnaspes.

Osroas.

Ergrimmte Parthen, der Himmel hat unsere glückliche Kühnheit begünstiget. Kehret einen Augenblick zurück, um den Fall des feindlichen Pallastes zu betrachten. Es ist doch jener Schatten der Rache ein Labsal bey unserem Verlust. O wie verbreitet sich die ausgebrochene Flamme! und wie viel Funken

und Feuerflammen schicket sie gegen den Himmel auf! Ach! wären in diesen Mauren, welche anjezo die parthische Flamme niederdrücket und bezwinget, der ganze Rath, das Capitol und Rom selbsten eingeschlossen!

Pharnaspes.

Osroas, mein König.

Osroas.

Siehe Pharnaspes. Jenes ist ein Werk meiner Hand.

(Auf die Feuersbrunst zeigend.)

Pharnaspes.

Ihr Götter! und die Tochter?

Osroas.

Wer weiß es, vielleicht bekommt sie in jenen Flammen mit ihrem Kaiser die verdiente Straffe wegen des Unrechts, das sie dir gethan hat.

Pharnaspes.

Ach Emirena! ach mein Vergnügen!

(Will weggehen.)

Osroas.

Höre, und wohin?

Pharnaspes.

Sie zu retten, und dann zu sterben.

(Wie oben.)

Osroas.

Wie! eine Undankbare, welche die Treue bricht? Vergesse nur

Phar-

Pharnaspes.

Sie ist meineidig, ich weiß es, aber sie ist mein Abgott.

(Wirft den Mantel von sich, und gehet durch die Flammen in den einstürzenden Pallast hinein.)

Osroas.

Wenn dieser Thörichte in sein eigenes Verderben rennet, so wollen wir uns, Freunde, zu anderen Unternehmungen erhalten. Man werffe die Fackeln zur Erde. Und ihr kehret zurücke euch an dem bekannten Orte zu verbergen.

(Das Gefolge gehet ab.)

Und doch empfinde ich, Trotz meiner Wuth! daß ich Vater bin. Ich kann nicht von hier wegkommen, und kehre immer wieder zu diesen Mauern zurück: Ey! man höre eine verächtliche Zärtlichkeit nicht an. Ach vielleicht giebt die Tochter anjezt ihren Geist auf! und nennet mich vielleicht sterbend noch. Wäre wenigstens Pharnaspes noch zur rechten Zeit angekommen. Ich muß ihr Schicksal wissen. Wo begieb ich mich aber hin? O ihr Götter! hier nahet sich das Volk herbey, dort nimt das Getöse zu; und der kaiserliche Pallast ist in gänzlicher Bewegung. O Freund! o Tochter! Soll ich gehen, soll ich bleiben? Was soll ich thun? Ich würde selbst umkommen, ohne sie zu retten. Aber da ihr mir, o Götter! alles wolltet entziehen, warum lasset ihr mir diese schwache Neigungen?

(Entflieht.)

Dreyzehender Auftritt.

Sabina, hernach Aquilius und alsdann Hadrianus, alle mit Gefolge.

Sabina.

Und weiß mir niemand zu sagen, ob mein Bräutigam geretret seye? Aquilius, ach wo! wo ist der Kaiser?

Aquilius.

Lasse mich wenigstens Athemhohlen.

Sabina.

Wo irret er herum? Rede!

Aquilius.

Wenn ich es aber nicht weiß.

Sabina.

Dieses ist der Gebrauch der schmeichlerischen Schaar, welche den Thron, nicht aber den Herrscher anbetet. So lange der Himmel heiter ist, seyd ihr alle um selben herum, und begleitet ihn. Wenn sich derselbe aber verdunkelt, so fliehet ihr alle.

Aquilius.

Siehe, hier ist er. Erzürne dich nicht.

Sabina.

Kaiser! Ich fange aufs neue zu leben an.

Ha=

Hadrianus. (Zur Sabina.)

Hast du die Emirena gesehen?

Sabina.

Ich habe dich gesuchet.

Hadrianus. (Zum Aquilius.)

Wo ist Emirena?

Aquilius.

Ich habe sie überall aufgesucht, aber noch nicht gefunden.

Hadrianus.

Arme Prinzessinn! (Im Begriff abzugehen.)

Sabina.

Höre! Und siehest du nicht wie die Feuersbrunst zunimmt? Ach Herr! du denkest an keine Rettung.

Hadrianus.

Man lasse die entzündeten Mauern einreißen, Aquilius, damit die noch unbeschädigten nicht von der Flamme ergriffen werden. (Mit Eilfertigkeit, wie oben.)

Aquilius.

Ich eile, dieses auszurichten. (Aquilius gehet ab.)

Sabina.

Aber, Kaiser.

Hadrianus. (Mit Ungeduld.)

(Welche Pein!)

Sabina.

Und trägst du so wenig Sorgfalt für dich selbst? Wo willt du bey diesem nächtlichen Aufruhr hingehen? Könntest du nicht einem Verräther begegnen? Vielleicht ist diese Feuersbrunst mit Fleiß erreget worden. Man suche zuvor den Schuldigen zu entdecken ehe du sicher trauen könnest.

Hadrianus.

Der Schuldige ist schon entdecket. Ich kenne ihn. Es ist Pharnaspes. Die Liebe hat ihn zu einer so verzweifelten That verleitet. Mitten in dem Werke ist er von der Wache ergriffen worden, und ist in Banden. Es ist also nichts mehr zu befürchten.

(Mit aller Eilfertigkeit abgehend.)

Sabina.

Der Thörichte also!

Hadrianus.

(Wenn ich die Emirena nicht finde, so höre ich nichts an.) (Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Sabina, und hernach Emirena.

Sabina.

Höre ; ; ; Er verläßt mich! welch eine grausame Verachtung! Man dulde alles und folge seinen Schritten.

(Im Begriff abzugehen.)

Emirena.

Hülfe, Beystand, Sabina.

Sabina.

Ewige Götter! diese fehlte noch mich zu beleidigen.

Emirena.

Was ist geschehen? Durchlauchtigste.

Sabina.

Von mir verlangest du es zu wissen? Ich verstehe es. Du willst, daß auch meine Lippen deine Siege mit Lob erheben sollen. Es ist wahr, es ist wahr. Diese deine schöne Augen sind an tausend tödtlichen Verwundungen schuldig. Durch ihre Kraft werden Königreiche umgekehret. Jederman bethet dich an. Alle Schönheiten weichen dir. Sparta rühme sich nicht mehr des bezwungenen Griechenlandes. Auch

die neuern Zeiten zeigen ihre Wunder. Du bist unsere Helena; und dieses ist unser Troja.

(Zeiget auf die Flammen.)

Emirena.

Was für ein Geheimniß ist etwa unter diesen Worten verborgen?

Sabina.

Pharnaspes wird dir selbiges entdecken. Frage ihn darum.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Pharnaspes in Fesseln zwischen der Römischen Wache, und Emirena.

Emirena.

Pharnaspes!

Pharnaspes.

Prinzessinn!

Emirena.

Du ein Gefangener!

Pharnaspes.

Du gerettet!

Emirena.

Den Unglückseeligen fällt das Sterben schwer.
Bist du vielleicht der Urheber jener Flammen?

Pharnaspes.

Nein, aber man glaubet es.

Emirena.

Warum?

Pharnaspes.

Weil ich ein Parthe bin: weil ich ganz verzweifelt: und weil ich in diesen Mauren bin ergriffen worden.

Emirena.

Und warum bist du hieher kommen?

Pharnaspes.

Ich bin gekommen dich zu retten, und alsdann zu sterben. Ich habe vielleicht diese letzte Gnade von dem Himmel erhalten, aber nicht das Glück, daß du das Leben meinem Tode zu danken habest.

Emirena.

Ach ihr mitleidige Diener, machet ihn von diesen Feßeln los, oder theilet wenigstens mit mir die Last derselben.

Pharnaspes.

Ach warum spottest du dann meiner also? Dieses verstellte Mitleiden ist zu grausam.

Emirena.

Verstellt nennest du es?

Pharnaspes.

Wie? Sollte ich solches für wahr halten? Du hast viel anders geredet, o Prinzeßinn.

Emirena.

Die Reden waren anders, ich aber war die nemliche.

Pharnaspes.

Allein die kaltsinnige Bewillkommung.

Emirena.

War eine Furcht, das eyfersüchtige Herze des Hadrianus zu reitzen.

Pharnaspes.

Und was hast du von ihm zu fürchten?

Emirena.

Die Schmach eines Siegsgepränges.

Pharnaspes.

Da er dir großmüthig meine Hand angetragen hat!

Emirena.

Dies war eine unmenschliche List mein Herz zu erforschen.

Pharnaspes.

Also bin ich . . .

Emirena.

Meine Hofnung, meine Liebe.

Pharnaspes.

Also bist du . . .

Emirena.

Deine beständige Braut.

Pharnaspes.

Und lebest ...

Emirena.

Und lebe meinem Pharnaspes getreu. Ihm werde ich bis in das Grab getreu leben, und hernach noch sein Bild in der Seelen eingepräget mit mir hinab nehmen, wenn den Erblaßten noch ein Schatten des Lebens übrig bleibet.

Pharnaspes.

Nichts mehr, Geliebte, nichts mehr. Genug, ich glaube dir. Ich verfluche meinen Argwohn, und bitte dich deswegen um Vergebung. Grausame Sterne, und dannoch euch zum Trotz bin ich so elend nicht. Ich fordere nunmehro alle eure Plagen, Peinen, ergrimmtes Wütten, und Grausamkeiten heraus. Meine Geliebte liebet mich: ihre Lippen sagen es mir: so bin ich auch im Angesicht eures Zorns glückseelig.

Emirena.

Ich gehe nicht von hier.

Pharnaspes.

Es ist nöthig einer anderwertigen Macht zu folgen.

Emis

Emirena.

Du verläst mich? O ihr Götter! was wird wohl mit dir geschehen?

Pharnaspes.

Ich befürchte mich nicht. Der Tod selbst wird mir nur in so weit erschröcklich seyn, dieweil ich nicht an deine Seite sterben kan.

Wenn ich den Tod nicht kan erwerben
Zur Seiten dir, Geliebte mein!
So soll dein Nahm bey meinem Sterben
Dannoch in meinem Munde seyn.
Leb wohl, mein Leben, ich nun sage,
Mein Schicksal weinend nicht beklage.
Gedenk nicht, daß ich elend sey,
Da mir bewust, daß du getreu.

(Gehet mit der römischen Wache ab.)

Sechzehender Auftritt.

Emirena.

Wenn es wahr ist, daß das Unglück eines andern dem eigenen zur Erleichterung diene, so gedenket an mich, ihr unglücklichen Seelen. Es wird euch zur Beruhigung dienen, wenn ihr sehen werdet, daß mein Schicksal weit elender ist, als das eurige.

Um-

Umsonst beklag ich meine Pein,
Gleich einem Turteltäubelein,
Das suchend seinen Liebs-Gespan
Trift im Gefängniß an.
Das um sein Aufenthalt bemüht,
Bald weicht, bald kömmt, bald wieder flieht,
Wie ich um meinen Schatz zu sehn,
Obgleich in Banden stehn.

(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bedeckte Gänge in den Wohnzimmern des Hadrianus, welche nach verschiedenen geheimen Zimmern führen.

Emirena, und Aquilius.

Aquilius.

Weiter hinein, o Prinzeßinn, ist es nicht erlaubt zu gehen. Der Kaiser wird in kurzen zu dir kommen. Er weiß schon, daß du ihn erwartest. Er wird sich also nicht säumen.

Emirena.

Ich empfehle dir Aquilius, den armen Pharnaspes. Er ist unschuldig, stehe ihm bey, und mache, daß sich der Kaiser besänftige.

Aquilius.

Und wer könnte ihn besser besänftigen als du? Du beherrschest die Bewegungen seines Herzens nach deinen Willen. Ein jede andere würde die Liebe des Kaisers sich besser zu Nutzen zu machen wissen.

Emi-

Emirena.

Mir würde sie nichts helfen, weil ich ihn nicht liebe.

Aquilius.

Ist es denn nothwendig ihn zu lieben, auf daß er solches glaube?

Emirena.

Und soll ich wohl mit Unwahrheit umgehen?

Aquilius.

Mit nichten. Die Unwahrheit ist eine unanständige Sache und eine unsichere Kunst. Das nenne ich eine rechte Klugheit, wenn man es also anzufangen weiß, daß sich der andere selbst betrügen muß. Ein von der List unterbrochener Seufzer, eine abgebrochene Rede, welche verschieden ausgeleget werden kann, ein süsser Blick, welcher wider deinen Willen scheinet bemerket zu werden; eine Bewegung, ein Lächeln, ein Schweigen, eine Schamröthe, wird das, was du nicht sagest, zu verstehen geben. Die Verliebten sind leicht dahinzubringen, daß sie sich mit etwas schmeicheln. Er wird schwören, daß du ihn liebest. Und du wirst ihm allzeit sagen können, wenn du willt, daß du solches niemahls gesagt habest.

Emirena.

Ich verlange Hülfe und keinen Rath von dir.

Aquilius.

Und ich habe allzeit geglaubet, daß ein heilsamer Rath eine grosse Hülfe sey. Glaube mir, Prinzessinn

sinn . . . Lebe wohl. Es nahet sich das Volk herbey. Hadrianus wird es seyn, der hieher kommt.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Sabina, und Emirena.

Sabina.

(Ihr Sterne! hier ist die Mitbuhlerin.)

Emirena.

(Ihr Götter! es ist Sabina.)

Sabina.

Du bist wahrhaftig aufmerksamer und sorgfältiger, als ich geglaubt habe. Kaum ist die nächtliche Feuersbrunst vorbey, so finde ich dich schon in den Zimmern des Kaisers.

Emirena.

Ich bin alleine gekommen . . .

Sabina.

Ich weiß es, ich weiß es. Du wolltest deinem Herrn wegen überstandenen Unglücks glückwünschen.

Emirena.

Demüthig zu bitten . . .

Sa-

Sabina.

Auch ich möchte dem Kaiser meine Gedanken demüthig vortragen. Aber ich begehre nicht, daß er mich eher anhöre als dich. Es wird schon viel seyn, wenn er mich hernach und an einem andern Ort anhöret.

Emirena.

Genug Sabina. O ihr Götter! wie gros ist deine Ungerechtigkeit. Die Liebe des Kaisers ist meine Schuld nicht, sie ist mehr eine Pein für mich. Ich bin über die Gefahr des Pharnaspes beängstiget. Siehe! das ist die Sorge, welche mich in diese Zimmer führet. Sollt ich ihn, ohne mit ihm zu reden, also vergehen sehen? Ich bete niemand als den Pharnaspes an. Ihm habe ich mein Herz geschenket, unsere Liebe dauert schon sehr lange.

Sabina.

Redest du im Ernst, oder verstellest du dich?

Emirena.

Ich würde mich verstellen, wenn ich anders redete.

Sabina.

Denkest du nicht daran, daß du, wenn du zu seinem Vortheil redest, den Kaiser erzürnest?

Emirena.

Ich sehe aber keinen andern Weg vor mir.

Sabina.

Wenn du willst, so ist ein besserer vorhanden. Fliehe mit deinem Pharnaspes aus diesem königlichen Pallast. Lentulus der Hauptmann, hat ihn in seiner Verwahrung. Dieser hat meinen Voreltern alles zu danken, was er ist. Er erinnert sich dessen, und ich kann mir von ihm, als von einem dankbaren Herzen noch viel grössere Beweiße der Treue versprechen.

Emirena.

Ach wenn dieser Gedanken gelingen könnte.

Sabina.

Gehe, es ist ganz sicher. Mache dich zur Flucht fertig. Ich werde zu dem grössern Brunnen der Kaiserlichen Gärten mit deinem Bräutigam kommen. Dort erwarte mich, ehe die Sonne die Mitte ihres Laufs erreichet hat.

Emirena.

Wirst du aber kommen? Ich bin es schon gewohnet den Zorn des Schicksals zu ertragen.

Sabina.

Siehe! hier hast du meine Hand. Nimm sie zu einem Unterpfand.

Emirena.

Ach für ein so grosses Vergnügen ist diese Seele viel zu enge. O wie glückseelig bin ich. Ach großmüthige Kaiserin!

Mit

Mit grünen Lorberzweigen
Soll Rom vor dir sich neigen;
Die Welt in dir verehre
Der Götter schönste Gab.
Den Reichen Wunsches Schickung,
Den Herrschenden Beglückung,
Die hohe Hand gewehre,
Durch die ich Freyheit hab.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Sabina, hernach Hadrianus, alsdann Aquilius.

Sabina.

Wer weiß es? Vielleicht wird mein Bräutigam, wenn Emirena weit von hier seyn wird, zur ersten Liebe zurücke kehren. Das Feuer dauret ohne Nahrung nicht, und der Fluß verdrocknet, wenn er von der Quelle, daraus er entspringet, abgesondert ist.

Hadrianus.

Emirena mein Vergnügen . . . (Götter was habe ich gesagt!)

(Will wieder fortgehen.)

Sabina.

Warum fliehest du Hadrianus? Allein versage mir auf einem Augenblick deine Gegenwart nicht, und kehre alsdenn, wenn du willst, zu deinem Vergnügen zurücke.

Hadrianus.

Wie! vermeinest du, wer ist dann mein Vergnügen?

Sabina.

Aus diesen verwirrten Reden erkenne ich noch das aufrichtige Herz meines geliebten Hadrianus. Du kanst mich nicht betrügen. Nein verbirg jene Schamröthe, die dir zur Ehre gereicht, nicht vor mir. Du weist nicht wie angenehm sie mir ist. Derjenige wird nicht schamroth, welcher seinen Fehler nicht siehet. Wer ihn aber siehet, der ist der Besserung nahe.

Hadrianus.

O ihr Götter!

Sabina.

Du seufzest? Laß mich seufzen. Ihr Götter des Himmels! wer sollte das geglaubt haben? Die Ehre von Rom, das Beyspiel der Helden, meine Hoffnung, Hadrianus unbeständig! Ist es möglich? Ist es wohl wahr? Wer hat dich verführet? Rede! sage, wie ist es zugegangen?

Hadrianus.

Was willst du, daß ich sage, da mich alles in Verwirrung setzet? Ach! unterlasse diese bescheidene Klagen;

gen; sage frey heraus, daß ich treulos sey, nenne mich einen Verräther, laß deinen Zorn aus. Ich erkenne, daß du Recht hast, mich zu kränken. Ich erinnere mich an deine Verdienste, an unsere wechselsweise Liebe, an die tausendfachen Verheissungen. Aber was nützet es? Ich bin nicht mehr mein eigen. Ich erkenne und bewundere deine Tugend, deine Schönheit, und dennoch habe ich kein Herz mehr dich zu lieben. Ich haße mich selbst wegen meiner Ungerechtigkeit. Ich weiß, daß es gerochen zu werden verdienet. Verlangest du meinen Tod, so tödte mich. Es ist billig: ich widersetze mich nicht. Trachtest du darnach mir die kaiserlichen Lorbeere vom Haupte zu reissen? Ich lege dieselben in deine Hände ab. Die ganze Welt wäre glückselig, unter dem Scepter einer so großen Frauen zu stehen.

Sabina.

Ach ich verlange dein Herz, und nicht das Reich.

Hadrianus.

Es war ehehin dein, dieses Herze. Ob ich es beschützet, ob ich es dir erhalten wollen, dieses weiß der Himmel. Ich ruffe, o Sabina! alle Gottheiten zu Zeugen an. Die Schönheiten Asiens waren mir viel zu schlecht. Ein jeglicher Blick derselben schien mir, in Vergleichung der deinen, ohne alles Feuer zu seyn.

Sabina.

Und nachmahls . . .

Hadrianus.

Und nachmahls . . . Ich weiß es nicht. Ich war, indem ich meiner Tugend zu viel getrauete, nicht auf meiner Hut, darum hat mich die Liebe überraschet. Ich war in dem Lager noch von meinem Siege eingenommen, und von kriegerischen Eifer ganz erhitzt, als Emirena vor mich gebracht wurde. Zu einer fremden Neigung ist der Weg ganz leicht, wenn die Seele sich in Unruhe befindet. Ich habe sie mit Ketten beschweret, mich um Mitleiden bittend, gesehen. Sie hat diese meine Hand, welche sie ergriffen, mit Thränen benetzet: ihre demüthige Augen mit so süssen Blicken auf mein Angesicht geheftet . . . Ach! wenn du sie damahls in solcher Stellung mir zur Seiten gesehen hättest, so würde ich auch der Sabina einer Entschuldigung würdig zu seyn scheinen.

Sabina.

Ach! das ist zu viel; Du willst mich verlassen, du hast das Herze mir es zu sagen, du rühmest vor meinem Angesichte die Schönheit, welche mir den Besitz deines Herzens streitig machet; und dieses ist dir noch nicht genug. Du verlangtest noch, daß ich, um dich nicht betrübt zu sehen, deinen Fehler entschuldigen sollte. Und wo hat man wohl jemals eine gröβere Grausamkeit gesehen? Ist dieses der Lohn, welchen

ich

ich von dir verdienet habe? Grausamer! Betrüger! Meineidiger! Undankbarer!

Hadrianus.

(Ich bin außer mir!)

Sabina.

(Was habe ich gesagt?) Ach nein! verzeihe den beleidigenden Klagen. Sie sind Ereiferungen, welche von der Liebe entspringen. Handle mit mir, wie es dir gefällt. Unbeständig, oder beständig, wirst du allzeit mein Vergnügen seyn. Wer weiß es? Ich hoffe es. Es wird, ja es wird einstens jener Tag kommen, daß du, auf jene, die dich so getreu anbetet, zuruckdenkend, vielleicht sagen wirst . . . Aber ich werde alsdann erblasset seyn.

(Setzet sich.)

Aquilius. (Zur Seiten.)

(Sabina allhier!)

Hadrianus.

(Ich kann sie nicht mehr leiden sehen. Ich muß diesen Thränen nachgeben, ich fühle, daß ich zum Mitleiden beweget werde.) Sabina du hast überwunden. Ich werde zu deinen glückseligen Banden zurückkehren, und werde der Deinige seyn.

Aquilius.

(Ihr Sterne!)

Sabina.

Was sagest du?

Hadrianus.

Daß ich überwunden sey, daß ich mich ergebe, und daß ich dir mein Herz zurück stelle.

Sabina.

Ach! ich glaube es nicht.

Aquilius.

(Hier ist ein Hülfsmittel nöthig.)

Sabina.

Wenn du die Emirena einmal wieder siehest

Hadrianus.

Ich werde sie nicht sehen.

Sabina.

Kannst du dir aber selbst trauen?

Hadrianus!

Ich bin entschlossen, und man kann alles, wenn man nur will.

Aquilius.

Die betrübte Gefangene verlanget sich zu deinen Füssen zu werfen. Sie suchet dich schon lange Zeit und findet dich nicht.

Sabina.

(Sehet hier die Probe!)

Hadrianus.

Nein Aquilius, ich darf die Emirena nicht mehr sehen. Es ist nun einmal Zeit, daß ich an meine getreue Sabina gedenke.

Sabina.

(O geliebte Worte!)

Aquilius.

Es ist gerecht und billig. Allein was verlangt die arme Emirena? Man verweigert ihr dasjenige, was allen zugelassen ist! Sie ist jezt in der Sclaverey, es ist wahr, aber doch ist sie als eine Königinn gebohren.

Hadrianus.

In Wahrheit, Sabina, es scheinet eine Grausamkeit zu seyn, sie nicht anzuhören.

Sabina.

O ihr Götter!

Hadrianus.

Nein. Wenn du nicht willst, so soll sie mich nicht sehen. Allein ... Ich befürchte ... Was würdest du wohl bey meinen Umständen in einer gleichen Gefahr thun?

Sabina.

Ich würde keinen Rath verlangen.

Hadrianus.

Wohlan, Emirena gehe von hinnen, ohne mich zu sehen. Bringe ihr, Aquilius, den Befehl.

Aquilius.

Ach! was wirst du sagen? Arme Prinzeßinn!
(Machet mir List, daß man ihn höret.)

Hadrianus.

Höre! was redest du?

Aquilius.

Nichts Herr. Ich eile dir zu gehorchen.

Hadrianus. (Bedenket sich.)

Warte. Es ist beßer, daß sie ihr Geschicke aus meinem Mund erfahre. Was kann es endlich wohl schaden, sie einen Augenblick anzuhören.

Sabina. (Stehet auf.)

Ach Undankbarer! muß ich sehen,
Bey Hoffnung mich so hintergehen:
Du schwörst Beständigkeit und Treu,
Und trügest mich aufs neu.
Du kannst die Liebe nicht vergessen,
Die dich mit neuer Brunst entzündt.
Sie pflegt die Seufzer auszupressen,
Du suchest, wo sie sich befind.
Und bist du weit von ihr,
So stirbst du vor Begier.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrianus und Aquilius.

Hadrianus.

Hast du es gehört Aquilius? Man wird also sagen, daß Hadrianus sehr schwach sey?

Aquilius.

Ein jeglicher ist schuldig, wenn die Liebe ein Verbrechen ist.

Hadrianus.

Und mit was für einem Gesichte werde ich fremde Verbrechen bestraffen, wenn ich den meinigen freyen Lauf lasse? Nein, nein, man besänftige die erzürnte Sabina; man sehe die Emirena nicht mehr. Diese Seele kehre zu ihren ersten Banden wieder zurücke, und des nachtheiligen Joches befreyet ; ; ; O ihr Götter! ich kann nicht.

Bald hört Vernunft und bald die Liebe
Die zweifelhafte Seele an.
Da sie bald in gebundnen Triebe,
Bald nicht in Freyheit bleiben kann.
Wenn, Götter! euer Zorn erwachet
Bey jenen, die gefehlt so sehr,
Ach! unsre Herzen stärker machet,
Oder die Tugend nicht so schwer?

(Geher ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Aquilius.

Geduld noch, o mein Herz. Dein Sieg ist zwar nicht mehr weit entfernet, doch ist er noch nicht reif. Die Liebe des Kaisers, und der Zorn der Sabina streiten für uns. Der Streit ist angefangen; allein man muß das Unternehmen darum nicht übereilen.

Der kluge Kriegsmann läst im Streiten
Sich von der Eile nicht verleiten:
Sieht erstlich seinen Gegner an:
Wart bis er ihn beykommen kan:
Und halt des Zornes gähe Tücke
Mit klugen Zaum zurücke.
Bewegt verschieden Fuß und Hande,
Braucht List, tritt vor, weicht aus dem Stande:
Bis daß der Augenblick anbricht,
Der ihm den Sieg verspricht.

(Gehet ab.)

Sech=

Sechster Auftritt.

Ein angenehmer Ort, wodurch man zu den Behältnißen der wilden Thiere gehet.

Emirena, und hernach Sabina und Pharnaspes.

Emirena.

Was macht mein Liebster wohl?
Wie läst er sich nicht sehen?
Will er, daß ich hier soll
In Ohnmacht ganz vergehen.
Die Sonn verweilt sich lange
Anheut in ihrem Gange!
All Augenblick vermeyn
Ich einen Tag zu seyn.

Sabina.

Siehe hier deine Braut. (zum Pharnaspes.)

Pharnaspes.

Schönste Emirena!

Emirena.

Bist du es wohl, geliebter Prinz? Ich kan es kaum glauben.

Pharnaspes.

Endlich mein Vergnügen . . .

Sabina.

Zu Zärtlichkeiten ist anjetzo keine Zeit. Ihr müsset euch jetzt retten. Dieser ungebräuchliche dunkle Weg ist zur Flucht ganz bequem. Lentulus, der Freund hat mir solchen entdecket. Nicht weit von dem ersten Eingang zertheilet sich derselbe in zween Wege. Der zur rechten führet nach dem Fluß, der zur linken aber in die Burg. Diesen letztern müsset ihr vermeiden. Gehet Freunde, das Glücke begleite euch, und die Liebe führe euch sicher in eure Lande.

Emirena.

Gutigste Kaiserin!

Pharnaspes.

Erhabene Frau, und was für eine Belohnung sollen wir wohl ertheilen . . .

Sabina.

Ich verlange nicht viel. Gedenket zuweilen an die Sabina, und wenn ich euch bey eueren Glückseligkeiten in das Gedächtnüß komme, so fordert meine Pein von eurer Güte einige Seufzer.

Euch beglücktes Paar im Lieben
Stets des Himmels Gunst bestrahl:
Niemahls solle euch betrüben
Meiner Treue Unglücksfall.

Ich

Ich beneid nicht eure Lieb;
Wollte nur daß ein Gemüthe
Mir erzeugte jene Güte,
Die ich gegen euch ausüb.

(Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Emirena und Pharnaspes,

Pharnaspes.

Und ist es wahr, daß du mein bist. Ich bin noch voller Furcht; es scheinet mir, als ob ich annoch träume.

Emirena.

Nichts mangelt uns, o Bräutigam, um gänzlich vergnüget zu seyn, als den Vater wieder zu finden. O welche Freude würde er haben, mich wieder zu sehen! wenn ich wenigstens nur wüste in was für Gegenden er herumirret!

Pharnaspes.

Dein Verlangen, mein Leben, wird erfüllet werden.

Emirena.

Weist du dann also, wo Osroas ist?

Phar-

Pharnaspes.

Ja, aber jetzt denke nur blos daran, meinen Schritten zu folgen.

Emirena.

Gütige Götter! wie viele Freuden gönnet ihr mir in einem Augenblick.

(Begeben sich gegen den von Sabina angezeigten Weg.)

Pharnaspes.

Verweile. (Zur Emirena, sie aufhaltend.)

Emirena.

Warum!

Pharnaspes.

Höreſt du nicht ein Getöse von Waffen?

Emirena.

Ich höre es, wo aber, könnte ich nicht sagen.

Pharnaspes.

Von jenem Wege selbst, den wir betretten sollen.

Emirena.

Wehe mir!

Pharnaspes.

Es nützet hier nichts, mein Leben! verzagt zu seyn. Verbirg dich indessen, bis ich weiß, wo der Streit ist, und bis ich die Ursache desselben erfahre.

Emirena.

Was wird es wohl seyn! Verrathet mich nicht, o Sterne!

(Emi-

(Emirena verbirgt sich weit zurück nahe bey den Gittern des Thiergartens.)

Achter Auftritt.

Osroas in Römischer Kleidung und entblößten Degen, welcher durch den von Sabina gezeigten Weg heraus gehet, Pharnaspes, und Emirena von der Seiten.

Osroas.

Es gehe nun der Hochmüthige hin, die Heldenthaten seines Roms in den Finsternissen zu erzählen.

Pharnaspes.

Und wo eilest du hin, Herr, in dieser Kleidung?

Osroas.

Freund! wir sind gerochen. Die Welt ist von ihrem Würtrich befreyet. Siehe hier den beglückten Stahl, welcher den Hadrianus entseelet hat.

Pharnaspes.

Wie?

Osroas.

Es pflegte der verhaßte Römer durch diesen finstern Weg in sein Heiligthum nach dem Alterthum der Emi-

rena zu gehen. Einer von seinem Gefolge, welcher um das Geheimnüß wuste, hat mir solches entdecket. Das Gold hat unter diesen Helden der Tyber einen Verräther gefunden. Ich habe ihn also bey dem Ausgang in dieser Kleidung erwartet, bis er mit jenem Diener vorbey gegangen, und sodann getödet.

Phatnaspes.

Du hättest aber in jener Dunkelheit statt des Feindes, den andern verwunden können.

Osroas.

Nein! ich habe diesen Fall schon voraus gesehen. Der sträfliche Diener stellte sich zu fallen, als er mir nahe war. Mit diesem bestimmten Zeichen hat er den Kaiser der Gefahr ausgesetzet, sich aber in Sicherheit gestellet.

Emirena.

(Wer wird wohl dieser Römer seyn? Er hat einen Stahl in der Hand, und solcher scheint mir blutig zu seyn. Könnte ich ihn wenigstens in dem Gesicht sehen.)

Pharnaspes.

Was werden wir nun thun? Fliehen wir durch jenen Weg, wo die herkommen, so gehen wir wohl Tausenden entgegen, welche sich auf dieses Getöße werden versammlet haben. Bey den andern Eingängen wachen die Diener und die Wachen.

Osroas.

Wohl, denn so werden wir uns mit dem Schwerdt einen Weg bahnen.

Pharnaspes.

Dieses Mittel wollen wir auf die äuserste Gefahr versparen. Ich will zuvor erforschen, ob kein andrer Weg zur Flucht vorhanden sey.

Emirena.

(Sie reden ganz leise: ich kan sie nicht verstehen.)

Pharnaspes.

Verbirg dich unter jenes Gesträuche, und warte auf mich. Ich werde eilends zurücke kommen.

Osroas

Komm geschwind zurücke, oder ich gehe allein von hinnen.

(Osroas verbirgt sich weit vornen in dem Gesträuche des Gebüsches.)

Pharnaspes.

Diesen ; ; ; nein. Jenen Weg ; ; ; wie aber wenn ich jenen Weg versuchte, welchen mir die Sabina vorgeschrieben hat? Der Zufall des Kaisers ist vielleicht noch nicht bekannt: und vielleicht werden wir uns auf der Flucht befinden, ehe solche andere erfahren, und herbey eilen. Ja diesen erwähle ich.

Neunter Auftritt.

Pharnaspes, Hadrianus mit entblösten Degen und Gefolge der Wache, Osroas und Emirena auf der Seite.

Hadrianus.

Steh Verräther! (Dem Pharnaspes begegnend.)

Pharnaspes. (Bleibet erstaunt stehen.)

Ihr Götter, was sehe ich!

Hadrianus. (Zu der Wache.)

Verschliesset alle Wege zur Flucht, ihr Wachten!

Pharnaspes.

Ich bin von Stein.

Emirena.

(Ach wir sind entdecket!)

Hadrianus.

Du erstaunest, Undankbarer, weil du mich am Leben siehest. Du hast geglaubt mir die Brust durchzustossen. Das boshafte Vorhaben hast du bey dem Streich mit lasterhaften Worten genugsam entdecket.

Emirena.

(Hier ist der Irrthum. Derjenige, so sich verbor-
gen, ist der Verräther.)

Hadrianus.

Treuloser! antwortest du nicht? Zu was Ende bist du gekommen? Was für eine Absicht hat dich verleitet? Wer hat deine Bande aufgelöset? Rede.

Pharnaspes.

Ich kan nicht.

Hadrianus.

Das Schweigen klaget dich an.

Pharnaspes.

Herr, nicht allzeit ist derjenige sträflich, welcher sich nicht entschuldiget.

Emirena.

(Rathet mir, ihr Götter!)

Hadrianus. (Zu der Wache.)

Man führe den Verbrecher in den finstersten Kerker.

Emirena.

Wartet, und höret. (Zum Hadrianus.) Er ist unschuldig.

Pharnaspes.

Prinzeßinn, was thust du!

Hadrianus.

Ihr Sterne! du bist auch hier mit dem Pharnaspes? Und vertheidigest den Verräther?

Emirena.

Er ist kein Verräther. Zwischen jenen Gebüschen . . .

Pharnaspes.

Schweige. (Zur Emirena.)

Emirena.

Verbirgt sich der Gottlose, welcher zu deinem Verderben das Schwerdt gezogen hat.

Pharnaspes.

(Ihr Götter! sie weiß nicht, daß dieses ihr Vater ist.)

Hadrianus.

Wenn du willst, daß ich leichtglaubig seyn soll, so must du dich über die Gefahr des Pharnaspes nicht also beunruhigt zeigen. Wie beängstigest du dich Undankbare! wie zitterst du seinetwegen, du bist so verwirrt, daß deine Gedanken auch nicht einmahl eine Lüge, so der Wahrheit ähnlich schiene, hervor bringen können.

Pharnaspes.

(Lasset uns den Irrthum unterstützen.)

Emirena. (Zum Hadrianus.)

Wenn du mir nicht glaubest . . .

Pharnaspes.

Und was nutzet es dir, o Geliebte, meine Straffe allein auf wenige Augenblicke zu verschieben? Mein Verbrechen läst sich nicht mehr verhelen; du verur-

theilest mich, indem du mich entschuldigen willst, und beleidigest mich dadurch nicht, daß du mich schuldig seyn lässest. Meine Verbrechen sind mir so angenehm, daß ich auch nicht einmal vor unschuldig erkannt werden möchte.

Hadrianus.

O verkehrte Seele!

Emirena.

Ich verstehe ihn nicht.

Pharnaspes.

(Wie schön wird mein Tod seyn, wenn ich dadurch meinen Herrn beschütze!)

Emirena.

Prinz, Bräutigam, mein Leben, warum verschwörest du dich auch wider dich selbst? Du bist nicht lasterhaft, und willst es zu seyn scheinen? Ach was für eine neue Thorheit ; ; ;

Pharnaspes.

Laß mir meine Schuld, sie ist viel zu schön.

Hadrianus.

Dieses ist ja jener Pharnaspes, welchen du nicht gekannt hast. Wie ist derselbe dann jetzt dein Vergnügen worden? Wo hast du die erstere Kaltsinnigkeit gelassen, betrügerische und verlogene Seele?

Emirena.

Herr

Hadrianus.

Dieser soll die Strafe mehrerer Missethaten zugleich tragen. (Zu der Wache.) Höret!

Emirena.

Aber untersuche doch, wer der Nachsteller gewesen.

Pharnaspes.

Schweige einmahl, Emirena, wenn du mich liebest.

Emirena.

Ich würde dich hassen, wenn ich dir gehorchte. Folget meinen Schritten, hier, hier, verbirget sich der Verräther. (Lauft gegen den Osroas.)

Pharnaspes.

O ihr Götter! halt innen.

Emirena.

Sieh ihn, Kaiser!

Osroas. (Entdecket sich.)

Es ist wahr ich bin es.

Emirena.

Ach mein Vater! (Bleibet unbeweglich.)

Hadrianus.

Der König der Parthen in römischer Kleidung! und wie viel sind eurer, Lasterhafte! um mich zu verrathen?

Osroas.

Mich alleine, mich alleine durstet nach deinem Blute; ich habe den Streich verfehlet. Wenn du mich

aber am Leben lässest, so werde ich den Fehler verbessern.

Hadrianus.

Treuloser, ist es recht mich also in der Dunkelheit zu überfallen? Jenen Augenblick dazu zu gebrauchen, da ich strauchelte und zur Erden fiel?

Osroas.

Grausames Geschicke! dieses ist der Irrthum; dein Nachfolger hätte mit Fleiß fallen sollen, und du bist von ohngefähr gefallen: daher habe ich, durch dieses Zeichen betrogen, den einen für den andern entseelet.

Pharnaspes.

Der Verräther ist durch die Verrätherey selbst gestraft worden.

Hadrianus.

Der Lohn ist grausam, den du mir, Undankbarer, giebst. Besiegt und überwunden lade ich dich ein, biete dir die Freundschaft von Rom an . . .

Osroas.

Ja dieses ist der Nahme, Boßhafte, welchen ihr der Grausamkeit beyleget. Nachmahls aber dienen die Freunde, und ihr herrschet.

Hadrianus.

Wir sind die Beschützer der Gerechtigkeit. Wer uns zu Bundsgenossen verlanget, dienet derselben und nicht uns. Bey euch aber ist die Gerechtigkeit eine Grausamkeit.

Osroas.

Und wer hat euch zu Auslegern und Beschützern derselben gemachet? Habt ihr vielleicht in dem himmlischen Rath einen Sitz bey den Göttern; oder seyd ihr selbst Götter?

Hadrianus.

Wenn wir auch keine Götter sind, so trachten wir wenigstens denselben nachzuahmen: und wer seine Sitten nach dem Willen der Götter einrichtet, ist andern ein Gott.

Osroas.

Ihr seyd wahrlich Götter, welche nach fremden Gut begierig sind. Ihr raubet fremde Königreiche: hanget aberwitzig der Liebe nach: suchet die unschuldigen Liebhaber zu unterdrücken. Verführet die Gemahlinnen.

Hadrianus.

Ach du mißbrauchst meine Geduld allzusehr. Höret, ihr Diener, verwahret diese Sträfliche zu ihrer Pein in verschiedenen Kerkern.

Pharnaspes.

Auch die Emirena?

Hadrianus.

Ja. Auch noch die Undankbare.

Pharnaspes.

Ach was für eine Ungerechtigkeit ist dieses? Was für ein Verbrechen findest du wohl an ihr zu bestraffen?

Hadrianus.

Ihr alle Feind und sträflich seyd,
Ihr alle sollt erzittern heut,
Treulose, dieses wißt ihr wohl,
Und ich noch Schmach erdulden soll?
Gewissensnagung, Zornes-Wuth,
Grausame Lieb, und Eifers-Glut,
Wie sehr beherrscht ihr meine Seel?
Es kan wohl kein Rachgöttin seyn,
Die noch mit gröſsrer Qual und Pein
Mein Herz zerrisse in der Höll.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Osroas, Pharnaspes, Emirena, und die Wache.

Emirena.

Vater ; ; ; O Götter! mit was für einem Angesicht kan ich dich Vater nennen, die ich dich tödte? Ach wenn noch für mich bey dir zu finden ; ; ;

Osroas.

Gehe, und bestreite meine Beständigkeit nicht.

Emirena. (Kniet nieder.)

Ach du treibest mich mit Recht von dir! Verzeihung, o Vater, sieh, hier liege ich zu deinen Füssen.

Osroas.

Laß mich, o Tochter: nein, ich bin nicht erzürnet. Ich umarme dich und verzeihe dir: lebe wohl, du werthester Theil meiner Seelen.

Emirena.

O betrübtes Lebe wohl!

Pharnaspes.

O bittere Trennung!

Emirena.

Ach! dies Verzeihen und Umarmen,
Dein Blick, dein seufzendes Erbarmen,
Macht nur gerechter meine Pein,
Und mich noch mehrer sträflich seyn.
Wie du für mich, wie ich gesinnt
Für dich mein traurig Herz empfindt,
Das ihrer Schuld abmeßt den Schmerze
Von deinem beyleidsvollen Herze.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Osroas und Pharnaspes.

Pharnaspes.

Wäre wenigstens all mein Blut genug, meinen König und meine Braut zu erhalten.

Osroas.

Freund! ich bin schwach genug gewesen. Verschwöre du dich nicht gleichfalls wider meine Großmuth. Es müße den Feind schamroth machen, mich grösser zu sehen, als sein Zorn ist. Er müße mich in der letzten Stunde fallen sehen, und mich noch fürchten.

Den Löwen bey den Todesstreichen,
Sieht er gleich seine Wunden an,
Und fühlet schon das Leben weichen,
Doch nicht es zaghaft machen kan.
Er raset, tobet, grimmig brüllet
In seiner letzten Wuth, und droht,
Das mit Erzitterung erfüllet
Den Jäger öfters noch sein Tod.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Pharnaspes.

Mit was für festen Banden ist wohl meine Seele an diesen elenden Leib gebunden! wie kan sie dann so vielen unerträglichen Schmerze widerstehen! ach raubet mir meine Lebenstäge, grausame Sterne.

Nicht wahr ist, daß ein grosser Schmerze,
Der lange währt, ertödt ein Herze,
Und wenn man nicht gleich stirbt dabey,
Er leicht zu dulden sey.
Denn dieser, so in mir sich zeiget,
Auch alle Großmuth übersteiget,
Das Leben selbsten mir vergift,
Und doch nicht tödtend trift.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal auf der Erde mit Sitzen.

Sabina und Aquilius.

Sabina.

Wie! ich soll von hier gehen? Ist er also blind? So ungerecht kan er sich erzeigen, und um was für ein Verbrechen will mich Hadrianus bestraffen?

Aquilius.

Er weiß, daß du die Rathgeberin zur Flucht der Emirena und des Pharnaspes warest. Er hält dich für die Verführerin der Wache; er beklaget sich deswegen, und sagt, daß du die geheiligten unverletzlichen Gesetze des Thrones beleidiget habest; daß du seine Ordnungen umstössest und in Verwirrung setzest; daß, wenn du hier verbleibest, alles lernen würde ihm untreu zu seyn. Er weiß auch mit solcher List deine Fehler zu vergrössern, daß derjenige, der es höret, ihn noch, da er dich also bestraft, für gütig erkläret.

Sabi-

Sabina.

Eine That kan den Nahmen eines Verbrechens nicht verdienen, wenn nicht auch ihre Ursachen und Gegenstände, durch welche sie veranlasset und geleitet worden, sträflich sind. Ich habe dadurch, daß ich seinen Ruhm zu erhalten und einer Mitbuhlerin gutes zu erweisen gedachte, sein Herz von neuen gewinnen wollen. Nicht der Haß, noch der Zorn hat mir es eingegeben, sondern das Mitleiden und die Liebe. Daher habe ich keinen Fehler begangen, wenigstens ist solcher Fehler sehr gering.

Aquilius.

Sabina, ich erkenne es, und vielleicht erkennet es Hadrianus ebenfalls. Allein ein rühmlicher Vorwand ist seinen Absichten günstig.

Sabina.

Wohlan, er soll mich sehen, und schamroth werden!

Aquilius.

Er hat mir aufgetragen, dir zu verbiethen, vor ihm zu erscheinen.

Sabina

O ihr Götter! aber soll ich denn von hinnen gehen, ohne ihn zu sehen?

Aquilius.

Ja.

Sabina.

Und wenn denn?

Aquil-

Aquilius.

Die Schiffe sind schon in Bereitschaft.

Sabina.

Einen solchen Befehl darf man nicht gehorchen.

Aquilius.

Ach nein, du verliehrest dich. Gehe, traue mir, du wirst ihn damit überwinden, daß du ihm nicht widerstehest. Ich werde die Zeit beobachten, daß du ihn wider sehen könnest.

Sabina.

Aber sage ihm wenigstens , , ,

Aquilius.

Gehe, ich verstehe dich, ohne ferneres Reden, zur Genüge.

Sabina.

Sage, daß er ungetreu,
Daß er ein Verräther sey.
Höre. Nein, dies must du schweigen:
Sag, ich will zu scheiden zeigen,
Und ihm stets gewogen seyn.
Ach wenn du bey meinem Gehen
Ihn noch solltest seufzen sehen,
Komm und sags zum Troste mir:
Weil ich, eh ich sterbe hier,
Dieses wünsche nur allein.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Aquilius.

Ich bin selbst durch meine List Ursache, daß Sabina abreiset: und doch betrübe ich mich hernach, da ich sie scheiden sehe. Denke aber, o mein Herz, daß du sie verliehrest, wenn sie hier bleibet. Sie würde die Tugend des Kaisers auf das neue beleben. Du kanst die Abwesenheit deiner Geliebten nicht ertragen, aber wenn du vergnügt seyn willst, so must du sie dir gefallen lassen.

Dann kömmt der Weinstock seiner Zeit
Viel schön und grösser an,
Wenn ihn mit Vorsicht recht beschneidt
Der kluge Bauersmann.
Der Balsam quillt nicht, welchen dort
Arabien besitzt,
Wenn seinen Stamm an manchen Ort
Nicht dessen Schäfer ritzt.

(Will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Hadrianus und Aquilius.

Hadrianus.

Aquilius, was hast du erhalten?

Aquilius.

Nichts Herr. Ich habe dir zu gehorchen, keine Mühe gespahret, um die Sabina aufzuhalten. Sie ist entschlossen, und will von hinnen gehen. Sie giebt zum Vorwand an, daß es sich zu ihrer Hoheit gar nicht reime, hier zu bleiben: daß sie dir nicht länger zur Last seyn wolle. Ihre Klagen sind auch also einigerichtet, daß ich sie von anderer Liebe entzündet zu seyn glaube. Ich wollte schwören, daß die Unbeständigkeit des Kaisers ihrer eigenen zu einem Vorwand diene.

Hadrianus.

Nein, diese übermässige Ruhe gefällt mir nicht. Wir wollen zu ihr gehen.

Aquilius.

Warum? Befürchtet der Kayser den Zorn eines Weibes?

Hadrianus.

Nein.

Aquilius.

Willst du sie zu deiner Gemahlin haben?

Hadrianus.

O ihr Götter!

Aquilius.

Was nutzet es uns also, sie aufzuhalten?

Hadrianus.

Ich kann es selbst nicht sagen.

Aquilius.

Ey denke anjetzt meinem Rath nachzukommen. Ein Befehl des Osroas wird genug seyn, daß Emirena dich liebe. Sie hasset dich nur, um dem Vater nicht zu mißfallen. Und endlich wird es der Vater für ein grosses Glück ansehen, wenn er durch ihre Vermählung ein Königreich zur Belohnung erhält. Dieser Gedanke hat dir ja wohl gefallen und du hast demselben schon Beyfall gegeben.

Hadrianus.

Ich habe noch mehr gethan. Ich habe befohlen, daß Osroas aus dem Kerker zu mir anhero geführet werde. Er kommet bereits, und erwartet hier n der Nähe meinen Befehl.

Aquilius.

Und warum vollziehest du also nicht anjetzo dein Vorhaben.

Hadrianus.

Ach du weist nicht, was für ein Streit der Gedanken meine Seele beunruhiget. Rom, der Rath, die Emirena, die Sabina, meine Ehre, meine Liebe,

alles

alles habe ich vor meinen Augen, alles möchte ich befriedigen, und allenthalben finde ich eine Klippe, die mir drohet. Ich erwähle, und es reuet mich, und nachdem es mich gereuet, so kränket mich die Reue wieder. Indessen ermüde ich mich also mit langwürigen Zweifeln, daß ich das Gute von dem Bösen nicht mehr unterscheide. Und endlich sehe ich mich von der Zeit übereilet, und entschliesse mich zu dem schlimmsten.

Aquilius.

Ach höre einmahl auf dich selbst zu peinigen. Du hast die Schöne, nach welcher du seufzest, fast in deinen Armen, und getraust dir nicht selbe an deine Brust zu drücken? Ich habe das Herze nicht, dich also leiden zu sehen. Ich gehe, um den König der Parthen herein zu führen.

Hadrianus.

Höre. Und wenn du kannst,

Aquilius.

Habe keinen Zweifel mehr, o Herr!

Hadrianus.

So thu dann, was du willst.

(Aquilius gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrianus, hernach Osroas und Aquilius.

Hadrianus.

Was kan die Welt wohl sagen? Das Leben zu erhalten erfordert das Recht der Natur selbst; und in so grosser Pein könnte ich ohne die Emirena nicht leben.

Osroas.

Was verlanget man von mir?

Hadrianus.

Daß der König der Parthen sich setze und mich anhöre. Und daß sein Zorn, wo nicht gänzlich aufhöre; doch wenigstens einen Stillstand habe.

(Setzet sich.)

Osroas.

Zu langer Geduld verbinde ich mich nicht.

Aquilius.

(Nun muß mein Schicksal entschieden werden.)

Hadrianus.

Osroas, auf dieser Welt ist alles dem Wechsel unterworffen, und es wäre etwas seltsames, wenn unser Haß alleine ewig dauern sollte. Der Frieden ist end-

endlich dem Ueberwundenen nöthig, und dem Ueberwinder nützlich. Zwischen uns ist die Ursache des Zorns schon gehoben. Das widrige Geschicke hat dir so vieles entzogen, und mir hat der gütige Himmel so vieles mitgetheilet, daß mir nun nichts mehr zu erobern, und dir nichts zu verliehren übrig bleibet.

Osroas.

Ja. Ich habe den alten Haß erhalten. Dahero bleibet mir genug übrig.

Aquilius.

(Welch eine grimmige Wuth!)

Hadrianus.

Ach rühme dich eines Gutes nicht, welches, wenn man es besitzet den Besitzer nur peiniget. Du kanst deinen Hochmuth auf andere Art besser befriedigen. Wisse, daß es bey dir stehet, meine Ruhe zu entscheiden, gleichwie dein Leben von mir abhänget. Der Himmel weiß die menschlichen Zufälle also einzurichten, daß wir alle auch aller nöthig haben: und der beglückteste findet öfters von dem unglückseligsten etwas zu befürchten, und etwas zu hoffen. Allein auf ein Wort von dir, ist die Prinzeßinn mein. Alleine auf meinen Willen bist du frey und ein König. Laß uns, Freund, unsere Macht zu unsern beyderseitigen Vortheil gebrauchen. Ich begehre von dir die Tochter zu einem Geschenke, und biete dir dagegen den Thron an.

Aquilius.

(Ich zittere über die Antwort.)

Hadrianus.

Wohlan was sagst du? (Zum Osroas.) Du lächelst und redest nicht!

Osroas.

Und willst du, daß ich den Hadrianus für so schwach halten soll?

Hadrianus.

Ach ich bin es nur allzuviel, Osroas. Was hilft das Verstellen? Wenn ich die schöne Emirena nicht mit mir durch ein süsses Eheband vereiniget sehe, so habe ich kein Vergnügen, keine Ruhe, und kein Leben.

Osroas.

Wenn eine so geringe Sache hinlänglich ist, dich glückselig zu machen, so bin ich zu frieden, daß man die Tochter beruffet.

Hadrianus.

Also nimmst du mein Anerbiethen an?

Osroas.

Wer könnte solches abschlagen?

Hadrianus.

Ach du giebst mir, Freund, die verlohrne Ruhe wieder. Aquilius, führe die Prinzessinn zu uns hieher!

Aquilius.

Dein Befehl soll vollzogen werden. (Sabina ist die meinige.)

(Gehet ab.)

Hadrianus.

Nun fange ich wieder zu leben an. Höret, nehmet dem König der Parthenjene Ketten ab.

(Es gehen zwey Wachten hin.)

Osroas.

Es ist noch nicht Zeit, Hadrianus. Ich würde mich sonst eher deines Geschenkes, als du dich des meinigen zu erfreuen haben.

Hadrianus.

Unnützer Verzug. Vollziehet meinen Befehl.

(Zu der Wache.)

Osroas.

Es gebühret sich nicht. Gehet von hier.

(Die Wache gehetab.)

Hadrianus.

Ich möchte dich gerne von den schmähligen Banden befreyet sehen.

Osroas.

Ich bin so vergnügt, weil ich an das Zukünftige gedenke, daß ich solche nicht empfinde.

Hadrianus.

Und sie kommt noch nicht.

(Sieht in die Schaubühne hinein.)

Osroas.

Ich bin eben so ungeduldig darüber als du.

Hadrianus.

Ich will die Ankunft der Prinzeßinn zu beschleunigen suchen. (Stehet auf.)

Osroas.

Nein. Sie nahet schon herbey.

(Stehet auf und hält ihn zurück.)

Fünfter Auftritt.

Emirena, Hadrianus und Osroas.

Hadrianus.

Schönste Emirena . . (Gehet ihr entgegen.)

Osroas.

Es wird besser seyn, (zum Hadrianus.) daß ich ihr zuvor alles erkläre.

Hadrianus.

Es ist wahr.

Emirena.

(Warum sind sie wohl so vergnügt!)

Osroas.

Und auch in unserm Elende, o Tochter! haben wir noch etwas, worüber wir uns freuen können. Hät-

test du dieses wohl geglaubt? Ich finde in deiner Schönheit die völlige Ersetzung meines gänzlichen Verlustes.

Emirena.

Was willst du mir damit sagen?

Hadrianus.

Diese redliche Flamme . . . (Zur Emirena.)

Osroas.

Laß mich reden. (Zum Hadrianus.)

Hadrianus.

Wie es dir gefällt.

Osroas.

Der gütige Himmel hat deinen Augen eine solche Kraft mitgetheilet, daß unser Uebervinder dadurch zum Sclaven gemacht wird, für dich seufzet und alles um dich anbietet: er vergißt alle Beleidigungen, er erniedriget sich bis zum Bitten: er hasset ohne dich, die er als seinen Abgott anbethet, das Leben . . .

Hadrianus.

Du kanst also . . . (Zur Emirena.)

Osroas.

Ich bin noch nicht fertig. (Zum Hadrianus.)

Hadrianus.

(Diese Verweilung tödet mich!) (für sich.)

Os=

Osroas.

Ich will ' ' ' (Merke es wohl, o Tochter, und präge diesen letzten Befehl des Vaters in das innerste der Seelen ein.) Ich will sterbend, in dir wenigstens meine Rächerin hinterlassen. Hasse den Wüterich, wie ich ihn bishero gehasset habe. Und dieses sey die vätterliche Erbschaft.

Hadrianus.

Osroas, was sagst du?

Osroas.

Weder Furcht noch Hofnung vereinige dich mit ihm; sondern sieh ihn zu aller Zeit, ganz betrübt und unsinnig vor Zorn toben und vor Liebe rasen.

Hadrianus.

Gerechte Götter! man spottet meiner.

Osroas.

Es rede nun der Kaiser. Osroas hat nichts mehr zu sagen.

Hadrianus.

Unsinniger, Unglückseliger! Siehest du dann nicht, daß du selbst den Blitz anzündest, der dich zu Boden schlagen wird.

Osroas.

Rase nur, Hochmüthiger! dein Grimm ist mein Sieg.

Hadrianus.

O ihr Götter! welche Wuth! welch ein Gift! welche Blicke! was für eine Rede ist das! kan wohl ein Mensch den wilden Thieren ähnlich werden! ich erstaune darüber so sehr, daß auch das Erstaunen meinem Zorne die Kraft benimmt.

Barbar! ich kan es nicht verstehen,
Ob du ein Wüttrich oder Thor.
Solltst du dich im Gesichte sehen,
Du kämest dir selbst schröcklich vor.
Den Bären, der verwundt zu schauen,
Den Löwen, der da zeigt die Klauen,
Ein Schlange, die zerknirrscht von Füssen,
Und auch das Tyger, dem entrissen
Die Jungen von der Seiten sind,
Man nimmer also grausam find.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Osroas und Emirena.

Osroas.

Tochter, wenn es wahr ist, daß du mich liebest, so siehe hier den Augenblick, da du solches beweisen kanst:

kanst: steh einem Vater bey, welcher Mitleiden von dir begehret.

Emirena.

Wenn mein Blut genug ist, so ist es dein: ich will es gerne vergiessen.

Osroas.

Entziehe mich dem Zorn des Römischen Wüttrichs. Ich sehe dich ohne Ketten.

Emirena.

Ja: der Kaiser hat uns von dem Verbrechen der Nachstellung frey gesprochen, und hat mir und dem Pharnaspes die Feßeln abgenommen. Aber was kan ich dir denn für einen Beystand leisten?

Osroas.

Ein Eisen, ein Strick, ein Gift, ein Tod, es mag seyn, was es will, kan mir helfen.

Emirena.

Vater, was sagst du! und sollen wohl dieses Beweise der Liebe seyn? Die Tochter selbst sollte lasterhaft . . . Ach ich kan ohne Entsetzen nicht daran gedenken. Vergebens hoffest du solches: das Herz verabscheuet die That: und wenn auch das Herz so unmenschlich wäre, so würde bey dem Werke die Hand erstarren.

Osroas.

Geh, ich habe dich deines Ursprunges viel würdiger gehalten. Du zitterst alleine für dem Namen des

Todes.

Todes. Eine Tochter des Osroas sollte denselben mit muthigen Augen ansehen.

Nie hat die Furcht in letzten Stunden
Die Großmuthvolle Seel empfunden.
Nur den Zaghaften kan allein
Das Sterben schröckhaft seyn.
Es ist nicht wahr, wie man erzehlet,
Daß uns der Tod am meisten quählet:
Weil jener, so des Leydens müd,
An ihm sein Labsal sieht.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Emirena und hernach Pharnaspes.

Emirena.

Ich Elende, was für einen Rath soll ich wohl ergreifen?

Pharnaspes.

Eile fort, Emirena. (Mit Eilfertigkeit.)

Emirena.

Und wohin?

Pharnaspes.

Zu dem Kaiser.

Emi=

Emirena.

Und warum wohl?

Pharnaspes.

Bemühe dich, daß er den Befehl wider deinen Vater wiederrufe.

Emirena.

Worinn besteht derselbe?

Pharnaspes.

Er will, daß er, unter der unwürdigen Last seiner Bande [illegible]

Emirena.

In den Tod gehe?

Pharnaspes.

Nein. Es ist etwas viel ärgers.

Emirena.

Und wohin?

Pharnaspes.

Nach Rom.

Emirena.

Und was kan ich zu seinem Besten thun?

Pharnaspes.

Gehe: Bitte: Weine: biete dich dem Hadrianus zur Braut an: den Widerstand, die Absichten, die Hofnungen, die Liebe: alles vergeße man, und errette allein den König.

Emirena.

Er hat mir aber erst anbefohlen, den Kaiser auf allzeit zu hassen.

Pharnaspes.

Ach du must einen im Zorn ertheilten Befehl nicht vollziehen, welcher eine kurze Thorheit ist. Wir müssen ihn, o Geliebte! auch wider seinen Willen retten.

Emirena.

So soll ich also gehen, um mich selbst einem andern in die Arme zu liefern? Du selbst giebst mir diesen Rath: und mit so gesetztem Muthe?

Pharnaspes.

Ach Prinzeßinn, du kennest mein Herz nicht. Du weist nicht was mich diese Gewalt für eine Pein kostet. Indem ich hier so rede, ist keine Ader in der Brust, welche nicht zittert. Ich habe keinen Blutstropfen, welcher nicht ganz kalt durch meine Adern läuft. Ich weiß, daß ich mein einziges Gut verliehre, durch welches mir das Leben versüßet wird. Ich weiß, daß ich betrübt, verzweifelt, und so wohl anderu als mir selbst zur Last seyn werde. Allein was würde der ganze mittägige Welttheil von uns sagen, wenn Osroas zu Grunde gienge, da wir denselben retten könnten? Geliebte Seele, laß uns unsere Ruhe dieser nothwendigen Pflicht aufopfern. Gehe, besitze als eine Gemahlin des Kaisers die höchste Würde der Erden. Es wird mir ein grosser Trost dereinstens

stens bey meinem grossen Schmerzen seyn, daß ich die jenige, welche mein Herz beherrschte, der Welt Gesetze geben sehe.

Emirena.

Ach wenn du willst, daß ich einwillige dich zu verliehren, mein Leben, so zeige dich nicht so liebenswürdig.

Pharnaspes.

Nein, meine schönste Hofnung, du verliehrest mich nicht. So lang ich am Leben bleibe, werde ich dich lieben, und werde der Deinige seyn; doch nur so weit als deine Ehre und meine Tugend zulässet. Ich schwöre es bey allen Göttern, und bey diesen schönen Augen, welche gleichfalls meine Götter sind. Und du . . . Aber wozu verleitet mich die Betrübtniß? Ach es fehlet uns auch zu den Klagen die Zeit. Ofroas gehet zu Grunde, indem wir an seine Rettung gedenken.

Emirena.

Lebe wohl.

Pharnaspes.

Höre mich.

Emirena.

Was willst du?

Pharnaspes.

Gehe . . . Bleibe hier . . . O ihr Götter! ich wünsche, daß du mich verliessest, und will es auch nicht.

Emirena.

O Gott! ich fühle Ohnmacht, Schmerze,
Da dich verlasse, liebstes Herze.
O Gott! es wird die Todes-Pein
Vielleicht nicht also bitter seyn.
Ach! damahls wars die Wahrheit nicht,
Als du, mein Leben, mir bericht,
Wie daß ich sey für dich erkohren,
Und du allein für mich gebohren.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Pharnaspes.

Die Treue eines Unterthans, und die Zärtlichkeit eines Verliebten streiten um die Wette in meiner Brust. Bald ist diese, bald ist jene besiegt, und bald ist diese, bald ist jene Ueberwinderin; sie veränderen wechselweise Art und Glück. Allein es überwinde welche da wolle, so verliehre ich doch niemals.

Ich bin zwar unbeglückt;
Doch dank ich euch dafür,
Daß ihr, o Sterne! mir

So schönen Grund geschickt
Doch wenigstens zu meiner Pein.
Des fremden Glückes Strahl
Erwecket keine Qual,
Wenn man nicht Ursach hat,
Ob der begiückten That
In Schamröth oder Reu zu seyn.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Ein prächtiger Ort in dem kaiserlichen Pallast. Eine Brücke, über welche man an das Ufer des Horontes gehet. Aussicht von Feldern und Gärten auf dem jenseitigen Gestade.

Sabina mit einem Gefolge adelicher Frauen und römischer Ritter, und dann Aquilius.

Sabina.

Vermessener! und du erkühnest dich mit mir von Liebe zu reden? Erinnerst du dich nicht, wer du bist, und wer ich bin?

Aqui=

Aquilius.

Die Liebe hebt allen Unterschied auf. Meine Ehrerbiethung hat mich bis anhero zum Stillschweigen gebracht. Du gehest endlich von hier: und der letzte Augenblick bringet mich nun dahin, daß ich mich für deinen Liebhaber erkläre.

Sabina.

Diese Neigung ist sträflich; es ist schon eine Beleidigung davon zu reden. Lasset uns gehen.

(Zu dem Gefolge.)

Aquilius.

Ich sehe wohl warum du mich verachtest. Der grausame, unbeständige, und ungerechte Hadrianus liegt dir noch in dem Herzen.

Sabina.

Wie? Du redest also von deinem Herrn?

(Kehret zuruck.)

Aquilius.

Du weist, daß ich diese Art zu reden von dir gelernet habe.

Sabina.

Ich weiß auch, daß zwischen uns ein Unterschied sey, und daß dasjenige, so mir zustehet, dir nicht erlaubet sey.

Ich sehe, daß er undankbar;
Doch sitzt er auf dem Thron-Altar.

Drum ich nicht hören kan,
Daß man ihn klage an.
Ich weiß, daß er mein Lieb veracht,
Und mein Betrübnüß nicht betracht:
Doch bin ich nur allein,
Die solches klagend darf bekennen,
Und selben einen Wütrich nennen,
Der grausam mir will seyn.

(Sabina macher sich fertig in das Schif zu steigen.)

Aquilius.

Du wirst vielleicht zu einer andern Zeit in Rom weniger hochmüthig seyn.

Zehender Auftritt.

Hadrianus mit einem zahlreichen Gefolge, und die Vorigen.

Hadrianus.

Sabina, höre!

Aquilius.

(Weh mir!)

Sabina.

(Ihr Götter!) Was verlangest du?

(Kehret zurücke.)

Hadrianus.

Bin ich dir dann so gar verhaßt, daß du, ohne mich zu sehen, von hinnen gehen willst?

Sabina.

Ach spotte meiner nicht. Du verstössest mich, und verbietest mir vor dir zu erscheinen

Hadrianus.

Ich! wenn? Aquilius, hat nicht Sabina die Erlaubniß begehret mich zu verlassen?

Sabina.

O ihr Götter! war es nicht ein Befehl des Kaisers, (Zum Aquilius.) daß ich von hinnen gehen soll, ohne ihn zu sehen?

Aquilius.

(Ich mag reden, oder schweigen, so verurtheile ich mich selbst.)

Sabina.

Treuloser! du bist verwirrt. Ich verstehe, ich verstehe schon deine List. Wisse Hadrianus

Aquilius.

Ich selbst werde mein Verbrechen entdecken. Die Sabina bethe ich an. Ich befürchtete, daß ihre Tugend endlich überwinden würde. Daher sie von dir entfernet

Hadrianus.

Nichts mehr. Ich habe alles verstanden. Sträfliche Seele, einen solchen Lohn giebst du mir für meine Wohlthaten? Ist dieses die Treue, welche du deinem Herrn schuldig bist? Du mein Nebenbuhler? Ein Feind meines Ruhms . . . Man nehme ihn gefangen.

(Zu der Wache.)

Aquilius.

Widriges Geschicke! (Aquilius wird entwafnet.)

Hadrianus.

Und meine Braut bleibe bey mir.

Sabina.

Ich eine Braut! und wann?

Hadrianus.

In kurzen. Ich verlange nur Zeit mich zu erholen. Laße mich wieder zu mir selbst kommen, und hernach sollst du sehen . . .

Sabina.

Ich werde sehen, daß dieser Tag niemahls kommen wird.

Hadrianus.

Er wird, er wird kommen. Ich fühle, o Sabina! daß ich allmählich zur Erkänntnüß komme. Meine Pflicht; die Verachtung der Emirena! der Haß des Vaters.

Eilfter Auftritt.

Emirena, Pharnaspes und die Vorigen.

Emirena.

Ach Kaiser! Erbarmen!

Pharnaspes.

Mitleiden, Herr!

Hadrianus.

Für wen?

Emirena.

Für meinen Vater.

Pharnaspes.

Für meinen unterdrückten König.

Hadrianus.

Rom und der Rath werden sein Geschick entscheiden. Er hat mich dergestalt beleidiget, daß ich ihn nicht retten will; ich traue aber auch meinem Zorn nicht, ihn zu verurtheilen.

Emirena.

Indessen bestrafest du ihn aber. Denn dieses ist dem Osroas eine grössere Pein, als alles andere.

Hadrianus.

Ich will von ihm nicht mehr reden hören.

Pharnaspes.

So achtest du dann die Emirena nicht, welche weinet? welche deine Braut ist, wenn du nur willst?

Hadrianus.

Braut?

Pharnaspes.

Sie verlanget nichts als den Vater: und trägt dir jene Hand, welche dich glückseelig machen kan, zur Belohnung an.

Hadrianus.

Sie sagt aber doch solches nicht.

(Zum Pharnaspes nachdem er die Emirena angesehen.)

Pharnaspes.

Rede, Emirena!

Emirena.

Du hast genug für mich geredet Pharnaspes!

Hadrianus.

Was für eine Gewalt muß es ihr kosten, dem Anerbieten beyzustimmen. Ey, ich kenne dieses ganze Herz. Nein, nein, der väterliche Haß, und ihr ersteres Liebes-Band sind allzustark. Sie würde auch als Gemahlin noch meine Feindin seyn.

Emirena.

Nein, Kaiser, du irrest dich. Meine Pflicht wird der Liebe den Weg bahnen. Widerrufe den Befehl. Verzeihe dem Vater. Durch jenen heitern Himmels-

Strahl,

Strahl, welchen ich in deinem Antlitz anbethe; durch jenen mit Schweiß erworbenen Lorbeer, (Kniet nieder.) welchen du auf dem Haupt trägst: durch diese unüberwindliche Hand, welche die Stütze der Welt ist, die ich küße, die ich umfasse, und mit meinen Thränen benetze!

Hadrianus.

Stehe auf! Ach weine nicht mehr! (Wer hat wohl jemahls so schöne Thränen gesehen? Ist sie ein Mensch oder eine Göttin? Damals, als sie mich verliebt machte, hat sie eben so geweinet.)

Sabina.

(Was habe ich mehr zu hoffen?)

Pharnaspes.

Entschliesse dich, Kaiser!

Hadrianus.

(Wenn nur wenigstens Sabina nicht hier wäre.) (Bey sich.)

Sabina.

(Meine Verachtung ist groß.)

Hadrianus.

(Ich stelle mir ihre Vorwürfe bereits vor.)

Sabina.

(Ach man sey einmahl herzhaft.) Kaiser, ich sehe...

Hadrianus.

Aber was siehest du, Sabina? Ich habe noch nicht geredet, ich habe mich noch nicht entschlossen. Und du beklagest dich schon, und willst mich schon für sträflich halten. Was für ein Gesetze, was für ein Recht erlaubet wohl, vor dem Verbrechen zu bestrafen?

Sabina.

Erzürne dich noch nicht: höre mich, und glaube, daß weder eine Liebeslist, noch ein verstellter Zorn in mir reden werde. Du wirst aus dem heitern Angesicht mein ganzes Herze ersehen.

Hadrianus.

Rede! Ich höre dich.

Sabina.

Ich sehe, Kaiser, und ein jeglicher siehet es nur allzu deutlich, daß du dich vergebens bemühest, wieder zu dir selbst zu kommen. Und ich, die ich, anstatt über dich wegen so vieler Beleidigung zu zürnen, empfinde, daß ich noch verliebter werde. Aus dem was ich selbst empfinde, lerne ich Mitleiden mit dir haben. Unsere Wunden sind allzu gefährlich. Eines von uns muß vor Betrübniß sterben. Ich, wenn ich dich verliehre, du, wenn du die Emirena verliehrest. Nimmermehr, soll es aber geschehen, daß, um das Leben eines unnützen Frauenzimmers zu erhalten, ein solcher Held zu Grund gehe.

Er,

Erhalte dich, o Geliebter, obgleich nicht mir, doch deinem Ruhme, deinem Vatterlande, und der Welt. Ich spreche dich von allen Pflichten los; ich verzeihe dir alle Beleidigungen, und ich selbst werde deine Vertheidigerin seyn.

Hadrianus.

Was sagst du?

Sabina.

An mich darfst du nun nicht mehr gedenken. Meine Pein wird ganz kurz seyn. Ich werde vergnügt sterben, wenn jene Tage, (Weinet.) welche mir der Schmerze abkürzet, dir die Liebe verdoppeln wird.

Hadrianus.

Großmüthige Seele, die tausend Reiche verdienet. Grosse Seele! was für eine übermenschliche Tugend beweisest du nicht? So wollt ihr mich dann alle schamroth machen? Du getreuer Unterthan, (zum Pharnaspes) überlässest mir die Braut zum besten deines Königs. Du mitleidige Tochter (zur Emirena) opferst dich selbst für deinen Vater auf. Du betrogene Geliebte (zur Sabina.) gedenkest auf nichts als auf meine Ruhe. Und ich, ich solle unter so vielen großmüthigen, der schwache seyn? Soll ich mich nicht für Schande vor den Lebendigen verbergen. Und ich sitze auf dem Thron? Und gebe der Welt Gesetze? Ach nein. Ich empfinde euch, ihr Triebe des Ruhms und der Tugend in den Adern aufwallen.

wallen. Ich erwache von der betrübten Schlafsucht, in welcher ich vergraben lag. Ich bin wieder frey, und bin mein eigen. Verzeihe, o meine Geliebte, o meine edle Befreyerin. Betrachte, was für eine Flamme der Ehre du in meiner Seele erwecket hast. An diesem Tage will ich euch alle glückseelig wissen. Dem Osroas schenke ich das Reich und die Freyheit. Dem Pharnaspes stelle ich seine schöne Emirena wieder zu. Dem Aquilius spreche ich von allen begangenen Fehlern loß. Und dir (zur Sabina.) stelle ich mich, als deiner würdig, nun selbst wieder zu.

Sabina.

O Freude!

Emirena.

O Zärtlichkeit!

Pharnaspes.

O unverhoftes Vergnügen!

Sabina.

Sehet hier den wahren Hadrianus. Nunmehro erkenne ich ihn wieder.

Pharnaspes.

Erlaube, Kaiser, daß Osroas zu dir komme.

Hadrianus.

Ach nein. Jener erzürnten Seele würde mein Anblick nur verdrüßlich fallen. Auf eben den Schiffen, auf denen er sich als ein Gefangener befindet, gehe er als ein Herrscher wohin es ihm beliebet. Und

wenn

wenn er mich zum Freund haben will, saget, daß der Kaiser solches wünschet, nicht aber begehret. Die Freundschaft sey ein Geschenck, und nicht eine Belohnung.

Pharnaspes.

O großmüthiges Herze!

Hadrianus.

Du Prinzeßinn, (zur Emirena) begehre von mir, was in meiner Macht ist, du wirst es erhalten: laß mir nur alleine die Ruhe meines Herzens. Dieselbe ist nicht sicher so lange du mir nahe bist. Gehe eilends von hinnen, ich bitte dich darum. Siehe hier deinen Bräutigam. Den Vater wirst du alldort finden. Lebet vergnügt, und vergrabet alle drey diese meine Thorheiten in eine ewige Vergessenheit.

Emirena.

Wenigstens Herr . . .

Hadrianus.

Genug Emirena. Lebe wohl.

Chor.

Herr! deinen Nahm und deine Ehren
Soll man bis an den Himmel hören.
Bey uns in weissen Marmorstein,
Auch dieser Tag gegraben seyn.

Ende des dritten Aufzugs.

Beurlaubung.

Beunruhige dich nicht, Kaiser! dir darf sich Hadrianus nicht vergleichen. Da er deinen Augen seine Abwechslungen vorstellet, ist es von ihm ein Schauspiel, nicht aber eine Vergleichung. Das Vorbild wäre allzuweit von der Wahrheit: und allzu klar, Herr, ist unter euch der Unterschied. Jenen hat der Thron den Glanz gegeben; von dir aber erhältet ihn derselbe. Er war zuweilen großmüthig und gerecht: du aber bist es allzeit. Er hat seine eigene Leidenschaften bestritten: du kommst denselben zuvor. Er hat sehr späth die Wege der Ehre betretten: du hast selbe bey der ersten Morgenröthe deiner Tage erwählet. Ihn bewundert die Welt; dich aber betet dieselbe an.

Die Macht verkehrter Regung
Läst kein Gemüthsbewegung
In deinem Herze zu,
Zu stöhren ihre Ruh.
Dem grossen Gott der Götter
All Sturm und Donnerwetter,
Wie auch die Macht der Flüssen,
Die sich ins Mer ergiessen,
Zu seines Thrones Fuß
Gebücket fallen muß.

E N D E.

Demetrius.

Dieses Schauspiel ist zu Wien im Jahr 1731. an dem glorwürdigsten Namenstag weiland Ihro Kaiserlichen Majestät Carl des Sechsten, zum erstenmahl als ein Singspiel aufgeführet worden.

Innhalt.

(A)ls Demetrius Soter, König in Syrien, aus seinem eigenem Reiche von dem unrechtmäßigen Beherrscher desselben, dem Alexander Bala vertrieben worden war, starb er als ein Verbannter bey den Cretensern, welche bey dem widrigen Glücke alleine seine Freunde geblieben waren. Vor seiner Flucht aber hat er den kleinen Demetrius, seinen Sohn, als ein unmündiges Kind, dem Phönicius, dem getreuesten seiner Unterthanen, übergeben, damit er denselben zur bequemen Zeit der Rache aufbehalten sollte. Der königliche Prinz lebte, sich selbst unbekannt, unter dem erdichteten Namen Alcestes eine Zeitlang in den Wäldern, wohin

ihn die Klugheit des Phönicius vor den Nachstellungen des besagten Alexanders verborgen hatte; nachmahls aber lebte er in Seleucia bey dem Phönicius selbst, welcher diese Pflicht seiner Treue, unter dem Vorwand einer großmütigen Neigung zu verbergen wuste. Der vermeintliche Alcestes wurde in kurzem die Bewunderung des ganzen Reiches; also daß er von seinem Feinde, dem Alexander, zu den ansehnlichsten Kriegs-Würden erhoben, und von Cleonice, dessen Tochter, einer Prinzeßinn, die eines großmütigeren Vaters würdig war, auf das heftigste geliebet wurde. So bald es nun dem sehr sorgfältigen Phönicius Zeit zu seyn schiene, fieng er an die Gemüther der Unterthanen zu erforschen, indeme er unvermerkt unter das Volk ausstreuen liesse, daß der junge Demetrius, jedoch unbekannt, noch am Leben sey. Auf dieses Gerüchte, welches sich in einem Augenblick ausbreitete, erklärten sich die Cretenser für Beschützer des rechtmäßigen Prinzens. Und Alexander, um das entstandene Feuer, ehe es noch grösser wurde, zu dämpfen, suchte dieselben zu bekriegen, wurde aber von denselben überwunden, und getödtet. In dieser Schlacht befand sich Alcestes vermöge seiner Kriegs-Würde, und hatte man eine geraume Zeit von ihm

keine Nachricht in Seleucien; daher der Tod des Alexanders, welchen Phönicius so sehr gewünschet, zu einer, seinen Absichten ungelegenen Zeit eintraf, so wohl weil Alcestes nicht in Seleucien war, als auch weil er bey dieser Gelegenheit erkannte, daß der Hochmuth der Grossen des Reichs (da ein jeglicher unter ihnen nach der Krone trachtete) den rechtmäßigen Erben für einen Betrüger ausgeben würde. Derohalben verschob er, nach desselben Wiederkunft seufzend, und in geheim auf die Hülfe der Cretenser dringend, die Entdeckung seines Geheimnisses. Unterdessen verabredeten sich die Mitwerber um das Reich mit einander, daß die von ihnen als Königin erkannte Cleonice, aus ihnen einen Gemahl erwählen sollte. Diese verschob unter verschiedenen Vorwand die Wahl sehr lange, um die Zurückkunft des Alcestes abzuwarten; welcher eben zu rechter Zeit ankam, als die gequälte Königin im Begrif war zur Wahl zu schreiten. Hierdurch erhielte der, in dem Alcestes, aus verschiedenen Merkmalen erkannte wahre Demetrius, seine väterliche Krone.

Der Schauplatz ist in Seleucien.

Personen.

Cleonice, Königin in Syrien, verliebet und wieder geliebet von dem

Alcestes, welcher nachmahls für den Demetrius, König in Syrien erkannt wird.

Phönicius, ein Vornehmer des Reichs; Vormund des Alcestes, und Vater des

Olinthus, eines Vornehmen des Reichs und Mitbuhlers des Alcestes.

Barsene, Vertraute der Cleonice, und heimlich verliebet in den Alcestes.

Mitranes, Hauptmann der königlichen Wache, und Freund des Phönicius.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein beleuchtetes geheimes Zimmer mit einem Sessel und Tische zu einer Seiten, worauf Reichsstab und Krone liegen.

Cleonice, welche sitzet und sich an den Tisch lehnet, und Olinthus.

Cleonice.

Genug Olinthus, nichts mehr. In wenig Augenblicken wird mich das Volk an dem bestimmten Orte erscheinen sehen. Verlanget es, daß ich einen Gemahl und einen König erwähle? Wohl! der König und der Gemahl soll erwählet werden. Ich ver-

lange nur einen Augenblick, um nachzudenken. Was für eine ungestümme und vermessene Ungeduld ist dieses? Haben dann meine Unterthanen so wenig Ehr, erbiethung für mich? Habt ihr mich, um eine Sclavin aus mir zu machen, auf den Thron erhoben, oder schämt ihr euch unter einem weiblichen Scepter zu stehen? Cleonice ist ja doch nicht das erste Beyspiel. Ohne Schamröthe war der Talestris und Thomiris Scythien, und in einer andern Gegend der Semiramis Babylon, und der Dido Africa untergeben.

Olinthus.

Verzeihe mir, o Königin! du beklagest dich mit Unrecht über uns. Erkennet dann Syrien deinen hohen Werth nicht? Kaum war dein grosser Vater verblichen, so erhebet es dich auf den Thron, und überläst die Wahl seines Königs deiner Willkühr; es läßt dir Zeit zu einer reiffen Berathschlagung; beschleuniget umsonst, und wünschet vergebens jenen Augenblick, welchen du zu dessen Trost versprochen hast. Und du beklagest dich über uns? Du beklagest dich wohl mit Unrecht.

Cleonice.

Wohlan dann, wenn mir das Reich so viel zutrauet, so versage es mir auch den Aufschub von einer noch gar kurzen Zeit nicht.

Olinthus.

O ihr Götter, Königin! unsere Hofnung ist schon so vielmahl hintergangen worden, daß wir uns nicht ohne Ursache fürchten. Zwey volle Monate hat Se-lucien deiner mitleidigen Betrübtnuß, die du dem Vater schuldig warest, geschenket; das Ende des dritten ist auch bereits nahe, und du entschliessest dich doch noch nicht! Wegen deines Verzugs klagest du bald einen betrübten Traum, bald einen unglückseli-gen Tag ganz furchtsam an. Bald sagest du, du ha-best zur Rechten blitzen sehen: bald daß auf dem Opfertisch die Flamme ungleich aufgestiegen: bald daß deinen Schlaf eine Nachteule mit ihrem trauri-gen Gesange verunruhiget: bald daß aus deinen Au-gen unversehens und wider Willen Thränen fallen.

Cleonice.

Meine Furcht war gerecht.

Olinthus.

Nach so mancherley geringscheinenden Ausflüchten versprichst du an diesem Tage die Wahl vorzunehmen. Mit Ungedult und Freude versammlet sich das ganze Reich, und kommt diesem Tag zuvor. Ein jeglicher ist bemühet mit reichen Gepränge gezieret vor dir zu erscheinen. Einige kleiden sich mit kostbaren Sam-met, so das Sidonische Frauenvolk mühsam verfer-tiget hat: andere mit purpurfarber Wolle, welche in Tyro gefärbet worden. Bey jenen siehest du auf den

Häuptern, zwischen umwundenen langen Schleyer, fremde Federn von seltenen Vögeln sich bewegen. Bey diesen siehest du von der Stirne indianische Perlen in unzählbaren Reihen herab hangen. Bey anderen unterscheidet das Gold, bey anderen die Edelgesteine jene kostbare Rüstungen der Parthischen Pferde. Alles was seltenes zu finden ist, bringt Syrien hervor, und alle sonst von der geitzigen Furcht verborgene Schätze, kommen heute an das Tageslicht.

Cleonice.

Ein unnützer Trost in meinem Unglücke.

Olinthus.

Was nutzet aber so viele Sorge; was nutzet so vieler Fleiß, wenn man dich von Aufgange der Sonne bis Mittag, von Mittag bis zum Abend, und vom Abend bis auf gegenwärtige Zeit der schon grösstentheils verstrichenen Nacht erwartet, und du dannoch nicht kommest? Unentschlossen und ungewiß bist du voller Zweifel und ganz verwirret: aller Aufschub scheinet deinen Zweifeln zu gering und zu kurz zu seyn. Und du beklagest dich über uns? Mit Unrecht beklagest du dich.

Cleonice.

Es ist nur allzu wahr, nur allzu nöthig ist es, daß ich mich diesem harten Zwang unterwerffe. Gehe, komm meiner Ankunft zuvor. Das Reich soll zufrieden gestellet werden, den Gemahl werde ich erwählen.

Olin-

Olinthus.

Erinnere dich, und bedenke, daß Olinthus als ein getreuer Unterthan dich bewundere. Daß mein Blut ...

Cleonice.

Ich weiß es. Dasselbe ist durch die Adern edler Helden gelauffen.

Olinthus.

Füge diesen noch die Verdienste des Phönicius bey.

Cleonice.

Sie sind mir bekannt.

Olinthus.

Du weist aus seinen Rathgebungen ...

Cleonice.

Ich kenne den Werth seiner Rathgebungen, und weiß seine Treue nach Verdienst zu lohnen. Ich habe alles bedacht. Alles, Olinthus, ist mir schon bewust.

Olinthus.

Du weist nicht alles. Schon seit geraumer Zeit haben die liebreichen Flammen deiner Augen dir an mir einen heimlichen Verehrer erworben.

Cleonice.

Ach gehe, und schweige.

Olinthus.

Wie? ich soll schweigen?

Cleonice.

Und scheinet es dir jetzt wohl Zeit zu seyn, Olinthus, (stehet auf von ihrem Sitze.) mit mir von Liebe zu reden?

Olinthus.

Warum erzürnest du dich, wenn ich um eine Belohnung anhaltend : : :

Cleonice.

Aber schweige doch, und gehe.

Olinthus.

Ich kan die Ursach nicht ersehen
Von dieser ungerechten Wuth.
Dir kan kein Unbild wohl geschehen,
Wenn ich sprich von der Liebesgluth.
Du machtest mich verliebet seyn:
Dein Antlitz trägt die Schuld allein,
Daß meine Wort zu frey entsprungen,
Mein Herz zur Dienstbarkeit bezwungen.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Cleonice, und hernach Barsene.

Cleonice.

Alceſtes, geliebter Alceſtes, wo biſt du? Höreſt du mich nicht? Ich ruffe dir vergebens, vergebens erwarte ich dich. Barsene, (zur Barsene, welche heraus kommet) bringſt du mir etwann eine erfreuliche Nachricht? Iſt vielleicht mein geliebter Alceſtes zurück gekommen?

Barsene.

Wollte es der Himmel! Ich komme, Königin! deine Ankunft zu beſchleunigen. Alles Volk murret und zürnet über deine Verweilung. Du kanſt ohne Gefahr keinen Aufſchub mehr finden.

Cleonice.

O ich Elende! man gehe alſo hin, den Gemahl zu erwählen. (Iſt in Begrif zu gehen, verbleibet aber nachmahls wieder.) O ihr Götter, Barsene, es fehlet mir an Muth. Ich empfinde, daß ſich das zweifelnde Herz und der träge Fuß, der Vernunft widerſetzen. Wer hat wohl jemahls eine betrüb-

trübtere, verwirrtere, und beängstigtere Person als mich gesehen?

(Wirft sich auf den Sessel hin.)

Barsene.

Was für eine Mühe giebst du dir dich selbst zu peinigen? Unglücksfälle sich einzubilden, wo keine sind.

Cleonice.

Ist jene Pflicht vielleicht nur eine Einbildung, welche mich nöthiget, mich demjenigen zu einer Untergebenen bis in den Tod zu machen, welchen ich nicht liebe? Welcher vielleicht mit verstellter Liebe, das Geschenke meiner Hand verlangend, sich beklagen wird, daß er den Thron sehr theuer erkauffet habe.

Barsene.

Es ist wahr. Aber das geheiligte Band, die gemeinschäftlichen Pfänder eines fruchtbaren Ehebethes, die Zeit, und der Umgang zweyer widriggesinnten Vermählten verändern nach und nach die Neigung des Gemüths in eine Liebe, oder wenigstens in eine Freundschaft.

Cleonice.

Und wenn Alcestes zurückkommen und mich in den Armen eines andern Bräutigams finden sollte, was würde aus ihm, was würde aus mir werden? Ich zittere, wenn ich daran gedenke. Was für eine Reue über meine Unbeständigkeit würde mich wohl quälen! Was würde er für eine unerträgliche Pein empfin-

den

den, mich ungetreu zu finden! Seine gerechte Klagen, seine Verwirrung, die Eifersucht, die Betrübnüß, des innerste seiner Gedanken, ja sein ganzes Herze würde ich ihm an dem Gesichte ansehen.

Barsene.

Wie kanst du wohl hoffen, daß er zurückkomme? Ein ganzes Jahr ist bereits verflossen, seit deme dein Vater von dem Kriegsheer der Creter getödtet worden. Du weist, daß Alcestes beständig an seiner Seiten gestritten, und daß man von ihm seit dieser Zeit nichts mehr erfahren hat. Er liegt entweder in den Fesseln, oder er ist in den Wellen begraben, oder er ist in dem Kriege entseelet worden.

Cleonice.

Nein, das Herz sagt es mir vorher, Alcestes lebet, Alcestes wird zurück kommen.

Barsene.

Wenn er zurück kommet, wirst du noch unglückseliger seyn. Wenn du dich ihm schenkest, so beleidigest du die Verdienste von hundert andern: und wenn du den Alcestes bey diesem harten Zufall ausschliessest, so tödtest du ihn. Daher setzet dich seine Zurückkunft der Gefahr aus, entweder gegen einen grausam, oder gegen hundert ungerecht zu seyn.

Cleo=

Cleonice.

Er komme zurück, und wenn ich ihm nahe bey mir habe, werde ich schon einen Weg finden . . .

Dritter Auftritt.

Mitranes und die Vorigen.

Mitranes.

Was thust du, Königinn? Die Gefahr nahet heran: die lange Geduld schlägt nach und nach in einen Aufruhr aus. Die einzige Rettung ist deine Gegenwart.

Cleonice.

Dieses, Barsene, ist die Zurückkunft des Alcestes . . . Ich muß gehen.

(Stehet vom Sitz auf.)

Barsene.

Und hast du erwählet?

Cleonice.

Ich habe noch niemand erwählet.

Barsene.

Was wirst du aber thun?

Cleonice.

Ich weiß es selbst nicht.

Barsene.

So setzest du dich also unentschlossen einem so großen Vorhaben aus?

Cleonice.

Ich gehe, wohin das Schicksal will, und wohin mich die harte Nothwendigkeit leitet, also ohne Rath und Anführung.

Bey so vielerley Gedanken
Von der Liebe und dem Reich,
Will mein mattes Herz zugleich
Zwischen Furcht und Hoffnung wanken;
Und doch keines sehen kann.
Bald fällt mir das Herrschen ein:
Bald der Sehnsucht süsse Pein:
Jezt entschließe, dann bereue,
Und dieß, was ich verabscheue,
Fang ich zu verlangen an.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Barsene und Mitranes.

Barsene.

Unglückselige Königinn! Was für ein Mitleiden erweckest du in mir!

Mitranes.

So vieles Mitleiden fühlet Barsene gegen sie, und so wenig gegen mich?

Barsene.

Wenn du sonst nichts als Mitleiden verlangest, so hast du solches erhalten; hoffest du aber Liebe, so schmeichelst du dir vergebens.

Mitranes.

Und bin ich dann nicht schon elend genug? Warum willst du mir auch so gar die Hoffnung benehmen?

Barsene.

Nein du kannst wohl nicht elend seyn:
Denn du entdeckest deine Pein,
Und kannst du gleich nicht Lieb entzünden,
Wirst du doch wenigst Beyleid finden.
Ich aber elend bin zu nennen,
Denn ich muß mein geheimes Brennen
Verschweigen, und nicht hoffen kann
Es meinem Schatz zu zeigen an.

(Geher ab.)

Fünfter Auftritt.

Mitranes, hernach Phönicius.

Mitranes.

Unnützes Mitleiden!

Phö.

Phönicius.

Mitranes, Freund! Wo ist Cleonice?

Mitranes.

Sie begiebt sich endlich, gezwungener Weise, zur Wahl hin.

Phönicius.

Siehe, nun sind alle meine Sorgen verlohren.

Mitranes.

Warum?

Phönicius.

Es ist nöthig, daß ich deiner Treue ein großes Geheimniß entdecke. Verschweige dasselbe, und rathe mir.

Mitranes.

Vertraue dich mir sicher, ich verpfände meine Ehre.

Phönicius.

Du erinnerest dich ja, daß der grimmige Alexander, der Vater der Cleonice, den Demetrius unsern König von dem Thron vertrieben hat.

Mitranes.

Es werden fast schon dreyßig Jahre vergangen seyn, daß dieses geschehen, und ich habe diese Begebenheit noch gegenwärtig in frischen Angedenken.

Phönicius.

Du weißt auch, daß der unterdrückte Demetrius in einem harten Elend gestorben, du wirst auch gehöret haben, daß sein kleiner Sohn mit ihme in den Winde

Mitranes.

Ich erinnere mich dabey, daß derselbe Demetrius hieß.

Phönicius.

Nun wisse, Freund, daß dieser königliche Zweig noch lebe, und dir nicht unbekannt sey.

Mitranes.

Sagst du mir die Wahrheit, oder ist dieses nur eine Fabel?

Phönicius.

Ich werde dir noch mehr sagen. Er lebet in dem Alceste.

Mitranes.

Götter, was höre ich!

Phönicius.

In diese meine Arme hat ihn der Vatter, als er flohe, übergeben. Er hat mir auferlegt ihn Alcestes zu nennen; er hat mich an die Brust gedrücket, und die Küsse, zwischen dem Sohn und mir theilend, voll Zärtlichkeit zu mir gesagt: Erhalte dieses werthe Pfand dem Vater, der Rache, und dem Reiche.

Mitranes.

Nun begreife ich die Ursache deines Eifers für denselben. Zu was Ende aberwerbargst du solchen so lange?

Phönicius.

Ich habe ein so kostbares Leben nicht in Gefahr setzen wollen. Ich habe mit Fleiß ausgestreuet, daß

Deme-

Demetrius lebe, dabey aber verschwiegen, daß es Alcestes sey. Und du weist, daß dieses Gerichte genug war, die Waffen von Creta wider den Alexander zu erwecken: du weist auch, daß der Wüttrich in dem Streit todt geblieben sey. Allein der Nahme des Demetrius bringet in Syrien verschiedene Würkungen hervor. Die hochmüthigen Grossen des Reichs stellen diesem Gerüchte keinen Glauben bey. Es ist dahero eine auswärtige Hülfe nöthig, ihn auf den Thron zu setzen. Ich erwarte dieselbe von den Cretensern, sie wird aber zu späte anlangen. Alcestes ist weit entfernet; ich weiß nicht, ob er lebet, und indessen erwählet Cleonice einen König.

Mitranes.

Allein Cleonice mag erwählen. Alcestes wird doch allzeit, wenn er zurück kommt, und den Beystand von Creta hat, sich rächen können.

Phönicius.

Dieses, Mitranes, war mein Gedanken nicht. Ich hoffe, daß nachdem Alcestes einstens der Cleonice Gemahl würde, so würde er das Reich zurück bekommen können, ohne ihr solches zu entziehen. Diese vortrefliche Frau ist würdig dasselbe zu besitzen. In dieser Absicht habe ich die Neigung beyder Herzen unterstützet. Und wenn das Schicksal — Aber ich verderbe die Zeit mit Klagen. Ich verlange, Freund, daß du an meinen Sorgen Theil nehmest. Wir werden die Früchte

unserer Unternehmung genießen, wenn wir nur Zeit gewinnen. Laß uns gehen, man suche die Wahl zu hintertreiben: In der äußersten Noth werde das Geheimniß entdecket. Im Angesicht der Welt sollst du mich unterstützen, und wenn es nöthig ist zu den Waffen zu greiffen, so stehe mir mit denselben bey.

Mitranes.

Siehe hie meinen Arm! Siehe hier all mein Blut! zu einem bessern Gebrauch würde ich selbiges nie vergiessen können. Der Verlust des Lebens für einen Königs verdiente ein Gewinn genennet zu werden, und ein so schöner Tod würde zu beneiden seyn.

Phönicius.

Laß dich an mein Herz drücken, großmüthiger Unterthan. Bey deinen Worten fließen aus meinen Augen die zärtlichsten Thränen: Ich fühle, daß sich die Hofnung in meiner Brust erneuert; ich sehe in deinem Heldenmuth einen Strahl der günstigen Götter.

Frey, sicher fahr ich durch die Wellen,
Wenn selbe sich gleich listig schwellen,
Da Tugend mir den Weeg vorgehet,
Vernunft zu meiner Seiten stehet,
Der Ruhm mein Herz entzündt.
Die Tugend machet, machet mich getreue,
Vernunft macht, daß ich stärker seye,

Der Ruhm wird wenigst mich bewahren,
Daß ich nicht zweymahl muß erfahren,
Wie man den Tod empfindt.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Mitranes.

Es konnte dieser Alceſtes nicht in einer Bauernhütte gebohren seyn. Seine Gestalt, jede Bewegung und jedes Wort entdeckte genugsam; auch in den Verrichtungen des niedrigen Standes das edle Herze.

Ein große Seel zum Thron gebohren.
Auch in den Wäldern steigt empor:
Ein Strahl der Hoheit blickt hervor,
Zu der sie, auch gedrückt, erkohren.
Gleichwie die Flamme, die verschlossen,
Niemahl wird ohn Beleuchtung seyn.
Und auch den Fluß, der stets geflossen,
Nicht schränkt ein enges Bette ein.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Ein herrlicher Ort mit einem Thron zur Seiten; Sitze gegen den gedachten Thron über. Von weiten die Aussicht des Hafens von Seleucien, mit Gemäuerwerke und beleuchteteten Schiffen, die Wahl des neuen Königs zu beehren.

Cleonice, mit Voraustrettung der Grossen des Reiches, welcher Phönicius und Olinthus nachfolgen. Die Wache und das Volk.

Chor.

Jeder Gott sich stelle dar,
Jede Göttinn komm zur Stunde,
Wenn nun wird aus ihrem Munde
Unser König offenbahr.

Erster Chor.

Komm, o Kriegsgott! uns dich zeige
Du, o Liebsgott! herabsteige,
Doch ohn Schwerd und Augenband.

Zweyter Chor.

Durch des Hochzeit-Gottes Flammen,
Und den Oelzweig soll beysammen
Lieb und Fried uns seyn bekannt.

Erster Chor.

Komme Jupiter, dein Seiten,
Soll die Götterschaar begleiten,
Loß und Schicksal bey dir seyn.

Zweyter Chor.

Aber deines Blitzes Brande,
Soll bey unsern Meeresstrande
Sich mit dir nicht finden ein.

Chor.

Jeder Gott sich stelle dar,
Jede Göttinn komm zur Stunde,
Wenn nun wird aus ihrem Munde
Unser König offenbar.

(In der Zeit als dieser Chor abgesungen wird, steiget Cleonice auf den Thron von dem Phönicius bedienet, und setzet sich.)

Glinthis.

Von deinen Lippen, o Königinn! erwartet ganz Syrien mit Ungeduld ihren Herrscher. Entschließe dich also: ein jeglicher will durch ein sittsames Stillschweigen diesen großen Augenblick beschleunigen.

Cleonice.

Setzet euch. (O ihr Götter! was für ein wichtiger Augenblick ist wohl dieser?)

Phönicius.

(Was soll ich wohl thun?)

(Phönicius, Olinthus und die andern Großen des Reichs setzen sich.)

Cleonice.

Ihr habt mich auf den Thron erhoben: ich bin euerer Liebe dafür dankbar. Aber allzuschwer ist die Bürde, so ihr mit dem Geschenke vereiniget habt. Und wer sollte nicht unter so vielen, die einander an Verdiensten und Geburt ganz gleich sind, zweifelhaft seyn? In meinen Gedanken erwähle und verwerffe ich ganz unentschlossen und voller Zweifel, bald diesen, bald jenen, und mache tausenderley Veränderungen in einer Stunde. Ich komme zu erwählen, nnd bin noch ungewiß.

Phönicius.

Wohl dann, so nimm dir, o Königinn! mehr Zeit zur Ueberlegung.

Olinthus.

Wie?

Phönicius. (zur Cleonice.)

Beruhige dich. Syrien ist gegen dich nicht so unbescheiden, und ein jeglicher von uns erkennet, wie nichtig die Entschließung sey.

Olinthus.

Ist also der Lauf von dreyen Monden noch zu kurz? Auf solche Weise wird Cleonice allzeit versprechen können, und sich niemahls entschließen.

Phönicius.

Vermessener! Und wer hat dich also verwegen gemachet?

Olinthus.

Der Eifer, die Billigkeit und ihre Gefahr. Wenn Syrien auch heute hintergangen wird, so kann ich dir nicht sagen, wie weit sich etwa dessen Ungeduld erstrecken würde.

Phönicius.

Es könnte auch vielleicht solche Kühnheit bereuen. Wer auf dem Thron sitzet, nimmt keine Gesetze an. Wenn auch die Anzahl der Jahre mir die Kräfte schwächet, so nimmt sie mir doch den Muth nicht. All mein Blut soll für ihre Freyheit vergossen werden . . .

Cleonice.

Phönicius, o ihr Götter! ich bitte dich, erwecke nicht neue Zwistigkeiten. Was nutzet der Aufschub? Ich würde allzeit in Ungewißheit seyn. Höret. Ich werde erwählen . . .

Phönicius.

Du sollst noch nicht erwählen. (Man entdecke das Geheimniß.)

Cleonice.

Was bringet uns der eilfertige Mitranes?

(Den Mitranes kommend sehend.)

Achter Auftritt.

Mitranes, hernach Alcestes von dem Hafen her, und die Vorigen.

Mitranes.

Diesem Augenblicke ist Alcestes auf einem kleinen Schiffe angelanget.

Cleonice.

(Ihr Götter!)

Phönicius.

(Ich erhohle mich.)

Cleonice.

Wo befindet er sich?

Mitranes.

Er kommet.

(Gegen den Hafen deutend.)

Cleonice.

Phönicius, Olinthus, (Ach! ich verliehre mich.)

(Stehet von dem Thron auf, und mit ihr alle zugleich.)

Gehet, den Freund, so herannahet, zu umarmen. (Ich hätte bald vergessen, daß ich Königinn sey.)

Se-

(Setzet sich wieder. Phönicius und Mitranes gehen dem Alcestes, welcher auf einem kleinen Nachen ankommend gesehen wird, entgegen, und umarmen denselben.)

Olinthus.

(Ungelegene Ankunft!)

Cleonice.

(Siehe hier mein Leben.

(Gegen den Alcestes, welcher sich herrannahet.)

Du zitterst mein Herz, denn du erkennest, o Götter! deine Fesseln.

Alcestes.

Endlich vergönnet mir das Schicksal das längstgewünschte Glück bey deinen Füssen, o meine Königinn! mich zu befinden. Und endlich erlaubet mir der Himmel, daß ich den Zoll meiner Treue durch meine Lippen dir abstatten könne. Glückseelig bin ich, wenn auch bey den Sorgen des Reiches diese meine Ehrerbietung eines königlichen Anblickes würdig ist.

Cleonice.

Du findest in mir, wie in dem niedern, also auch in dem höchsten Stande, die nemliche Cleonice. Du trifft, mit Thränen und Seufzern erwarteter Alcestes, zur erwünschten Zeit ein.

Phönicius.

(Ich fange wieder an zu hoffen.)

Cleonice.

Aber was ein für Unstern hat dich so lange Zeit von uns entfernet?

Olinthus.

(O Geduld!)

Alcestes.

Du weißt, daß meine Abreise mit dem König deinem Vater * * *

Olinthus.

Wir wissen, Alcestes, den Streit, das Ungewitter, seinen Tod, und die Umstände * * *

Cleonice.

Wir möchten also gerne das übrige vernehmen. Fahre fort.

Olinthus.

(Welche Pein!)

Alcestes.

Bey dem Fall des Alexanders ist uns samt und sonders aller Muth entfallen. Die feindlichen Schaaren sprangen schon in unsere Schiffe: man machte ein schröckliches Schauspiel aus den Ueberwundenen: der Tod war auf tausend Arten gegenwärtig: einige waren ertrunken, andere waren an ihren Wunden gestorben, und man wuste nicht zu entscheiden, wer durch die Wellen, oder durch das Schwerdt seinen Tod gefunden habe. Ich Unglückseliger blieb bey dem so grossen Verlust allein übrig. Ich war das Leben hassend, auf dem Vordertheil des Schiffes tausend

Pfei-

Pfeilen ausgesetzet, und stritte so lange, bis ich von hundert Seiten das Blut vergießend, den Gebrauch der Sinnen verlohr, und lebloß dahin fiel.

Cleonice.

(Er bewegt mich zum Mitleiden.)

Alceſtes.

Wie lange ich hernach in der Gewalt der Wellen gewesen sey, weiß ich dir nicht zu sagen. Dieses weiß ich, daß ich, da ich die Augen eröfnete, das zerbrochene Schiff nicht mehr gesehen habe. Ich befand mich in einem rauhen Bette unter einem bäurischen Dach. Die Wände waren mit Netzen und Fischreusen behängt, und ein krumgebogener, eißgrauer mitleidiger Fischer stund mir zur Seiten.

Cleonice.

Aber in was für einem Lande bist du angelanget?

Alceſtes.

In Creta, und der Fischer war gleichfalls ein Cretenser. Dieser hat mich an dem Gestade halb lebend gefunden; er hat mich mitleidig in seine Hütte getragen; meinem Herze eine Erquickung, und den Wunden eine Heilung sorgfältig ertheilet, dieser hat auch, nach einem langen Aufenthalt, mit jenem kleinen Schifflein meine Hieherkunft beschleuniget.

Phönicius.

O seltsame Zufälle!

Olinthus.

Endlich ist die Erzählung zu Ende. Es wäre Zeit ...

Cleonice.

Ich verstehe dich, Olinthus, ich werde den Gemahl erwählen. Ein jeder setze sich, und höre mich an.

(Phönicius, Olinthus und die andern Großen setzen sich.)

Alcestes.

(Ich bin eben recht zur Wahl zurücke gekommen.)

(Alcestes wird, da er sich setzen will, von dem Olinthus verhindert.)

Olinthus.

Was thust du?

Alcestes.

Ich komme dem königlichen Befehl nach.

Olinthus.

Wie! Syrien soll an meiner Seite einen geringen Hirten sitzen sehen?

Alcestes.

Syrien hat bereits dem Alcestes seinen Rang gegeben. Alcestes hat sein erstes Wesen gänzlich abgeleget, als er aus einem Hirten ein Soldat worden.

Olinthus.

Allein in diesen Adern lauft annoch ein unedles Blut.

Alcestes.

In diesen Adern hat sich alles verneuert: alles hat

sich

sich verändert, seit dem ich solches zu eurer Beschützung vergossen.

Olinthus.

Welcher hat dir aber aus deinen Voreltern den Weg zu einer so grossen Hoffnung eröffnet?

Alcestes.

Mein Herz, meine Arme, und meine Waffen.

Olinthus.

Also ...

Phönicius.

Ey schweige einmahl.

Olinthus.

Man wisse wenigstens den Ursprung seiner Ahnen.

Phönicius.

Dieser würde in dir aufhören, wenn er bey ihme anfänget.

Cleonice.

Nichts mehr. Auf meinen Befehl werde Alcestes edel.

Olinthus.

An diesem Ort, ist allein den höchsten Bedienten zu sitzen erlaubet.

Cleonice.

Wohlan. Alcestes setze sich als Führer der Kriegsschaaren und Verwahrer des königlichen Insiegels. Ist es dir genug, Olinthus?

(Alcestes setzet sich, und Olinthus stehet auf.)

Olinthus.

Ach dieses ist zu viel. Uebergieb dich ihme auch noch selbst. Ein jeder erkennet schon, wo du hinzuzielen verlangest.

Phönicius.

Auf solche Art, Verwegener, antwortest du? Ueberlasse meinen Armen, o Königin, die Gewalt, diesen Kühnen zu bestrafen.

Cleonice.

Deinen Verdiensten, und dem unerfahrnen Alter verzeihe ich alles. Er schweige aber in das Künftige.

Phönicius.

Setze dich, und bezähme wenigstens durch Stillschweigen dein stürmisches Wesen. Hast du es gehört? (Zum Olinthus.)

Olinthus.

Ich werde gehorchen. (Vor Zorn wüthe ich.)

(Setzet sich wieder.)

Cleonice.

Ich habe in meinem Herzen die Wahl schon getroffen. Ehe ich aber meine Gedanken eröfne, verlange ich eine andere Sicherheit von euch. Es schwöre ein jeder, sich unter das Scepter des neuen König zu begeben, es sey derselbe gleich aus Syrien, oder ein Fremdling, er sey vom hohen oder niedrigen Geblüthe.

Olinthus.

(Wie kan man schweigen!)

Phönicius.

Ich schwöre es auf meine Treue.

Cleonice.

Folge nach, Olinthus.

Phönicius.

Redest du nicht?

Olinthus.

Lasset mich schweigen.

Cleonice.

Widersetzest du dich vielleicht?

Olinthus.

Ich habe Ursache dazu. Ich widersetze mich nicht allein. Es sind auch andre hier * * *

Cleonice.

Wohlan! auf diesem Throne

(Stehet vom Throne auf, und mit ihr alle zugleich.)

herrsche wer da will. Ich verlange die Last einer knechtischen Herrschaft nicht.

Phönicius.

Ey achte den Widerstand von so wenigen nicht, o Königin, in Ansehung so vieler ehrerbiethigen Unterthanen.

Cleonice.

Ich kan in meiner Gegenwart die Vermessenheit auch von wenigen nicht gedulden. (Steigt von dem Thron herab.) Der grosse Rath entscheide die Sache nach freyen Willen. Er lasse mich entweder ohne einige Bedingniße erwählen, oder gedulde, daß ich von diesem Thron, den ich auf euer Bitten bestiegen habe, freywillig herab trette. Wenigstens werde ich im niedern Stande mit meinem Herzen thun können, was ich will. Ich werde wenigstens meine Neigung dahin leiten können, wo das Herz hinzielet, und werde alsdann glauben, daß ich eine Königin sey.

Wenn ich nicht kan in Freyheit leben,
Und soll dem Thron seyn untergeben,
So acht ich nicht des Zepters Last,
Die Herrschung sey verhaßt.
Der mit der Herrschung dient zugleiche,
Der hat nur ein verstelltes Reiche,
Und ist sein Stand zu aller Zeit
Ein wahre Dienstbarkeit.

(Cleonice gehet ab, von dem Mitranes, den Grossen, der Wache und dem Volk begleitet.

Neunter Auftritt.

Phönicius, Olinthus und Alceſtes.

Phönicius.

So muß ich alſo wegen deiner Uebereilung allzeit ſchamroth werden? Wird dann der Umgang und das Beyſpiel der Klugen dir niemals zur Beſſerung dienen?

Olinthus.

Aber Vater, du verfährſt ungerecht mit mir. Du könnteſt mich auf den Thron erheben, dagegen unterdrückeſt du mich.

Phönicius.

Syrien würde in Wahrheit einen würdigen König an dir haben. Stürmiſch, verwegen, gewaltthätig, und unruhig

Olinthus.

Der geliebte Alceſtes würde ſanftmüthig, demüthig, großmüthig und vernünftig ſeyn. Ach wer lehret mich die Kunſt, die Neigung eines Vaters zu erlangen!

Phönicius.

Willſt du die Neigung eines Vaters erhalten; ſo ahme dem Alceſtes nach.

Sieht der Gärtner, daß ein Zweige
Blühend in die Höhe steige,
Und anbey sich fruchtbar weißt,
Er um selben sich befleißt,
Und mit Eifer ist bemüht.
Sieht er aber, daß das Beste
Eitles Laub und leere Aeste
Was derselbe Zweig vorbringt,
Und kein Blüh noch Frucht gelingt,
Er den Fuß von ihm abzieht.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Olinthus und Alcestes.

Olinthus.

Der Vater will, daß ich in deiner Schule die Tugend erlerne: wohlan, Alcestes, fange an mich zu unterrichten. Ach der Himmel mache meinen Verstand so leicht und fähig, daß ich einem so grossen Meister keine Schande zuziehe.

Alcestes.

Herr, diese bittere Reden erdulde ich allein von dir. Ohne Gefahr kan derjenige alles sagen, welcher ein Sohn des Phönicius ist.

Olinthus.

Ich habe in Wahrheit allzu verwegen mit meinem Könige gesprochen. Herr verzeihe, wenn ich in dir die Hoheit des Thrones beleidige.

Alceſtes.

Olinthus, lebe wohl. Ich will meine Geduld keiner ferneren Verſuchung ausſetzen. Du ſcherzeſt mit mir, beleidigeſt mich, und ſpotteſt meiner, und traueſt meiner Ehrerbiethung zu viel.

Wenn ein ſanftes Lüftlein wehet,
Nur der Schiffer ſcherzend lacht:
Aber wenn ein Sturm entſtehet,
Solches ihn erblaſſen macht.

Wenn ein Wölklein gleich erſcheinet,
Achtet es der Wandrer nicht:
Aber, eh er wohl vermeinet,
Es mit Donner oft ausbricht.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Olinthus.

Wer den niedrigen Urſprung des Alceſtes nicht wiſſen ſollte, würde aus den hochmüthigen Worten glauben, daß er von dem Pelops oder Alcides ent-

prossen sey. Und dannoch ist Alcestes ungeachtet seiner bäuerischen Geburt ein grosser Mitbuhler des Olinthus.

Was nützet mir die edle Wiegen,
Wenn um den Thron mich zu besiegen,
Sich gar erkühnt ein schlechter Hirt,
Der von dem Glück erhoben wird.
Ich trachte deine schmeichel Gaben,
O Blinde Gottheit nicht zu haben,
Wenn selbe sind von dir ein Preis,
Der von Gerechtigkeit nichts weis.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Inwendiger Garten in dem königlichen Pallast.

Cleonice, Barsene, hernach Phönicius.

Cleonice.

So ist denn, weil ich ihn liebe, heut, die ganze Welt dem Alcestes feind! Eben dieser Widerstand vermehret meine Liebe.

Barsene.

Aber vielleicht hat der Rath diesem Augenblick seinen Entschluß zu deinem Vortheil gefaßet. Was nützt es wohl, vor der Zeit

Cleonice.

Ach! ich kenne die Macht des Neides. Vielleicht habe ich diese Stunde zu herrschen aufgehöret. Deswegen aber wird mich fremde Mißgunst nicht elend machen. Das Herz des Alcestes ist ein grosses Reich für mich.

Barsene.

(O Eifersucht!)

Cleonice.

Hat sich der Rath entschlossen, Phönicius?

(Zum Phönicius welcher herbey kommet.)

Phönicius.

Eben jetzt.

Cleonice.

Ich verstehe das übrige, ohne daß du redest. Mein Reich hat ein Ende.

Phönicius.

Urtheile besser, o Königin, von Syrien. Deine Unterthanen haben für dich mehr Ehrerbietung und Liebe als du glaubest. Es stehet in deiner Willkühr denjenigen, der dir am meinsten gefällt, auf den Thron zu erheben. Deinen höchsten Willen, les treffe nun die Wahl, wen es wolle, von niedern oder hohen Herkommen, wird ein jeder anbethen und solches schwöret ein jeglicher.

Cleonice.

Wie! in so kurzer Zeit hat man sich so verändert!

Phönicius.

Ach du weißt nicht, was für eine grosse Treue unter den Deinigen zu finden ist. Bey der grossen Rathsversammlung hat sich solche deutlich gezeiget. Dieser hat dein schönes Angesicht, jener dein Herze, ein anderer deine hohe Vernunft um die Wette gepriesen. Ein anderer hat all sein Blut zu deinem Schutze angeboten. Und mitten unter dieser angenehmen Beeiferung, ach wie wurde nicht, o Königin, der Name Cleonice erschallend gehöret!

Barsene.

(Unglückselig ist meine Liebe.)

Cleonice.

Gehe; überbringe dem Rath meine Meinung. Sage, daß mein Herze bey so grossen Beweisen der Liebe nicht unempfindlich sey; daß es meine Sorge seyn werde, daß das Reich jenes in mich gesetzte Vertrauen nicht bereue, und daß ich dankbar sey.

Phönicius.

(Sehet nun in dem Alcestes den wahren Erben des Thrones.

(Gehet ab.)

Barsene.

Siehe wie das Schicksal deine Wünsche unterstützet. Siehe dein Verlangen gänzlich erfüllet, und alle Pein geendiget.

Cleonice.

O ihr Götter!

Barsene.

Du seufzest? ich sehe keine Ursache zu seufzen. Den geliebten Schatz hast du diesem Augenblick erhalten, und du kanst doch dein verstörtes und betrübtes Auge nicht erheitern?

Cleonice.

Geliebte Barsene, jetzt habe ich den Alcestes verlohren.

Barsene.

Wie verlohren!

Cleonice.

Und willst du, daß meine Unterthanen grosmüthiger seyn, als ich? Soll mein Sinn also nach anderer ihren Verdiensten sich richten? Ohne auf das edle Blut so vieler Würdigen zu sehen, soll ich einen Hirten, um das Reich zu beherrschen, auf den Thron erheben? Mit was für einem Herzen, mit was für einem Gesichte? Ach es soll nimmer geschehen. Mein Ruhm hat mir bisherp gerathen, allen Neid zu überwinden, da nun dieser unterdrückt ist, so räthet mir derselbe mich selbst zu überwinden.

Barsene.

Was wird Alcestes sagen?

Cleonice.

Wenn mich Alcestes liebet, so wird er auch meinen Ruhm lieben. Er wird darüber hochmüthig werden,

daß

daß seine Cleonice sich durch ihren eigenen Vorzug von der gemeinen Schaar anderer Verliebten zu unterscheiden wisse.

Barsene.

Ich weiß nicht, ob du im Angesicht seiner so reden werdest.

Cleonice.

Diesem Streit, Freundin, werde ich ausweichen. Ich weiß nicht, ob ich die Macht haben würde, mich zu überwinden. Mein Herz ist allzu sehr gewohnt ihn zu lieben. Wenn ich überwinden will, so werde ich, jenes Angesicht nicht mehr sehen müssen.

Dreyzehender Auftritt.

Mitranes und die Vorigen, hernach Alcestes.

Mitranes.

Alcestes verlanget herein zu tretten.

Cleonice.

O ihr Götter! Barsene.

Barsene.

Nun ist es Zeit beständig zu seyn.

Cleonice.

Gehe, ich darf anjetzo nicht . . .

Mit-

Mitranes.

Er nahet sich bereits. (Gehet ab.)

Cleonice.

(Widerstehe, meine Seele.)

Alcestes.

Endlich kan ich meine schöne Königin, ohne Bedenken einmahl in der Nähe verehren. Ich kan sagen, daß ich von dir entfernet niemals eine Ruhe gehabt; und kan dir auch sagen, daß du alleine meiner Gedanken angenehmste Beschäftigung, meine Glückseeligkeit, meine Ehre, und mein Leben seyest.

(Cleonice.)

Ach rede nicht also.

Alcestes.

Wie! ist dir eine Entdeckung meiner wahrhaften Liebe, welche dir zu andern Zeiten gefallen hat, heute zuwider? O ihr Götter! finde ich in dir auf solche Weise die vorige Cleonice? Bin ich derjenige, welcher mit so vielen Seufzern und Thränen erwartet, angelangt ist.

Cleonice.

(Welche Pein!)

Alcestes.

Ich verstehe, ich verstehe es. Die Entfernung von wenig Monden war genug eine Liebe von zehen Jahren erkalten zu machen.

Cleo-

Cleonice.

Wollte es der Himmel!

Alceſtes.

Wollte es der Himmel! was für eine Schuld, was für eine Unwürdigkeit iſt wohl in mir? Wenn ich dich jemahls beleidiget habe, ſo entziehe mir das Schickſal alles, was deine freygebige Hand an mir verſchwendet hat. Es ſollen jene ſchöne Augen, welche die Entſcheidere meines Herzens und meines Lebens ſind, allzeit gegen mich erzürnet ſeyn. Sieh mich an, rede.

Cleonice.

(Ach ich kan nicht widerſtehen.) Lebe wohl.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Alceſtes und Barſene.

Alceſtes.

Götter! was iſt wohl geſchehen! jene zweifelhafte Reden, jene Erblaſſung, jene Seufzer machen, daß ich bebe. Was iſt, Barſene, denn die Urſach einer ſo unverhoften und auserordentlichen Veränderung? Iſt es fremder Neid? Iſt es ihre Unbeſtändigkeit? Iſt es eine Ungerechtigkeit der Sterne? Oder iſt es meine Schuld?

Bar-

Barsene.

Die Quaal deines Herzen bewegt mich zum Mitleiden, vielleicht würdest du bey einer andern Liebhaberin weit glückseeliger seyn.

Alceste.

Ach es erfolge viel eher der letzte Tag meines Lebens. Ich will sie lieben, sollte ich auch zur Belohnung nimmermehr eine Ruhe finden. Dann es ist mir weit angenehmer, für meine Cleonice alle erdenkliche Pein auszustehen, als wegen tausend Schönheiten vergnügt zu seyn.

Von ihrem schönen Antlitz stammen
In mir die ersten Liebes-Flammen,
Und soll mein süsse Liebes-Pein
Beständig bis im Tode seyn.
Das allerschönste Angesicht
Scheint meinem Aug anmuthig nicht,
Und wird mich nimmermehr entzünden,
Ob schon ich Beyleid sollte finden.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Barsene.

Was erwartest du, mein unglückseeliges Herze, für eine andere Erklärung? Vergebens trachtest du die

die Treue des Alcestes zu bestreiten. Allein wer weiß es wohl? Vielleicht wird Zeit und Geduld selbe überwinden. Es erweichet ein kleiner Tropfen Wasser durch öfteres Abfallen die Härte eines Steines. Auch die stärkste Eiche kann der öfters wiederhohlte Streich eines Beils zu Boden legen. Wenn ich mich aber betrüge? O ihr Götter! ich fürchte, daß mein Abgott in der Beständigkeit seiner erstern Liebe stärker sey, als alle Bäume und Felsen.

Ich wünschte, daß der Seelen wär
Die Last der Fessel abgenommen:
Doch, falsche Hofnung, nimmermehr
Läßt du mich zu dem Entschluß kommen:
Du warst die Erstgebohren,
Und bist die Letzt verlohren.

Du bist kein Labsal fremder Pein,
Du pflegst vielmehr die Speiß zu seyn,
Womit leichtglaubige Begierd
In uns ernähret wird.

(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lauben-Gänge.

Alcestes und Olinthus.

Alcestes.

Und aus was für einer Ursache machst du mir den Eingang streitig? Es ist nöthig, daß ich mich zu den königlichen Füssen verfüge.

(Ist im Begriff abzugehen.)

Olinthus.

Es ist nicht erlaubt dahin zu gehen. Die Königin verbiethet es, Olinthus sagt es.

Alcestes.

Ich werde also so lange warten, biß es mir erlaubet seyn wird, vor ihr zu erscheinen.

Olinthus.

Meine Worte sind ja deutlich genug. Du darfst vor der Cleonice nicht mehr erscheinen. Sie verbietet dir den Eintritt in den königlichen Pallast, und will dich nicht mehr sehen. Verstehest du es anjetzt?

Alceſtes.

Sie will mich nicht mehr ſehen! O ihr Götter! ich fühle, daß mir das Herz zerſpringt.

Olinthus.

Dieſer Befehl, Alceſtes, machet dich ganz ſtarr, ich ſehe es.

Alceſtes.

Nein, verzeihe mir, Olinthus, ich glaube dir nicht. Meine Königin iſt nicht ſo ungerecht gegen mich. Es iſt auch keine Urſache vorhanden, daß ſie einen ihr ſo Getreuen zu einer ſo groſſen Strafe verurtheilen ſollte; entweder du haſt dich betrügen laſſen, oder du betrügeſt mich.

Olinthus.

Und du erkühneſt dich an meinen Worten zu zweifeln?

Alceſtes.

Ob ich mich zu viel erkühne, werde ich von ihr erfahren.

(Im Begriff hinein zu gehen, begegnet er dem Mitranes.)

Olinthus.

Bleibe zurücke.

Zweyter Auftritt.

Mitranes und die Vorigen.

Mitranes.

Alcestes, wohin?

Alcestes.

Halte mich nicht auf. Ich gehe zur Cleonice.

Mitranes.

Freund, dir ist nicht erlaubet, vor das königliche Angesicht zu tretten.

Alcestes.

Und ist denn dieses Verboth richtig?

Mitranes.

Es ist nur allzuwahr.

Alcestes.

Ach habe Mitleiden, Mitranes, und bitte für mich. Kehre zu ihr zurücke, sage ihr, daß ich diesen Streich nicht ausstehen könne; daß jemand sie betrüge; daß ich nicht schuldig sey; und daß, wenn sie mich vor schuldig hält, ich vor den königlichen Füssen mich zu entschuldigen wissen werde.

Mitranes.

Ich kan dir nicht gehorchen. Die Königin hat uns auferlegt, nichts von dir zu reden: Nur

den Namen Alceſtes zu nennen iſt ſchon ein Verbrechen.

Alceſtes.

Aber was iſt wohl Urſache hieran?

Mitranes.

Sie verſchweiget dieſelbe gegen mich.

Alceſtes.

Ach! ich bin verrathen. Eine ehrloſe Verleumdung macht mich in ihrem Herzen ſträflich. Es erzittere aber der Verräther, wer er auch immer ſey. Er wird meiner Rache nicht lang verborgen bleiben. Auch zu den Opfertiſchen werde ich eilen, um ihme das Herze zu durchbohren.

Olinthus.

Dieſe Drohungen, Alceſtes, ſind ganz vergebens.

Alceſtes.

Freunde, o Götter! verzeihet die Ausſchweifungen einer beängſtigten Seele. In dieſem Stande bin ich des Mitleidens würdig. Von euch begehre ich ſolches. Ihr redet für mich. Es bewege euch wenigſtens, zu ſehen, daß der in ſein Unglück geſtürzte Alceſtes ſich euch anvertraue.

Der muß recht grauſam ſeyn,
Der Beyleid nicht empfindet.
Vor jenen, der in Pein
Verlaſſen ſich befindet.

Und von dem liebsten Leben
Ohn Schuld sich muß begeben.
Der Himmel sich verweil,
Mich mit dem Tod zu strafen,
Wenn schuldig ich beschafen:
Doch von mir nicht zertheil
Die, so bey meinem Schmerze
Die Seel von meinem Herze.

(Geher ab.)

Dritter Auftritt.

Olinthus und Mitranes.

Olinthus.

Der Fall des Alcestes versicheret mich endlichen, Mitranes, des Regiment-Stabes. Ich vergnüge mich indessen schon mit der Hofnung.

Mitranes.

Der Weise soll nicht allzu sehr auf die Hofnung vertrauen. Ein mit Gewißheit erwartetes Gut, wenn es nicht erlanget wird, schmerzet gleich einem Verlust. Und nachmahls betrügest du dich, wenn du auf solche Weise glückseelig zu werden verhoffest. Das Herrschen wäre in Wahrheit eine Glückseeligkeit, wenn die widerwärtigen Leidenschaften den

Thron verschonten: und würde daher, wenn uns der königliche Purpur zieret, sonst nichts anders zu wünschen übrig bleiben. Allein aus einem verloschenen Verlangen entstehet ein anderes, und dasselbe, wenn es gleich die Gestalt verändert, vermindert doch ihre Kraft nicht. Da du anjetzt alleine in dir selbst keine Ruhe finden kanst, so würdest du auch in dem königlichen Stande so wohl, als in dem niedrigen unglückseelig seyn.

Olinthus.

Hältst du das Vergnügen zu befehlen, für keine Glückseeligkeit?

Mitranes.

Der Genuß eines Gutes vermindert die Empfindung desselben. Alles Vergnügen ist grösser, wenn man es hoffet, als da man es würklich erlanget hat. Du verstehest es jetzt noch nicht, was für eine schwere Bürde die Krone sey, und was für eine Mühe die Kunst zu regieren erfordere.

Olinthus.

Das Reich selbst lehrt, wie man regieren soll.

Mitranes.

Es ist wahr, aber allzeit lernet man durch die Fehler. Und jeder geringe Fehler wird bey einem König für groß gehalten.

Olinthus.

Eine so hohe Lehre verstehe ich nicht, Mitranes. Ich habe allein das Schwerdt und die Lanzen zu führen gelernet. Die menschliche Neigungen zu erforschen, ist nichts für mich: zu so wichtigen Grundsätzen wird ein reiferes Alter erfordert; man muß zu dem Ende die Tempel Egyptens, oder die Schulen von Athen besuchen.

Mitranes.

Allein die Wissenschaft von Athen und von Egypten sind nicht nöthig, um die Treue zu erhalten. Hast du nicht bis anhero die Barsene geliebet?

Olinthus.

Und ich liebe sie noch.

Mitranes.

Und kanst du, da du die Barsene liebest, dir wohl einen Thron gefallen lassen, durch welchen du dieselbe verliehrest?

Olinthus.

Und kanst du dann den Verlust eines Herzens mit der Erlangung eines Reiches vergleichen?

Mitranes.

Durch solche Beweise unterscheidet sich derjenige, welcher getreu ist.

Olinthus.

Ey man findet in der Liebe keine Treue. Man rühmet sich zwar aller Orten genugsam derselben, aber man hält sie wenig.

Es ist mit der Verliebten Treu
Arabens Phönix einerley.
Ein jeder sagt, er solle leben,
Doch, wo? kan Keiner Nachricht geben.
Weist du, wo selber sich befindet,
Wo sterbend er sein Grab entzündet,
Und wieder lebt, so sag es mir,
Alsdann versprech ich Treue dir.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Mitranes, hernach Cleonice und Barsene.

Mitranes.

Ein kleiner Wind des Glückes, welcher ganz ungewiß wehet, ist schon hinlänglich, jenes leichtsinnige Gemüth zu erhöhen. Olinthus bildet sich schon ein, das königliche Scepter zu haben und auf dem Thron zu sitzen. Wie schwach sind nicht die menschlichen Gemüther in ihren blinden Neigungen!

Cleonice.

Ich will schreiben. (Zu einem Edel-Knaben.)
Mitranes gehe von hier.

Mi-

Mitranes.

Ich gehorche dem Befehl.

(Im Begriff abzugehen.)

Cleonice.

Höre mich. Fragt Alceſtes nicht mehr nach mir?

Mitranes.

Es iſt dieſes, o Königin! ſeine einige Sorge. Aber der Unglückſeelige „ „ „

Cleonice.

Gehe es iſt genug. (Wie oben.) Höre, was ſaget er?

Mitranes.

Er ſagt, du ſollſt getreu ihn ſehen,
Er ſagt, man will dich hintergehen,
Und daß dein Herz ſey allzuſchön,
Daß man dich grauſam nenn.
Daß er noch Sanftmuth werd erwerben,
Und dann zu deinen Füſſen ſterben,
Ja auch für dich aus Liebespein
Ein Unglücks-Opfer ſeyn.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Cleonice und Barsene.

Barsene.

Königin, das Blat ist bereit. Erkläre auf demselben d[illegible] Alcestes deine Meinung.

Cleonice.

Ach ich bin auf solche Art gegen ihn und gegen mich allzu grausam. Ich will mich überwinden, und will ihn von mir trennen. Das Reich erwartet es, die Ehre räth es mir, der Himmel will es, ich werde es also thun. Aber ich möchte wenigstens, daß er solches von meinen Lippen vernehme. Es ist eine Grausamkeit, durch ein Blat, eine so schreckliche Nachricht anzukündigen. Kein anderer Trost, Freundin, bleibet zweyen getreu Verliebten, welche sich zu scheiden gezwungen sind, als daß sie sich wechselweise beklagen, die letzten Zärtlichkeiten einer langwierigen Liebe gegen einander anhören, und bey dem letzten Abschied mit einander weinen.

Barsene.

Ist dieses wohl ein Trost? Ach das Verlangen, den Alcestes zu sehen, verführet dich. Einer solchen Versuchung must du dich nicht von neuen aussetzen. Du

hast

hast genug gethan, da du schon einmahl widerstanden bist. Du verliehrest die Früchte des ersten Sieges, wenn du den zweyten wagest. Ich kenne dich, und weiß, daß du viel schwächer bist, als damals, und der Feind viel stärker. Ey vollziehe dieses Werk großmüthig. Deine Untergebene trauen auf dich. Von der standhaften Ausführung dieses grausamen Unternehmens, welches dich anjetzo beängstiget, hängt dein gänzlicher Ruhm ab.

Cleonice.

Grausamer Ruhm! so muß ich also um deinetwillen, für Schmerzen sterben, und auf ewig alles meines Vergnügens beraubet, und von demselben abgesondert bleiben. Grausames Gesetz! Ich werde dich befriedigen. Man schreibe dann!

(Gehet zu dem Tische um zu schreiben.)

Barsene.

(Es scheinet, daß mich das Geschicke anlachet. Ich verzweifle an dem Alcestes nicht.)

Cleonice.

Geliebter Alcestes, (Schreibend.)

Barsene.

(Ich kann mir wohl schmeicheln glückseelig zu seyn, wenn der Ruhm den Bewegungen dieses Herzens noch wenige Augenblicke widerstehet.)

Cleo=

Cleonice.

Und das Schicksal will uns nicht vergnüget machen . . . (Schreibend.)

Barsene.

(Meine Hofnung wächst. O ihr Götter, sie hält mit zitternder Hand innen, und bedecket mit denselben das Angesicht! Ach sie kehret zu den erstern Neigungen wieder zurücke, und ergibt sich denselben.

Cleonice.

Mein armer Alceste!

(Redend, und kehret zum schreiben zurücke.)

Barsene.

(Ich zittere aus Furcht, sie möchte wanken. Ich selbst wüste bey ihrem Zufall nicht zu sagen, was ich thun würde.)

Cleonice.

Lebe mein Geliebter, aber nicht für mich. (Schreibend.) Ich bin schon fertig, Barsene.

Barsene.

(Nun bin ich in dem Hafen.) Anjetzt bestimmet mit Billigkeit der Himmel eine so grosse Seele zu dem Thron.

Cleonice.

Nimm hin, und deine Sorge sey . . .
(Will ihr das Blat geben.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Phönicius und die Vorigen.

Phönicius.

Mitleiden, o Königin.

Cleonice.

Aber für wen?

Phönicius.

Für den Alceſtes. Ich habe denſelben ganz erblaßt, halb todt, und aus Betrübniß faſt auſſer ſich angetroffen. Das harte Geſetz, dich nicht mehr zu ſehen, iſt ein ſolcher Streich, welcher ihm das Herz durchbohret, die Vernunft raubet, und den Tod bringet. Er raſet, ſeufzet, bittet, und drohet, und bey ſeinem Raſen und Weinen, denket er alleine an dich, und wiederhohlet bey jeglichem Schritt deinen Nahmen. Sein Schmerze würde auch einen Stein zum Mitleiden bewegen.

Cleonice.

Ach grauſamer Phönicius! Von dir hat meine wankende und übel verwahrte Großmuth einige Hülfe, nicht aber Antriebe des Falls erwartet. Warum kommſt du dann, die noch friſche Wunde meines Herzens auf eine ſo grauſame Weiſe wieder aufzureiſen?

Phö-

Phönicius.

Verzeihe diese Uebereilung dem Eifer meiner väterlichen Liebe. Alceſtes iſt mein Sohn, ein Sohn meiner Wahl, ein Sohn meines Schweißes: Er iſt eine glückſeelige Pflanze, ſo bis anhero durch meine Sorge und meine Rathgebungen verwahret, unter den beglückten Strahlen deiner königlichen Gunſt aufgewachſen iſt. Er iſt die Hofnung des Reichs, die Hofnung meines ſinkenden Alters, und deſſen Stütze.

Barſene.

(Ungeſtümmer Eifer.)

Phönicius.

Und ſoll man eine ſo ſchöne Hofnung in einem Augenblick verderben ſehen? Königin, ich empfinde in mir nicht Kräften und Stärke genug, daß ich dieſen Streich nur einen Tag überleben könnte.

Cleonice.

Was kan ich thun? Was will Alceſtes? Und was für eine Linderung ſeiner Schmerzen begehret er dann von mir?

Phönicius.

Dich noch einmahl wieder zu ſehen, und hernach zu ſterben.

Cleonice.

O ihr Götter!

Phönicius.

Schönſte Königin, ich ſehe, daß du gerühret wirſt. Habe Mitleiden mit ihm, habe Mitleiden mit mir.

Die.

Diese grauen Haare, die langwierigen Dienste, und die unversehrte Treue verdienen wohl, daß ich einige Belohnung erhalte.

Cleonice.

Ach es widerstehe, wer da kan. Sage ihm, daß er komme.

(Zerreisset das Blat, und stehet auf.)

Barsene.

(Siehe! so ist meine Hofnung abermahl verloschen.)

Cleonice.

(Genug, daß sie den Alcestes sehe, so hat Alcestes überwunden.)

(Im Begriff abzugehen, begegnet er dem Olinthus.)

Siebender Auftritt.

Olinthus und die Vorigen.

Olinthus.

Vater, Königin. Alcestes ist nicht mehr in Seleucien. Durch meine Bemühung ist er bereits von hinnen gegangen.

Cleonice.

Wie!

Phönicius.

Warum?

Olin-

Olinthus.

Er hat dich mit Ungestümm und mit aller Gewalt nochmahls sehen wollen. Ich habe ihm aber in deinem Name das Gesetz auferleget, sich von hinnen zu begeben.

Cleonice.

Aber wenn hast du diesen Befehl von mir erhalten? Wache, O ihr Götter! (Es gehen einige von der Wache heraus) Man suche, man eile dem Alcestes nach und führe ihn zu uns anhero.

(Die Wachen gehen ab.)

Phönicius.

O ich Elender!

Cleonice.

Wenn die Nachsuchung vergebens ist, so zittere du um dich. (Zum Olinthus.) Du solleſt die Strafe deiner vermessenen Kühnheit empfangen.

Olinthus.

Ich glaubte dir einen Dienst zu erweisen, indem ich deiner Ehre eine gefährliche Klippe aus dem Weg räumte.

Cleonice.

Und wer hat dich zu einen so eifrigen Hüter meiner Würde und meiner Ehre gemacht? Hättest du, Phönicius, wohl jemahl dieses Unglück vorsehen können? Die ganze Welt verschwöret sich zu meinen Schaden.

Ich

Ich bin zu Pein und Qual gebohren,
Und von der Wiege an erkohren
Zum Unglück, das mich jederzeit
An allen Ort begleit.
Standhaftigkeit will in mir brechen;
Die Liebe suchet mich zu schwächen:
Und kan für meine Schamröths-Pein,
Nachmahls kein Lohn nicht seyn.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Phönicius, Olinthus und Barsene.

Olinthus.

Herr, ich habe noch nie so sonderbare Regungen, als an der Cleonice wahrgenommen. Sie liebet und hasset zu gleicher Zeit: Bald verlanget sie den Alceste, bald schaffet sie denselben von sich; und nachmahls klagt sie andere wegen ihrer eigenen Thorheiten an.

Phönicius.

Vermessener, also ehrest du deine Gebietherin? Lerne doch wenigstens einmahl zu schweigen. (Ach! ich verzweifle daran, daß ich ihn jemahl werde beßern können.)

Barsene.

Die Vernunft kommet mit den anwachsenden Jahren. Olinthus ist noch in den Jahren des Frühlings.

Phönicius.

Barsene, auch ich bin einstens den Frühling der Jahre durchgeloffen, und damals waren diese Haare blond und dicke, welche nunmehro grau und dünn sind. Und damals, (O glückselige Zeiten!) hat die thörichte Jugend nicht mit so vieler Verachtung dem Rath der Weisen das Gehör versaget. Die Welt nimmt ab, und wird bey ihrem Alter immer schlimmer.

(Geher ab.)

Neunter Auftritt.

Olinthus und Barsene.

Olinthus.

Um der wunderlichen Strenge des Alters ein Genüge zu thun, sollten wir schon von der Wiegen an, anfangen Helden zu werden. Barsene, unser Alter verlanget andere Gedanken. Sage mir, ob Olinthus annoch in deinem Herze lebe.

Barsene.

Ey warum willt du meiner spotten, o Herr! Du hast ja meine Bande mit viel schöneren verwechselt. Barsene weichet ihrer Königin.

Ich

Ich weiß, du willst nur hier
Aus Scherze Lieb von mir.
Doch ein treuloses Sehnen
Entbähr ich ohne Thränen,
Und wird so grosse Pein
Mir der Verlust nicht seyn.
Ich selbst hab meinen Triebe
Erhalten andrer Liebe,
So dir nicht ist bekannt;
Und diesem süssen Brand
Hab ich mich ganz ergeben,
Und werd getreu stets leben.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Olinthus.

Die Verachtung der Barsene, der Zorn der Cleonice, das Glück des Alcestes, und die scharfen väterlichen Verweise, würden die Kühnheit eines jeglichen andern zu Boden geschlagen haben. Allein Olinthus erschricket dafür nicht. Zu grossen Unternehmungen wird grosse Herzhaftigkeit erfordert, man muß weder Gefahr fürchten, noch Mühe spahren, indem das Glücke nur allein den Kühnen hold ist.

Jener, der da schon erschricket,
Da er nur das Meer erblicket,
Wie es in ihr Wuth ausbricht,
Sich vertrau demselben nicht.
Der, den das Trompeten-Schallen
Zitternd macht zu Boden fallen,
Und kein blinkend Schwerd kan sehn,
Muß nicht in das Felde gehn.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Ein Zimmer mit Sesseln.

Cleonice und hernach Mitranes.

Cleonice.

Du siehest dich nun, Cleonice, dem schweren Fall ausgesetzt, den Alcestes das letzte mal zu sehen. Wirst du wohl Muth genug haben, ihm das grausame Urtheil selbst anzukündigen, daß er dich verlassen, und daß er dich vergessen soll? Wie viel besser wäre es gewesen, seine Abreise nicht zu verhindern!

Mitranes.

Alcestes, Königin, ist hier, welcher nach so vielen Veränderungen zum Leben zurückkehrend, dich zu sehen mit Ungeduld erwartet.

Cleo-

Cleonice.

(Es bebet mir bereits das Herz.)

Mitranes.

Phönicius hat ihn gesehen, ihn versicheret, und ihme gesagt, wie viel er in deinem Herze vermöge. Es glich einer Blume, welche von der Kälte nieder gedrücket, bey dem Anblicke der Sonne wieder aufstehet. Er hat die Stirne ausgeheitert, die bleiche Wangen gefärbet und das Angesicht gänzlich verändert. Er voller Hofnung, und bey so unverhofter Lust, lacht ihme die Freude und die Liebe aus dem Angesichte.

Cleonice.

(Und ich werde ihn verliehren müssen?) Gehe Mitranes, sage ihm, daß er komme. In diesen Zimmern erwarte ich ihn.

Mitranes.

O beglückter Alcestes!

(Geher ab.)

Cleonice.

Ihr großmüthige Gedanken der Ehre und des Reiches. Ach wo seyd ihr? Wer hat euch vertrieben? Zu meiner Beschützung suche ich euch bey dieser grausamen Verwirrung, die ich jetzt in meiner Seele erfahre und finde euch nicht. Dieses, dieses ist der erschreckliche Augenblick für mich. Was kan ich von euch für eine Hofnung haben, wenn ihr mich bey blosser Nennung des Namens meines Abgotts ganz

zaghaft verlasset? Kehret zurücke, ihr Götter, kehret zurücke; versammlet euch alle in meinem Herzen, um die letzte Gewalt der Liebe zu unterstützen.

Zwölfter Auftritt.

Alcestes und die Vorigen.

Alcestes.

Angebethene Königin, ich glaube nicht mehr, daß man vor Schmerzen sterben könne. Es ist ein thörichter Irrthum zu sagen, daß eine Beängstigung den letzten traurigen Athem des Lebens beschleunige. Wenn es wahr wäre, so lebte Alcestes nicht mehr. Wenn aber meine Pein mit dieser gewünschten Belohnung vergütet wird, so ist jenes Leiden, welches ich empfunden habe, in diesem Augenblicke sattsam belohnet.

Cleonice.

(Grausame Zärtlichkeiten.)

Alcestes.

Ach wenn du noch die nemliche für mich bist, wie ich es annoch für dich bin; wenn es wahr ist, daß ich noch alles von dir hoffen könne; was war es denn für ein Fehler, um deswillen ich eine so grosse Strenge von dir verdienet habe; sage mir solches einmal.

Cleonice.

Alles, Alcestes, wirst du vernehmen. Setze dich, und höre mich an.

Alcestes.

Ich gehorsame dem höchsten Befehl.

Cleonice.

(Ich erstarre und fürchte.) (Sezet sich.)

Alcestes.

Ich tröste mich und hoffe.) (Sezet sich.)

Cleonice.

Alcestes, liebest du wahrhaftig deine Königin, oder machet dich alleine der Glanz ihrer Geburt, die Ehre ihrer Ahnen, und das königliche Glück in sie verliebet?

Alcestes.

Glaubest du wohl, daß so niederträchtige Gedanken in dem Alcestes seyn können? Oder willst du mir durch deine Zweifel meine geringe Herkunft vorrücken? Ich habe in den Wäldern, worinnen ich gebohren und aufgewachsen bin, entweder solche Gedanken zurück gelassen, oder selbe niemals gehabt. In der Cleonice bethe ich jene Schönheit an, welche weder dem Lauf des Glückes noch des Alters unterlieget. Ich liebe ihr Herz, ich liebe die schöne Seele, welche von ihr selbst gezieret ist, und dem Regiments-Stab durch ihre Tugenden, wie die königliche Wür-

de, durch ihre Preißwürdigkeiten einen weit gröſſeren Glanz ertheilet, als sie von denselben erhält.

Cleonice.

Kan ich also wohl von einem so würdigen Liebhaber eine groſsmüthige Ueberwindung hoffen?

Alcestes.

Es sey was für ein Befehl es wolle, so werde ich ihn getreu vollziehen.

Cleonice.

Du versprichst sehr vieles.

Alcestes.

Und alles werde ich erfüllen. Es ist keine Gefahr, welche durch dich unterstützet, nicht erleichteret wird. Ich werde getrost wider alle Ungewitter streiten: ich werde die blosse Brust, wenn du es verlangest, den Waffen entgegen stellen.

Cleonice.

Ich verlange noch viel mehreres. Du must mich verlassen.

Alcestes.

Dich verlassen? O ihr Götter! was sagest du?

Cleonice.

Und mich auf ewig verlassen, und unter einem anderen Himmel ohne mich leben.

Alcestes.

Wer schreibet aber ein so grausames Gesetze für?

Cleo-

Cleonice.

Meine Würde, die Gemüther der Unterthanen, die Billigkeit, die Pflicht, meine Ehre, und jene Tugend, so dir in mir so sehr gefällt, welche der königlichen Krone mit ihren Preißwürdigkeiten einen weit grössern Glanz ertheilet, als sie von selber erlanget.

Alcestes.

Und mit so grosser Standhaftigkeit verlangest du, daß ich dich verlasse?

Cleonice.

Ach du weist nicht . . .

Alcestes.

Ich weiß, daß du mich nicht liebest, und erkenne es genugsam. (Stehet auf.) So sättige also deine Ehre, begnüge deine Unterthanen, diene deiner Tugend, und nimm den Schandfleck einer Treulosen mit auf den Thron. Ich werde in den Wäldern das lebhafte Angedenken meiner betrogenen Treue in meinem Herze herumtragen, wenn anderst mein Schmerze mich noch am Leben lässet.

(Im Begriff abzugehen.)

Cleonice.

Ach gehe noch nicht von hier.

Alcestes.

Ich bin allzueifrig für deine Ehre und Würde besorgt. Ein schlechter Hirt würde durch längeres Verweilen deine königliche Hoheit nur beflecken.

Cleonice.

Du spottest meiner, undankbarer Alcestes.

Alcestes.

Ich bin in Wahrheit der Undankbare: ich verlasse dich: Ich opfere die Treue, die Eidschwüre, das Versprechen, und die Liebe dem Ehrgeitz auf. Grausame, Treulose, Unmenschliche, Meineidige.

Cleonice.

Ich will von deinen Lippen alles erdulden. Wenn dir annoch was übrig bleibet, so schütte es nur aus. Wenn du mich aber genug geschmähet hast, so laß wenigstens mich auch noch etwas reden.

Alcestes.

Was wirst du, Undankbare, zu deiner Vertheidigung wohl vorbringen können? Glaubst du vielleicht die Schuld einer so schändlichen Untreue verbergen zu können?

Cleonice.

Verdamme mich noch nicht. Höre mich an und setze dich.

Alcestes.

(O ihr Götter, wie sehr verläßt sie sich auf ihre Macht.)

(Setzet sich wiederum.)

Cleonice.

Wenn du dich erinnerest, Alcestes, daß du zehen volle Jahre hindurch von allen meinen Gedanken, der angenehm-

genehmste wärest; so wirst du glauben können, was für eine grosse Pein es sey, dich verlassen müssen. Allein, nachdem Cleonice gezwungen ist, im Angesicht der Welt einen König zu erwählen, so kan sie sich mit ihrem Herzen nicht mehr berathschlagen, sondern sie muß, o ihr Götter! alle ihre Neigungen, ihrer Ehre und anderer ihrer Zufriedenheit aufopferen.

Alcestes.

Hat dann nicht der Rath dir die Willkühr der Wahl gänzlich überlassen?

Cleonice.

Es ist wahr: ich könnte solcher Willkühr mißbrauchen, und dich auf den Thron erheben. Aber glaubest du wohl, daß so viele ungerechter Weise Ausgeschlossene, diese Beleidigung erdulden würden? Heimliche Nachstellungen, öffentliche Beleidigungen, und innerliche Zerrüttungen würden das Reich, den Alcestes und mich beunruhigen. Meine Schwachheit, dein junges Alter, und deine Geburth würden dem Neid zu Waffen dienen. Unsere Nahmen würden dem ganzen mittägigen Welttheile in hunder tausend Lippen ein lachenswürdiger Gegenstand seyn. Ach geliebter Alcestes, laß uns die Verleumder zu Lügnern machen. Andern sey unsere Tugend zum Beyspiel. Diese edle That soll die Welt als ein Zuschauer mit Mitleiden ansehen und bewundern. Es soll auch dieser herbe Zufall zweyer zärtlich Verliebten, welche fähig wa-

waren, wegen ihres Ruhms, das süsse Band einer so billigen und langwührigen Liebe freywillig zu zerreissen aus fremden Augen einige Thränen erpressen.

Alcestes.

Warum, grausame Götter, habt ihr mich zu einen Hirten gemacht!

Cleonice.

Gehe! Lasse uns dem Schicksal nachgeben. Lebe glückselig von mir entfernet, und tröste dich bey deinem Schmerze. Du wirst dich nicht lang zu beklagen haben, meine Seele, daß ich dir ungetreu lebe. Dann ich fange bereits diesem Augenblick an, zu sterben. Diese Thränen, so ich vergiesse, sind vielleicht die letzten. Lebe wohl. Sage nimmermehr, daß ich dir treuloß und meineidig seye.

Alcestes.

Verzeihe, schönste Seele, O ihr Götter! verzeihe.

(Stehet auf, und kniet nieder.)

Herrsche, lebe, und erhalte deine Ehre unbefleckt. Ich werde schamroth über meine Uebereilungen; und bin vollkommen glückselig, da ich aus einem so angenehmen Munde so hohe Tugend und so grosse Beständigkeit erlerne.

Cleonice.

Stehe auf, und gehe von hinnen, wenn es wahr ist, daß du meine Tugend liebest.

Alceſtes.

Auf jene Hand, welche nicht mehr mein ſeyn wird,
erlaube wenigſten, daß meine Lippen den letzten Kuß
drücken dörfen, und alsdann verlaſſe ich dich.

Cleonice und Alceſtes,

Lebe wohl.

Alceſtes.

Ich kan die Thränen, bey dem Scheiden
Von dir, Geliebte, nicht vermeiden.
Doch können dieſe Thränen mein
Nicht aller Schmerze ſeyn.
Ich fühl Verwunderung, und Liebe,
Bereuung und auch Hofnungstriebe,
Ja tauſend andre Neigungen
In meinem Herz erſtehn.

(Geher ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Cleonice und hernach Barſene, alsdann Phönicius.

Cleonice.

Nun werdet ihr endlich zu frieden ſeyn, ihr meine thörichten hochmüthigen Gedanken. Sehet mich dann

ver-

verlassen, sehet mich alles meines Trostes beraubet. Was für eine widrige Gottheit hat wohl unter den Sterblichen diese Ehrsucht ausgesäet? Was nutzet der Welt dieser grausame Ruhm, wenn er eine solche Quaal kostet, und wenn man, um demselben nachzuleben, sterben muß?

Barsene.

Königin, so ist es also wahr, daß du auch in der Gegenwart deines Geliebten über deine Neigungen zu siegen gewust habest?

Phönicius.

Ist es also dann wahr, o Königin, daß du wider dich selbst und wider den Alcestes ein so grausames Herze gehabt?

Cleonice.

Es ist wahr, es ist wahr.

Phönicius.

Ich hätte nicht geglaubt, daß du einer so grossen Grausamkeit fähig seyn solltest.

Barsene.

Ich habe keine geringere Großmuth von dir gehoffet.

Phönicius.

Diese unmenschliche That wird jener verabscheuen, der sich mitleidig zu seyn rühmet.

Barsene.

Diese vortrefliche That wird jener bewundern, welcher einen Trieb der Großmuth empfindet.

Phö=

Phönicius.

O wie vieles verliehrest du durch deine Strenge!

Barsene.

O wie grosse Ehre hast du erhalten!

Phönicius.

Ach widerruffe " " "

Barsene.

Ach widerstehe " " "

Cleonice.

O ihr Götter, schweiget. Warum quälet ihr mich noch mehr? Was wollet ihr dann?

Phönicius.

Ich möchte dir deinen Irrthum benehmen.

Barsene.

Ich möchte dir den Ruhm deiner Standhaftigkeit erhalten.

Cleonice.

Und indessen tödtet ihr mich. Mein Herze verabscheuet auf gleiche Weise das Uebel, und das Mittel dagegen, und derjenige beschleuniget meinen Tod, welcher mir zu Hülfe kommet.

Die Fackel unverweilt,
Zu ihrem Ende eilt,
Will man sie gleich erschüttern,
Die schon im steten Zittern

Mit

Mit halber Flamme brennt,
Und ihren Tod erkennt.
Kan wohl für meine Pein
Bey euch kein Trost mehr seyn,
Warum wollt ihr mich stöhren;
Und mit Gewalt begehren,
Daß mein gequältes Herz
Empfinde mehrer Schmerz.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Phönicius und Barsene.

Phönicius.

Deinen so übermässigen Eifer kan ich nicht verstehen. Die edle Sorgfalt für ihre Ehre liegt dir allzusehr am Herzen. So strenge Triebe kan ich mir in dem Herzen eines Frauenzimmers nicht vorstellen. Du wirst einen andern Eigennutzen unter dieser betrüglichen Ehrbegierde in deiner Brust verborgen haben. Aber du errötthest, und schweigest? Rede! solltest du wohl eine Mitbuhlerin der Eleonice seyn? Ich habe dich gar wohl die Augen auf den Alcestes verstohlens zuweilen richten, und dabey seufzen gesehen. Aber so undankbar wirst du ja nicht seyn.

Deine

Deine Königinn würde sich diesfalls mit Recht über dich beklagen können.

Barsene.

Aber, wenn ich ihn liebe, o Phönicius! ist es dann meine Schuld?

Die Liebe wäre keine Pein,
Wenn sich von ihren Ketten,
Ein Herze könnte retten,
Das in Gefangenschafft muß seyn:
Mehr eine wahre Lust.
Doch da die Herzen brennen,
Ohn daß sie es erkennen,
So sind in Liebe sie gefangen,
Und wie ein Rettung zu erlangen,
Bleibt selben unbewust.

(Geht ab.)

Funfzehender Auftritt.

Phönicius.

Was willst du thun Phönicius? Alles widersetzet sich deinem edlen Verlangen. Mitleidige Götter! ihr Rächer der Regenten, ihr sehet mein Herze. Ich begehre von euch keine Beherrschung für mich. Dieser geizige Wunsch würde eures Beystandes unwürdig seyn. Ich verlange alleine Gunst und Beschützung

für einen unterdrückten König. Wer weiß, was noch geschiehet? Es entstehet zuweilen ein heller Tag aus einer trüben Morgenröthe.

Doch einmahl trifft der Wandersmann,
Der lang die stürmende Gefahren
Bey schwarzen Himmel hat erfahren,
Verzweiflend seinen Hafen an.
Und bey erreichten Glückestagen,
Wird selber gehend am Gestatt,
Den Freunden die Gefahren sagen,
Die er dort überstanden hat.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein bedeckter Gang in dem königlichen Pallaste, welcher an dem Meershafen anstösset; mit einem Schiffe und Schiffern, welche zur Abfahrt des Alcestes bereitet sind.

Olinthus, hernach Alcestes, und Phönicius.

Olinthus.

So werde ich dann einmahl ohne Mitbuhler seyn. Von diesem Ufer werde ich endlich den Alcestes sich entfernen sehen. Sein Verweilen aber machet mir dennoch eine Furcht: Sollte es wohl die Cleonice vielleicht gereuet haben? Ach! ich möchte nicht . . . Aber nein. Die letzten Beurlaubungen der ungestümmen Freunde werden etwann die Ursache seiner Verweilung seyn.

Alcestes.

Herr, du bemühest dich vergebens (zum Phönicius im Herausgehen) mich länger aufzuhalten.

Olinthus.

Das Schiff und die Schiffer sind bereit, Alcestes. Der Wind ist ganz geneigt, und auch das Meer ganz ruhig.

Phönicius.

Schweige Ungestümmer! (zum Olinthus.) Verschiebe wenigstens auf kurze Zeit (zum Alcestes) deine Abreise. Ich begehre es nicht vergebens. Verbleibe. Mein Rath wird dich nicht gereuen. Du weist ja, daß ich bis anhero stets dein Freund und Vater gewesen bin.

Olinthus.

(Der Vater ist noch abgegangen um ihn aufzuhalten.)

Alcestes.

Ach! der Befehl meiner Gebietherinn widersetzet sich deinem Rath.

Olinthus.

Alcestes hat, so viel als ich vernehme, grosses Recht.

Phönicius.

Und kannst du mich wohl verlassen: und du willst von hinnen gehen? Gedenkest du denn nicht, daß Phönicius zurücke bleibet? Ich hätte gehoffet, du würdest gegen so grosse Liebe viel dankbarer seyn.

Alcestes.

Ach geliebter Vater! denn deine Gütigkeit verdienet es, daß ich dich also nennen könne, sage nicht, daß ich undankbar sey, denn du durchbohrest mir das Herz. Auch ich sehe es ein, daß du diese unglückselige Früchte deines Schweises nicht hättest erwarten sollen. Auch ich habe gehoffet, deinen Fußstapfen nach, in der Bahn der Ehre aufwachsend, dir dereinstens Thränen

nen der Freude und nicht der Betrübnüß aus dem Auge zu pressen. Wer kann sich aber dem Willen der Sterne widersetzen? Erlaube, daß ich von hinnen gehe. Vielleicht werde ich, wenn ich also von hinnen gehe, weniger undankbar seyn. Vielleicht theilet zuweilen die Gesellschafft der Unglückseligen ihre Unglücksfälle andern mit. Wenigstens, da ich so sehr von den Göttern gehaffet werde, sollen selbige allein meine Täge unglücklich machen: Es gehe alle Wuth des Schicksals mit mir, und keine einzige bleibe mehr zu deinem Schaden zurücke.

Phönicius.

Sohn, rede nicht also. Du kennest den Werth deines Lebens nicht. Und das meinige, wenn es dir nicht nützet, ist eine unnütze Last für mich.

Alcestes.

Herr, du weinest? Ach Alcestes verdienet nicht eine einige Thräne von dir. Ich muß dir diesen Schmerzen nicht verlängeren. Lebe wohl. Bleibet zurücke.

(Im Begriff abzugehen.)

Glinthus.

(Die Götter seyen gepriesen.)

Alcestes.

Ich empfehle euch, ihr Freunde, meine betrübte Königinn. Sie wird bey diesem harten Zufall eueres Mitleidens benöthtiget seyn. Wer weiß, wie vieles ihr ihre Grosmuth kosten werde? Mit wie vielen Kummer

ist wohl ihr armes Herze umgeben! sich alleine zu befinden, an meiner Wiedersehung zu verzweifflen! Alle Erinnerungen gegenwärtig zu haben, die Gewohnheiten, alle Orthe ... o Götter! Tröstet sie ihr Freunde. Freunde lebet wohl.

(Im Weggehen begegenet er der Cleonice.)

Zweyter Auftritt.

Cleonice und die Vorigen.

Cleonice.

Verbleibe Alceste.

Alceste.

O ihr Sterne!

Olinthus.

(Sehet hier eine neue Hinderniß seiner Abreise.)

Alceste.

Warum kehrest du zurücke, o Königin, um unsere Pein zu erneuern?

Cleonice.

Phönicius, Olinthus, lasset mich mit dem Alceste alleine.

Olinthus.

Meine Schuldigkeit wäre bey dem Freund zu verbleiben.

Cleonice.

Du kanst zu dem letzten Abschied wieder zurücke kommen.

Olinthus.

Ich werde zurück kehren (alleine daß er von hinnen gehe, dieses glaube ich nicht.)

(Gehet ab.)

Phönicius.

Du kommest zu rechter Zeit, o Königin. Der Himmel hat vielleicht nicht von ungefähr seinen Aufenthalt verlängeret. Du hast annoch Zeit ihn glückseelig zu machen.

Gedenk, daß grausam du zu nennen,
Wenn du dich willt von jenem trennen,
Der nur alleine lebt in dir,
Und du in ihm allhier.
Gedenke an die süssen Triebe,
Die dich vergnügen in der Liebe;
Bedenk die Redlichkeit anbey
Von seiner schönen Treu.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Cleonice und Alceſtes.

Cleonice.

Alceſtes, der Anſchlag iſt weit von der Ausführung eines Werks unterſchieden. So lange du bey mir gegenwärtig biſt, glaube ich den Sieg leicht zu erhalten; es ſcheinet mir, daß die Liebe der Ehre weiche. Wenn ich mich aber nachmahls deiner beraubet ſehe, ſo wird das Herze kraftloß, und meine Ehre, o Götter, weichet der Liebe.

Alceſtes.

Was willſt du mir hiemit ſagen?

Cleonice.

Daß ich ohne dich nicht leben könne. Wann die Strenge der feindſelig gegen mich geſinnten Sterne nicht will, daß ich das Reich und den Alceſtes beyſammen beſitze, ſo verlaſſe man das Reich und verliehre den Alceſtes nicht.

Alceſtes.

Wie!

Cleonice.

Man bleibe nicht mehr in dieſem Lande. Ich werde mit dir wo anders hingehen, um eine fröhlichere Luft zu genieſſen.

Alceſtes.

Mit mir würdeſt du gehen! aber wohin? Geliebte, wenn auch ich durch den Schweiß meiner Ahnen einen Thron und Untergebene hätte, würde ich leichter, zu deinem Vorhaben zu bewegen ſeyn. Aber die Untergebene und das Reich, ſo mir das grauſame Schickſal als ein Erbgut mitgetheilet hat, iſt eine geringe Heerde, und dann eine ſchlechte Hütte.

Cleonice.

In deiner armen Wohnung werde ich jene Ruhe finden, welche mein Herz unter einem königl. Dache, von dir entfernet, nicht genieſſet. Dort werde ich keine Hütter haben, welche wachend meine Ruhe ſicher ſtellen. Allein es wird ſich auch kein eiferſüchtiger Argwohn einfinden, um bey vergnügten Nächten meinen Schlaff zu ſtöhren. Die Tiſche werden mit ſeltenen Speiſen in goldenen Geſchirren nicht prangen, aber die Früchte von den Bäumen mit eigener Hand abgebrochen, werden nicht mit feindlichen Gifft beſpritzet dieſer Bruſt den Tod drohen. Ich werde von den Bergen auf die Felder wandern, aber mit dem Alceſtes zur Seiten. Ich werde die Wälder durchlauffen, aber Alceſtes wird mit mir ſeyn. Und wird die Sonne allezeit, wenn ſie in die Höhe ſteiget, und den Aufgang zieret, bey dir mich finden, und wenn ſie untergehet, mit dir mich verlaſſen.

Alceſtes.

Angebetene Cleonice. O wie deutlich iſt auch in dieſen geträumten Glückſeligkeiten und angenehmen Verwirrungen einer edlen Seele, ſo in der Liebe ausſchweiffet, dein ſchönes Herze zu ſehen! Aber es ſind eitle Schmeicheleyen eines heiſſen Verlangens . .

Cleonice.

Eitle Schmeicheleyen! Glaubeſt du wohl, daß ich nicht fähig ſey ein Reich auszuſchlagen?

Alceſtes.

Und glaubeſt du wohl, daß ich fähig ſey, ſolches zuzulaſſen? Ach du hätteſt, ſchönſte Königinn, deine Tugend beſſer verbergen, und mich in deine Ehre minder verliebet machen ſollen. Ich ſollte dein Schickſal in den Wäldern verkleinern? Groſſe Seelen ſind nicht gebohren, um in einem mühſeligen Ruheſtand vergraben zu bleiben. Und ich würde dem mittägigen Welttheile jene Ruhe rauben, welche derſelbe nach ſo vieler Abwechslung von deiner Hand und deiner Vernunfft erwartet. Ach laſſe uns die Frucht unſrer Thränen und unſrer Pein nicht verliehren. Du wareſt, o Geliebte! diejenige, die mich unterwieſen hat, dich alſo zu lieben. Eine ſo ſchöne Ehre iſt jenes Leidens würdig. Die künfftige Zeiten werden die Geſchichte unſerer Liebe, aber auch zugleich die Geſchichte unſerer Tugend noch erzehlen. Und wenn es uns endlich nicht vergönnet wird, glückſelig beyſammen

zu

zu leben, so werden wenigstens unsere Namen bis an das letze Ende verewiget seyn.

Cleonice.

Ach warum ist ganz Asien allhier nicht versammlet? Gewiß würde ganz Asien die Liebe der Cleonice, welche es jetzt tadelt, wenn es dich reden hörte, entschuldigen. Ich habe gewanket, du aber, o Geliebter! giebst mir meine Tugend der Großmuth wieder, und durch deine Worte scheinet mir diese Tugend selbst viel schöner zu seyn. Geh von hinnen! Bewundere aber zuvor die Würkung deiner Standhaftigkeit in mir. Du wirst sehen Alcestes, wie ich dir nachahme. Folge mir in den königlichen Pallast, du wirst den neuen Gemahl von mir erfahren. Ich will, daß du ein Zuschauer der königlichen Vermählung seyest.

Alcestes.

Du verlangst allzuviele Standhaftigkeit von mir.

Cleonice.

Wir wollen sie zusammen unterstützen, indeme wir einander in die Wette nachahmen.

Alcestes.

O Götter! du weist das grausamme Leiden eines wahren Liebhabers nicht, welcher andere um den glücklichen Besitz desjenigen Gutes, so ihm zu besitzen nicht zugelassen, beneidet.

Cleonice.

Ich weiß, was grosse Qual und Schmerze,
Empfind ein eifersüchtig Herze!
Doch denke ich auf Ruh vor dich:
Vertraue nur auf mich,
Damahls da ich dich muß verliehren,
Wirst du, wie ich gesinnt, verspühren!
Und wird für dich die Untreu mein
Ein Werck der Treue seyn.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Alcestes, und hernach Olinthus.

Alcestes.

Die Reden der Cleonice verwirren mein Gemüth. Sie verlanget, daß ich sie in den Armen eines anderen Gemahls sehen soll: und hernach sagt sie, daß sie auf meine Ruhe gedenke. Das ist ein Verlangen, daß ich sterben soll, ehe ich von hinnen gehe. Allein man gehorche ihr. Ich bin bereit für sie alle Herzensquaal zu erdulten, und will ihren Befehl nicht untersuchen.

Olinthus.

Endlich bist du einmal alleine. Nun wirst du niemand haben, der deine Abreise verschiebe. Erlaube also,

daß

daß dich Olinthus zu einem Unterpfand der Freundschafft, zum letztenmal umarme.

Alceſtes.

Eine übermässige Grosmuth deines schönen Herzens beehret meine Abreiſe. Allein dieſe meine Abreiſe gehet jezt noch nicht für sich.

Olinthus.

Wie! aus was für einer Urſache?

Alceſtes.

Die Königinn befiehlt es alſo.

Olinthus.

Alle Augenblicke veränderſt du deinen Vorſatz.

Alceſtes.

Der Befehl hat ſich verändert, alſo verändere auch ich mich.

Olinthus.

Aber was will die Cleonice? Hat ſie vielleicht den Gedanken, dich zum König zu erwählen?

Alceſtes.

So vieles hoffe ich nicht.

Olinthus.

Alſo will ſie dich bey der neuen Vermählung gegenwärtig wiſſen. Ein grauſamer Befehl, welchen du nicht vollziehen ſollteſt.

Alceſtes.

Du betrügeſt dich. Ich will alles erdulten. Mein Schickſal ſeye wie es immer wolle, ſo wird daſſelbe, weil es von ihr herkommt, allezeit ſchön ſeyn.

Jener angebethne Mund
Mich vergnüget, mich entzündet;
Ob mein Herz gleich Leben findet,
Oder ihm der Tod wird kund.
Jene Seele liebt nicht wahr,
Welche ſich nicht läſt beſtricken
Durch die Macht der ſchönen Blicken,
Und ſich zeiget undankbar.

(Geher ab.)

Fünfter Auftritt.

Olinthus.

Ich habe es voraus geſehen. Cleonice ſchützt eine betrügliche Tugend vor, um den Aufruhr zu ſtillen. Sie verlanget mit ihrem geliebten Alceſtes ſich den Thron zu verſicheren. Ich werde wenig gefürchtet, da der harte Zaum der väterlichen Sorge, jene Verwegene ſicher machet. Ach wenn ich einmahl das Joch der Dienſtbarkeit abwerfe, ſo werde ich ſehen, daß eines andern Glück auch eine andere Geſtalt bekommen wer-

werde! Ich werde auf einmahl eine tausendfache Rache auszuüben wissen.

Nicht wild und grimmig mehr befunden
Wird jener Löw, der da gebunden,
Die Ketten durch ein lange Frist
Zu dulten schon gewohnet ist.
Doch, wenn von Banden er befreyt,
Gedenkt er an die Grimmigkeit;
Und wird gleich durch sein erstes Brüllen
Mit Furcht und Schrecken den erfüllen,
Der ihm eh bey gesperrter Bahn
Die Schmach der Ketten angethan.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Phönicius auf der Erde in dem königlichen Pallast.

Phönicius, hernach Mitranes.

Phönicius.

In verwirrtern Umständen habe ich mich noch niemals befunden. Eleonice befiehlet mir, daß ich nach meinen Zimmern zurück kehre, und dort die Ehre, ihre Befehle zu vernehmen, erwarte. Mit Ungeduld frage ich sie um den Alcestes, und sie antwortet mir, daß

daß derselbe noch nicht abgereiset sey. Was muß dieses wohl für ein Geheimmiß seyn, welches mir die Königinn wider ihre Gewohnheit verschweiget? Ach ich befürchte, daß meine Sorgen in den Wind gestreuet seyn werden.

Mitranes.

Tröste dich! o Herr! die Cretensischen Kriegsschaaren sind nicht weit mehr von dem Hafen entfernet. Ich habe von der Höhe des königlichen Pallastes beobachtet, daß das Meer mit viel tausend Segeln angefüllet ist.

Phönicius.

Freund, siehe dich nach dem von uns mit Seufzen erwarteten Beystand um. Endlich können wir Syrien ihren wahren Thronfolger bekannt machen. Suche den Alcestes, und führe ihn zu mir. Von deinen Getreuen versamle so viele als du kannst. Geliebter Mitranes, ich verlange nun den letzen Beweiß deiner Treue.

Mitranes.

Ich eile diesem Augenblicke dasjenige, so du mir aufgetragen hast, zu vollziehen.

(Im Begriff abzugehen.)

Phönicius.

Aber höre. Handle behutsam, und verschweige, aus was Ursache die zahlreichen Kriegsschaaren . .

Siebender Auftritt.

Olinthus, und die Vorigen.

Olinthus.

Ich bringe dir, o Vater! grosse Neuigkeiten.

Phönicius.

Was bringest du?

Olinthus.

Cleonice hat den Gemahl erwählet.

Phönicius.

Ist es vielleicht Alcestes?

Olinthus.

Er hat es gehoffet, aber vergebens.

Phönicius.

Was ist wohl dieses vor ein unerwarteter, und außerordentlicher Streich!

Achter Auftritt.

Alcestes mit zweyen Dienern, welche auf Küssen den königlichen Mantel, und die Krone tragen, und die Vorigen.

Alcestes.

Erlaube, daß zu deinen Füssen . . .

(Nieder kniend.)

Phönicius.

Alcestes, o ihr Götter! was thust du? Was verlangst du?

Alcestes.

Du bist unser König.

Phönicius.

Wie! stehe auf.

Alcestes.

Herr, die kluge Cleonike schicket dir durch mich diese königliche Kleinodien. Sie erwartet dich mit denselben gezieret in dem Tempel, um mit dir die königliche Vermählung zu vollziehen. Du kannst nicht verneinen daß Alcestes der Ueberbringer dieser glückseligen Nachricht sey. Ich weiß, daß dem Phönicius auf gleiche Weise der Ueberbringer, die Geberin, und das Geschenke angenehm sey.

Phö=

Phönicius.

Hat dann die Königinn nicht bedacht, wie ungleich ihr Phönicius an Jahren sey.

Alcestes.

Sie hat gedacht, daß sie bey keinem andern mehrere Klugheit und grössere Treue würde finden können. Mit dieser Wahl hat die großmüthige Frau tausend Dinge auf einmal gethan. Sie belohnet deine Verdienste, sie machet die Boßhaften zu Lügnern, giebt dem Reich ein würdiges Haupt, verspöttet die eitle Bestrebung so vieler Unwürdigen ; ; ;

Mitranes.

Und besänftiget zum Theil die Unruhe der Eifersucht in dem zweifelhaften Herzen des Alcestes.

Phönicius.

Sehet den einzigen Zufall, auf welchen diese Seele nicht bereitet war.

Olinthus.

Ein jeglicher seufzet seinen König zu sehen. Tröste dann, o Vater, die ungeduldigen Freunde, das getreue Volk, und ganz Seleucien, welches die Freude mit Ungestümme darüber bezeuget.

Phönicius.

Gehe, Olinthus, vor mir in den Tempel hin, sage, daß man in kurzen den König sehen werde. Mitranes und Alcestes bleibt einen Augenblick bey mir.

Olinthus.

(Weil nur Alceſtes ſich dieſes Glückes nicht zu erfreuen hat, ſo bin ich ſchon vergnüget.)

(Gehet ab.)

Phönicius.

Gottheiten des Himmels, barmherzige Gottheiten! ſo vieles habe ich von euch nicht verlanget. Glückliche Sorgen, beglückter Schweiß. Ich höre auf, Alceſtes, von dir ein Vater zu ſeyn. In dieſe Arme kannſt du mit dem Namen eines Sohnes nicht mehr geſchloſſen werden. Dieſes ſind nun die letzten Zärtlichkeiten.

(Umarmet ihn.)

Alceſtes.

Und was habe ich für Fehler begangen, um welcher willen ich ein ſo groſſes Gut verliehren ſoll.

Phönicius.

Ich bin dein Unterthan, und du biſt mein König.

(Kniet nieder.)

Alceſtes.

Stehe auf, was ſagſt du?

Mitranes.

O Großmüthiger!

Phönicius.

Erkenne dich endlich ſelbſt. In dir lebet der Sohn des Demetrius. In dir lebet der wahre Erbe von Syrien. Auf dieſen glückſeligen Tag habe ich dich aufgeſparet. Wenn du mir nicht glaubeſt, ſo glaube

dir

dir selbst, dem königlichen Gemüthe und deinem groß-
müthigen Herzen. Glaube der Sorgfalt, welche
ich für deine Jahre getragen. Glaube der Verwei-
gerung einer angetragenen Krone, und glaube dann
diesen Freudenthränen, welche meine Wangen
benetzen.

Alcestes.

Warum aber, Herr, hast du mir mein Schicksal bisher verborgen gehalten?

Phönicius.

Alles wirst du erfahren. Lasse zu, daß ich einen Augenblick mich erhole. Das von dem unverhofften Vergnügen unterdrückte Herz, versaget den Lebens-geistern den gewöhnlichen Gebrauch.

Mein Eifer, Götter! nicht begehret,
Daß ihr ihm andern Lohn gewehret:
Nun meine Treu gekrönet ist,
So bleib das Sterben mir vergwißt.
Kein Unglücksfall mir machet bange,
Und kein Beglückung ich verlange;
Ja selbst des scheuen Todes Schein
Soll mir zu keiner Furcht mehr seyn.

(Gehet ab mit jenen, welche die königlichen Zeichen tragen.)

Neunter Auftritt.

Alceſtes und Mitranes.

Alceſtes.

Träume ich? Oder wache ich?

Mitranes.

Auch ich will die erſte Bezeigung eines getreuen Unterthans , , ,

(In Begriff nieder zu knien.)

Alceſtes.

Geliebter Mitranes, rede anjezo nichts mit mir. Laſſe mich alleine in Freyheit. Ich bin annoch voll Zweifel.

Mitranes.

Vergnügung ſich vorſtell
Anjezo deine Seel;
Da dir das günſtig Glücke
Erzeiget holde Blicke:
Es iſt nunmehro Zeit
Zu ruhen nach dem Streit.
Wer ohne Troſt zu leben
Gewohnet iſt, wird eben,
Fährt er in Hafen ein,
Auch ohne Furcht nicht ſeyn.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Alcestes, hernach Barsene.

Alcestes

Ich Demetrius? Ich der Erbe des Thrones von Seleucien! und mir selbst bis anhero so unbekannt! Wie vielerley Gestalten sehe ich sich verändern! An diesem Tage allein bin ich zweifelhaft an meinem Schicksal. Ein Herrscher, ein Hirt, ein Vertriebener und ein Bräutigam. Wer versicheret dich, Alcestes, daß das thörichte Glück, dich nicht ein andermahl wieder zu einem Hirten mache?

Barsene.

Phönicius ist also der König.

Alcestes.

Die edle Cleonice hat selben zum Thron erwählet.

Barsene.

Ich beklage dich wegen deines Verlustes. Aber da du die Königinn nicht hast erlangen können, so verzweifle ich nicht mehr, daß du deine Gedanken auf die Barsene wenden werdest.

Alcestes.

Auf die Barsene?

Barsene.

Ich habe meine Neigung bisher aus Ehrerbiethung verborgen: Ein Thron und eine Königinn waren für

mich allzugrosse Mitbuhler. Allein ich sehe endlich, daß Cleonice schon eine Braut, Phönicius König, und deine Hoffnungen erloschen sind: Dahero habe ich keinen bequemern Augenblick als diesen erwählen können, um dir zu entdecken, daß ich dich liebe.

Alcestes.

O wie übel hast du erwählet!
Wenn du mein Herze solltest sehen,
Und alles was ich denk dabey,
So würde mir dein Mund gestehen
Die Lieb wohl nicht so frey.
Laß keinen Zorn darob erregen,
Daß mich dein Bitt nicht könn bewegen;
Dann meine Seel ist nicht allhier,
Da ich jezt sprich mit dir.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Barsene.

Besser wäre es gewesen zu schweigen. Ich hoffte wenigstens, daß durch meine Entdeckung Alcestes meine Liebesflamme würde angehöret haben. Allein diese geringe Hoffnung ist anjezt gänzlich vereitelt. Denn Alcestes weiß nunmehro meine Liebe, und schlägt dieselbe aus.

Gleich-

Gleichwie das Turteltäubelein
Aus Einfalt die Gefahr nicht siehet.
Sich von dem Geyer will befreyn,
Und in die Hand des Jägers fliehet.
So will auch ich der Pein entgehen
Der bis anher verschwiegnen Lieb,
Und mich dadurch doch dem Verschmähen,
Der Unbild und der Schand ergieb.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein grosser Tempel, der Sonne gewidmet, mit einem Opfertische und derselben Bildnisse in der Mitte, und einem Throne auf der Seiten.

Cleonice mit einem Gefolge, und Phönicius von zweyen Edelleuten begleitet, welche auf Küssen den königlichen Mantel, die Kron und den Reichsstab tragen.

Phönicius

Glaube mir, ich betrüge dich nicht. Alceſtes ist der wahre Thronfolger von Syrien. Ihme gebühren diese königliche Zeichen.

Cleonice.

Ich habe wohl länstens an seiner Stirne eine königliche Seele beobachtet.

Phönicius

Ich weiß, daß die Sorge, welche ich für einen von deinen Feinden getragen, ein Verbrechen sey, alleine ein so angenehmer Feind, und die Verweigerung eines Thrones sollen zu meiner Entschuldigung, und meiner Verzeihung dienen.

Cleonice.

Wie viele Wunderwerke hat wohl das Schicksal in einem Tage allein vereiniget. Da ich glaubte aller Ruhe beraubet zu bleiben = = =

Phönicius.

Demetrius kommet herbey.

Dreyzehender Auftritt.

Alcestes, welchem Cleonice und Phönicius entgegen gehen, Mitranes und die Wache.

Alcestes

Dieses ist das erstemahl, daß ich vor dir ohne Furcht, dich wegen unserer Liebe schamroth zu sehen, erscheine. Bey so vielen Wohlthaten, welche mit der

königlichen Würde vereiniget sind, wird diese gröste seyn, welche ich auf den Thron finde.

Cleonice.

Herr, wir wechseln in dem Glücke ab. Du bist der König, ich bin die Untergebene. Und die Furcht ist von deiner Brust in die meinige gewichen. Gehe Demetrius, siehe hier den Thron deiner Ahnen. Ich stelle solchen mit jenem Vergnügen zurücke, als ich ihn würde verschenket haben. Geniesse denselben wenigstens glückseliger als ich. In so lange ich ihn besessen, hat er mir dergestalt alles Vergnügen entzogen, daß selber mir alleine nun, da ich ihn verliehre, angenehm ist.

Mitranes.

Großmüthige Seelen!

Alcestes.

Ich werde den Thron besteigen, deine Hand aber solle mich auf denselben erheben, und diese Hand sey auch eine Belohnung meiner Treue.

Cleonice.

Ein so angenehmer Befehl benimmet mir alles Verdienst des Gehorsams.

Phönicius.

O welches Vergnügen vereiniget sich in meiner Seele!

(Sie nähern sich dem Opfertische und reichen einander die Hände.)

Alceſtes und Cleonice.

O heller Gott! beſtrahl den Triebe
Mit Glückes Gunſt, von unſrer Liebe.

Alceſtes.

Wie ich war, hätteſt du dein Leben
Einem vermeinten Hirt ergeben,
Der in Theſſalien erzeugt.

Cleonice.

Wie ich war, wareſt du beſtändig,
Und bleibeſt annoch unabwendig.
Auch in den Lorbern treu geneigt.

Alceſtes und Cleonice.

O heller Gott! beſtrahl den Triebe
Mit Glückes Gunſt von unſrer Liebe.

Phönicius.

Der Himmel donnert zur linken Seite.

Vierzehender Auftritt.

Barſene und die Vorigen.

Barſene.

Ganz Seleucien iſt in Bewegung, o Königinn!

Cleonice.

Warum?

Bar=

Barsene.

Du weist, daß vor kurzen der Abgesandte von Creta angekommen, und mit ihm wohl hundert Segel als ein Gefolge.

Cleonice.

Wohlan in kurzen werde ich ihn anhören.

Barsene.

Aber der unruhige Olinthus, nachdeme derselbe nicht dulten kann, daß Alcestes herrsche, hat sich mit dem Abgesandten vereiniget. Er streuet unter dem Volke aus, daß Phönicius dasselbe betrüge: daß er seine Worte als wahrhaft beweisen wolle, und daß der wahre Demetrius ihm bekannt seye.

Cleonice.

Wehe mir, Phönicius.

Phönicius.

Ey fürchtet euch vor nichts. Besteiget ganz sicher den Thron: man wird sehen, wer da lüget.

Letzter Auftritt.

Olinthus ein versiegeltes Blat in Handen habend, ein Cretensischer Abgesandter mit Griechischen Gefolge, Volke, und die Vorigen.

Olinthus.

Verziehet. (Zur Cleonice und dem Alcestes, welche auf den Thron zugehen.) Der Himmel duldet keinen Betrug. In diesem Blat wird sich der Erbe des verstorbenen Demetrius entdecken. Er hat solches, da er in Creta im Elende war, bevor er starb, geschrieben. Dieser hier (auf den Abgesandten zeigend) hat dasselbe von dem Demetrius schreiben gesehen; dieser überbringet es aus Befehl des gemeinen Wesens und führet die ganze Macht der Cretenfischen Waffen mit sich anhero, um die Ehre des königlichen Geblüthes zu unterstützen.

Cleonice.

O ihr Götter!

Phönicius.

Man lese dann das Blat. (Zum Olinthus.)

Olinthus.

Nun wird der so grosse Hochmuth des Alcestes ein Ende nehmen. (Olinthus eröffnet das Blat und lie-

„ lieset.) Ihr Völker von Syrien, mein Sohn
„ lebet unbekannt unter euch. Es wird jener Tag
„ kommen, da er sich euch entdecken wird. Wann ihr
„ ihn aus keinen andern Zeichen erkennen könnet, so
„ ist es dieses. Phönicius erziehet ihn unter dem
„ verstellten Alcestes. Demetrius.

Cleonice.

Ich bekomme das Leben wieder.

Phönicius. (Zu dem Olinthus.)

Zu diesen Schritt hat dich Phönicius erwartet.

Olinthus.

Ich werde zu Stein.

Mitranes.

Der Vermessene erstarret.

Olinthus.

Ich erkenne, Herr, (zum Alcestes) in dir meinen Herrscher, und bereue meine Vermessenheit.

Alcestes.

Daß du ein Sohn des Phönicius seyest, dieses allein bedenke ich.

Phönicius.

Erlaubet, daß ich euch einmal auf diesem Thron erblicke. Dieses ist das einige Ziel aller meiner Wünsche.

Alceſtes.

Alles, was ich beſitze, iſt ein Geſchenke deiner Treue. Aus meinem Munde ſoll es die ganze Welt erfahren.

Phönicius.

Und die Welt lerne von eurer Tugend, wie ſich die Ehre und die Liebe in einem Herzen vereinigen können.

(Alceſtes und Cleonice ſteigen auf den Thron.)

Chor.

Wenn ſüſſe Lieb in edle Herzen ſteiget,
Der Tugend ſie ſich als Geſpielinn zeiget,
Und wird niemahls ihr Nebenbuhler ſeyn.
Erholet euch nunmehr, beglückte Seelen,
So ſehr der Himmel euch geſucht zu quälen,
Soll nun die Gunſt der Götter euch erfreun.

Ende des dritten Aufzugs.

Beurlaubung.

Derjenige müste den Lauff eines stolzen Stroms zurück halten können, unüberwindlichster Kaiser! welcher an diesem Tage, der von deinem Namen so hell glänzet, die Macht der Freude, welche den Schall deines Ruhms bis zu dem Thron erschallen läßt, zurücke halten könnte. Es ist dieses entweder niemand auf Erden zu thun im Stand, oder dis ist das einige, welches auch einem Kaiser schwer fällt; und wenn du mit diesem Fehler kein Mileiden hast, so sind wir alle sträflich. Alle Lippen werden verstummen, wenn du es also haben willst. Die Lippen aber sind nicht die einzigen Ausleger des Herzens. Was für eine edle That einer übermenschlichen Tugend, können wohl die nachahmenden Schaubühnen vorstellen, in welcher nicht bey jeder Vorstellung das ausdrückliche Beyspiel an dir gesehen wird? Ach das Stillschweigen selbst als ein zu schwacher Verwahrer fremder Empfindungen wird sich zu erklären wissen, und wird dein Lob vermehren.

Vor dich mit ewigen Glück umgeben
Soll aus dem Ganges Strom erheben

Die Morgenröth sich allgemach
Bey solchem Freudentag.
Doch jene, so da wiederkehret
Aus jenem Strom, der sie geböhret,
Viel schöner noch zu sehen sey,
Als jene, so vorbey.

E N D E.

Das

Olympische Jahrfest.

Dieses Schauspiel ist zu Wien im Jahr 1733. an dem Geburtstag weiland Ihro Kaiserl. Majestät der Kaiserinn Elisabetha gesungener zum erstenmahl aufgeführet worden.

Innhalt.

Es wurden dem Clisthenes, dem König in Sicyon, zwey Kinder als Zwillinge gebohren, nemlich Philinthus und Aristäa. Nachdeme derselbe aber von dem Delphischen Orakel von der Gefahr, von seinem eigenen Sohn ermordet zu werden, benachrichtiget worden war, so hat er nach dem Rath dieses Orakels jenen dem Tod ausgesetzet, die andere aber erhalten. Diese nun, die an Jahren und Schönheit zunahm, wurde von Megacles, einem edlen und tapferen athenienſischen Jünglinge, welcher öfters in den Olympischen Spielen den Sieg davon getragen, geliebet. Als sie derselbe von dem Vater, dem der Name eines Athenienſers verhaßt ware, nicht erhalten konnte, begab er sich voller Verzweiflung nach Creta. Daselbst wurde er überfallen, und von streiffenden Strassenräubern beynahe getödet, aber vom Lycidas, dem vermeinten Sohn des Königs dieser Insul am Leben erhalten. Daher richtete er eine zärtliche und unzertrennliche Freundschaft mit seinem Erretter auf. Lycidas hatte eine gerau-

me Zeit die Argenis, eine edle Cretenserin, geliebet und derselben in geheim die eheliche Treue versprochen. Allein, da seine Liebe entdecket worden, so hatte der König, welcher eine so ungleiche Verbindung nicht zuzulassen entschlossen war, die unglückselige Argenis dergestalt verfolget, daß sie sich gezwungen sah, das Vaterland zu verlassen, und unbekannt in die Gegenden von Elis sich zu flüchten, allwo sie unter dem Namen Licoris und in Hirtenkleidung, von ihren Freunden bedauret, und vor den übrigen Gewaltthätigkeiten ihres Königs gesichert, ganz verborgen lebte. Lycidas war über die Flucht seiner Argenis ganz untröstlich, und entschloß sich nach einiger Zeit, um sich seiner betrübten Gedanken zu entschlagen, nach Elis zu reisen, und den Feyerlichkeiten der Olympischen Spiele, welche in Gegenwart des herbey eilenden ganzen Griechenlandes allemal nach dem Verlauf des vierten Jahres gehalten wurden, allda beyzuwohnen. Er begab sich dahin, nachdeme er den Megacles in Creta zurück gelassen, und fande, daß Clisthenes der König, welcher zum Vorsteher benannter Spiele erwählet wurde, und deswegen von Sicyon nach Elis sich verfüget, seine eigene Tochter Aritäa, zu einem Preiß des Siegers aufgesetzet habe. Lycidas sahe dieselbe, er

bewunderte sie, und indem er nicht mehr an die Unglücksfälle seiner erstern Liebe gedacht, verliebte er sich heftig in sie. Da er aber zweifelte, sie zu erhalten, weil er in solchen Fechtübungen, von denen er in gegenwärtigen Spielen einen Beweiß ablegen sollte, keine allzugrosse Erfahrung hatte, so überlegte er, wie er diesen Mangel der Wissenschafft durch List ersetzen möchte. Er erinnerte sich, daß sein Freund öfters in solchen Kampfspielen den Sieg davon getragen, und da er nichts von der alten Liebe des Megacles gegen die Aristäa wuste, entschloß er sich, sich desselben zu bedienen, indeme er ihn unter dem angenommenen Namen Lycidas wollte kämpfen lassen. Megacles kam auch endlich auf eifrigs Bitten seines Freundes in Elis an, aber seine Ankunft geschah so späth, daß der ungedultige Lycidas bereits an derselben verzweiffelte. Von dieser Zeit an nimmt die Vorstellung des gegenwärtigen Schauspieles ihren Anfang. Dessen Schluß oder Haupt-Vorstellung in demselben aber ist die Wiederfindung jenes Philinthus, welcher von dem Clisthenes seinem Vater, auf die von dem Orakel geschehene Warnung als ein Kind dem Tode ausgesetzet worden, und zu diesem Endzweck dienen unvermerkt die Liebesverwirrungen der Aristäa, die heldenmüthige Freundschaft des

Megacles, die Unbeständigkeit und der Grimm des Lycidas, und das großmüthige Mitleiden der getreuesten Argenis. Siehe Herod. Paul. Nat. Com. und andere mehr.

Der Schauplatz wird erdichet in den Gegenden von Elis, nahe bey der Stadt Olympia, an dem Ufer des Flusses Alphäus.

Personen:

Clisthenes, König von Sicyon, Vater der Aristäa.
Aristäa, seine Tochter, verliebt in den Megacles.
Argenis, eine edle Cretenserinn in der Kleidung einer Schäferinn unter dem Namen Licoris, verliebt in den Lycidas.
Lycidas, vermeintlicher Sohn des Königs von Creta, verliebt in die Aristäa, und Freund des Megacles.
Megacles, verliebet in die Aristäa, und Freund des Lycidas.
Aminthas, Hofmeister des Lycidas.
Alcander, Vertrauter des Clisthenes.
Chor der Hirten und Nymphen.
Chor der Fechter.
Chor der Priester.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein tiefes und enges Thal voll von Gebüschen, in der Höhe von grossen Bäumen beschattet, von welchen die Aeste von einem zu dem andern Hügel hinreichen, unter solchen befinden sich.

Lycidas, und Aminthas.

Lycidas.

Ich habe mich entschlossen, Aminthas! ich verlange keinen Rath mehr.

Aminthas.

Höre doch, Lycidas. Ach mäßige doch einmahl diesen deinen unerträglich jähen Geist!

Lycidas.

Und auf wen kann ich ferner hoffen, als auf mich selbst? Megacles selbst, Megacles verläßt mich in der

äußersten Noth! Nun gehe, und verlasse dich mehr auf die Treue eines Freundes.

Aminthas.

Du must ihn deswegen noch nicht so gleich verdammen. Jener Weg, welcher Elis, wo wir jezt sind, von Creta, allwo er geblieben, absondert, ist so kurz nicht. Megacles hat ja auch an den Füssen keine Flügel. Vielleicht hat ihn dein Diener nicht sogleich angetroffen. Das Meer, so darzwischen lieget, verlängert auch vielleicht seine Ankunft. Befriedige dich: Er wird zu rechter Zeit ankommen. Die Stunde zu den Olympischen Spielen ist erstlich nach Mittage bestimmet, und jezt ist noch kaum die Morgenröthe erschienen.

Lycidas.

Weist du auch, daß sich ein jeglicher, der den Olympischen Siegeskranz erwartet, gleich in der Frühe in dem Tempel einstellen, seinen Namen und sein Vaterland angeben, und bey dem Altar des Jupiters schwören muß, sich keines Betruges bey dem Kampfe zu bedienen?

Aminthas.

Ich weiß es.

Lycidas.

Ist es dir bekannt, daß derjenige von dem Kampf ausgeschlossen ist, welcher zu spät kommt, dieses wich-

tige

tige Werk zu vollziehen? Siehest du die Schaaren der herzueilenden Fechter? Höreſt du das feyerliche Getöß der Hirten? Was habe ich alſo länger zu erwarten? Was habe ich wohl zu hoffen?

Aminthas.

Aber was iſt denn jezt dein Abſehen?

Lycidas.

Mich bey dem Altar mit den andern einzuſtellen.

Aminthas.

Und hernach?

Lycidas.

Mit den andern alsdenn zur gewöhnlichen Zeit zu kämpfen.

Aminthas.

Du?

Lycidas.

Ja. Glaubeſt du nicht, daß ich Muth genug dazu habe?

Aminthas.

Ey hier hilft es nichts, Prinz, daß man wiſſe, wie das Schwerd zu führen ſeye. Hier ſind andere Gattungen des Kampfes, andere Waffen, und andere Uebungen. Unbekannte Namen ſind uns das Kämpfen mit Käulen, das Scheibenwerfen, das Ringen; deinen Mitbuhlern aber ſind ſolche alle durch lange Gewohnheit ganz gemeine Uebungen. Bey dem erſten Zufall könnte dich deine zu übereilte Kühnheit gereuen.

Lyci-

Lycidas.

Wenn Megacles, welcher in solchen Kämpfen erfahren ist, zu rechter Zeit angelanget wäre, so würde er für mich gestritten haben. Da er aber nicht kommt, was soll ich thun? Man kämpfet, Aminthas, anheut in Olympia nicht um den gewöhnlichen Kranz von wilden Oelzweigen. Des Siegers Belohnung wird die Aristäa seyn, die königliche Tochter des unüberwindlichen Clisthenes; die erste Zierde der griechischen Schönheiten; die einzige und schönste Flamme dieses meines Herzens, ob dieselbe gleich noch neu ist.

Aminthas.

Und Argenis?

Lycidas.

Die Argenis hoffe ich niemahls wieder zu sehen. Die Liebe lebet nicht, wenn die Hoffnung gestorben ist.

Aminthas.

Und dannoch hast du so vielmahl geschwohren . . .

Lycidas.

Ich verstehe dich. Mit solchen Thorheiten willst du mich so lange, bis die Stunde verlauffen ist, aufhalten. Lebe wohl.

Aminthas.

Aber höre.

Lycidas.

Nein, nein.

Amin-

Aminthas.

Siehe, wer da kommt ∴

Lycidas.

Wer?

Aminthas.

Megacles.

Lycidas.

Wo ist er?

Aminthas.

Zwischen jenen Bäumen scheinet es mir ∴ als ob ∴ nein ∴ er ist es nicht.

Lycidas.

Ach du spottest meiner, und ich verdiene es, Aminthas. Ich ware zu blind, daß ich auf den Megacles gehoffet habe.

(Ist im Begriff abzugehen.)

Zweyter Auftritt.

Megacles und die Vorigen.

Megacles.

Megacles ist bey dir.

Lycidas.

Gerechte Götter!

Megacles.

Prinz!

Lyci-

Lycidas.

Freund! Komme, komme an meine Brust. Siehe, meine sinkende Hoffnung fängt an wieder auf zu leben.

Megacles.

Und wird es wahr seyn, daß der Himmel mir einmahl den Weeg gegen dich dankbar zu seyn zeiget?

Lycidas.

Ruhe, und Leben kannst du mir geben, wenn du willst.

Megacles.

Wie?

Lycidas.

Wenn du vor mich und in meinem Namen auf dem Olympischen Kampfplatze kämpfest.

Megacles.

Bist du aber in Elis annoch nicht bekannt?

Lycidas.

Nein.

Megacles.

Was für eine Absicht hat diese List?

Lycidas.

Meine Ruhe. O ihr Götter! laß uns die Augenblicke nicht verliehren. Es ist eben anjezt die Stunde, daß die Namen der mitbuhlenden Kämpfer gesamlet werden. Ach fliehe in den Tempel, sage, daß du Lycidas seyest, deine Ankunft würde ganz vergebens

seyn

seyn, wenn du länger verweilen solltest. Gehe! Du sollst alles erfahren, wenn du zurücke kommest.

Megacles.

Ich geh hochmüthig schon in mir
Mit dieses edlen Namens Zier,
Damit mein Haupt wird können prangen,
Wie er mein Herz gefangen.
In uns wird Griechenland bemerken
Die Gleichheit in dem Sinn und Werken,
Die Namen mit den Neigungen
Zugleich vereinigt sehn.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lycidas und Aminthas.

Lycidas.

O großmüthiger Freund! o getreuer Megacles!

Aminthas.

So hast du vor kurzem nicht von ihm gesprochen.

Lycidas.

Nun sehe mich endlich als den Besitzer der Aristäa. Gehe, mein geliebter Aminthas, und verordne alles. Ich will mich mit der Braut, ehe noch die Sonne untergehet, von hier weg begeben.

Amin=

Aminthas.

Uebereile dich nicht, o Prinz, mit den Vorstellungen, die du dir von deiner Glückseligkeit machst. Es ist noch vieles zu befürchten übrig. Der Betrug könnte entdecket werden. Megacles könnte in dem Kampf unterliegen! Ich weiß zwar, daß er zu andern Zeiten den Sieg davon getragen. Allein ich weiß auch, daß zu Zeiten ein unvermutheter Zufall den Schwachen und den Starken verwirret! die Tapferkeit hat nicht allzeit gleiches Glücke.

Lycidas.

O du bist wohl ungestümm mit diesem deinen immerwährenden verdrüßlichen Zweifeln. Da ich schon nahe dem Hafen bin, willst du, daß ich den Schiffbruch befürchten soll. Wer deinem Zweiffeln völlig Glauben zustellet, der wird niemals wissen, wenn es Morgen oder Abend ist.

Das Pferd, so nach der Herberg kehret,
Beschleuniget sich in dem Lauf,
Des Leiters Stimme nicht mehr höret,
Und auch kein Zaum hält selbes auf.
So auch die Seel, so hoffen kann,
Fürcht nichtes, hört kein Rath mehr an!
Und stellt sich vor all Freud empfinden
In den Gedanken schon zu finden.

(Gehen Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Ein weites Feld an der Seite eines Berges mit hin und her zerstreuten Hirtenhütten. Eine bäuerische Brücke über den Fluß Alphäus von schlecht zusammen gesetzten Bäumen und Thrämen errichtet. Aussicht der Stadt Olympia von weiten von einigen wenigen Bäumen unterbrochen, aber von denselben nicht überschattet.

Argenis in Kleidung einer Schäferin, welche kleine Körbe flechtet. Chor von Nymphen und Hirten, welche alle mit Hirtenarbeiten beschäfriget sind. Und nachmahl Aristäa mit einem Gefolge.

Chor.

O allstets angenehmer Wald,
Beglückter Freyheits-Aufenhalt!

Argenis.

Wenn man hier eine Freud genießet,
Hat der Betrug kein Theil dabey,
Da selbe in die Wett versüsset
Die Liebe und die Treu.

Chor.

O allstets angenehmer Wald!
Beglückter Freyheits-Aufenthalt!

Argenis.

Ein jeder hier mit Reichthum pranget,
Ob ihm schon wenig zugewandt,
Dem, der ein mehrers nicht verlanget,
Ist Armuth unbekannt.

Chor.

O allstets angenehmer Wald!
Beglückter Freyheits-Aufenthalt!

Argenis.

Hier ohne Mauren, ohne Wachten
So Ruh als Frieden sicher sind,
Dann der nach fremden Gut will trachten,
Hier seinen Zweck nicht find.

Chor.

O allstets angenehmer Wald!
Beglückter Freyheits-Aufenthalt!

Argenis.

Die Unschuld volle Liebes-Triebe
Der Nymphen " " "

(Stehet von ihrem Sitze auf.)

Siehe hier die Aristäa.

Aristäa.

Fahre fort, o Licoris!

Arge-

Argenis.

Kommest du hieher meine schlechte Wohnung beglückt zu machen, o Prinzeßinn!

Aristäa.

Ach könnte ich auch von mir selbst, wie von andern fliehen! Freundinn, du weist nicht, was dieses für ein betrübter Tag für mich ist.

Argenis.

Dieses ist ein Ruhm-voller Tag für dich. Was kann wohl die Nachwelt für einen grössern Beweis von deiner Schönheit haben? Die blühende Jugend von Griechenland versammlet sich heut sämmtlich, um dich auf dem Olympischen Kampfplatze zu erobern.

Aristäa.

Aber derjenige, welchen ich verlange, ist nicht dabey. Doch laß uns in unserm Gespräche nicht von so betrübten Dingen reden. Setze dich Licoris. (Aristäa setzet sich.) Nimm die unterbrochene Arbeit wieder vor die Hand und rede. Du hast eines Tages angefangen, mir deine Zufälle zu erzehlen. Jezo ist es Zeit dieselben fort zu setzen. Verringere damit meinen Schmerz, und versüsse, wenn du kannst, meine Plagen durch die Erinnerung der deinigen.

Argenis.

Wenn dieselben so viele Kraft haben sollten, so ist meine Beständigkeit nicht ohne Belohnung. Ich habe

dir bereits gesagt, (Setzet sich) daß Argenis mein Namen sey: daß ich in Creta von edlen Gelbüthe entsprossen: und daß meine Neigungen noch edler als meine Geburt waren.

Aristäa.

Bis hierher weiß ich es.

Argenis.

Dieses ist nun der Anfang meines Unglücks. Lycidas, das der königliche Erbprinz des Cretischen Thrones, war meine Liebesflamme, und ich die seinige. Wir verbargen einige Zeit unsere Liebe mit Vernunft; allein die Liebe hat sich nachmahls vermehret, aber (wie es insgemein geschiehet) die Vernuft hat abgenommen. Es haben einige die Sprache unserer Blicke verstanden, und andern die Auslegung davon gemachet. Der neidische Ruf davon hat sich von einem Munde zu dem andern in kurzem so weit ausgebreitet, daß es der König gehöret. Dieser hat sich darüber erzürnet: dem Sohn es hart verwiesen: ihm verbotten mich nicht mehr zu sehen: durch dieses Verboth aber ist die Liebe bey demselben nur mehr angewachsen: gleichwie der Wind die Flamme mit Flamme überhäuffet, und die vorgestellten Dämme einen Stromm nur hochmüthiger machen. Lycidas wüthete in Liebe ganz ersoffen, und dachte mich zu rauben und zu entfliehen: er entdeckte sein ganzes

Vor-

Vorhaben in einem Blat, und übersandte mir solches. Der Both aber war untreu und überbrachte dasselbe dem König. Mein armer Geliebter wurde hierauf in einem verschlossenen Zimmer bewacht. Mir wurde auferlegt, daß ich einem Fremdling als Gemahlinn die Hand reichen sollte. Ich habe es verweigert. Jederman aber hat sich wider mich erkläret. Der König drohete, die Freunde verdammeten mich. Mein Vater wollte, daß ich in diese Verbindung einwilligen sollte. Ich fand also bey meinen Zufällen kein anders Mittel als die Flucht, oder den Tod. Das minder betrübliche hielte ich für das vernünftigere, und habe solches in das Werk gesetzet. Also bin ich unbekannt in Elis angelanget, und habe mir vorgenommen in diesen Wäldern zu wohnen. Allhier habe ich mich unter den Hirten als eine Schäferinn verstellet; und bin nun die Licoris: ich erhalte aber meinem geliebten Leben in der Brust der Licoris das Herze der Argenis.

Aristäa.

Du bewegest mich in Wahrheit zum Mitleiden. Deine Flucht aber kann ich deswegen doch nicht gut heißen. Ein Frauenzimmer, und allein so unbekannte Gegenden zu suchen: zu verlassen . . .

Argenis.

So hätte ich also dem Megacles die Handl reichen sollen?

Aristäa.

Megacles? (o Name!) Von was für einem Megacles redest du?

Argenis.

Dieses war der Bräutigam, welchen mir der König bestimmet hatte. Hätte ich also vergessen sollen . .

Aristäa.

Weist du sein Vaterland.

Argenis.

Es ist Athen.

Aristäa.

Wie ist er nach Creta kommen?

Argenis.

Die Liebe hat ihn (wie er selbst sagte) genöthiget, sein Vaterland zu verlassen, und ihn betrübt dahin gezogen. Indem er allda anlangte, ist er von einer Räuberschaar angegriffen worden, und hätte, von ihnen übermannt, das Leben bald verlohren. Lycidas ist zum Glücke dahin kommen, und hat ihn errettet. Es ist dahero unter ihnen eine getreue Freundschaft entstanden. Der Freund des Sohnes wurde dem Vater bekannt; und solcher wurde mir durch den königlichen Befehl bestimmet, weil er ein Fremder war.

Aristäa.

Erinnerest du dich aber noch seiner Gestalt?

Arges

Argenis.

Ich kann sie mir noch wohl vorstellen: er hatte weisse Haare, dunkle Augenbraunen, rothe Lippen, aber etwas erhoben und fast zuviel. Seine Blicke waren bedachtsam und gütig, ein öfteres Errröthen, eine angenehme Sprache * * * aber * * * du verändverst die Farbe! was ist dir geschehen?

Aristäa.

O ihr Götter! jener Megacles, welchen du hier abgemahlet, ist mein Abgott.

Argenis.

Was sagst du?

Aristäa.

Die Wahrheit. Er war schon lange Zeit in geheim mein Liebhaber, der Vater aber hat mich ihm, weil er in Athen gebohren, versaget: er wollte denselben weder kennen, noch sehen, noch einmahl anhören. Er ist ganz verzweiffelt von mir geschieden: ich habe ihn nicht mehr gesehen: und diesem Augenblick vernehme ich von dir seine fernern Zufälle.

Argenis.

Unsere Begebenheiten scheinen in der That wie ein Gedichte zu seyn.

Aristäa.

Ach wenn er wüste, daß man heut um mich allhier kämpfe!

Argenis.

Sende einen von deinen Dienern nach Creta nach ihm und suche den Kampf zu verschieben.

Aristäa.

Wie?

Argenis.

Clisthenes ist ja wohl dein Vater, er stehet allhier als erwählter Entscheider der Sachen vor, und kann, wenn er will

Aristäa.

Aber er wird nicht wollen.

Argenis.

Was schadet es, Prinzeßinn, solches zu versuchen?

Aristäa.

Wohlan! Man gehe hin und suche den Clisthenes.

(Stehen auf.)

Argenis.

Bleibe! Er kommt selbst.

Fünfter Auftritt.

Clisthenes mit Gefolge, und die Vorigen.

Clisthenes.

Tochter, alles ist vollzogen. Die Nahmen sind gesammlet: die Opfer geschlachtet. Die Stunde ist auch

zu

zu dem grossen Kampf vorgeschrieben; und kann der Kampf ohne Beleidigung der Götter, der allgemeinen Treue, und meiner Ehre nun nicht länger mehr aufgeschoben werden.

Aristäa.

(Die Hoffnung ist entwichen.)

Clisthenes.

Ich würde dir viele Ursache, hochmüthig zu seyn, geben, wenn ich dir alle diejenigen, welche in die Wette um dich zu kämpfen hieher gekommen, bekannt machen wollte. Es ist Olinthus von Megara; Clearcus von Sparta: Athis von Thebe: Erilus von Corinth: und letzens Lycidas von Creta angelanget.

Argenis.

Wer?

Clisthenes.

Lycidas der Sohn des Königs von Creta.

Aristäa

Auch er verlanget mich?

Clisthenes.

Er kommet mit den andern es zu versuchen.

Argenis.

(Ach so hat er der Argenis vergessen.)

Clisthenes.

Folge mir, Tochter.

Aristäa.

Ach es werde, o Vater! dieser Kampf verschoben.

Clisthenes.

Du verlangest etwas unmögliches: ich habe schon gesagt warum. Alleine die Ursache eines solchen Begehrens kann ich nicht einsehen.

Aristäa.

Um unterthänig zu werden ist es noch immer Zeit. Die Vermählung ist für uns ein schweres Joch: und haben wir schon ohne dieselbe bey unserm unglückseligen Schicksal genug Dienstbarkeiten zu leiden.

Clisthenes.

Also spricht eine jegliche, sagt aber nicht die Wahrheit.

Klagt nicht das Schicksal an zur Zeit,
Daß ihr uns seyet untergeben:
Ihr dienet zwar, doch herrscht ihr eben
In eurer Dienstbarkeit.
Uns ist die Tapferkeit und Macht,
Euch aber Schönheit zugedacht:
Und fällt, wenn Macht und Schönheit streiten,
Der Sieg auf eure Seiten.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Aristäa, und Argenis.

Argenis.

Hast du es gehöret, o Prinzessinn?

Aristäa.

Freundinn lebe wohl. Es ist meine Schuldigkeit, daß ich dem Vater folge. Ach du, die du kannst, wenn du so mitleidig, als schön du bist, suche meinen geliebten Megacles auf, und bringe mir (o Götter!) von ihme einige Nachricht.

Du seye doch für mich beflissen,
Wo sich mein Schatz befind, zu wissen:
Ob er noch sey besorgt um mich
Und von mir red mit sich.
Erforsch, ob Seufzer zu erkennen
An ihm, wenn er mich höret nennen:
Ob in geheim mein Nahm dabey
In seinen Worten sey.

(Gehet ab.)

Sie-

Siebender Auftritt.

Argenis.

So hat also der undankbare Lycidas meiner schon vergessen! arme Argenis, zu was haben dich die erzürnten Sterne wohl aufbehalten! lernet, lernet unerfahrenes Frauenvolk. Siehe hier, wie es die schmeichlenden Liebhaber machen. Ein jeder nennet euch sein Vergnügen, sein Leben, und seinen grösten Schatz. Ein jeder schwöhret, daß da er an euch gedenket, daß er den Tag mit Träumen, und die Nacht mit Wachen zubringet! Sie besitzen die Kunst, arglistig zu weinen und zu erbleichen. Es scheinet zuweilen als wenn sie aus heftiger Liebe vor euren Augen des Todes seyn wollten. Hütet euch aber vor denselben. Es sind lauter Betrügereyen.

Nicht mehr zwey Seelen sind
Aus Tausenden entzünd,
Die man getreu kann nennen,
Weil sie beständig brennen.
Und alle doch anbey
Stets reden von der Treu.
Der Mißbrauch kommt so weit,
Daß die Beständigkeit,

Des jenen, der im Lieben
Dieselbe sucht zu üben,
Wird, als zu schlecht erkannt,
Einfältigkeit genannt.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Lycidas und Megacles von verschiedenen Seiten.

Megacles.

Lycidas!

Lycidas.

Freund!

Megacles.

Siehe hier bin ich wieder bey dir.

Lycidas.

Hast du vollzogen, was

Megacles.

Alles, o Herr! Ich habe mich bereits unter deinem Namen in dem Tempel dargestellet. Ich gehe auch in kurzen für dich zu dem Kampf. Indessen, ehe noch das bekannte Zeichen zu dem Kampfe gegeben wird, kannst du mir die Ursache von dieser List entdecken.

Lycidas.

O wenn du siegest, so ist in dem ganzen Reiche der Liebe kein beglückterer Liebhaber, als ich.

Megas

Megacles.

Warum?

Lycidas.

Dem Sieger ist eine königliche Schönheit zum Preiß versprochen. Ich habe dieselbe kaum gesehen, so bin ich schon mit Liebe entzündet worden, und habe sie zu erhalten gewünschet. Nachdeme ich aber in solchen Fechtübungen wenig Erfahrung habe . . .

Megacles.

Ich verstehe es. Ich solle sie dir erobern.

Lycidas.

Ja! Begehre alsdann mein Leben, mein Blut, mein Reich, alles, o geliebter Megacles! biete ich dir dafür an, und alles wird eine noch zu geringe Belohnung für dich seyn.

Megacles.

So vieler Ermunterungen, o Prinz! bedarf es bey einem dankbaren Diener, und getreuen Freunde nicht. Ich hab dein Geschenke noch nicht vergeßen. Ich erinnere mich des Lebens, welches du mir geschenket hast. Du wirst die Braut erlangen; hoffe es nur gewiß. Auf dem Kampfplatze von Elis trette ich nicht als ein Fremdling auf. Es hat denselben mein Schweiß schon öfters benetzet; und der grüne Oelkranz ist meiner Stirne keine ungewohnte Zierde. Ich bin noch nie des Sieges so gewiß versichert gewesen. Die Ehrbegierde, und der Antrieb der

Freunds-

Freundschaft machen mich noch muthiger. Ich eile zum Kampfe, ja es dünket mich, ich sey schon auf dem Kampfplatze. Ich sehe schon die Mitwerber zur Seite: ich lauffe denselben schon vor, und die Haare, und das Gesicht mit Olympischen Staube benetzet, höre ich bereits das frohlockende Zuruffen des zuschauenden Volkes.

Lycidas.

O süsser Freund! (Ihn umarmend) o geliebte nd gewünschte Aristäa!

Megacles.

Was!

Lycidas.

Ich nenne meinen Schatz mit Namen.

Megacles.

Und dieselbe heißet Aristäa?

Lycidas.

Es ist also.

Megacles.

Weist du sonst noch was von ihr?

Lycidas.

Nahe bey Corinth an dem Fluß Asop ist sie gebohren, und eine einzige Tochter des Königs Clisthenes.

Megacles.

(Wehe mir! Dieses ist mein Vergnügen!) und um dieselbe kämpfet man?

Lycid

Lycidas.

Ja um dieselbe.

Megacles.

Diese soll ich dir durch den Kampf erobern?

Lycidas.

Diese.

Megacles.

Und Aristäa alleine ist dein Trost und deine Hoffnung?

Lycidas.

Alleine Aristäa.

Megacles.

(Ich bin des Todes.)

Lycidas.

Erstaune nicht darüber. Wenn du dieses Gesicht sehen wirst, so wirst du mich vielleicht entschuldigen. Die Götter selbst würden sich nicht schämen, in dasselbe verliebt zu seyn.

Megacles.

(Ach wüste ich es nur nicht also!)

Lycidas.

O wenn du siegest! wer wäre wohl glückseliger als ich? Wie würde Megacles selbst sich darüber freuen? Sage, würdest du nicht einen Gefallen haben an meinem Vergnügen?

Megacles.

Einen grossen.

Lycis

Lycidas.

Sage Megacles, würde dir jener Augenblick, welcher mich mit der Arisiäa verbindet, nicht glückselig scheinen?

Megacles.

Höchst beglückt. (O ihr Götter!)

Lycidas.

Würdest du mich nicht selbst als ein Brautführer zu dem Vermählungsfest begleiten wollen?

Megacles.

(Welche Pein!)

Lycidas.

Rede.

Megacles.

Ja. Wie du willst. (Was für eine neue Gattung einer höllischen Pein ist wohl dieses!)

Lycidas.

O wie lange ist dieser Tag für mich! Daß bey solchen Umständen, in welchen ich mich sehe, das Warten tödte, wirst du weder glauben, noch wissen.

Megacles.

Ich weiß es, ich glaube es.

Lycidas.

Höre Freund! Ich stelle mir schon das zukünftige vor, und besitze bereits mit Vergnügen die süsse Braut.

Megacles.

(Ach dieses ist zu viel!)

Lycidas.

Und scheinet mir ,, ,, ,,

Megacles.

Aber schweige doch. (Mit Ungestümm.) Du hast genug gesagt. Ich bin ein Freund: ich erkenne meine Schuldigkeit. Nachdem aber ,, ,, ,,

Lycidas.

Warum bist du erzürnet? Womit beleidige ich dich?

Megacles.

(Was habe ich Unvernünftiger gethan!) (Erholet sich.) Meine Uebereilung ist ein Verlangen dir zu dienen. Ich komme ganz ermüdet von einem weiten Wege hier an: ich soll kämpfen: mir bleibet eine geringe Zeit zum ausruhen übrig, und du entziehest mir solche.

Lycidas.

Und was hat dich wohl abgehalten, solches schon eher zu entdecken?

Megacles.

Meine Ehrerbietung.

Lycidas.

Willst du also ausruhen?

Megacles.

Ja.

Lycidas.

Verlangest du anderstwo mit mir hinzugehen?

Mega=

Megacles.

Nein.

Lycidas.

Gefällt es dir unter diesem Schatten hier zu verbleiben?

Megacles.

Ja.

Lycidas.

Soll ich hier bleiben?

Megacles.

Nein.

(Mit Ungeduld, und wirft sich nieder, um zu sitzen.)

Lycidas.

(Seltsames Begehren!) Wohlan! so ruhe. Lebe wohl.

Indem du schläfst, entzünd die Liebe
Von deinem Traum die Wollust-Triebe
Durch die Vorstellung meiner Freud.
Der Stromm den stolzen Lauf einhalte,
Die Zephyrs Winde ohn Gewalte
Nur wehen mit Gelindigkeit.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Megacles.

Was habe ich gehöret, ewige Götter! was für ein unverhofter Donnerschlag hat mich getroffen! soll al-

so meine geliebte Seele einem andern zu Theil werden! Und ich selbst soll sie meinem Mitbuhler in die Arme führen! allein dieser Mitbuhler ist der geliebte Freund. Ach was für Namen vereiniget das Schicksal zu meiner Pein! Ey die Gesetze der Freundschaft sind ja nicht also strenge. Der Prinz verzeihe mir, auch ich bin verliebt. Das Begehren, daß ich ihm die Aristäa überlassen soll, ist nicht unterschieden von dem, daß er mein Leben verlangt. Aber ist dieses Leben nicht von dem Lycidas? War es nicht ein Geschenke von ihm? Athme ich nicht noch alleine durch ihn? Undankbarer Megacles, und du könntest noch zweifeln? Ach wenn dich die Aristäa mit einem solchen nachtheiligen und sträflichen Flecken sehen sollte, hätte sie auch billig Ursach dich zu verabscheuen. Nein, sie soll mich nicht also sehen. Euch alleine ihr Pflichten der Freundschaft, Bündnisse der Treue, Dankbarkeit und Ehre, höre ich an. Ich befürchte nichts anders als das Angesicht meines geliebten Schatzes. Diese gefährliche Begegnung werde vermieden. Was würde ich Elender in ihrer Gegenwart wohl thun? Ich erzittere, und schwitze, wenn ich nur daran gedenke, und scheinet mir, daß ich erstarre, erkalte, mich verwirre, erzittere . . . Nein ich könnte nicht

Zehender Auftritt.

Aristäa, und der Vorige, hernach Alcander.

Aristäa.

Fremdling!

(Ohne ihn im Gesicht zu sehen.)

Megacles.

Wer überfällt mich?

(Sich umwendend.)

Aristäa.

(O ihr Sterne!)

(Sich beyde erkennend.)

Megacles.

(O ihr Götter!)

Aristäa.

Megacles! meine Hoffnung! Ach bist du es wohl? Sehe ich dich endlich wieder: o ihr Götter! ich sterbe vor Freude. Und mein Herze kann kaum Athem hohlen. O Geliebter! O wie sehr hab ich um dich geseufzet, um dich geweinet, und dich vergebens gerufen. Hast du endlich die arme Aristäa gehöret. Du bist zurück gekehret, und, o wie bist du doch zu einer gelegenen Zeit angekommen! o mitleidige Liebe! o glückselige Pein! o wohl bis anhero ausgeschüttete Seufzer und Thränen!

Megacles.

(Wie grausam ist doch mein Schicksal!)

Aristäa.

Geliebter Megacles! und du antwortest nicht? Und schweigest noch? Was soll diese so heftige Veränderung der Farbe bedeuten? Diese furchtsame und verwirrte Weise mich nicht anzusehen? Und jene mit Gewalt zurück gehaltene Thränen? Ach bin ich vielleicht der Gegenstand deiner Liebes-Flamme nicht mehr? Vielleicht . . .

Megacles.

Was sagst du! allezeit . . . wisse . . . ich bin . . . ich weiß nicht was ich sagen soll. (Wie grausam ist mein Schicksal!)

Aristäa.

Aber du machst, daß ich erstarre. Sage mir: weist du dann nicht, daß man allhier um mich kämpfet?

Megacles.

Ich weiß es.

Aristäa.

Kommst du nicht um mich dich zu wagen?

Megacles.

Ja.

Aristäa.

Warum bist du dann immer so betrübt?

Megacles.

(Weil . . . Grausame Götter! (was für eine Hölle ist dieses!)

Aristäa.

(Ich verstehe es. Es hat dich jemand überredet, an meiner Treue zu zweifeln. Wenn dieses dich betrübet, so bist du wohl ungerecht. Seit dem du von hier gegangen, bin ich auch nicht wegen eines Gedankens sträflich, o Geliebter! Ich habe allezeit deine Stimme in meiner Seele gehöret. Ich habe beständig deinen Namen in dem Munde, und dein Angesicht in dem Herzen gehabt. Niemahls wurde ich von einer andern Flamme entzündet, ich bin es auch noch nicht und werde es niemalen seyn. Ich wollte . . .

Megacles.

Genug. Ich weiß es.

Aristäa.

Ich wollte viel eher sterben, als dir nur einen Augenblick die Treue brechen.

Megacles.

(O Pein! gröffer als alle Peinen!)

Aristäa.

Aber sieh mich doch an: rede doch; sage mir doch . . .

Megacles.

Was kann ich sagen?

Alcander.

Herr eile, (Kommet eilfertig heraus.) wenn du zu kämpfen gekommen bist. Das Zeichen ist bereits gegeben, welches die Mitwerber zu dem grossen Kampf beruffet. (Gehet ab.)

Megacles.

Stehet mir bey, o ihr Götter! Lebe wohl mein Leben!

Aristäa.

Und du verlässest mich also? Gehe, ich verzeihe dir, wenn du nur als mein Bräutigam zurück kehrest.

Megacles.

Ach ein so grosses Glücke ist nicht für mich! (In Begriff abzugehen.)

Aristäa.

Höre. Liebest du mich noch?

Megacles.

So viel als meine Seele.

Aristäa.

Hältst du mich vor getreu?

Megacles.

Ja, wie vor schön.

Aristäa.

Gehest du hin mich zu erobern?

Megacles.

Ich wünsche es wenigstens.

Aristäa.

Besitzest du wohl noch deine erstere Tapferkeit?

Megacles.

Ich glaube.

Aristäa.

Und wirst du siegen?

Megacles.

Ich hoffe.

Aristäa.

So bin ich dann, Geliebter, nachmahls ja deine Braut?

Megacles.

Mein Leben . . . Lebe wohl!
Bey dein beglückten Tagen
Gedenke dann auf mich.

Aristäa.

Was willst du mir wohl sagen,
Mein Schatz was quälet dich?

Megacles.

Mein auserwählter Abgott schweige!

Aristäa.

Mein süße Lieb dein Quaal anzeige.

Megacles, und Aristäa.

O Göt- { Da du redest hier,
ter! { Da du schweigest mir,
Durchbohrest mir das Herz.

Aristäa.

(Den Liebsten muß ich schmachten sehen,
Kein Ursach finden kann.)

Megacles.

(Aus Eifersucht muß ich vergehen,
Und darfs nicht zeigen an.)

Aristäa und Megacles.

Wer hat wohl je empfunden
Noch grössre Seelen-Wunden,
Wer fühlte grössern Schmerz.

(Gehen beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aristäa, und Argenis.

Argenis.

Weiß man den Ausgang des Kampfes noch nicht?

Aristäa.

Nein, schöne Argenis. Es ist das wohl ein hartes Gesetz, welches uns verbietet als Zuschauerinnen dabey zu seyn.

Argenis.

Ach! es würde vielleicht eine grössere Pein seyn, denjenigen, den man liebet, in einem so großen Streit zu sehen, und ihm keine Hülfe leisten zu können. Gegenwärtig zu seyn . . .

Aristäa.

Ich bin auch entfernt gegenwärtig. Ja ich stelle mir vielleicht vieles vor, so doch nichts ist. Wenn du sehen solltest, wie dieses Herz beschaffen ist! In diesem, Freundinn, in diesem hier streitet man: in demselben ist der Streit viel grausamer als andrer Orten. Ich habe den Megacles vor meinen Augen, den Kampfplatz, die Richter und die mitbuhlende Fechter;

ich

ich stelle mir diese viel tapferer und jene viel ungerechter vor, als sie sind. Ich empfinde zweyfach in der Seele dasjenige, was mein Geliebter anjezt ausstehet: die Stösse, die Erschütterungen, die Beleidigungen, die Drohungen . . . Ach wenn ich gegenwärtig wäre, so würde ich nur das wahre befürchten; aber meine Einbildung machet, daß ich, indeme ich abwesend bin, das erdichtete und das wahre zugleich befürchte.

Argenis.

Siehet man denn noch niemand.

(In die Schaubühne hinein schauend.)

Aristäa.

Noch niemand . . . O ihr Götter!

(Ganz verwirrt.)

Argenis.

Was geschiehet?

Aristäa.

O wie zittere ich, wie schlägt mir das Herze anjezo!

Argenis.

Und aus was Ursache?

Aristäa.

Mein Schicksal ist entschieden. Siehe den Alcander, welcher da herkommet.

Argenis.

Alcander, ach eile!

(Gegen der Schaubühne.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Alcander, und die Vorigen.

Alcander.

Glückliche Neuigkeiten. Der König sendet mich als einen glücklichen Ueberbringer, o Prinzeßinn. Und ich . . .

Aristäa.

Ist der Kampf zu Ende?

Alcander.

Ja höre nur, indem ich von Ungedultigen umgeben . . .

Argenis. (Zum Alcander.)

Nach dem Sieger fraget man.

Alcander.

Ich werde alles sagen. Indem ich von Ungedultigen umgeben schon das zuschauende Volk . . .

Aristäa. (Mit Ungeduld.)

Ey! um dieses frage ich dich nicht.

Alcander.

Aber nach eigentlicher Ordnung . . .

Aristäa. (Mit Zorn.)

Wer da obsiegte, sage mir allein.

Alcan-

Alcander.

Lycidas hat gesieget.

Aristäa.

Lycidas!

Alcander.

Ja.

Argenis.

Der Prinz von Creta?

Alcander.

Ja, welcher kurz vorhero hier angelanget ist.

Aristäa.

(Unglückselige Aristäa!)

Argenis.

(Arme Argenis!)

Alcander.

O wie glückselig bist du! (zur Aristäa.) o was für einen Bräutigam hat dir das Schicksal ertheilet!

Aristäa.

Alcander gehe von hinnen.

Alcander.

Der König erwartet dich.

Aristäa.

Gehe. Ich werde kommen.

Alcander.

Es erwarttet dich in dem großen Tempel versammlet

Ari-

Aristäa. (Mit Ereiferung.)

Gehest du noch nicht?

Alcander.

(Welch eine undankbare Belohnung!)

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Aristäa, und Argenis.

Argenis.

Ach sage mir, o Prinzeßinn! ist wohl eine Person unter dem Himmel, welche elender als ich, o Götter! könne genannt werden?

Aristäa.

Ja; ich bin diejenige.

Argenis.

Ach es lasse dich ja niemal die Liebe meine Pein erfahren. Ach du weist nicht wie groß mein Verlust ist. Wie viel mich jenes Herz kostet, welches du mir entziehest.

Aristäa.

Und du empfindest nicht, und begreiffest nicht genugsam meine Quaal.

Dein Leiden ist zwar groß zu nennen:
Du must dich von dem Liebsten trennen:

Doch

Doch weinest du, und bleibest dein,
Und wirst noch bemitleidet seyn.
Ich muß des Schicksals Drückung leiden.
Mich von mir selbst, und andern, scheiden:
Da mir die Freyheit auch zur Frist
Des Weinens selbst versaget ist.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Argenis, und hernach Aminthas.

Argenis.

Und kann ich denn weder Mitleiden noch Hülfe finden?

Aminthas.

Ewige Götter! diese scheinet mir Argenis zu seyn.

Argenis.

Rache wenigstens, Rache werde gesuchet.

(Will abgehen.)

Aminthas.

Argenis, und wie, du in Elis? Du alleine? Du in so rauher Kleidung?

Argenis.

Um den schändlichen Betrug zu unterstützen, bist du also auch noch hieher gekommen? Einem vernünfti-

gen

gen-Anführer in Wahrheit, hat der König von Creta die Sorgfallt des Lycidas übergeben. Siehe die schönen Früchte deiner Lehren. Du hast grosses Recht, Aminthas, hochmüthig zu seyn. Wer da zu wissen verlanget, ob der Ackersmann sorgfältig gewesen, besehe nur den Acker.

Aminthas.

(Sie weiß schon alles.) Nicht aus meinen Rathgebungen . . . .

Argenis.

Genug . . . Wer weiß es? Der Himmel hat für alle Gerechtigkeit, und findet sich solche auch noch zuweilen auf der Welt. Ich werde dieselbe von den Menschen, und den Göttern begehren. Wenn er keine Treue hat, so werde ich keine Verschwiegenheit haben. Ich will, daß Clisthenes, ich will, daß Griechenland, ja die ganze Welt es wisse, daß er ein Verräther ist. Auf daß ihme aller Orten diese ehrlose Schande nachfolge, auf daß ihn jedermann verabscheue, und meide, ja denen, so es nicht wissen, solches mit Schrecken anzeige.

Aminthas.

Dieses sind keine würdige Gedanken der Argenis. Der Zorn ist, wenn er auch gerecht, ein ungetreuer Rathgeber. Ich wollte bey deinen Umständen viel gelindere Mittel gebrauchen. Trachte, daß er dich wieder sehe: rede mit ihm! erinnere ihn an die

Verheissungen. Es ist allzeit besser denselben als einen Liebhaber wieder zu erhalten, als ihn gleich einem Feind zu unterdrücken.

Argenis.

Und glaubest du wohl, Aminthas, daß er zu mir zurücke kehren werde?

Aminthas.

Ich hoffe es: du warest ja sein Abgott. Für dich war er voller Sehnsucht, für dich war er aus Liebe ganz verwirrt. Erinnerst du dich nicht, daß er hundert und hundert mahl = = =

Argenis.

Ich erinnere mich dessen allen, ja allen zu meiner Pein.

Was hörte ich nicht jener Tagen
Zu mir von ihme alles sagen?
Welch Gottheit rufte er nicht an
Zu Zeugen? Götter ach! wie kann
Er nun so treuloß seyn!
Durch ihn ist alles hin bey mir,
Ihn selbst ich auch anheut verlier.
Wie elend seyd ihr, meine Triebe!
Ist dieses wohl von dir, o Liebe
Nun die Belohnung mein?

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Aminthas.

Unsinnige Jugend! Wie sehe ich dich nunmehro den Anfällen der Liebe ausgesetzet. Ich tröste mich meines Alters, und lache darüber. Angenehm ist es, von dem Hafen aus, diejenigen anzusehen, welche dem Schifbruch nahe sind. Nicht daß man sich über den Schaden anderer freue, sondern allein, weil das Ansehen eines Unglückes, welches man nicht erduldet, ein süsser Gegenstand ist. Aber wie? Hat nicht das graue Alter auch seine Beschwerlichkeiten? Ach nur allzuviel hat es ihre eigene, und ist von der Furcht anderwärtiger nicht befreyet. Es sind die Thorheiten zwar unterschieden. Alleine ein jeder ist thöricht, und wechseln bey uns der Haß, die Liebe, die Begierde und der Zorn nach ihrem Gefallen ab.

Wir sind gleich den verlaßnen Schiffen,
Die da der Wellen Wüthen prüfen!
Die Triebe, so in uns zu finden,
Sind gleich den ungestümmen Winden:
Die Lust sich wie ein Klippe zeigt,
Das Leben ganz dem Meere gleicht,
Zum Schiffmann zwar durch diese Welt
Ist uns noch die Vernunft gestellt;

Doch durch den Stoltz der Wasserwogen,
Wird selbe nachmahls leicht betrogen.

(Geher ab.)

Sechster Auftritt.

Clisthenes, deme voraus gehen Lycidas, Alcander, und Megacles, welcher mit Oelzweigen gekrönet ist, Chöre der Fechter, Wachten, und Volk.

Der ganze Chor.

Des tapferen Lycidas Nahm
Wird an Alphäens Port besungen,
Nie ist von einem Heldenstamm
Ein grössrer noch erklungen.

Theil des Chors.

Niemahls so edler Helden Schweiß
Ist auf Olympens Sand geflossen,
Als durch erhaltnen Kampfes Preiß
Von selbem ward vergossen.

Anderer Theil.

Die Pallas ihm die Künste reicht,
Der Liebe Flügel ihn beschatten,
Dem Hercul und Apoll er gleicht
An kühnen Helden-Thaten.

Der

Der ganze Chor.

Nein, nimmer kann Vergessenheit
So grosse Tapferkeit bedecken,
Noch auch des Alters späte Zeit
So hohen Werth verstecken.

Clisthenes.

Tapferer Jüngling, der du mitten unter so vielem Ruhm dich demüthig erzeigest, erlaube, daß ich deine ehrvolle Stirne küsse, und dich an meine Brust drücke. Glückselig ist der König von Creta, welcher einen solchen Sohn gezeuget hat. (Wenn auch ich meinen Philinthus erhalten hätte, wer weiß es, er würde wohl auch so tapfer seyn. Erinnerst du dich, Alcander, (zum Alcander) mit was für Schmerzen ich dir denselben übergeben habe? Aber dannoch " " "

Alcander.

(Anjezo ist es nicht Zeit sich an die Unglücksfälle zu erinnern.) (Zum Clisthenes.)

Clisthenes.

(Es ist wahr.) Aristäa wird die Belohnung deiner Tapferkeit seyn. (zum Megacles) Wenn Clisthenes dir noch etwas anderes ertheilen kann, so fordere selbes nur, denn du würdest niemahl so vieles verlangen, als ich dir geben würde.

Megacles.

(Fasse Muth, o meine Tugend!) Herr! ich bin ein Sohn, und zwar eines zärtlichen Vaters. Alles Vergnügen, welches ich nicht mit ihme theile, ist bey mir kraftloß. Vor allen andern möchte ich bey ihm der Ueberbringer meines Glückes seyn, von demselben die Einwilligung zu dieser Vermählung begehren, und in seiner Gegenwart mich in Creta mit Aristäa verbinden.

Clisthenes.

Billig ist dieses Begehren.

Megacles.

Ich werde, wenn du es erlaubest, ohne alle Verweilung von hier abgehen. An meiner Stelle indessen verbleibe dieser hier, (den Lycidas darstellend) als ein Diener, Geleitsmann, und Führer meiner Braut zurücke.

Clisthenes.

(Was für ein Angesicht ist wohl dieses! wenn ich ihn betrachte, so wallet mir das Blut in allen Adern!) Und wer ist dieser? Wie nennet er sich?

Megacles.

Egistus ist sein Nahme, Creta sein Vaterland. Er stammet auch von dem königlichen Geschlecht ab. Mehr aber als das Geblüth verbindet uns die Freundschaft. Und es ist bey uns der Wille also vereiniget, und die Vergnügungen und Schmerzen also gemein, daß Lycidas und Egistus nur ein Nahme sind.

Lyci

Lycidas.

(Sinnreiche Freundschaft!)

Clisthenes.

Wohlan, Egistus soll die Sorge haben, dir die Braut zuzuführen. Aber Lycidas muß nicht von hinnen gehen, ohne dieselbe zu sehen.

Megacles.

Ach nein! Es wäre nur eine grössere Pein. Ich würde den Tod empfinden, indem ich sie verlassen müste. Ich fühle, da sie noch entfernet ist, schon eine so heftige Pein

Clisthenes.

Siehe hier kommet sie.

Megacles.

(O ich Unglückseliger!)

Siebender Auftritt.

Aristäa und die Vorigen.

Aristäa

(Zu der verhaßten Vermählung (Sieher den Megacles nicht) komme ich anher, gleichwie ein Schlachtopfer zu dem Opfertische!)

Lycidas.

(Dieses schöne Angesicht wird in wenig Augenblicken mein seyn.)

Clisthenes.

Nähere dich, o Tochter! Siehe hier deinen Bräutigam.

(Hält den Megacles bey der Hand.)

Megacles.

(Ach es ist deme nicht also.)

Aristäa.

Meinen Bräutigam!

(Erstaunet, da sie den Megacles siehet.)

Clisthenes.

Ja. Siehe, ob emahls in dem Himmel ein schöneres Eheband geschlossen worden.

Aristäa.

(Aber wenn Lycidas gesieget hat, wie kann denn mein Geliebter = = Ach der Vater hintergehet mich!)

Lycidas.

(Sie hält den Megacles für den Bräutigam, und ist darüber bestürzt.)

Aristäa

Und ist dieser, o Vater! der Sieger?

(Auf den Megacles zeigend.)

Clisthenes.

Fragest du mich noch darum? Siehest du es nicht an dem mit Staube bestreuten Angesicht? an den

ruhm-

ruhmvollen Schweißtropfen, welche ihm die Stirne herab fallen? Und an jenen Oelzweigen, so die ersten Ehrenzeichen desjenigen sind, der da sieget?

Aristäa.

Aber was hast du gesagt, Alcander?

Alcander.

Ich habe die Wahrheit gesaget.

Clisthenes.

Nun zweifle nicht mehr. Siehe hier den Gemahl, den dir der Himmel bestimmet hat; gewiß die väterliche Liebe hätte keinen Würdigern von den Göttern erhalten können.

Aristäa.

(Welche Freude!)

Megacles.

(Welche Pein!)

Lycidas.

(Was für ein ewig währender Tag!)

Clisthenes.

Und ihr schweiget! (zum Megacles, und Aristäa) Woher rühret wohl solches Stillschweigen?

Megacles.

(O ihr Götter! wie soll ich anfangen?)

Aristäa.

Ich möchte reden, alleine . . .

Clisthenes.

Ich verstehe es. Meine Gegenwart ist ungelegen. Das strenge Ansehen, die ernsthafte Hoheit, und die väterlichen Befehle sind den Verliebten keine angenehme Gefärthen. Ich errinnere mich noch, wie sehr mir solche einstens zuwider waren. Verbleibet, ich lobe jene sittsame Schamröthe, welche euch zurücke hält.

Megacles.

(Mein Zustand wird immer ärger.)

Clisthenes.

Ich weiß, die Liebe ist ein Kind,
Daß nimmer ein Gefallen find
Mit jenen jemahls umzugehen,
Die grau von Alter anzusehen.
Auf Scherze sie alleine sieht;
Und ist des strengen Blickes müd:
Dahero wird man selten finden,
Daß Pflicht, und Freyheit sich verbinden.

(Gehet ab.)

Megacles.

Ach,

Achter Auftritt.

Aristäa, Megacles, und Lycidas.

Megacles.

(Was werde ich Unglückseliger zwischen dem Freund und dem Verliebten nunmehro thun?

Lycidas.

(Es ist Zeit, daß ich mich meinem Abgott endecke.)

(In Geheim zum Megacles.)

Megacles.

(Warte.) O ihr Götter!

Aristäa.

Bräutigam, verhalte deiner Braut nicht, was dich bestürzet.

Megacles.

(O Pein! o Tod!)

Lycidas.

(Meine Liebe, geliebter Freund, verstattet keine Verweilung.)

(zum Megacles, wie oben.)

Aristäa.

Dein Schweigen, o Geliebter! peiniget mich, und bringt mich ganz zur Verzweiflung.

Mega=

Megacles.

(Fasse Muth mein Herz, lasse uns aufhören zu sterben.) (Auf wenige Augenblicke (zur Seiten zum Lycidas) entferne dich, o Prinz!

Lycidas.

Aus was für einer Ursache . . .

Megacles.

Gehe! Verlasse dich auf mich! Es ist nöthig, daß ich der Aristäa alles entdecke.

(Wie oben.)

Lycidas.

Kann ich aber nicht gegenwärtig seyn?

Megacles.

Nein, dieses Geschäfte ist wichtiger, als du glaubest.

(Wie oben.)

Lycidas.

Wohlan! Du willst es, ich werde es also thun. Ich werde mich ein wenig entfernen. Ein Wink wird genug seyn, daß ich zurückkehre. Ach gedenke, Freund, von wem du redest und auch für wen. Ob ich wohl nie etwas für dich gethan habe; wenn du mir dankbar bist, und mich liebest, so zeige es anjezo. Deiner getreuen Hülfe überlasse ich meine Ruhe, und mein Leben.

(Geher ab.)

Neunter Auftritt.

Megacles, und Aristäa.

Megacles.

(O grausame Erinnerungen!)

Aristäa.

Endlich sind wir alleine; nun werde ich ohne Zurückhaltung mein Vergnügen erklären können; ich werde dich meine Hoffnung und meine Liebe nennen, das Licht meiner Augen ‘ ‘ ‘

Megacles.

Nein, Prinzeßinn, diese süsse Nahmen sind nicht für mich. Erhalte sie nur für einen andern beglückstern Liebhaber.

Aristäa.

Und ist dieses eine Zeit mit mir also zu reden? Jener Tag ist gekommen ‘ ‘ ‘ aber wie bin ich wohl einfältig. Du scherzest, o Geliebter! und ich thörichte betrübe mich.

Megacles.

Ach du betrübest dich nicht ohne Ursache.

Argenis.

Erkläre dich also.

Mega=

Megacles.

Höre an; aber mit Herzhaftigkeit, Aristäa. Bereite die Seele, um die äuserste Prüfung der Tugend zu zeigen.

Aristäa.

Rede! Wehe mir! was willst du mir sagen? Das Herze zittert in mir.

Megacles.

Höre! Hast du nicht tausendmahl gesagt, daß du in mir weit mehr als die Gestalt, das dankbare Herze, die aufrichtige Seele, und jene Flamme der Ehre, so mich entzündet, liebest?

Aristäa.

Ich habe es gesagt, es ist wahr. Also bist du mir stets vorgekommen, und also kenne und verehre ich dich.

Megacles.

Und wenn Megacles eines Tages von dem, was du sagest, gänzlich unterschieden wäre? Wenn er den Freunden treuloß, den Göttern meineidig, seinem Wohlthäter undankbar, den Tod vor jenes Leben, so er durch denselben erhalten, ertheilen sollte; würdest du annoch Liebe für ihn haben? Würdest du ihn für einen Liebhaber gelten laßen, und als einen Bräutigam annehmen?

Aristäa.

Und wie ist es möglich, daß ich mir meinen Megacles also lasterhaft vorbilden könne.

Me-

Megacles.

Nun wisse, daß durch ein unglückseliges Gesetze Megacles, wenn er dein Bräutigam würde, also beschaffen wäre.

Aristäa.

Wie!

Megacles.

Siehe, ich entdecke dir nun das ganze Geheimniß. Der Prinz von Creta brennet in Liebe gegen dich. Er verlanget von mir Mitleiden, und hat mir das Leben ertheilet. Ach Prinzeßinn, sage du es selbsten, ob ich ihm daßelbe versagen könne.

Aristäa.

Und du hast gekämpfet . . .

Megacles.

Für ihn.

Aristäa.

Du willst mich verlieren . . .

Megacles.

Ja. Um mich allzeit deiner würdig zu erhalten.

Aristäa.

Also sollte ich . . .

Megacles.

Du sollst meine That belohnen. Ja großmüthige, angebetene Aristäa, unterstütze die Regungen eines dankbaren Herzens. Es sey in das künftige Lycidas derjenige, der ich bis anhero gewesen. Liebe denselben.

Der

Der geliebte Freund ist eines so grossen Glückes würdig. Auch ich lebe in seiner Brust, und wenn er dich erhält, so verliehre ich dich nicht gänzlich.

Aristäa.

Ach was für eine Begebenheit ist dieses. Ich stürze von den Sternen in den Abgrund hinab. Doch nein, man suche eine bessere Belohnung. Ach ohne dich wäre mir das Leben wohl kein Leben.

Megacles.

Schönste Aristäa, verschwöre du dich nicht auch wider meine Tugend. Es kostet mich schon genug, mich zu einem so grossen Entschluß zu bereiten. Wie vieles von meinen Thaten zernichtet wohl schon eine einzige solche zärtliche Empfindung!

Aristäa.

Und mich zu verlassen

Megacles.

Bin ich entschlossen.

Aristäa.

Du bist entschlossen! und wann?

Megacles.

Dieses . . . (Ich empfinde den Tod) dieses ist das letze Lebewohl.

Aristäa.

Das letzte? Undankbarer . . . Stehet mir bey, o ihr Götter! der Fuß wanket; ein kalter

Schweiß

Schweiß benetzet mir das Angesicht: und scheinet mir, daß eine gefrorne Hand in mir das Herze unterdrücke.

(Lehnet sich an einen abgehauenen Baum.)

Megacles.

Ich empfinde, daß meine Großmuth weichen will. Je länger ich von hinnen zu gehen verweile, je weniger bin ich solches zu thun fähig. Aber herzhaft. Ich gehe. Aristäa! Verbleibe in Frieden zurücke.

Aristäa.

Wie? Du verläst mich schon?

Megacles.

Die Macht zwinget, o Geliebte! sich einmahl zu scheiden.

Aristäa.

Und du gehest ⁘

Megacles.

Und gehe von hier, um nimmer zurück zu kehren.

(Im Begriff abzugehen.)

Aristäa.

Hkre. Ach nein ⁘ wo gehest du hin?

Megacles.

Um von deinen Augen, mein Abgott entfernet zu sterben.

(Megacles gehet ganz entschlossen ab, bleibet aber wieder stehen.)

Aristäa.

Hülfe . . . ich . . . sterbe.

(Fällt in Ohnmacht auf einen Stein.)

Megacles.

Ich Elender! was sehe ich? (Sich umwendend.) Ach der Schmerze unterdrücket sie. Meine süße Hoffnung (zurück kehrend.) Schönste Aristäa! werde nicht kleinmüthig: höre! Megacles ist hier; ich werde nicht von hinnen gehen. Du wirst seyn . . . Was rede ich? Sie höret mich nicht. Habt ihr, o Sterne noch mehr Unglück für mich? Nein, dieses alleine ware mir noch übrig zu erfahren. Wer giebt mir einen Rath? Wozu entschliesse ich mich? Was soll ich thun? Von hinnen gehen. Wäre eine Grausamkeit, eine grimmige Wuth. Verbleibe! was soll es helfen? Vielleicht ihr Bräutigam zu seyn? Und der König hintergangen, der Freund verrathen, und meine Treue und meine Ehre würden diese es wohl gestatten? Lasset uns wenigstens nicht so eilends von hinnen gehen. Ach wir würden nur von neuen in dieser erschrecklichen Gefahr uns befinden. Vorjezt ist es ein Mitleiden grausam zu seyn. Lebe wohl, mein Leben! (nimt ihre Hand und küsset selbe.) Lebe wohl, meine verlohrne Hoffnung! Der Himmel mache dich glückseliger, als ich bin. Ach erhaltet, ewige Götter! dieses euer schönes Geschöpfe, und ertheilet

den.

demselben jene Tage, die ich verliehren werde. Lycidas, (wo ist er wohl?) Lycidas!

(Gegen der Bühne.)

Zehender Auftritt.

Lycidas, und die Vorigen.

Lycidas.

Hat Aristäa alles vernommen?

Megacles.

Alles. Eile, o Prinz! (im Begrif abzugehen.) Komm deiner Braut zu Hülfe.

Lycidas. (zum Megacles.)

Wehe mir! was sehe ich! was ist geschehen?

Megacles.

Ein unverhofter Schmerze hat ihre Sinnen betäubt.

(Im abgehen wie oben.)

Lycidas.

Und du verlässest mich?

Megacles.

Ich gehe . . . (zurück kehrend.) Ach gedenke auf die Aristäa. (Was wird sie wohl sagen,) (im Fortgehen.) Wenn sie wieder zu sich kommet?

(Bleibet stehen.) Ich habe alle ihre Klagen gegenwärtig.) Lycidas, ach höre!

Geschieht an dich die Frage,
Wo sey der Freund? so sage,
Der unbeglückte Freund
Ist mit dem Tod vereint.
Ach nein! mit solchem Schmerze
Erfülle nicht ihr Herze.
Antwort alleine ihr,
Er sey betrübt von hier.
Was übermäßig Leiden!
Von jenem also scheiden,
Was man liebt inniglich!
Und ewig trennen sich!

(Geher ab.)

Eilfter Auftritt.

Lycidas, und Aristäa.

Lycidas.

Was für eine Verwirrung ist dieses! ich verstehe es nicht. Aristäa halb todt . . . Megacles ganz bestürzt . . .

Aristäa.

O ihr Götter!

Lycidas.

Allein diese Seele kehret nun wieder zu den Sinnen zurücke. Eröfne deine schöne Augen, Prinzeßinn, mein Schatz!

Aristäa.

Treuloser Bräutigam!

(Ohne ihn zu sehen.)

Lycidas.

Ach sage nicht also zu mir. Siehe hier die Hand zu einem Unterpfand der Beständigkeit.

(Nimmt sie bey der Hand.)

Aristäa.

Wenigstens, o ihr Sterne! (sieht, daß es Megacles nicht ist.) Wo ist Megacles? (Zieht die Hand zurücke.)

Lycidas.

Er ist von hinnen gegangen.

Aristäa.

Ist der Undankbare von hinnen! Hatte er wohl das Herz mich in diesem Stande zu verlassen!

Lycidas.

Dein Bräutigam ist hier verblieben.

Aristäa.

So ist dann alle Menschlichkeit, (steht mit Ungestümm auf.) die Treue, die Liebe, und das Mitleiden verlohren? Wenn solche Ungerechtigkeiten

ihr Götter! eure Donnerkeile nicht strafen, was machet ihr dann in dem Himmel damit?

Lycidas.

Ich bin ausser mir! sage, wer hat dich beleidiget, o Geliebte! Rede, verlangest du Rache? Siehe hier ist dein Bräutigam, siehe hier ist Lycidas " " "

Aristäa.

O Götter! du bist jener Lycidas! fliehe, entweiche, verbirg dich vor mir. Um deinetwillen, Treuloser, befinde ich mich in diesem Zustand.

Lycidas.

Und was für ein Verbrechen habe ich wohl begangen? Ich bin von Stein.

Aristäa.

Durch dich theilt meine Seele sich,
Grausamer, du ertödtest mich:
Die Ursach aller meiner Pein
Entspringt von dir allein.
Nein, hoffe keine Ruhe mehr:
Ich haß dies falsche Herz zu sehr:
Du wirst nur Furcht und Schrecken
Allstets in mir erwecken.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lycidas, und hernach Argenis.

Lycidas.

Zu mir, Grausamer? O ihr Götter! Treuloser, zu mir? Ich will ihr nachfolgen, und will wenigstens wissen, was dieses für ein sonderbares Geheimniß sey.

Argenis.

Verbleibe Verräther!

Lycidas.

Träume ich, oder wache ich!

(Erkennet die Argenis.)

Argenis.

Nein, du träumest nicht; ich bin die verlassene Argenis. Undankbare Seele! erkenne dieses Angesicht, welches eine geraume Zeit dein Vergnügen war. Wenn anders bey so betrübten Umständen noch ein Zeichen der vorigen Gestalt an demselbem zu finden ist.

Lycidas.

(Wo kommt diese her? In was für einem Augenblick überfällt sie mich? Wenn ich mich länger verweile, so treffe ich die Aristäa nicht mehr an.) Ich verstehe, schöne Nymphe! deine Worte nicht, ein andermal wirst du dich erklären können. (Will abgehen.)

Argenis.

Höre, Unwürdiger!

(Ihn zurückhaltend.)

Lycidas.

(Ach ich Elender!)

Argenis.

Du verstehest mich nicht? Ich aber verstehe deine Treulosigkeit gar wohl. Deine neue Liebe, deine Betrügereyen, alles habe ich erfahren, und alles soll von mir Clisthenes zu deiner Schande erfahren.

(Will abgehen.)

Lycidas.

Ach nein. Höre mich Argenis. (Sie aufhaltend.) Erzürne dich nicht, verzeihe, wenn ich dich so spät erkenne, ich erinnere mich der vorigen Neigungen! Und wenn du zu schweigen wüstest, vielleicht . . Wer weiß es.

Argenis.

Kann man wohl noch eine grössere Ungerechtigkeit erdulten als diese? Wer weiß es, sagst du zu mir? In Warheit, ich bin die Strafliche. Die Wege, welche du mir zeigest, um Verzeihung zu erhalten, sind die deutlichsten Beweise deiner Güte.

Lycidas.

Höre. Ich wollte sagen . . .

(Will sie bey der Hand nehmen.)

Arges

Argenis.

Gehe zurück, Undankbarer! Ich will dich nicht anhören.

(Stößt ihn von sich.)

Lycidas.

(Ich verzweifle.)

Argenis.

Nein, kein Hoffnung mich bethöret,
Noch mir einen Trost gewähret!
Da ich nur nach Rache tracht,
Und die Liebe nicht mehr acht.
Wenn nur dieses falsche Herze
Nicht empfindet Freud und Scherze!
Soll auch alle meine Pein
Mir zu keiner Sorge seyn.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Lycidas, und hernach Aminthas.

Lycidas.

In erschrecklichern Aengsten habe ich mich noch niemals befunden. Alles würde mir zum Schaden gereichen, wenn Argenis reden sollte. Es ist höchst nothwendig sie zu befriedigen, und zu besänftigen: Wer hält aber indessen die Prinzeßinn auf? Der

Freund allein könnte ... Allein wo ist er hingegangen? Man suche ihn. Wenigstens wird mir Megacles einen Rath, und einen Trost ertheilen.

(Will abgehen.)

Aminthas.

Megacles ist tod.

Lycidas.

Was sagst du Aminthas?

Aminthas.

Ich sage nichts, als die Wahrheit!

Lycidas.

Wie? Warum? Was für ein Bösewicht hat diese schönen Lebenstäge verkürzet? Man suche denselben. Ich will, daß man an ihm andern ein Beyspiel der Rache gebe.

Aminthas.

Prinz, suche solchen nicht. Du selbst hast ihn getödtet.

Lycidas.

Ich! bist du unsinnig?

Aminthas.

Wollte der Himmel, daß ich unsinnig wäre! Höre mich! Indem ich dir eilfertig hieher nachgefolget bin, hörte ich unter jenen Bäumen ein unvermuthetes Seufzen; ich blieb stehen; kehrte mich nach dieser Stimme; und sahe einen Menschen, der sich mit entblößtem Stahl, um selben in sich zu versenken, entfernt.

Ich eilte hinzu, bewahrte mit einer Hand seine Brust, und nahm ihm mit der andern das Eisen. Da ich aber den Megacles an dem Gesicht erkannte, denke, wie er, wie ich geworden seye. Nach einem kurzen Erstaunen, da ich ihm eben sagen wollte: ach was für eine Thorheit macht, daß du den Tod verlangest? kam er mir zuvor. Aminthas, sagte er zu mir seufzend, aus dem innersten des Herzens, ich habe genug gelebet, ohne die Aristäa kann ich nicht, und will ich nicht leben. Ach es sind bereits zehen Jahre, daß ich in ihr alleine lebe. Lycidas, o ihr Götter! tödtet mich, und weiß es nicht; alleine, er beleidiget mich nicht. Dieses Leben ist ein Geschenke von ihm, er nimmt nun solches wieder zurücke.

Lycidas.

O Freund! und hernach?

Aminthas.

Flohe er von mir, so zu sagen, wie ein schneller Blitz hinweg. Siehest du jenen Felsen, Herr, welcher den darunter hinlaufenden Fluß Alphäus beherrschet, und beschattet? Auf selben stiege er gleich dem Blitze, und stürzte sich mitten in den Strom hinab: ich rufte vergebens. Die getheilten Fluthen schlugen geschwind in die Höhe, eröfneten sich, vereinigten sich in einen Kreiß eilfertig, und bedeckten ihn. Der Fall, und das Ruffen gaben einen Wiederhall an dem Ufer, und ich sahe ihn hierauf nicht mehr.

Lycidas.

Ach was für eine erschreckliche Vorstellung eröfnet sich nunmehr meinen Augen!

(Bleibet ganz erstaunt.)

Aminthas.

Man gehe wenigstens hin, um den erblasten Leib, in welchem eine so schöne Seele gewohnet, aufzusuchen. Dieses sind die letzten Dienste, welche ihm die betrübten Freunde zu erweisen verpflichtet sind.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Lycidas, und hernach Alcander.

Wo bin ich! was ist mit mir geschehen! Ach so hat denn der Himmel allen seinen Zorn über mein Haupt ausgegossen! Megacles, o ihr Götter! Megacles, wo bist du? Was mache ich wohl ohne dich auf der Welt? Gebet mir meinen Freund zurücke, allzu ungerechte Götter. Ihr habt mir ihn entzogen, von euch fordere ich denselben wieder. Wenn ihr, Grausame! ihn meinen Wünschen versaget, so werde ich euch denselben, wo er auch seyn mag, mit aller Gewalt entreissen. Ich fürchte alle euere Donnerkeile nicht: ich habe auch Herze genug nach dem Beyspiel des Hercu-

les

les, und des Theseus die Wege nach dem Reiche des Todes zu reisen.

Alcander.

Höre doch!

(Lycidas höret ihn nicht.)

Lycidas.

Von diesem äussersten Wege . . .

Alcander.

Höre doch!

Lycidas.

Wer bist du, der du so kühn bist, meine Betrübniß zu stören?

Alcander.

Ich bin ein königlicher Bedienter.

Lycidas.

Was will der König?

Alcander.

Daß du dich in ein schimpfliches Elend weit von hier entfernest. Wenn du dich bey Untergang der Sonne noch in Elis befindest, so bist du des Todes schuldig.

Lycidas.

Mir einen solchen Befehl?

Alcander.

Lerne nur deinen Namen zu verläugnen, die Treue zu brechen, und Könige zu hintergehen.

Lycidas.

Wie? Und du erkühnest dich Vermessener . . .

Al-

Alcander.

Nichts mehr. Prinz, dieses ist meine Schuldigkeit. Ich habe sie vollzogen. Du vollziehe das übrige.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Lycidas.

Mit diesem Eisen, Unwürdiger! (ziehet seinen Säbel aus.) Werde ich dir die Brust durchstossen . . . Ich thörichter, was sage ich? Was thue ich? Ueber wen erzürne ich mich? Ich bin der Sträfliche, ich bin der Lasterhafte. In diese Adern werde ich selbes mit mehrern Recht versenken. Ja sterbe, unglückseliger Lycidas . . . Ach warum erzitterest du, furchtsame Hand? Was hält dich zurücke? Ach dieses ist wohl das äuserste Elend. Ich hasse das Leben; der Tod erschrecket mich. Indessen empfinde ich, daß mein Herz in tausend Stücke zerreissen will. Wuth, Rache, Zärtlichkeit, Freundschaft, Reue, Mitleiden, Schaam und Liebe streiten in mir um die Wette. Ach wer hat jemals eine in so viele widerwärtige Beängstigungen zertheilte Seele gesehen? Ich selbst weiß nicht, wie man drohend erzittern; erstarrend brennen; mitten im Zorn weinen; den Tod verlangen; und nicht zu sterben wissen könne.

Ich

Ich wüthe sehr und quäle mich!
Des Tages Licht mir finster scheinet!
Tausend Gespenster haben sich,
Und Furien in mir vereinet.
Mit Blut befärbter Fackel hier
Megära mir die Brust verzehret:
Alecto in den Adern mir
Durch kaltes Gift die Quaalen mehret.

(Geher ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein zertheilter Weg, der von dem zerfallenen Gemäuer eines alten Rennplatzes entspringet, welches schon meistentheils mit Dornhecken, Moos, und andern Waldgesträuchen überwachsen, und bedecket ist.

Megacles, vom Aminthas zu einer Seiten, und hernach Aristäa von der Argenis zur andern Seite aufgehalten, so daß eines das andere nicht siehet.

Megacles.

Laß mich gehen; du widersetzest dich vergebens.

Aminthas.

Ach kehre, Freund, einmal in dich selbst zurücke. Die Hand des Fischers, welcher dich aus den Wellen errettet hat, glaube mir, wirst du nicht allzeit zu deiner Hülfe bereit haben. Der Himmel wird ermüdet denen, die ihn beleidigen, ferner beyzustehen.

Megacles.

Verhaßter Beystand, unmenschliches Mitleiden! dem das Sterben zu versagen, welchem das Leben

der

der Tod ist. Aminthas, o ihr Götter! Laß mich gehen.

Aminthas.

Es wird nicht geschehen.

Aristäa.

Laße mich, Argenis.

Argenis.

Hoffe solches nicht.

Megacles.

Ohne die Aristäa kann ich, und darf ich nicht länger leben.

Aristäa.

Ich will daselbst sterben, wo Megacles erblasset ist.

Aminthas. (zum Megacles.)

Warte.

Argenis. (zur Aristäa.)

Höre!

Megacles.

Was warten?

Aristäa.

Was hören?

Megacles.

Für mich findet sich kein Trost mehr.

Aristäa.

Für mich ist nichts auf der Welt mehr zu hoffen.

Megacles.

Mich beym Leben zu erhalten

Aristäa.

Mir das Sterben zu verwehren . . .

Megacles.

Begehrest du umsonst.

Aristäa.

Verlangest du vergebens.

Aminthas.

Halt innen!

(Da er den Megacles zurückhalten will, welcher ihme entfliehet.)

Argenis.

Höre Unglückselige!

(Da Sie die Aristäa zurückhalten will, wie oben.)

Aristäa.

O ihr Sterne!

(Begegnen sich in der Mitte der Schaubühne.)

Megacles.

O ihr Götter!

Aristäa

Megacles!

Megacles.

Prinzeßinn!

Aristäa.

Undankbarer! und so sehr hassest du, und fliehest du mich, daß, da ich, um mit dir vereiniget zu seyn, meinen Tod beschleunige, du zu dem Leben zurückkehrest.

Megacles.

Siehe, angebetene Aristäa! wie weit es mit meinem Unglücke gekommen. Ich kann nicht sterben: und finde, daß mir alle Wege, durch welche man zu den Verstorbenen gehet, verschloßen sind.

Aristäa.

Was für eine mitleidige Hand aber

Zweyter Auftritt.

Alcander, und die Vorigen.

Alcander.

O abscheuliche That! o Unsinnigkeit! o lasterhafte Kühnheit!

Aristäa.

Giebt es noch andere Unglücksfälle, Alcander?

Alcander.

Diesen Augenblick wird dein Vater neugebohren.

Aristäa.

Wie?

Alcander.

In was Schrecken! in was Verderben! in was Trauren wären wir nicht verwickelt, wenn ihn der Himmel nicht beschützet hätte.

Aristäa.

Warum?

Alcander.

Du weist schon, daß nach alter Gewohnheit dieser feyerliche Tag mit einem Schlachtopfer beschlossen werde. Da nun Clisthenes zwischen seiner Wache, um dieses heilige Gepränge zu vollziehen, in den Tempel gekommen war, so ist ihm Lycidas, ich weiß nicht warum, noch von welcher Seite er heraus gegangen, mitten auf dem Wege ganz ungestümm entgegen gerennet. Niemals habe ich ein erschrecklicheres Angesicht gesehen. Sein Arm war bewafnet, das Haupt entblößt, die Haare zerrauft, der Mantel ganz zerrissen. Aus seinen verfinsterten Augen gieng ein verwirrter Blick heraus, und aus den Zeichen der verdrockneten Thränen schiene der Grimm herfür. Er stößt und wirft die erstaunte Wache über den Haufen! und nähert sich dem Könige; sterbe, (schrie er ganz ergrimmet) und hält ihm das lasterhafte Eisen für die Stirne.

Aristäa.

O ihr Götter!

Alcander.

Der König ändert weder Farbe noch Stand. Er wirft einen ernsthaften Blick auf sein Angesicht, und redet ihn mit nachdrücklicher Stimme also an: Vermessener! was thust du? (Siehe, ob der Himmel, um für die Könige zu sorgen, wohl wache!) Der ergrimmte Jüngling erstarret über diese Worte, hält den aufgehabenen Arm mitten im Streich zurücke,

betrachtet erschrocken das königliche Angesicht! erblasset! fänget an zu zittern! das Eisen entfällt ihm, und aus dem Angesicht, welches vorhin so drohend ware, brechen nunmehro Thränen herfür.

Aristäas.

Ich erhole mich.

Argenis.

O Thörrichter!

Aminthas.

O Unverständiger!

Aristäas.

Und was thut anjetzt der Vater?

Alcander.

Er hat den Verbrecher in Fesseln geschlossen, vor sich.

Aminthas.

(Ach man trachte den Unglückseligen zu retten!)

(Gehet ab.)

Megacles.

Und was saget Lycidas?

Alcander.

Er antwortet nichts auf die Fragen. Er ist des Todes schuldig, und scheinet, daß er es entweder nicht wisse, oder solches nicht achte. Er ruft allstets weinend seinen Megacles. Er fordert denselben von jedermann! er will ihn von jedermann haben! und führet blos alleine, gleich als wenn er nichts anders reden könnte, diesen Nahmen in seinem Munde.

Megacles.

Ich kann nicht länger widerstehen. Wer führet mich aus Mitleiden zu dem geliebten Freund?

Aristäa.

Unbehutsamer! Und was wäre wohl dein Absehen? Der Vater weiß, daß du ihn betrogen hast: er weiß, daß du Megacles bist: du findest deinen Untergang, wenn du dich dem Könige darstellest: und rettest den andern nicht.

Megacles.

Ich werde wenigstens mit meinem Prinzen zugleich den Untergang finden.

(Will abgehen.)

Aristäa.

Höre. Und hältst du es nicht für einen viel besseren Rath, daß ich selbst hingehe, um den beleidigten Vater zu besänftigen.

Megacles.

Ach mit so vielen darf ich mir nicht schmeicheln.

Aristäa.

Ja! man thue auch dieses noch um deinetwillen.

Megacles.

O großmüthige, o auserlesene, o mitleidige Aristäa! Die Götter lassen diese schöne Seele lange Zeit in ihrem schönen Leibe wohnen: ich habe mit Recht gesaget, da ich dich zum erstenmahl gesehen, daß du nichts sterbliches seyest. Gehe, mein Trost,

Aris-

Aristäa.

Ach genug! so viel ist nicht nöthig. Ein einziger Blick von dir zwinget mich dasjenige zu wollen, was du verlangest.

So, Geliebter, bin ich dein,
Daß auch durch die Macht der Liebe
Alle deine Herzens-Triebe
Gleich empfindt das Herze mein.
Mich betrübet all dein Leide,
Und erfreuet deine Freude!
Ja all deine Wunschbegierd
Auch zugleich die meine wird.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Megacles, und Argenis.

Megacles.

Ach ihr Götter! stehet dem Mitleiden der Aristäa bey! Wer weiß es aber, ob sich der Vater wird besänftigen lassen! Er hat zu vieles Recht, ihn zu bestrafen, es ist wahr; alleine die Liebe der Tochter wird ihn überwinden. Und wenn sie ihn nicht besiegen sollte, o Götter! könnte ich wenigstens sehen, wie er sie anhöret. Argenis, ich will ihr von weiten nachfolgen.

Argenis.

Ach habe seinetwegen keine so grosse Sorge. Du siehest, daß der Himmel ermüdet sey, ihn länger zu erdulden. Ueberlasse ihn seinem Schicksal.

Megacles.

Den Freund verlassen? Ach so niederträchtig bin ich nicht.

War ich beglückt sein Freund zu nennen,
Da noch der Himmel heiter war:
So soll mich auch von selben trennen
Anjezt kein stürmende Gefahr.
Gleich wie das Gold in Feuer schwellen
Die rauhen Schlacken zeiget an;
So man das Herz bey Unglücksfällen
Der falschen Freunde kennen kann.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Argenis, hernach Aminthas.

Argenis.

Und zu meinem Nachtheile empfinde ich annoch ein Mitleiden. Ich suche mich zu erzörnen, ich habe Recht dazu, und wollte es auch. Allein mitten im Zorn, indem der Mund drohet, seufzet das Herze.

Wirst du wohl so schwach seyn, Argenis? Ach nein. Meineidiger! Undankbarer! es soll nicht geschehen. Ich hasse mein Mitleiden. Ich will dieses betrügliche Angesicht nimmermehr wieder sehen. Ich haße ihn. Ich wünsche ihn gestraft zu sehen. Sollte er mir auch auf den Tod verwundet, zur Seite fallen, so würde ich nicht eine einzige Thräne um ihn vergiessen.

Aminthas.

Wo fliehe ich Elender hin? O betrübter Tag! O unglückseliger Lycidas!

Argenis.

Ist vielleicht dieser Verräther schon entseelet?

Aminthas.

Nein, aber in kurzem wird er es seyn.

Argenis.

Glaube es nicht, Aminthas. Es haben die Böß-wichter viele Freunde, dahero fehlt es ihnen niemals an Hülfe.

Aminthas.

Du schmeichlest dir anjezo vergebens. Es ist keine Hoffnung mehr hier. Es schreyen die Gesetze wider ihn: das Volk verschwöret sich: die Priester ereifern sich. Die beleidigte Hoheit fordert Blut. Der Verbrecher, welcher sich an dem geheiligten Opfer-fest versündiget hat, ist ein nothwendiges Schlacht-Opfer. Die allgemeine Einstimmung hat es schon

beschlossen. Er soll auf dem Opfertische des Jupiters entseelet werden. Der beleidigte König muß alldorten gegewärtig seyn, und dem Priester den geheiligten Stahl darreichen.

Argenis.

Und könnte dieser Schluß nicht widerruffen werden?

Aminthas.

Und wie? Der Verbrecher ist schon mit dem weissen Kleide angethan. Ich sahe seine Haare mit Blumen zieren, und ihn, o Götter! bereits in den Tempel gehen. Ach vielleicht ist er daselbst schon angelanget; ach vielleicht eröfnet ihm schon jezt, Argenis, das unglückliche zweyschneidige Eisen die Adern.

Argenis.

Ach nein. Armer Prinz!

(Weinet.)

Aminthas.

Was nützet das Weinen?

Argenis.

Und ist Aristäa nicht angekommen?

Aminthas.

Sie ist angekommen; hat aber nichts erhalten. Der König will nicht, und kann ihr nicht willfahren.

Argenis.

Und Megacles?

Amin-

Aminthas.

Der Elende ist in die Hände der Wache gekommen, welche ihn eilends weggeführet hat. Ich habe ihn in den Fesseln bereits gehöret, wie er für den Freund zu sterben begehrte, und wenn er nicht auch selbst sträflich wäre, so würde er es erhalten haben. Allein ein Verbrecher kann nicht für den andern sterben.

Argenis.

So hat er es wenigstens gesuchet! o tapferer! o großmüthiger! und ich höre solches ohne schamroth zu werden an? So hat dann die Freundschaft viel festere Bande als die Liebe? Ach was für Triebe einer gleichmässigen Tugend empfinde ich nicht in mir! Ja man verherrliche selbe; in so lange als die Welt dauret, rede sie von uns: mein Zufall erwecke Verwunderung und Mitleiden. Und finde sich niemand auf dem ganzen Erdboden, welcher meinen Namen mit trockenen Augen wiederhole.

Eine verborgene Flamme sich findet
In meiner Seelen, vom Himmel entzündet,
Die in mir selbst mich starkmütiger macht.
Eisen und Schwerder, der Fesseln Beschwerden,
Erblichne Schatten, des Todes Gefärthen,
Euch ich ersieh, doch ohn Schröcken betracht.

(Gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Aminthas.

Fliehe, rette dich, Aminthas. In dieser Gegend ist alles erschrecklich, alles ist ein gänzlicher Tod. Und wohin, o ihr Götter! gehe ich wohl ohne den Lycidas? Ich habe ihn mit so vielen Schweiß erzogen! ich habe seine unbekannte Geburt bis zur königlichen Wiege erhoben: und jetzt solte ich also ohne ihn von hinnen gehen können? Nein! man kehre zum Tempel zurücke: man gehe dem Zorn des beleidigten Königs entgegen: Lycidas verwickle auch mich in seine Fehler. Man sterbe aus Schmerze, aber ihm zur Seite.

Ich bin ein Wandrer in dem Meer,
Der schwimmend durch das Wellenheer,
Bey Schifbruch mit dem Tod zur Seiten
Gezwungen ist zu streiten.
Der da die Sterne sich verschwohren,
Bald Hoffnung, und bald Hülf verlohren:
Sich dann ergiebt der Meeres Wuth,
Und stürzet in die Fluth.

(Gehet ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Auswendige Ansicht des grossen Tempels des Olympischen Jupiters, von welchem man über eine lange und prächtige Stiege, so in verschiedene Ebene zertheilet, herabsteiget. Ein Platz von Forne desselben, in dessen Mitte ein brennender Opfertisch. Umher ein Wald von geheiligten wilden Oelbäumen, wovon man die Kränze vor die siegende Fechter zu binden gepflogen.

Clisthenes, welcher von dem Tempel herabsteiget mit Vorausgehung eines zahlreichen Gefolges, seiner Wache, des Lycidas in einem weissen Kleide mit Blumen gekrönet, des Alcanders und des Chors der Priester, von welchen einige auf goldenen Becken die zu dem Opfer gehörige Werckzeuge tragen.

Chor.

Laß deinen Schrecken-Blitz auf uns nicht fahren,
O grosser Vater du der Götter Schaaren!
Verschon uns grosser Gott der Königen.

Ein

Ein Theil.

Der Tempel soll vom Blut des Bößwicht rauchen,
So sich mit Wuth vermessen zu mißbrauchen
Ein Bild, das, Jupiter! dir gleich zu sehn.

Chor.

Laß deinen Schrecken-Blitz auf uns nicht fahren,
O grosser Vater! du der Götter Schaaren,
Verschon uns, grosser Gott der Königen!

Ein Theil.

Der Lasterhafte soll sein Schuld mittragen,
Und alles was uns könne Forcht einjagen,
Den Lethe Strom durchschiffend, von uns gehn.

Chor.

Laß deinen Schrecken-Blitz auf uns nicht fahren,
O grosser Vater! du der Götter Schaaren,
Verschon uns, grosser Gott der Königen!

Clisthenes.

Unglückseliger Jüngling! siehe, der letzte Augenblick deiner mühseligen Tage ist nahe. Ein solches Mitleiden (Jupiter bestrafe mich, wenn ich die Wahrheit verhele) ein solches Mitleiden verursachest du mir, daß ich dich nicht ansehen kann. Wollte der Himmel, daß ich den Fehler zu verbergen wüste. Aber ich kann solches nicht, o Sohn! Ich bin ein Handhaber der Gerechtigkeit des Thrones. Meinem Arm haben die Vorfahren dieselbe unverletzt übergeben, und ich

muß sie denen, so nachfolgen, unverletzt oder gerochen, zurücke stellen. So nothwendig ist die Pflicht desjenigen, der da herrschet, so beschwerlich es ist, das Maaß der Gütigkeit zu treffen. Wenn dir nun ausser dem Leben, etwas anders zu wünschen bleibet, so entdecke frey dein Verlangen. Ich schwöre ein getreuer Vollzieher dessen zu seyn. Begehre was du willst, o Sohn! und alsdann schliesse mit Ruhe deine Augen.

Lycidas.

Vater! (denn dieses sind wohl Worte eines Vaters, und nicht eines Richters, und Königs.) Ich verdiene keine Verzeihung, ich hoffe, begehre und wollte sie auch nicht haben. Das Schicksal hat meine Tage so sehr mit Pein überhäuft, daß ich mich für dem Leben uhd nicht für dem Tode fürchte. Mein einziger Wunsch ist, den Freund, ehe ich erblasse, wieder zu sehen. Nachdeme er am Leben geblieben ist, so bitte ich um diese letzte Gnade denselben noch einmal zu umarmen, und alsdann sterbe ich mit Freuden.

Clisthenes.

Ich werde dir willfahren. Wache! (zu der Wache.) Megacles komme zu mir.

Alcander.

Herr, du weinest? Und was für ein überflüssiges Mitleiden nimmt wohl deine Seele ein?

Clisthenes.

Alcander, ich gestehe es, ich erstaune über mich selbst, das Angesicht, die Blicke, und die Stimme dieses gegenwärtigen erwecken mir in dem Herze ein ungewöhnliches Klopfen, davon das Geblüt in allen Adern erbebet. Ich wende all mein Nachsinnen an, die Ursach dessen zu erforschen, und finde selbe nicht. Was wird wohl, gerechte Götter! dieses seyn, so ich empfinde.

Nein nimmer mir wohl wissend ist,
Wo solche Zärtlichkeit herfließt:
Und jene fremde Regungen,
Die da in meiner Brust entstehn,
Woher dies Eis entspringt,
Das mein Geblüt durchdringt.
Der Streit in meiner Brust erreget,
Mich auch zu glauben nicht beweget,
Daß selber sollt allein,
Ein blosses Mitleid seyn.

Sie:

Siebender Auftritt.

Megacles zwischen der Wache, und die Vorigen.

Lycidas.

Ach komm du edles Beyspiel wahrer Freundschaft, liebster Megacles! komm geliebter Megacles!

Megacles.

Ach wie finde ich dich armer Prinz!

Lycidas.

Dich am Leben wieder zu sehen, versüsset mir den Tod.

Megacles.

Und was nützet mir ein Leben, welches ich für das deinige, aber vergebens, anbiethe? Allein Lycidas, du wirst nicht weit alleine gehen. Wir werden als unzertrennter Freunde Schatten den dunklen Fluß durchwaden.

Lycidas.

O du, der du an meinen Freuden und an meiner Quaal, so lange es dem Schicksal gefallen hat, Antheil genommen, wir müssen uns trennen. Nachdem wir nun zu den letzten Augenblicken gelanget, so reiche mir diese getreue Hand, und höre: es sey eine Bitte

oder ein Befehl, so lebe: ich verlange es also. Mitleidiger Freund! drücke du mir mit eigener Hand die Augen zu, und erinnere dich meiner, kehre nach Creta zu meinem Vater zurücke . . . (Armseliger Vater! zu einem so grausamen Streich bist du nicht vorbereitet.) Ach versüsse du ihm durch deine Erzählung diese bittere Geschichte. Stärke den betrübten Alten, stehe demselben bey, und tröste ihn, ich empfehle ihn dir. Wenn er weinet, so trockne ihm seine Thränen ab, und wenn er einen Sohn verlanget, so stelle ihn solchen in dir zurücke.

Megacles.

Schweige. Du tödtest mich.

Clisthenes.

Ich kann, Alcander, nicht länger widerstehen. Betrachte jene Angesichter: beobachte diese wiederholte Umarmungen, jene zärtliche Seufzer, und jene mit Zähren vermischte letzte Abschiedsküsse. Armselige Menschheit!

Alcander.

Herr, es verlauft die zu dem Opfer bestimmte Stunde.

Clisthenes.

Es ist wahr. Höret ihr geheiligten Diener, nehmet das Schlachtopfer hin. Und du Wache nimm jenen von dem unglückseligen Freund hinweg.

(Werden von den Priestern und der Wache getrennet.)

Me-

Megacles.

Ach Grausame! ihr habt mir das Herz aus meiner Brust gerissen.

Lycidas.

Ach süsser Freund!

Megacles.

Ach geliebter Prinz!

Lycidas und Megacles.

Lebe wohl!

(Sich von ferne umsehend.)

Chor.

Laß deinen Schrecken, Bliz auf uns nicht fahren,
O grosser Vater du der Götter Schaaren.
Verschon uns, grosser Gott der Königen!

(In jener Zeit als der Chor gesungen wird, kniet Lycidas zu dem Fuß des Altars neben den Priester hin. Der König nimmt das geheiligte Beil, welches ihme von einem Diener des Tempels auf einem Becken dargereichet wird, und da er selbes dem Priester überreichet, so singet er folgendes mit beystimmenden stark besetzten Klingspielen.)

Clisthenes.

O Jupiter! der du ein Vater bist
Der Menschen und der Götter,
Du All vermögender,

Auf dessen Winkerregen,
Sich Himmel, Meer, und Erde gleich bewegen.
Durch den die ganze Welt erfüllet ist;
Von dessen Handen alles Wesenheit erlanget,
Und aller Werke End und Ursprung hanget:
Nimm dieß geweihte Opfer an,
So man dir schlachtet hier, gefällig dann;
Und laß die Donnerkeil, die uns in deinen Händen
Ganz feurig drohen, von uns wenden.

(Indeme er dem Priester das Beil darreichet, wird er von der ankommenden Argenis gestöhret.)

Achter Auftritt.

Argenis, und die Vorigen.

Argenis.

Halte innen, o König! Haltet innen, ihr geheiligte Diener!

Clisthenes.

O unsinnige Kühnheit! weist du dann nicht Nymphe, was für ein Werck du zerstöhrest?

Argenis.

Ich komme vielmehr solches dem Jupiter noch angenehmer zu machen. Ich bringe euch ein freywilliges und unschuldiges Schlachtopfer, welches so wohl

wohl Grosmuth genug, als Verlangen hat, für jenen Sträflichen zu sterben.

Clisthenes.

Wer ist dieses Opfer?

Argenis.

Ich bin es.

Megacles.

(O schöne Treue!)

Lycidas.

(O wie werde ich beschämt!)

Clisthenes.

Du solltest wissen, daß es dem schwächern Geschlechte nicht zugelassen sey, für das stärkere zu sterben.

Argenis.

Einer Braut aber ist das Sterben für ihren Bräutigam nicht versaget. Auf solche Art weiß ich, daß Alcestis dem Thessalischen Admetus, das Leben erhalten habe, und weiß auch, daß nachmahl dieses sein Beyspiel uns zu einem Gesetz worden ist.

Clisthenes.

Was ist es hernach? Bist du vielleicht die Braut des Lycidas?

Argenis.

Er hat mir seine Hand und seine Treue zu einem Unterpfand gegeben.

Clisthenes.

Licoris, ich, der ich dich anhöre, bin viel thörichter als du. Eine niederträchtige Hirtin sollte also eines königlichen Erbens

Argenis.

Ich bin nicht niederträchtig, und bin auch Licoris nicht. Argenis ist mein Namen. In Creta ist der alte Ruhm meines Geblüthes sattsam bekannt: und ob er mir die Treue geschworen habe, solches sage Lycidas selbst.

Clisthenes.

Lycidas rede.

Lycidas.

(Die Wahrheit verläugnen ist für dieses mahl eine Wohlthat.) Nein, es ist nicht wahr.

Argenis.

Wie! und du kannst es läugnen? Wende dich um Undankbarer, und erkenne deine Geschenke, wenn du mich nicht willst erkennen. Dieses ist das goldene Halsband, welches ich in jenem betrübten Augenblicke, als du mein Bräutigam zu seyn geschworen, von dir erhalten habe. Erinnere dich wenigstens, daß du mit deiner Hand meine Brust damit gezieret hast.

Lycidas.

(Es ist nur allzuwahr.)

Argenis.

Betrachte es, o König!

Clisthenes.

Man führe diese von mir hinweg.

(Zu der Wache, welche sie mit Gewalt abführen will.)

Argenis.

Völcker, Freunde, geheiligte Diener, ewige Götter! wenn doch jemand aus euch bey dem ungerechten Opfer zugegen ist, so widerspreche ich solchem in eurer Gegenwart, ich schwöre, daß ich die Braut des Lycidas bin, und für denselben sterben will. Weder " " " Prinzeßinn, ach komme! und stehe mir bey, dein Vater will mich nicht hören.

Neunter Auftritt.

Aristäa, und die Vorigen.

Aristäa.

Glaube mir, o Vater, Sie ist des Mitleidens wür-dig.

Clisthenes. (zur Argenis.)

So wollet ihr dann alle, daß ich mit euch gleicher Weise wahnwitzig werde? Rede; aber deine Worte sollen kurz seyn.

Argenis.

Es sollen diese Kleinodien reden; (reichet das Halßband dem Clisthenes.) Ich werde schweigen. Pflegen wohl auch die Nymphen in Elis mit der-gleichen Schmucke gezieret herum zu gehen?

Clisthenes.

Wehe mir. Was sehe ich! (Beschauet es, und wird verwirret.) Alcander, erkennest du dieses Halsband?

Alcander.

Ob ich es erkenne? Es ist dasjenige, welches dein unmündiger Sohn an dem Halße hatte, da ich ihn dem Ufer aussetzte.

Clisthenes.

Lycidas, (o ihr Götter! ich zittere von dem Haupt bis zu den Füssen.) Lycidas stehe auf. Ist es wahr, daß diese hier es von dir zu einem Geschenke erhalten habe?

Lycidas.

Sie soll aber darum für mich nicht sterben. Das Versprechen war geheim, und hatte keine Wirkung; es wurde auch keine feyerliche Vermählung darauf vollzogen.

Clisthenes.

Ich frage, ob das Geschenke von dir sey?

Lycidas.

Ja.

Clisthenes.

Von was für einer Hand hast du solches bekommen?

Lycidas.

Mir hat es Aminthas gegeben.

Clisthenes.

Und wer ist dieser Aminthas?

Lycidas.

Derjenige, dem mein Vater die Sorge meiner Jahre anvertrauet hat.

Clisthenes.

Wo befindet er sich?

Lycidas.

Er ist mit mir gekommen, und mit auch in Elis angelanget.

Clisthenes.

Man suche diesen Aminthas.

Argenis.

Siehe, hier ist er eben.

Zehender Auftritt.

Aminthas, und die Vorigen.

Aminthas.

Ach Lycidas . . .

(Will ihn umarmen.)

Clisthenes.

Befriedige dich. Antworte, und sage keine Unwahrheit. Woher hast du dieses Halsband?

Aminthas.

Herr, es sind bereits fünf und zwanzig Jahre verflossen, daß ich solches von einer unbekannten Hand als ein Geschenke erhalten habe.

Clisthenes.

Wo warest du damahls?

Aminthas.

Da, wo nahe bey Corinth der trübe Asop sich in das Meer ergiesset.

Alcander.

(Ach ich erkenne. (indeme er den Aminthas bedachtsam ansiehet.) in jenem Angesicht einige Zeichen einer bekannten Gestalt. Ich betrüge mich nicht, er ist es ganz gewiß.) Ach mein König! (kniet nieder.) Ich bin eines alten Fehlers schuldig. Ach verzeihe mir solchen, ich werde alles getreu entdecken.

Clisthenes.

Stehe auf, und rede.

Alcander.

Dem Meere habe ich das unmündige Kind, wie du mir anbefohlen, nicht ausgesetzet: das Mitleiden hat mich besieget. Dieser unbekannte Fremdling ist mir entgegen gekommen, und ich habe ihm dasselbe geschenket, in Hoffnung, daß er es in eine weit entfernte Gegend tragen werde.

Clisthenes.

Und wo ist, Aminthas, jenes Kind? Was hast du mit demselben gemachet?

Aminthas.

Ich — — (Was für ein Geheimniß soll ich entdecken!)

Clisthenes.

Du erblassest? Lasterhafter rede!" sage, was ist mit demselben geschehen? Durch das Schweigen fügest du dem alten Verbrechen einen neuen Fehler bey.

Aminthas.

Du hast es gegenwärtig, o Herr! Lycidas ist dasselbige.

Clisthenes.

Wie! ist Lycidas denn nicht der Prinz von Creta?

Aminthas.

Der wahre Prinz hat in den Windeln sein Leben geendiget; da ich nun eben damahls mit ihme als Kind nach Creta zurück gekehret war, so habe denselben dem betrübten König zu einem Geschenke angetragen, und er hat ihn auf meinen Rath an des verblichenen Stelle zu dem Thron auferzogen.

Clisthenes.

Ach ihr Götter! sehet hier den Philintus! sehet dieses ist mein Sohn.

(Ihn umarmend.)

Aristäa.

Ihr Sterne!

Lycidas.

Ich dein Sohn?

Clisthenes.

Ja. Du bist mir als Zwilling mit Aristäa gebohren worden. Die Delphische Gottheit hat mir aufgetragen, dich als ein unmündiges Kind dem Meere auszusetzen, indem sie mir drohete, daß ich einen Vatermörder am dir haben würde.

Lycidas.

Ich begreife nunmehr den Schrecken, der mich ganz erstarret machte, als ich die Hand aufgehoben, um dich zu verwunden.

Clisthenes.

Anjezo verstehe ich jenes übermässige Mitleiden, welches ich, da ich dich betrachtet, in meinem Herzen empfunden habe.

Aminthas.

Glückseliger Vater!

Alcander.

Anheute kannst du viele auf einmal vergnügt machen.

Clisthenes.

Und ich verlange es auch. Mit der Argenis möchte ich den Philintus meinen Sohn, und mit der Aristäa den Megacles als Gemahl verbinden. Allein Philinthus, mein Sohn, ist des Todes schuldig.

Megacles.

Er ist nicht mehr schuldig, da er dein Sohn ist.

Clisthenes.

Ist vielleicht meinem Geblüte die Freyheit der Missethaten zugelassen? Alle andere kommen anhero Grosmuth zu beweisen: ich allein soll ein Beyspiel der Schwachheit seyn? Ach dieses soll die Welt von mir nicht hören. Höret ihr Diener des Tempels, erneuert das geheiligte Feuer auf dem Altar. Geh mein Sohn und sterbe. Auch ich werde in kurzen sterben.

Aminthas.

Welch eine unmenschliche Gerechtigkeit!

Alcander.

Welch eine grausame Tugend!

Megacles.

Herr, halte innen. Du kannst ihn nicht verurtheilen. In Sycion bist du König, nicht aber in Olympien. Der Tag, an welchem du hier Vorsteher warest, ist bereits verflossen. Das Urtheil des Sträflichen hängt von dem gemeinen Wesen ab.

Clisthenes.

Wohl denn, man höre also den gemeinen Ausspruch an. Ich will zum Nutzen des Sträflichen weder bitten, noch befehlen, noch rathen.

Chor der Priester, und des Volks.

Der Sohn als sträflich solle leben,
Damit nicht sey der Straf ergeben

Der

Der Vater, der unschuldig ist.
Auch dieser Tag uns nicht anheute
Das heilige Geprang der Freude
Durch solches Schreckenbild entrüßt.

Ende des Dritten Aufzugs.

Beurlaubung.

Ach nein! wende deine höchsten Blicke nicht anderswärts hin, Durchläuchtigste Elisabeth. Ich werde gehorsamen. Du wirst vernehmen, wenn du mich anhörest, (ein hartes Gesetze ist zu vollziehen!) Wünsche, und keine Lobsprüche. Hundert und hundertmal sollen annoch jene zahlreiche dir unterworfene Reiche diesen Tag allzeit für dich viel strahlender zurück kehrend sehen. Für dich, die du ihre Glückseligkeit bist, die du in deiner Brust die schönsten Tugenden, gleichwie auf ihren Thronen eine mit der anderen vereinbahret * * * Wie ist mir! verzeihe. Wünsche habe ich mir in meinem Sinne vorgenommen, aber es brechen aus meinen Lippen (durch was für eine Zaubermacht wüste ich nicht zu sagen) meine Wünsche in deine Lobsprüche verwandlet hervor.

Ich habe gefehlet: allein die ganze Welt ist mit mir dieses Fehlers gleich schuldig: und scheinet mir (ereifere dich nicht) solcher Fehler schön zu seyn. Grosse Seelen erschaft der Himmel zu jedermanns Vortheile. Warum soll man wohl das Licht derselben verbergen, wenn dasselbe andern den guten Weg zeiget? Die Lobsprüche derjenigen, die da herrschen, sind eine Lehrschule für die, welche dienen. Das Beyspiel der Großen nimmt ein, verbessert, beweget, und unterweiset. Nicht alle sind nahe an der Quelle. Billig ist es wohl, daß jemand auch den entferneten den Durst lösche. Ach jener ist nicht sträflich, welcher, indem er die Ruhmwürdigkeiten königlicher Seelen feyerlich verehret, den Göttern gehorsamet, und den Sterblichen nützet.

Es findet sich zu keiner Zeit
Ein Wolke, die durch Dunkelheit
Die hohe Ehren deiner Seelen,
Nebst deinem Ruhme, könnt verhelen.
Viel leichter wär es, von den Sternen
Den Glanz der Strahlen zu entfernen,
Zu machen, daß dem Bliß gebricht,
Und auch der Sonne, helles Licht.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro, 1698-1782

Des Herrn Abt Peter Metastasio Kayserl. Königl. Hofpoetens Dramatische Gedichte

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig 1769

P.o.it. 656 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756911-0
VD18 80488609